

**Band I**

**Klaus Reinhold**

# **Chronik Arnstadt**

**704 - 2004**

**1300 Jahre Arnstadt**

2. erweiterte und verbesserte Auflage

**Teil 1**

**Die Stadt**



## Vorwort des Bürgermeisters



*Hans-Joachim Lohmann*

Für Arnstadt gab es bisher kein zusammenhängendes Werk der Stadtgeschichte. Der interessierte Bürger hatte es schwer, sich ein vollständiges Bild über Arnstadts Vergangenheit zu machen.

Diese jetzt erstellte Chronik verrät viel, vielleicht manchmal zu viel, vom Wesen der Stadt und ihren Menschen. Der Autor zeichnet nicht etwa ein idyllisches und friedliches Bild von Arnstadt, sondern er beschreibt sowohl die positiven Seiten unserer Stadt, wie auch die Schwächen der Bürger, bis hin zu Verfehlungen und Verbrechen, wie sie nun mal überall auf der Welt, so leider auch in unserer Stadt, vorgekommen sind und Bestandteile der Ortsgeschichte bilden. Fernab von jeder süßlichen Verherrlichung der Stadt, und seiner Bewohner wird dem aufmerksamen Leser die Geschichte von Arnstadt erzählt, ohne jede Übertreibung, ohne Pathos.

Beim Lesen dieser Chronik kommt man unweigerlich ins Träumen. Was könnten jene alten, stattlichen Bauwerke, diese schlichten Bürgerhäuser Arnstadts uns erzählen von Freud und Leid flüchtiger Menschengeschlechter, die kamen und gingen im Laufe von Jahrhunderten.

So manche Straße unserer Stadt mit alten, male-  
risch und poesievoll wirkenden Häusern, die in die

laute, von Stürmen viel bewegte Gegenwart hineinlebten, sie reden in einfacher, doch sehr beredter Sprache zu uns und geben einen eigenen Stimmungsreiz und erweckten den Wunsch, ihre wechselreiche Geschichte kennenzulernen.

Besonders ist dies am Marktplatz der Fall, wo das stattliche mittelalterliche Rathaus sich erhebt, im Mittelpunkt, im Herzen der Stadt.

Da grüßt die Bachkirche herüber und erinnert an einen der größten deutschen Tonkünstler, an Johann Sebastian Bach, der als Organist von 1703 - 1707 an dieser Kirche angestellt war.

Ein malerisches, seltsames Bild, wirklich eine Merkwürdigkeit des Marktes und der Stadt ist der Laubengang an der Ostseite des Marktes, die Galerie, aus 5 Häusern bestehend, deren oberen Stockwerke die unteren überragen und auf 18 steinernen Säulen ruhen. Die Tuchläden oder „Gewandgaden“ befanden sich einst hier. Ludwig Bechstein, der bekannte Schriftsteller, verbrachte in der Apotheke unter der Galerie (damals „König Salomo“) als Lehrling und Gehilfe (1819 - 1824) einen Teil seiner Jugendjahre. Dicht daneben (Markt 12) aber ist das Geburtshaus unserer Marlitt, die hier am 5. Dezember 1825 als Tochter des Kaufmanns und späteren Malers John geboren wurde. Hier mag sie einst von ihrem Mädchenstübchen aus sinnend manche Anregung zu ihrer späteren Schaffenszeit erhalten haben, denn gerade gegenüber befindet sich altertümlich und interessant, mit lauschigem Erker und hohem Schieferdach das Gasthaus „Schwarzburger Hof“, wo vornehme Herren einkehrten, wenn sie in Arnstadts Mauern weilten. Und dieses Haus barg ja auch das „Geheimnis der alten Mamsell ...“ Auf Schritt und Tritt grüßt hier am Markt und in seiner nächsten Umgebung die Erinnerung an die Vergangenheit.

Und wenn man die Chronik aufschlägt und zu lesen beginnt, dann scheint es so, als wolle diese längst dahingegangene Zeit noch einmal zu neuem Leben erwachen, als huschten lautlos ihre Gestalten schemenhaft vorüber: Junker und Herren, trutzige Geharnischte und wehrhafte Ritter, dann zierliche Damen im Reifrock, beschauliche Leute der Biedermeierzeit - und die Phantasie spiegelt Bilder vor, die einst gewesen sind und längst verblaßten.

Unserem Chronisten ist es gelungen, viele verborgene Kostbarkeiten wieder zu entdecken,

die ohne seine Arbeit für die Aufarbeitung unserer Stadtgeschichte wohl für immer verloren gewesen wären. Seine Chronik stellt in seinem Umfang und in seiner Detailtreue eine Einmaligkeit in der Regionalliteratur unserer Stadt dar. Man braucht nicht mit allem einverstanden zu sein, was man hier zu lesen bekommt, aber hineinreden - das haben wir aus der Geschichte gelernt - steht uns als Behörde nicht zu. Wenn eine schöpferische und kreative Arbeit entsteht - und diese Chronik ist eine solche Arbeit geworden - dann sollte man dem Autoren freie Hand lassen. Als unsere Vorväter dem Genie Johann Sebastian Bach vorwarfen, „daß er bisher in dem Choral viele wunderliche **variations** gemacht, viele frembde Töne mit eingemischet, daß die Gemeinde darüber confundiret worden“, da ahnten sie nicht, daß nicht **er** es war, der falsche Töne anschlug.

Wir haben dem Chronisten nicht in seine Arbeit hineingeredet, dafür aber ist er auch selbst verantwortlich für das, was er geschaffen hat.

Ich wünsche Ihnen, verehrte Leserinnen und Leser, gute Lektüre beim Hinabsteigen in Arnstadts Vergangenheit und viel Freude und Entspannung, wenn Sie im Geiste noch einmal Höhen und Tiefen miterleben, aus den Zeiten, die uns scheinbar schon längst fremd geworden sind.

Hans-Christian Köllmer, 1999

## Vorwort des Chronisten

Die Entstehung einer Chronik, wenn sie nicht eine zeitgenössische ist, gleicht der eines Baches: neben mehreren Nebenquellen hat er eine Hauptquelle aufzuweisen, diese ist in meinem Fall das Kreisarchiv Arnstadt gewesen.

Selbstverständlich ist es der Auftraggeber, Bürgermeister Hans-Christian Köllmer, gewesen, der die Sache ins Rollen gebracht hat. „Schaffen Sie der Stadt Arnstadt eine Chronik, die geheimnisvoll und eigenwillig zugleich ist!“ Das war sein Auftrag, den er mir im Jahre 1998 erteilte. Nicht ein einziges Mal hat er mir in meine Arbeit hineingeredet. Ich hatte das, was sich jeder wünscht: Narrenfreiheit. Nur so war es auch möglich, diese Arbeit zu leisten, denn mit einem Achtstundentag oder einer - wie im Arbeitsvertrag festgelegten 40-Stunden-Woche, ist so etwas nicht zu bewerkstelligen. Entweder man ist Chronist aus Leidenschaft oder man ist kein Chronist.

Das Anliegen des Bürgermeisters war es also, für Arnstadt eine Chronik zu schaffen, die nicht wissenschaftlichen Zwecken dienen, sondern die so allgemeinverständlich, wie nur irgend möglich sein sollte. „Sie muß ein amüsanter und interessanter Streifzug durch die Stadtgeschichte werden“, sagte mir Herr Köllmer bei einem Vorbereitungsgespräch, „eine tiefgründige wissenschaftliche Behandlung des Stoffs ist nicht erforderlich“. Ob dies gelungen ist, mögen nun Andere beurteilen.



Klaus Reinhold

Bei der Lektüre dieser Chronik wird man verständlicher Weise auf unterschiedliche, ja sogar gegensätzliche Auffassungen stoßen. Das hat seine Ursache in der Vielzahl der Quellen, die zur Verfügung standen, deren Autoren nicht immer übereinstimmten. Ich habe es abgelehnt, mich in den Streit der Pseudohistoriker einzumischen, die heute (im Jahre 2004) alles viel

besser wissen wollen, als jene, die am Geschehen wesentlich näher waren. Nur in sehr wenigen Ausnahmen, bei denen ein offensichtlicher Irrtum vorlag, habe ich sanft eingegriffen und Korrekturen angebracht. Ansonsten gebe ich hier lediglich die Meinung der Autoren wieder. Besonders intensiv habe ich die hiesige Tagespresse, wie das „Privilegierte Arnstädtische Nachrichten- und Intelligenzblatt“ sowie deren Vorgänger und Nachfolger zu Rate gezogen. Obwohl Tageszeitungen nicht immer die reine Wahrheit berichten - der Leser wird sicher schon seine eigenen Erfahrungen damit gemacht haben - bin ich dennoch den Autoren dankbar für ihre Berichte, die Licht ins Dunkel der Vergangenheit bringen.

Als Korrekturleserin stand mir meine liebe Frau, Erika Reinhold, zur Seite. Sie hatte begonnen die gesamte Chronik, Zeile für Zeile, Wort für Wort unter die Lupe zu nehmen und nach Fehlern der deutschen Sprache abzusuchen. Leider konnte sie die Arbeit wegen einer schweren Krankheit nicht zu Ende führen. Wir hatten uns übrigens entschlossen, noch nicht die Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung anzuwenden. Am 8.9.2001 nahm der Tod meiner Frau endgültig den Rotstift aus der Hand. Alle noch vorhandenen Fehler sind ausnahmslos dem Autor anzulasten.

Ich wünsche dem Leser, ob er ein Arnstädter ist oder zu Gast hier weilt, viel Vergnügen beim schmökern. Wenn ihm dabei unsere Stadt ein wenig näher rücken sollte, wenn sie etwas freundlicher, menschlicher erscheint, dann ist sie gelungen, die Chronik von Arnstadt.

Stellen wir der Chronik ein Papstzitat aus dem Jahre 2000 voran, welches Johannes Paul II. in Israel vor der Knesseth, dem Israelischen Parlament, aussprach:

**„Es gibt kein Leben ohne Erinnerung!“**

Klaus Reinhold

## **Erklärung der Fremd- und selten gebrauchten Wörter**

Bei den Erklärungen wird stets nur vom Sinn des Wortes ausgegangen, den es im Text tatsächlich hat. Anderweitige Bedeutungen oder Auslegungen werden hier nicht berücksichtigt.

Abläder.....	Transportarbeiter
ad libitum .....	lat. nach Belieben
Agnaten.....	männliche Blutsverwandte der männlichen Linie
Akzidenz (Accidens) .....	lat. „Hinzukommendes“
alfenide Schale .....	Alfenide = nickelarmes, galvanisch versilbertes Neusilber
Apsis .....	Apside: halbrunde oder vieleckige Altarnische im Chor einer Kirche
Atzung .....	Fütterung, Nahrung
Arkebusieren .....	Erschießen
Artefakt.....	(lat. Kunsterzeugnis) urgeschichtliches Werkzeug aus Stein, Metall oder Holz, auch aus Horn oder Knochen
Auditeur.....	Rechtsgelehrter beim Militärgericht
Baccalaureat .....	gemeint ist: Bakkalaureat! Der Bakkalaureus war ein von Papst Gregor IX. im 13. Jahrhundert eingeführter Titel für die Studenten, die nach Ablegung des Examens die Erlaubnis erhielten, gewisse Vorlesungen zu halten. Später wurde das Bakkalaureat auch auf anderen Universitäten als niedrigster akademischer Grad eingeführt.
Berre .....	Schubkarre
Break .....	leichter, offener Wagen

Broihahn, Broyhahn, Broyhan.....	Kurd Broyhan, ein Braumeister aus Stöcken bei Hannover, der einige Zeit in Hamburg tätig war, soll nach seiner Rückkehr (1526) in Hannover Hamburger Bier zu brauen versucht haben. Dieser Versuch mißglückte zwar, aber das erlangte süßlich schmeckende Bier wurde weiter gebraut und Broyhan genannt.
Cantate (Kantate) .....	Name des 4. Sonntags nach Ostern (lat. „singet“)
Charpie (Scharpie) zupfen .....	Aus Leinenstoffen wurden einzelne Fäden (etwa jeder zweite) herausgezogen, um sie besser als Verbandsmaterial verwenden zu können.
Cavillerie .....	Abdeckerei
Chirurg.....	lat./griech. „Handarbeit“, bis etwa 1900 kommt die Bezeichnung auch für Barbire vor
Communikanten.....	Teilnehmer am Abendmahl in den christlichen Kirchen
Currende → Kurrende	
Defension.....	Verteidigung (vor Gericht)
dislozieren.....	verlegen, verteilen, verschieben
Dryas (gemeint ist hier Dryade) ...	Wald-, Baumnymphe in der griech. Mythologie
Emeriten .....	Ruheständler; von der Beitragszahlung entpflichtete Mitglieder
emeritieren.....	in den Ruhestand versetzen
Ephorie .....	kirchlicher (evangelischer) Kirchenbezirk
Ermland (Ermeland, Varmia) .....	Landschaft im ostpreußischen Regierungsbezirk Königsberg, umfaßte die 4 Kreise Braunsberg, Heilsberg, Rößel und Allenstein
Feldmeister .....	Abdecker Dieser war in den allermeisten Fällen gleichzeitig der Scharfrichter, der auch Nachrichter oder kurz Meister genannt wurde.
Ferienstrafkammer.....	Nach deutschem Recht dauerten die Gerichtsferien vom 15.7. bis 15.9. Während dieser Zeit wurde nur über „Feriensachen“ entschieden: Strafsachen, Arrestsachen und einstweilige Verfügungen, sowie andere Sachen, die eine besondere Beschleunigung bedurften.
Flaschner .....	Klempner
Füsilieren .....	Erschießen
Goetzwanderung .....	Der Himmelfahrtstag ist von der Deutschen Turnerschaft zu Ehren ihres im Jahre 1915 verstorbenen, allverehrten, langjährigen Führeres Dr. Ferdinand Goetz als allgemeiner Wandertag für ihre Vereine bestimmt worden.
Hifthorn .....	(von Hift oder Hief, Stoß aus Holz, Büffel- oder Ochsenhorn gefertigtes Jagdhorn) mit ins Horn gedrechseltem Mundstück; gibt 2 oder 3 grelle Töne als Jagdsignale
Hintersattler .....	Ortseingesessene, die entweder gar keine oder nur wenig Grundbesitz hatten, daß sie sich kein Pferd halten konnten, somit auch keine Spanndienste zu leisten brauchten
Hostie.....	geweihtes, ungesäuertes Abendmahlsbrot in Form einer kleinen Oblate
Hufe .....	(althochdeutsch: huoba, huba, hoba; altsächsisch: hoba, hova; mittelhochdeutsch: huobe,): bäuerliche Wirtschaftseinheit (Haus, Hof, Garten, Acker- und Wiesenland); seit dem 8. Jh. gilt die Hufe auch als Maßeinheit: meist 30, aber auch 40 Morgen; fränkische Hufe: 24 bis 26 Hektar flämische Hufe: etwa 16 Hektar; seit der „Kulmer Handfeste“ gewöhnlich nach vlämischen Maß, dann meist nach magdeburgischem

In Preußen waren gebräuchlich:  
 die Kulmische Hufe mit 17,3389 Hektar  
 seit 1721 die Oletzkosche Hufe mit 15,6483 Hektar  
 Ab 1813 gab es als offizielles Fläschenmaß nur noch  
 Hektar und Ar.

Hutmann .....	Viehhirte
Injurien .....	Beleidigungen
Jurisprudenz .....	Rechtswissenschaft
Kantate → Cantate	
Kastellan .....	Pförtner, Hausmeister
Kemenate .....	(lat. caminus, „Ofen“) ursprünglich heizbarer Raum bes. auf Burgen; später Frauengemach; In Arnstadt wurde diese Bezeichnung für großes, feuer- festes, steinernes Haus gebraucht. Man zählte 4 solche Kemenaten (Kemeletten auf Arnstädtisch): <ol style="list-style-type: none"> <li>1. im Hofe des Schieferhofes</li> <li>2. im Hofe des Hauses Marktplatz 4 (Fleischermeister Schuchardt)</li> <li>3. das an der Weiße liegende Hinterhaus des Hauses Unterm Markt 1 (Bäcker Müller)</li> <li>4. die Nikolaus-Kapelle im Hofe des Hauses Rosen- straße 19 (Liebmann und Kiesewetter)</li> </ol>
Keroslicht .....	gemeint ist die Lichtquellenspeisung mit Kerosin
Kipper und Wipper .....	Münzverschlechterer im 17. und 18. Jahrhundert, z. B. durch beschneiden („Kippen“) der Münzränder und fal- sches Wägen („Wipper“)
Kollektanten .....	Einsammler
Königshufe .....	als Maßeinheit seit dem 8. Jh.: 120 Morgen
Konsistorium .....	Verwaltungsbehörde in der evangelischen Kirche
Kossathe .....	eigentlich Kotsasse = Kätner; Besitzer einer Kate
Kurrende (Currende) .....	Knabenchor, der um Almosen vor den Häusern geistl. Lieder sang; Jugendchor
Längwitz .....	Die Längwitz war früher ein Gau, der von den Quellen der Ilm und Gera nach Norden bis an den Steiger bei Erfurt und an den Riechheimer Berg reichte, und östlich in der Gegend von Kranichfeld von der Ilm, westlich von dem an der Wachsenburg beginnenden Westgau be- grenzt wurde. Später (so etwa um 1800) verstand man darunter die Dörfer, deren Bewohner zum Längwitzer Tor nach Arnstadt kamen: Dornheim, Marlishausen, Hausen, Wüllersleben, Bösleben, Ettischleben, Alkersleben, Eixle- ben, Elleben, Riechheim, Gügleben, Wülfershausen, Ost- hausen, Achelstedt und Witzleben.
Legat .....	Vermächtnis (Zuwendung durch letztwillige Verfügung)
Letkiss .....	ein Modetanz um 1965
Liturgie .....	gemeint ist hier: Wechselgesang des Geistlichen mit der Gemeinde
Mandel .....	(Mandul) altes Zählmaß: 15, auch 16 Stück
Mandul → Mandel	
Meister → Feldmeister	
Militärdetachement .....	Truppenabteilung mit besonderen Aufgaben
mündelsichere Papiere .....	Wertpapiere, in denen Gelder eines Mündels durch den Vormund angelegt werden dürfen
Nachrichter .....	Henker
Nephrologie .....	Dialyse
Oculi .....	der 3. Sonntag der Fasten, vom Eingang der an ihm ge- haltenen Messe

Ökonom .....	Landwirt
Pallasch .....	schwere Hiebwaaffe (Degen) mit gekrümmter, zweischneidiger Spitze
Parentationshalle .....	Trauer-, Leichenhalle
Parochie.....	(griech.) Pfarrei, der einem Pfarrer (Parochus) anvertraute Bezirk (Kirchspiel), um an der Bevölkerung (den Parochianen) die Seelsorge zu üben und für sie die gottesdienstlichen Handlungen in der Parochialkirche (Pfarrkirche) und außerhalb von ihr vorzunehmen
Patene .....	Teller zur Darreichung der Hostie
Plafond.....	(künstlerisch gestaltete) Zimmerdecke
Prior .....	Vorsteher eines Klosters, Stellvertreter eines Abtes
Pistole .....	spanische Goldmünze, von Louisdorgröße, ungefähr seit 1537, anfangs unregelmäßig, erst seit 1730 rund und von besserem Aussehen. Anfänglich 22 Karat fein, später 21 Karat 8 Grän, dabei 34½ auf die rauhe Mark = 15,50 Mark. Später begriff man unter Pistole alle goldenen Fünf-Talerstücke, die auch nach dem Namen des regierenden Fürsten als Friedrichsdor etc. bezeichnet wurden.
Piston .....	Kornett, kleines Blechblasinstrument mit konischer Schallröhre; um 1820 in Frankreich aus dem Posthorn entwickelt und mit 3 Ventilen versehen.
pönitieren .....	Buße tun, beichten
Präliminarfrieden .....	Das Wort Präliminar kommt aus dem Lateinischen und bedeutet soviel wie vorläufig. Präliminarien sind vorbereitende Maßnahmen, insbesondere Vorverhandlungen. Präliminarfrieden ist also ein Kriegsende, dessen Friedensvertrag noch aussteht.
Portechnaise .....	Sänfte (Tragestuhl)
Rechtzettelbücher (Rzb.) .....	Geschoßbücher, die im allgemeinen in jedem vierten Jahr, dem Rechtsjahr, auf grund der Rechtzettel, also Selbsteinschätzungen der steuerpflichtigen Bürger, angelegt wurden. Sie dienten zugleich als Grund- und Hypothekenbücher. Veränderungen im Besitzstand wurden entweder in die Rzb. selber eingetragen oder in sogenannte „Rechtfertigungen“, manchmal kurzerhand als „Rechtbücher“ (Rb.) bezeichnet.
Rentier .....	Rentner
respektive .....	beziehungsweise
Restauration .....	Gaststätte
revidieren .....	(lat.) durchsehen, prüfen
Sänfte → Portechnaise	
Schittchen .....	In Thüringen für „Weihnachtsstollen“
Scholaren.....	Schuldirektoren
Schnurbs.....	eine Abart des Kartenspiels „Sechsendsechzig“
Seculo.....	Jahrhundert (französisch: Séculaire = alle hundert Jahre eintretend)
sequestriert .....	behördlich verwaltet
Sezessionskrieg .....	Der Sezessionskrieg (auch Amerikanischer Bürgerkrieg) war der von 1861 bis 1865 währende militärische Konflikt zwischen den aus den Vereinigten Staaten ausgetretenen Südstaaten - der Konföderation - und den in der Union verbliebenen Nordstaaten.
siebende Werst.....	Werst = die russische Meile = 1067 m Als „siebende Werst“ des Peterhofer Weges wird ein berühmtes Irrenhaus bezeichnet.
Stein .....	ehemaliges Gewicht:

	in Preußen 0,2 Zentner	= 10 kg
	in Holland	= 3 kg
	in Schweden	= 13,602 kg
	in England 14 Pfund	= 7 kg
Stein (Gewicht für Wolle)	1 Stein Wolle	= 19,29 kg
Subbotnik	[russisch, zu subbota, „Sonnabend“] freiwillige, unentgeltliche kollektive Arbeit in der Sowjetunion an arbeitsfreien Tagen (Sonnabend) oder in Überstundenarbeit Der Subbotnik wurde etwa um 1972 unter selben Namen auch in der DDR eingeführt.	
Sütterlinschreibweise	Der Graphiker Ludwig Sütterlin (* 23.7.1865; † 20.2.1917) schuf eine steile abgerundete Schulschrift, die seit 1915 in den preußischen Grundschulen, seit 1929 auch in verschiedenen thüringischen Schulen gelehrt wurde.	
Thora	Bezeichnung für die 5 Bücher Mose; für die liturgische Verwendung im jüdischen Gottesdienst in Form einer Schriftrolle gefertigt	
Trinitatis	der 1. Sonntag nach Pfingsten	
tropisches Jahr	Zum Umkreisen der Sonne benötigt die Erde 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 46 Sekunden. Diese Zeitspanne nennt man das tropische Jahr.	
UHF-Konverter	Zusatzgerät zum Empfangen von UHF-Fernsehen mit älteren Fernsehgeräten für den VHF-Bereich Dieser Konverter ermöglichte es, das ab 1969 eingeführte II. Programm des DDR-Fernsehens mit den herkömmlichen Geräten zu empfangen.	
Urfehde	eidliche Zusage, auf Rache zu verzichten (Ende der Fehde)	
Valet	Abschied, Lebewohl	
Varmia → Ermland		
Velociped	(Veloziped, Vilociped) Fahrrad	
Werst	altes russisches Wegemaß; 1 Werst = 500 Sashen = 1066,8 m	
Zeug- und Raschmacher	Zeug- und Raschmacher waren Weber eines leichten Wollgewebes aus größerem Kammgarn. Heute verwendet man das Wort „Zeug“ allgemein für eine Ansammlung von Gegenständen. Historisch war „Zeug“ Gewebe. Rasche waren leichte, ungewalkte Tuche aus Kammgarn. Der Name ist eine Ableitung von Arras, eine niederländische Stadt, welche für ihre Teppich- und Bortenwirkerei berühmt war. Seit 1689 hatten die Arnstädter Zeug- und Raschmacher eine eigene Innung.	
Zichorie	Wegwarte; 1,5 m hoher ausdauernder Korbblütler mit hellblauen Ungenblüten und fast stengelumfassenden Blättern, häufig an Wegrändern. Die bleichen Sprosse dienen als Salat oder Gemüse (Chicorée); seit Mitte des 18. Jh. wird die Zichorie auch zur Gewinnung der Wurzeln (Kaffeewurzel) angebaut, die geröstet hauptsächlich wegen des Inulingehalts (etwa 6 bis 7 %) zu Kaffeersatz (Zichorienkaffee) verarbeitet werden.	
Zwetschen	Hauspflaumen	

## Häufig vorkommende Begriffe aus dem Lateinischen

Alte Urkunden und Kirchenbücher beinhalten mitunter lateinische Begriffe wie die folgenden:

affinis .....	Schwager oder Schwiegersohn	petrius.....	Pate
avia.....	Großmutter	proclamati .....	Aufgebot
avius.....	Großvater	renatus .....	getauft
copulation.....	Trauung, Hochzeit	sepultus .....	bestattet, begraben
defunctus.....	gestorben	spurius .....	unehelich
maritus .....	Ehemann	vitricius .....	Stiefvater
natus filia .....	geborene Tochter von	vidua .....	Witwe
natus filius .....	geborener Sohn von	viduus .....	Witwer
nutrix .....	Amme		

## Zeichen und Abkürzungen

→ .....	siehe (zu diesem Thema den Artikel ...)
◆ .....	Aufzählungszeichen; Kinder (bei genealogischen Themen)
♂ .....	Vater
♀ .....	Mutter
* .....	geboren am oder im Jahre bzw. in ...
*† .....	tot geboren am oder im Jahre
† .....	gestorben am oder im Jahre
☐ .....	beerdigt, eingeäschert, beigesetzt am, in ...
✕ .....	gefallen
⚪ .....	getauft
*) .....	Fußnote 1, Anmerkung unter dem Text
**)	Fußnote 2 usw.
✱ .....	Themenwechsel
h .....	geheiratet am oder im Jahre
O/O .....	geschieden am oder im Jahre
O-O .....	uneheliche Verbindung
....	unbekannt
... ??	unleserlich in der Quelle
?	Richtigkeitszweifel, bzw. unbekannt
AA .....	Auswärtiges Amt
Abb. ....	Abbildung
ABM .....	Arbeitsbeschaffungsmaßnahme
ABV .....	Abschnittsbevollmächtigter (Polizist, zuständig für einen bestimmten Bereich)
a. D. ....	außer Dienst
ADB .....	Allgemeiner Deutscher Beamtenbund
Adefa .....	Arbeitsgemeinschaft deutscherischer Fabrikanten
ADGB.....	Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
ADJ .....	Arbeitsgemeinschaft Deutscher Junggärtner
AEG .....	Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft
Afa-Bund.....	Antifaschistischer Bund
AfNS .....	Amt für Nationale Sicherheit (Nachfolge des MfS seit Dez. 1989)
A. - G. ....	Aktiengesellschaft
AIDS .....	AcquiredImmune Dificiency Syndrome (erworbene Immunsystemstörung durch HIV-Viren)
al.....	alias (genannt)
ä. L.....	ältere Linie
amt.....	amtierend
AO/NSDAP .....	Auslandsorganisation der NSDAP

ASB.....Arbeiter-Samariter-Bund  
 Aufl.....Auflage  
 A/W .....Aus- und Weiterbildung  
 BdF .....Bund der Frontsoldaten  
 BDM .....Bund Deutscher Mädels (14 -18 Jahre)  
 BDO .....Bund Deutscher Osten  
 B.D.R. (BDR) .....Bund Deutscher Radfahrer  
 BDVP .....Bezirksbehörde der Volkspolizei  
 Bez.....Bezirk  
 BGL.....Betriebsgewerkschaftsleitung  
 Bgm.....Bürgermeister  
 BGS .....Bundesgrenzschutz  
 Hhf. ....Bahnhof  
 BHG .....Bäuerliche Handelsgenossenschaft  
 BNSDJ .....Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen  
 BRT .....Bruttoregistertonne  
 BSG .....Betriebssportgemeinschaft  
 BT .....Betriebsteil  
 BV .....Bündnisvorschlag (bei Wahlen)  
 BVP .....Bayrische Volkspartei  
 bzw. ....beziehungsweise  
 ca. ....zirka (ungefähr)  
 CdSuSD .....Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes  
 Cl. ....Klasse (z.B. Ehrenkreuz 3. Klasse)  
 CSFR .....Tschechoslowakische Förderative Republik  
 CSSR .....Tschechoslowakische Sozialistische Republik  
 CSU .....Christlich Soziale Union  
 d. ....der, die, das, den, dem  
 d. Ä.....der Ältere  
 DAC .....Deutscher Automobilclub  
 DAD .....Deutscher Arbeitsdienst  
 DAF .....Deutsche Arbeitsfront  
 DAFJ .....deutsche Arbeitsfrontjugend  
 dar. ....darunter  
 das.....dieselbst (der vorher genannte Ort)  
 DAT .....Deutsch-Atlantische Telegraphengesellschaft  
 DBD .....Demokratische Bauernpartei Deutschlands  
 d. Bl.....des Blattes  
 DBV.....Deutscher Büro- und Behördenangestelltenverband  
 DDAC.....Deutscher Automobilklub  
 DDP .....Deutsche Demokratische Partei  
 DDR .....Deutsche Demokratische Republik  
 DEFA .....Deutsche Film-AG.  
 Dez.....Dezember  
 d. h.....das heißt  
 DHV .....Deutscher Handelsverband  
 DHV .....Deutscher Handlungsgehilfenverband  
 d. i. ....das ist (das heißt)  
 Dinta.....Deutsches Institut für nationalsozialistische technische Arbeitsforschung  
           und -schulung  
 d. J. ....diesen Jahres  
 d. J. ....der Jüngere  
 DJK .....Deutsche Jugendkraft  
 DJV .....Deutsches Jungvolk  
           Das Deutsche Jungvolk war eine Jugendorganisation der Hitler-Jugend für  
           Buben zwischen 10 und 14 Jahren. Die Organisation bestand von 1936 bis  
           1945.

d..... Pfennig(e) → „Währungen“, abgeleitet von Denar  
DLK ..... Dienstleistungskombinat  
DLRG..... Deutsche Lebensrettungsgesellschaft  
DLV..... deutscher Luftsportverband  
DM ..... Deutsche Mark  
DM ..... deutsche Müllerschaft  
DNB ..... deutsches Nachrichtenbüro  
DNVP..... Deutschnationale Volkspartei  
DOB..... Deutscher Offiziersbund  
Dr. .... Doktor  
DR..... Deutsche Reichsbahn  
d. Res. .... der Reserve  
DRK ..... Deutsches Rotes Kreuz  
DRP ..... Deutsches Reichspatent  
d. s. .... das sind  
Dt. .... Dentist  
dt..... Dezitonnen  
DT ..... Deutsche Turnerschaft  
DTV..... Deutscher Technikerverband  
DVFP ..... Deutsch-Völkische Freiheitspartei  
DVP ..... Deutsche Volkspartei  
EH..... Einzelhandel  
ehem. .... ehemals; ehemalige(-r, -s, -n)  
eingepf. .... eingepfarrt (zu einer Pfarrei gehörend)  
Einw. .... Einwohner  
entspr..... entsprechend  
ev. .... eventuell  
EV ..... Einzelvorschlag (bei Wahlen  
evangel. .... evangelische (z.B. Einwohner)  
Ew. (EW) ..... Einwohner  
Exped..... Expedition  
f..... und folgende Seite  
F. .... Fürstlich(e, -er, -es)  
FA ..... Facharzt  
FÄ ..... Fachärztin  
Fam. .... Familie  
F.D.P..... Freie Demokratische Partei (ab dem Jahre 2000 ohne Pünktchen hinter  
den Buchstaben)  
ff..... und folgende Seiten  
FFW ..... Freiwillige Feuerwehr  
fl. .... Florentiner (Gulden) → „Währungen“  
Frhr. .... Freiherr  
Frl..... Fräulein  
Fr. T. F. W..... Freiwillige Turnerfeuerwehr  
Fürstl..... Fürstliche(r, s)  
F. z. S. S. .... Fürst zu Schwarzburg-Sondershausen  
geb. .... geborene  
geb. .... geboren am  
Gef. .... Gefängnis  
Gefr..... Gefreiter  
Geh..... Geheimer ...  
Geh.-Reg.-Rat ... Geheimer Regierungsrat  
gen..... genannt  
Gen. .... Genosse(n)  
GenFM..... Generalfeldmarschall  
Genn. .... Genossin  
ges. .... gesamt

gest.	gestorben (Bei Nichtchristen, z. B. Juden, kann man das Kreuz als Symbol nicht verwenden.)
Gestapa	Geheimes Staatspolizeiamt
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GEWES	Gelenkwellenwerk Stadtilm
gGr.	guter Groschen (im Unterschied zum Marien-Groschen)
GHG	Gesamtorganisation für Handwerk, Handel und Gewerbe
GHK	Großhandelskontor
GMD	Generalmusikdirektor
Gn.	Gnädige(r)
GO	Grundorganisation (der SED)
Gr.	Groschen
gr.	Groschen
GS	Grundschule
GST	Gesellschaft für Sport und Technik (in der DDR)
GÜSt	Grenzübergangsstelle
GVG	Großdeutsche Volksgemeinschaft
h.	heilig (-e, -en, -er, -es)
ha.	Hektar
HA	Hauptamt; Hauptabteilung
Hago	Nationalsozialistische Handwerks-, Haldel- und Gewerbeorganisation
halb.	halbstaatlich
HE	Heiratseintrag
Heb.	Hebamme
HIV	Human Immundeficiency Virus (Immunschwäche-Virus; AIDS auslösender Krankheitserreger)
HJ	Hitlerjugend
HO	Handelsorganisation
HOG	HO-Gaststätte
Ho.Kr.	Hohes Kreuz (der Ort)
Hptm.	Hauptmann
HSSPF	Höherer SS- und Polizeiführer
H. u. G.	Haut- und Geschlechtskrankheiten
IGA	Internationale Gartenbauausstellung (Erfurt)
IGB	Internationaler Gewerkschaftsbund
IHK	Industrie- und Handelskammer
Inh.	Inhaber
IOK	Internationales Olympisches Komitee
i. R.	im Ruhestand
i. V.	in Vertretung
J.	Jahr bzw. Jahre; hinter Sterbetaten, lies: wurde ... Jahr(e) alt
Jahrh.	Jahrhundert
Jh.	Jahrhundert
JH	Jugendhaus (Ichtershausen)
j. L.	jüngere Linie
Joh.	Johann
I.-R.	Infanterie-Regiment
Kam.	Kamerad
KAP	Kooperativen Abteilung Pflanzenproduktion
KdF	„Kraft durch Freude“-Organisation
Kdr	Kommandeur
KED	Königliche Eisenbahndirektion
KfdK	Kampfbund für deutsche Kultur
Kfz	Kraftfahrzeug
KG	Konsumgenossenschaft
KGB	russisch: Komitet gossudarstwennoi besopasnosti = Komitee für Staatssicherheit (Geheimdienst in der ehemaligen UdSSR)

KKA.....	Kreiskrankenanstalt
KI .....	Kommunistische Internationale
KL .....	Konzentrationslager (ursprüngliche offizielle Abkürzung)
KLV .....	Kinderlandverschickung
km .....	Kilometer
KMD.....	Kirchenmusikdirektor
km/h .....	Kilometer pro Stunde
KOM.....	Kraftomnibus
Kontr. ....	Kontrolle
KP .....	Kontrollpunkt
KPD .....	Kommunistische Partei Deutschlands
KPdSU.....	Kommunistische Partei der Sowjetunion
Kr. ....	Kreuzer
Krs. ....	Kreis
KTB.....	Kriegstagebuch
KZ .....	Konzentrationslager
lat. ....	lateinisch
LDPD .....	Liberaldemokratische Partei Deutschlands
lfd. ....	laufend
LGF .....	Landwirtschaftlicher Gaufachberater
li. ....	links
LKF .....	Landwirtschaftlicher Kreisfachberater
LKW .....	Lastkraftwagen
LLF.....	Landwirtschaftlicher Landesfachberater
LNF .....	landwirtschaftliche Nutzfläche
LPG .....	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft
LPG(P) .....	LPG (Pflanzenproduktion)
LPG(T) .....	LPG (Tierproduktion)
Ltr.....	Leiter
M. ....	Mark
männl. ....	männlich(e)
MdL.....	Mitglied des Landtages
MDL .....	Mitteldeutscher Landesdienst
MDN.....	Mark der Deutschen Notenbank (der DDR)
MdR .....	Mitglied des Reichstages
mdr.....	Mitteldeutscher Rundfunk
MEZ .....	Mitteleuropäische(r) Zeit
M. fl .....	Meißner Florin - Gulden = 2,76 M.
MfS .....	Ministerium für Staatssicherheit (Stasi)
MHz .....	Megahertz
mi. ....	mitte
Mitropa.....	Kurzwort für „Mitteleuropäische Schlafwagen- und Speisewagen-Aktiengesellschaft“ (Unternehmen zur Betreuung und Versorgung der Reisenden im Bereich des Verkehrswesens der DDR sowie auf bestimmten internationalen Strecken)
Mk. ....	Mark
MR .....	Medizinalrat
MRat .....	Ministerialrat
MZF .....	Musikzugführer
Nachf. ....	Nachfolger
NAPOLA .....	Nationalpolitische Bildungsanstalt
NAW .....	Nationales Aufbauwerk der DDR
ND.....	„Neues Deutschland“, Parteizeitung der SED
NdA.....	„Nach der Arbeit“ (Organisation des deutschen Feierabends)
NdO .....	Nationalverband deutscher Offiziere
NDPD.....	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
NF .....	Nationale Front

NF	Neues Forum
NG	Nationale Gemeinschaft
NN	Normalnull (der für Höhenmessungen verwendete Bezugspunkt in Höhe des mittleren Wasserstandes des Amsterdamer Pegels)
N.N.	nomen nescio („ich kenne den Namen nicht“)
NOK	Nationales Olymoisches Komitee
NPEA	Nationalpolitische Erziehungsanstalt
Nr.	Nummer
NRT	Nettoregistertonnen
NSA	Nationalsozialistische Angestelltengewerkschaft
NSBDT	Nationalsozialistischer Bund Deutscher Techniker
NSBO	Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDAP-GL	NSDAP-Gauleitung
NSDStB	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
NSFK	Nationalsozialistisches Fliegerkorps
NSG	Nationalsozialistische Gemeinschaft
NSFP	Nationalsozialistische Freiheitspartei
NS-Hago	Nationalsozialistische Handwerks-, Handels- und Gewerbe-Organisation
NSK	Nationalsozialistische Korrespondenz
NSKK	Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps (Neben der SA und SS stand als selbständige Gliederung der NSDAP ihre motorisierte Einheit, das Nationalsozialistische Kraftfahr-Korps, geführt von einem „alten Mitkämpfer“ Hitlers, Korpsführer Adolf Hühnlein.)
NSKOV	Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung (seit 1933)
NSLB	Nationalsozialistischer Lehrerbund
NSRB	Nationalsozialistischer Rechtswahrerbund
NSRK	Nationalsozialistisches Reiterkorps
NSRL	Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
NVA	Nationale Volksarmee
OB	Oberbürgermeister
Obergefr.	Obergefreiter
Oeffa	Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten
og.	oben genannte(r, s)
oHG	offene Handelsgesellschaft
OKH	Oberkommando des Heeres
OKL	Oberkommando der Luftwaffe
OKM	Oberkommando der Marine
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
ÖLB	örtlicher Landwirtschaftsbetrieb
OLG	Oberlandesgericht
Oltm.	Oberleutnant
OMR	Obermedizinalrat
ONS	Oberste Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt
Orpo	Ordnungspolizei
ORRat	Oberregierungsrat
OS	Oberschule
Osaf	Oberster SA-Führer

Bis 1926 wurde der Kommandant der SA als „Oberster SA-Führer“ (OSAF) bezeichnet. Bis zu diesem Jahre galt die SA als eine von der NSDAP völlig unabhängige nationalsozialistische Kampforganisation. Ab Herbst 1930 übernahm Adolf Hitler die Führung der SA, wurde also selbst Oberster SA-Führer. Für den bisherigen Amtsinhaber wurde der neue Titel „SA-Reichsführer“ eingeführt und dieser stand nun auch unter der völligen Kontrolle der Partei. Mit der Schaffung des SA-Reichsführers wurde das Gegenstück des obersten NSDAP SS-Kommandanten gebildet, der nun ebenfalls den

Rang eines Reichsführers trug, aber formal dem SA-Reichsführer unterstellt war.

Mit der Rückkehr Ernst Röhm in die SA wurde nun der Rang des „Chef des SA-Stabes“ - kurz: „SA- Stabschef“ - eingeführt. Ernst Röhm wurde zum bekanntesten Träger diesen Ranges.

O.T.	Organisation Todt
OV	Ortsverein
PA	Personalausweis
PDS	Partei des Sozialismus (Nachfolgepartei der SED)
PEN	internationale Schriftstellervereinigung
Pg.	Parteigenosse (bei den Nationalsozialisten)
Pgn.	Parteigenossin(en) (bei den Nationalsozialisten)
PGH	Produktionsgenossenschaft Handwerk
PI	Polizeiinspektion
PO	Parteiorganisation
PO	Politische Organisation
RAD	Reichsarbeitsdienst
RAH	Reichsarbeitsgemeinschaft Holz
RAM	Reichsarbeitsminister(ium)
RBG	Reichsbetriebsgemeinschaft
RBWK	Reichsberufswettkampf
RDH	Reichsbund Deutscher Hausfrauen
RdK	Rat des Kreises
RDM	Reichsbund Deutscher Makler
RDR	Reichsbund Deutscher Rundfunkhörer
re	rechts
Rekofei	Reichsverband der deutschen Kolonial- und Feinkostwarenhändler
resp.	respektive (sozusagen)
REV	Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes
RFM	Reichsfinanzminister(ium)
RFSSuCHDtPol	Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei
RGBI	Reichsgesetzblatt
RGI	Rote Gewerkschaftsinternationale
RKW	Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit
rl. (RI.)	Thaler (Taler) → „Währungen“
RLB	Reichsluftschutzbund
RM	Reichsmark
RMdA	Reichsminister(ium) des Auswärtigen
RMdl	Reichsminister(ium) des Innern
RMdL	Reichsminister(ium) der Luftfahrt
RPM	Reichspostminister(ium)
RRat	Regierungsrat
R. Sch.	Richard Schröter, ehem. Lehrer in Oberwilligen
RSFSR	Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
RStH	Reichsstatthalter
Rthlr.	Reichsthaler (Reichstaler)
RVM	Reichsverkehrsminister(ium)
RWM	Reichswehrminister(ium)
Rzb.	Rechtzettelbücher
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SAI	Sozialistische Arbeiter-Internationale
SAP	Sozialistische Arbeiter Partei
SAR	SA-Reserve
SBZ	Sowjetische Besatzungszone (die spätere DDR)
SE	Sterbeeintrag
Se.	Seine, Seiner (Anrede, z. B. „Se. Durchlaucht“)

Seb.....	Sebastian
SED.....	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
Sero .....	Sekundärrohstoffe
SD .....	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
Sfl. ....	Segelflieger
SFL .....	Selbstfahrlafette (ein selbstfahrendes Kampfgeschütz)
SG.....	Sportgemeinschaft
Sgl.....	Silbergroschen
Sgr. ....	Silbergroschen
Sipo.....	Sicherheitspolizei
SKL .....	Seekriegsleitung
S. lb.....	Seinen lieben ...
Stgbl. ....	Silbergroschen
SMAD.....	Sowjetische Militäradministration in Deutschland
SMG.....	Schweres Maschinengewehr
SMH .....	Schnelle Medizinische Hilfe
sog. ....	sogenannte(-r, -s, -n)
SPD.....	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SPW.....	Schützenpanzerwagen
SR.....	Sanitätsrat
S.-R.....	Sanitätsrat
SS .....	Schutzstaffel der NSDAP
Stasi .....	Staatsicherheit der DDR
StdF .....	Stellvertreter des Führers
StDtR .....	Statistik des Deutschen Reiches
StGB .....	Strafgesetzbuch
StPO .....	Strafprozeßordnung
StS .....	Staatssekretär
Stubaf.....	Sturmbannführer
St. V. ....	Stadtverordnete(r; n)
SU .....	Sowjetunion
s.Zt. ....	seiner Zeit (damals)
t .....	Tonne(n)
TA .....	Thüringer Allgemeine
Tbr. ....	Turnbruder
TE .....	Taufeintrag
TH .....	Technische Hochschule
Thür.....	Thüringe(n, r); auch Thüringische (n, r, s)
TN .....	Technische Nothilfe
TU .....	Telegraphen-Union
u. ....	und
u.a. ....	unter andere(m, n, s)
u.a.m. ....	und andere mehr
u.dgl. ....	und dergleichen
ü.d.M. ....	über dem Meeresspiegel
Ufa .....	Universum-Film-AG
Uffz.....	Unteroffizier
UFO .....	unbekanntes (außerirdisches) Flugobjekt
UHA .....	Untersuchungshaftanstalt
UHF.....	Ultrahochfrequenz (300 - 3000 MHz)
Uschla .....	Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß der NSDAP
USPD .....	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
u.v.a.m. ....	und vieles andere mehr
v. ....	von
VDA.....	Volksbund für das Deutschtum im Ausland
VDI .....	Verein deutscher Ingenieure
VDZ.....	Verein Deutscher Zeitungsverleger

VEAB .....	Volkseigener Ablieferungsbetrieb
VEB .....	Volkseigener Betrieb
vereh. ....	verehrliche(r) (eine veraltete Anrede)
VG.....	Volksgenosse
VHF.....	very high frequency (Höchstfrequenz); zwischen 30 und 300 MHz
VK.....	Volkskorrespondent (in der DDR)
VKSK .....	Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter
vorm.....	vormals
Vors. ....	Vorsitzender
VP .....	Volkspolizei
VPKA .....	Volkspolizeikreisamt
VR.....	Volksdeutscher Rat
VSPD .....	Vereinigte Sozialdemokratische Partei (SPD und USPD)
VST. ....	Verkaufsstelle
VWA.....	Verband der weiblichen Angestellten
WE .....	Wohnungseinheit(en)
weibl.....	weiblich(e)
WHW .....	Winterhilfswerk
WK .....	Weltkrieg
WOL.....	Wirtschaftsoberleitung
Wt.B (WTB) .....	Waren des täglichen Bedarfs
z.B.....	zum Beispiel
ZDF.....	Zweites Deutsches Fernsehen
Zellw. ....	Zellwolle
z. H. ....	zu Händen
ZK .....	Zentralkomitee
zw. ....	zwischen
<b>blaue Schrift</b> .....	Originalzitate
<b>braune Schrift</b> ....	Zitate in Originalzitate

## Vermerke und Erklärungen

### Amtsgericht / Kreisgericht

Im Jahre 1879 erfolgte die Umbenennung des Justizamtes in „Amtsgericht“. Das Kreisgericht wurde aufgehoben und mit dem Landgericht Erfurt vereinigt. Oberlandesgericht war Naumburg.

Auf Beschluß des Landtages vom 2.2.1922 gehörte der Amtsgerichtsbezirk Arnstadt „ab sofort und endgültig“ zum Landgericht Gotha. Rechtsgültig wurde dieser Anschluß aber erst am 1.10.1923.

Am 27.3.1924 wurde ein Kreisverwaltungsgericht für den Stadtkreis Arnstadt geschaffen, aus dem später wieder das Amtsgericht Arnstadt entstand.

Im Jahre 1951 wurde aus dem Amtsgericht Arnstadt das Kreisgericht Arnstadt. Im Sprachgebrauch blieb aber die Bezeichnung „Amtsgericht“ noch einige Jahre erhalten.



Briefstempel und Dienstsiegel aus dem Jahre 1953

Ab 1.9.1993 heißt das Kreisgericht nun wieder „Amtsgericht“.

## **Angelhausen-Oberndorf**

Angelhausen-Oberndorf wurde bis 1918 von Dornheim standesamtlich betreut. Diese Standesamtsunterlagen (bis einschließlich 1924) befinden sich (man höre und staune) im Standesamt Stadtilm. Erst ab dem Jahre 1925 werden sie in Arnstadt geführt und dort aufbewahrt.

## **Familienname der Ehefrau**

Es war früher üblich, daß die Ehefrau den Familiennamen des Mannes übernahm. Deshalb ist bei der Namensnennung eines Ehepaares der gemeinsame Familienname meist nur einmal erwähnt. Er trifft dann selbstverständlich auch für die Ehefrau zu. Bei Ausnahmen ist dies angemerkt.

## **Fehler in den Quellen**

Man soll es nicht für möglich halten, wie oft Fehler und Falscheintragungen in amtlichen Dokumenten vorkommen, die sich nicht selten widersprechen. In solchen Fällen haben wir versucht, die rechtsgültige Variante zu übernehmen und auf den Fehler hinzuweisen, z. B.: „† 15.11.1940 (nicht 16.11.)“.

## **genannt**

Wenn uns ein anderer als der standesamtlich eingetragene Rufname bekannt war, haben wir ihn in Klammern hinzugefügt. Ist dieser zusätzliche Name aber nicht in Klammern gesetzt, so ist er Bestandteil des standesamtlich eingetragenen Namens. Er darf dann nicht weggelassen und auch nicht in Klammern geschrieben werden.

## **Heiraten nach dem Tode**

Nach einer „Anordnung des vom Führer hierzu besonders ermächtigten Reichsministers des Innern, vom 4.11.1942“, konnte eine Frau ihren Verlobten auch dann noch heiraten, wenn dieser gefallen war. Das ging aber nur, wenn der Gefallene zu Lebzeiten hierzu sein Einverständnis schriftlich niedergelegt hatte. Das Heiratsdatum wurde dann stets einen Tag vor dem Ableben des Bräutigams festgesetzt.

Von dieser Möglichkeit wurde besonders dann Gebrauch gemacht, wenn die Verlobte schwanger war. Als die betreffenden Frauen heirateten, waren sie auch schon Witwen.

## **im Geburtsregister nicht gefunden**

Es ist einige Male vorgekommen, daß wir trotz aller Bemühungen die Lebensdaten nicht mit den Eintragungen im Geburtsregister vergleichen konnten. Das kann mehrere Ursachen haben:

1. Die betreffende Person ist gar nicht in Arnstadt geboren.
2. Das angegebene Geburtsdatum oder das Geburtsjahr ist falsch.
3. Die Eintragung ins Geburtsregister erfolgte wesentlich später.

## ***kursive Schrift***

Wörtliche Zitate sind in kursiver Schrift wiedergegeben.

## **Namenschreibweisen**

Glauben Sie nicht, sehr geehrte Leserin und sehr geehrter Leser, wenn Sie hier einen etwas ungewöhnlichen Namen finden, daß wir uns verschrieben hätten. Selbstverständlich sind wir vor Fehlern nicht gefeit, aber gerade bei seltener Namensschreibweise haben wir uns noch einmal und ganz besonders über die Richtigkeit der Eintragung versichert. Dies trifft besonders zu bei:

- ◆ selten vorkommenden Vornamen: Aribert, Ermold, Wollrat, Frigga
- ◆ Namen mit oder ohne Dehnungs-„h“: Günther (Günter), Martha (Marta), Arthur (Artur)
- ◆ Namen, die manchmal mit C und manchmal mit K geschrieben werden:

- ◆ Karl (Carl), Kurt (Curt), Oskar (Oscar)
- ◆ Namen, die von der üblichen Schreibweise abweichen: Frida (Frieda), Waldemar (Waldemar), Heribert (Herbert), Helger (Holger), Hinrich (Heinrich)
- ◆ Namen, die manchmal mit „i“ und manchmal mit „y“ geschrieben werden: Willi (Willy)
- ◆ Namen, die als Kosenamen auftreten können: Fritz statt Friedrich, Rudi statt Rudolf

### Umkehrungen der Rufnamen

Es können Rufnamenumkehrungen vorkommen, die wir so in den unterschiedlichen Quellen vorfanden. So haben wir einen Max Hugo Walther und einen Hugo Max Walther gefunden, deren Sterbedaten nur um einen Tag differieren. Hier kann auch Identität vorliegen.

### Unterstreichungen der Rufnamen

Die Unterstreichungen der Rufnamen wurden in den Geburtsregistern erst ab 1910 offiziell vorgenommen. Wenn uns der Rufname bekannt war, haben wir ihn auch dann unterstrichen, wenn dies im Geburtsregister oder einem anderen Dokument unterblieben ist. Manchmal sind die eingetragenen Rufnamenunterstreichungen nicht identisch mit den tatsächlichen Rufnamen. Dies haben wir nach Möglichkeit berücksichtigt und vermerkt.

### Volksbund

Gemeint ist der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. (Kassel)“. Ihm verdanken wir eine Fülle von Material, welches man kostenlos dem Internet entnehmen kann. Wir haben dennoch eine Veröffentlichungsgenehmigung eingeholt. Dieser Verein wurde 1919 gegründet. Er ist ein gemeinnütziger Verein mit humanitärem Auftrag. Das Motto seiner Arbeit lautet:

**Versöhnung über den Gräbern -  
Arbeit für den Frieden**

Der Volksbund:

- ◆ erfaßt, erhält und pflegt die Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft im Ausland.
- ◆ hilft bei der Erhaltung der Kriegsgräber in Deutschland.
- ◆ arbeitet im Auftrag der deutschen Bundesregierung. Wichtigste Rechtsgrundlagen der Arbeit sind die Genfer Konventionen sowie zwischenstaatliche Kriegsgräberabkommen und Vereinbarungen.
- ◆ pflegt etwa 1,9 Millionen Kriegsgräber auf über 806 Friedhöfen. Deutsche Kriegsgräber gibt es in 100 Ländern der Erde.
- ◆ ist seit dem politischen Umbruch auch in den Ländern des ehemaligen Ostblocks tätig; die Kriegstoten aus verstreuten Grablagen werden auf großen zentralen Friedhöfen bestattet.
- ◆ hilft den Angehörigen bei der Suche nach den Gräbern und der Klärung der Kriegsschicksale.
- ◆ bietet interessante Reisen in über 20 Länder an.
- ◆ führt seit 1953 jährlich 3.000 junge Menschen an den Kriegsgräbern zusammen; sie helfen in internationalen Workcamps in Deutschland und im Ausland bei der Pflege der Gräber.
- ◆ unterstützt die Friedenserziehung in den Schulen und unterhält vier Jugendbegegnungsstätten in den Niederlanden, Belgien, Frankreich und Italien.
- ◆ finanziert die Arbeit zum allergrößten Teil aus freiwilligen Mitgliedsbeiträgen und Spenden der Bürger.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. in Kassel ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamtes Kassel-Goethestraße vom 21.10.1999, Steuernummer 26-250-7687-5, als gemeinnützige Organisation gemäß § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftsteuer befreit. Es wird bestätigt, daß die Zuwendung ausschließlich und unmittelbar für die allgemein als besonders förderungswürdig anerkannten, gemeinnützigen (steuerbegünstigten) Zwecke der Kriegsgräberfürsorge verwendet wird. Sie kann im Ausland eingesetzt werden. Ihre Zuwendung ist als Sonderausgabe steuerlich abzugsfähig!

Spendenkonto bei der Postbank Frankfurt / Main: 4300603

Bankleitzahl: 50010060

### **wohnhaft (w.)**

Es gibt nur wenige Menschen, die in ihrem Leben niemals umgezogen sind. So ist die Wohnsitzangabe, falls nicht anders vermerkt, immer die letzte der betreffenden Person.

### **Hinweis zum Datenschutz**

Nach dem „Datenschutzgesetz 2000“ (DSG 2000) hat jedermann, insbesondere auch im Hinblick auf die Achtung seines Privat- und Familienlebens, Anspruch auf Geheimhaltung der ihn betreffenden personenbezogenen Daten, soweit ein schutzwürdiges Interesse daran besteht. Das Bestehen eines solchen Interesses ist ausgeschlossen, wenn Daten infolge ihrer allgemeinen Verfügbarkeit oder wegen ihrer mangelnden Rückführbarkeit auf den Betroffenen einem Geheimhaltungsanspruch nicht zugänglich sind.

Soweit die Verwendung von personenbezogenen Daten nicht im lebenswichtigen Interesse des Betroffenen oder mit seiner Zustimmung erfolgt, sind Beschränkungen des Anspruchs auf Geheimhaltung nur zur Wahrung überwiegender berechtigter Interessen eines anderen zulässig, und zwar bei Eingriffen einer staatlichen Behörde nur auf Grund von Gesetzen, die aus den in Artikel 8 Absatz 2 der Europäischen Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten (EMRK), BGBl. Nr. 210 / 1958, genannten Gründen notwendig sind.

Man unterscheidet zwischen geschützten und ungeschützten Personendaten.

Nicht geschützte Daten sind u. a.:

- ◆ Name, Vorname und Geburtsname (letzteres meist, aber nicht immer, bei Frauen)
- ◆ Beruf oder (und) Dienstgrad
- ◆ Geburtsdatum und -Ort
- ◆ Sterbedatum und -Ort
- ◆ Parteizugehörigkeit
- ◆ Wohnanschrift

Geschützte Daten, sogenannte sensible Daten („besonders schutzwürdige Daten“), sind Angaben bei natürlichen Personen über ihre rassische und ethnische Herkunft, politische Meinung, Gewerkschaftszugehörigkeit, religiöse oder philosophische Überzeugung, Gesundheit oder ihr Sexualleben. Solcherlei Angaben haben wir, mit Ausnahme bei Juden, selbstverständlich unterlassen. Bei den Angaben über die Verfolgung von jüdischen Bürgern kommt man nicht umhin, die ethnische bzw. rassische Herkunft und die Religion zu erwähnen.

**Der Autor hat zu keiner Zeit die Absicht gehabt,  
die Würde irgend eines Menschen oder das  
Andenken eines Verstorbenen zu verletzen.**

## Die Hochzeitstage einer Ehe

Der Hochzeitstag	Grüne Hochzeit	Nach 20 Jahren	Porzellanhochzeit
Nach 1 Jahr	Papier- oder Baum- wollhochzeit	Nach 25 Jahren	Silberhochzeit
Nach 5 Jahren	Holzhochzeit	Nach 30 Jahren	Perlenhochzeit
Nach 6 ½ Jahren	Zinnhochzeit	Nach 35 Jahren	Leinwandhochzeit
Nach 7 Jahren	Kupferhochzeit	Nach 37 ½ Jahren	Aluminiumhochzeit
Nach 8 Jahren	Blechhochzeit	Nach 40 Jahren	Rubinhochzeit
Nach 10 Jahren	Bronze- oder Rosen- hochzeit	Nach 50 Jahren	Goldene Hochzeit
Nach 12 ½ Jahren	Nickel- oder Petersilien- hochzeit	Nach 60 Jahren	Diamanten- Hochzeit
Nach 15 Jahren	Gläserne- oder Veil- chenhochzeit	Nach 65 Jahren	Eiserne Hochzeit
		Nach 67 ½ Jahren	Steinerne Hochzeit
		Nach 70 Jahren	Gnadenhochzeit
		Nach 75 Jahren	Kronjuwelnhochzeit

### Einleitung

Als Vorläufer des heutigen Menschen hielt man lange Zeit die (wahrscheinlich!!) ausgestorbene Formengruppe Homo sapiens neanderthalensis (Neandertaler). Großes Aufsehen in der wissenschaftlichen Welt erregte ein Fund am 8.5.1914, als man im Ilmtal bei Ehringsdorf die Überreste solcher Neandertalmenschen fand.

Als die ersten Menschen auf Thüringer Boden gilt der „Homo erectus“, der vor etwa 350.000 Jahren hier lebte. Ein Student namens Dietrich Mania entdeckte bei Bilzingsleben Schädelknochen solcher Menschen.

Eine weitere Entdeckung machte man am 21.9.1925 wieder bei Ehringsdorf in einem Steinbruch: Man förderte den Schädel eines Menschen zu Tage, der vor 135.000 Jahren hier gelebt hatte (nach neuesten Forschungen soll er „nur“ 70.000 Jahre alt sein).

Diese Menschen lebten in der warmen Epoche vor der letzten Eiszeit. Da sie ihre Nahrung noch ausschließlich durch Jagen und Sammeln beschafften (Ackerbau und Viehzucht konnte man noch nicht), war damit ein häufiger Wechsel der Rastplätze verbunden. Niemand kann und will ausschließen, daß es Gruppen gegeben haben könnte, die unser Arnstadt sahen, als hier noch kein einziges Haus stand und lediglich Tiere wie der Urelefant, das Nashorn, der Höhlenbär, der Höhlenlöwe und viele andere Geschöpfe der damaligen Zeit die Landschaft belebten.

Wann diese Gegend hier besiedelt wurde, läßt sich nur schwer feststellen. Die ältesten Zeugnisse in Thüringen sind Gerätefunde aus der Jungsteinzeit (Neolithikum, 4600-1700 v.u.Z.). Zwar läßt sich nach Artefakten eine ältere Besiedelung vermuten, aber nicht beweisen.

In den Kiesgruben nördlich Arnstadts fand man Gräber aus der Bandkeramik- (4600-3600 v.u.Z.) und aus der Glockenbecherkultur (2200-1700 v.u.Z.).

Als Ureinwohner Thüringens (Der Name „Thüringen“ tritt erst im 4. Jahrhundert auf.) werden die Hermunduren\*) genannt. Später kamen auch die Angeln sowie slawische Völkergruppen in die hiesige Gegend. Sie waren es, die gemeinsam das „Thüringer Reich“ aufbauten.

-----

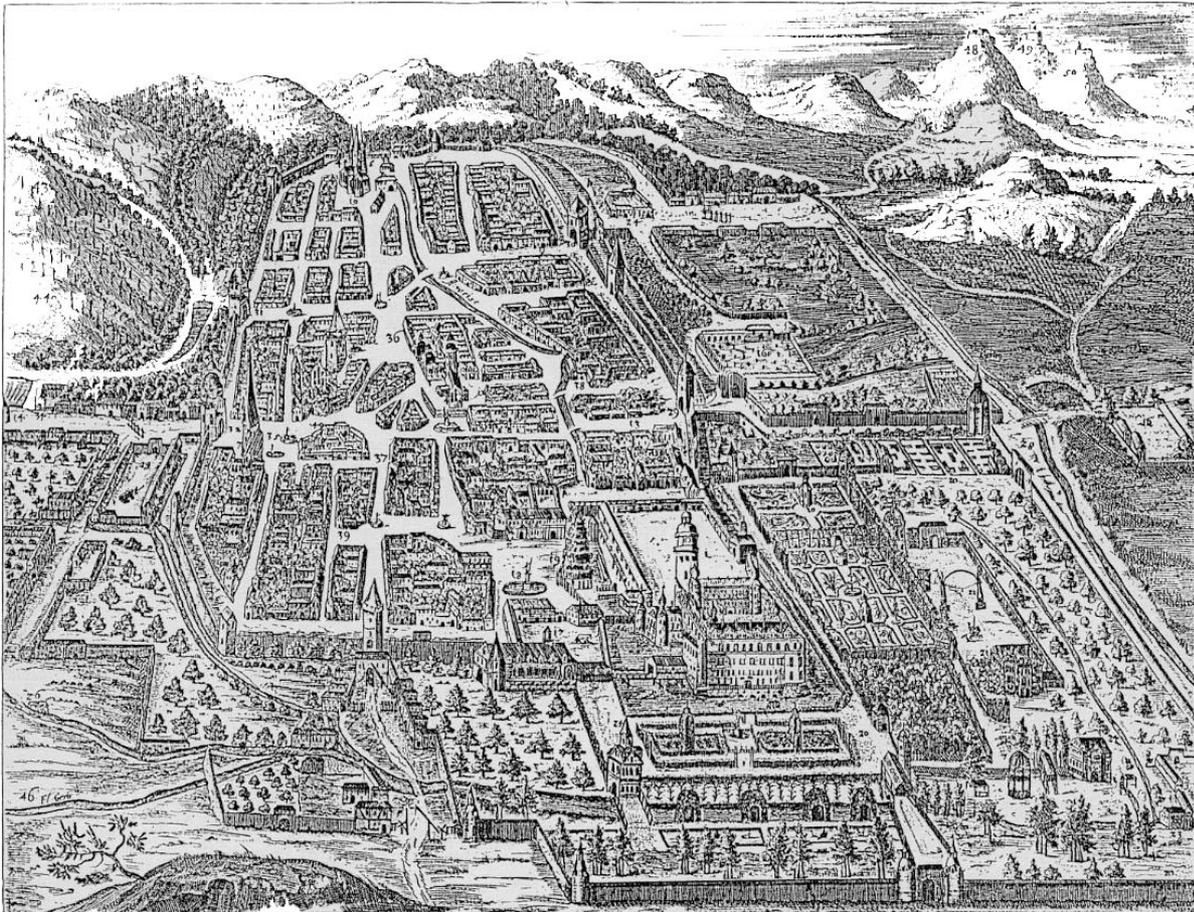
\*) → „Dr. Devrient war anderer Ansicht“

Die älteste Geschichte der Thüringer ist in tiefes Dunkel gehüllt. Der erste König, den die Geschichte nennt, ist **Basinus**. Mit ihm begann die Königszeit Thüringens. Damals war Thüringen wesentlich größer als heute (im Jahre 2008). Im fünften Jahrhundert erstreckte es sich im Westen bis an den Rhein, im Osten bis an die Elbe, im Süden bis an die Donau und im Norden bis über den Harz hinaus. Die Königszeit in Thüringen dauerte bis zum Jahre 530. Nun begann die fränkische Herrschaft über Thüringen. Die fränkischen Könige ließen

Thüringen durch Gaugrafen verwalten. Weil diese sich aber der verheerenden Einfälle der Wenden, Sorben und Ungarn nicht erwehren konnten, gab König Dagobert dem Lande im Jahre 630 einen Herzog in der Person Radulf's. Mit kräftiger Hand faßte dieser die Zügel der Regierung, baute Burgen die Saale entlang, wie die Sorbenburg bei Saalfeld, Rudolstadt, Orlamünde, Dornburg und hinterließ seinen Kindern ein Erbe, das nur dem Namen nach die fränkische Herrschaft anerkannte.

Mit der Christianisierung Thüringens, beginnend um 600 durch britische Mönche, wurde die fränkische Oberherrschaft erneuert.

Das älteste schriftliche Zeugnis über die Existenz Arnstadts stammt aus dem Jahre 704. Hier wollen wir beginnen, die Geschichte unserer Stadt zu erzählen.



Arnstadt vor dem großen Brand

- |   |                                |
|---|--------------------------------|
| 1. Schloß Neideck                       | 16. Gottesacker                |
| 2. Alte Kanzlei, später Palais          | 17. Gräfliches Vorwerk         |
| 3. Rathaus                              | 18. Schwemme, später Kaskade   |
| 4. Bonifatiuskirche (später Bachkirche) | 19. große Linde                |
| 5. Liebfrauenkirche                     | 20. Schloßgarten               |
| 6. Barfüßer- oder Oberkirche            | 21. Grotte im Schloßgarten     |
| 7. Jakobskirche                         | 22. Reitbahn, später Theater   |
| 8. Kapelle St. Maria                    | 23. Seigerhütte                |
| 9. Kapelle St. Nicolai                  | 24. Lusthäuser im Schloßgarten |
| 10. Jungfrauenkloster                   | 25. Günthersmühle              |
| 11. Barfüßerkloster                     | 26. Alte Walkmühle             |
| 12. Altes Schulhaus                     | 27. Längwitzer Tor             |
| 13. Hospital St. Georgii                | 28. Ndl. Schloßtor             |
| 14. St. Katharinen-Hospital             | 29. Erfurter Tor               |
| 15. Lazarett                            | 30. Wachsenburger Tor          |

31. Neues Tor	41. Wasserkunst
32. Riedtor	42. Schafhof am Wachsenburger Tor
33. Pforte	43. Alteburg
34. Ratsziegelei	44. Schmiedeberg
35. Riedplatz	45. Arnsberg
36. Marktplatz	46. Gera
37. Holzmarkt	47. Weiße
38. Roßmarkt	48. Wachsenburg
39. Kohlenmarkt	49. Schloß Mühlberg
40. Brettermarkt	50. Schloß Gleichen

## Dr. Devrient war anderer Ansicht

### Cherusker oder Hermunduren

Daß im heutigen Thüringen zum Beginn unserer Zeitrechnung der germanische Volksstamm der Hermunduren ansässig gewesen sei, galt lange Zeit für sicher. Um 1900 hatte aber Dr. E. Devrient in Saalfeld diese Frage aufs neue untersucht und kam zu dem Schluß, daß die Hermunduren niemals und zu keiner Zeit in dem heutigen Thüringen ansässig waren.

Bei den früheren Aufstellungen sind die Gelehrten davon ausgegangen, daß Visurgis der römischen und griechischen Schriftsteller nur in der jetzigen Weser von Münden abwärts zu finden sei, während Dr. Devrient meint, daß die Visurgis auch den eigentlichen Quellfluß der Weser, die Werra (im Mittelalter „Wisaraha“) in sich begreife. Mit dieser Ausdehnung der Visurgis schwand sofort eine Menge von Schwierigkeiten, die früher den Forscher umringten. Dr. Devrients vertrat folgende Ansicht:

Das jetzige Thüringen wurde zum Beginn der christlichen Zeitrechnung von den Cheruskern bewohnt, deren Grenze im Osten die Mulde, im Norden die Bode und eine gerade Linie von der Bodequelle bis Witzzenhausen bildete, während die westliche Grenze jenseits der Werra nahe der Fulda und die südliche etwa von Ostheim bis in die Gegend von Grimma verlief. Der jetzige Thüringer Wald hatte in jener Zeit den Namen „Melibokus“ und der Bakonis-Wald der alten Schriftsteller ist das jetzige Rhöngebirge. Südlich von den Cheruskern, vom Main bis an die Elbe wohnten die Markomannen. Die Hermunduren aber saßen östlich von den Cheruskern, rechts von der Mulde an beiden Seiten der Elbe. Als die Markomannen nach dem heutigen Böhmen übersiedelten, rückten die Hermunduren in das freigewordene Gebiet bis in die Gegend von Saalfeld ein, haben also nur die Grenzen Thüringens berührt. Am Ende des ersten christlichen Jahrhunderts waren die Cherusker sehr zurückgedrängt. Vom Norden her zogen die Angeln (vergl. Angelhausen) und Warnen heran. Die Angeln drangen rasch in den Stamm der Cherusker ein und vermischten sich mit ihnen. Die Warnen verschmolzen erst später im 6. Jahrhundert mit beiden. Der Masse nach blieben die Cherusker, die nicht mehr gewandert sind, überwiegend, aber Staat und Recht kam von den Angeln.

Den Namen der Thüringer leitet Dr. Devrient von dem Gott Tor ab. An einem Heiligtum Tors hätten Cherusker und Angeln einen Bund geschworen und sich danach „Toringe“ = Söhne Tors genannt unter Aufgabe ihrer besonderen Namen. Die gewöhnliche Ableitung des Namens „Thüringer“ aus dem zweiten Teil von „Hermun=duren“ ist nach Dr. Devrients Ansicht grundlos und unberechtigt. Die Ansicht des Dr. Devrient beruht auch auf Vermutungen, daß die Hermunduren bei Beginn unserer Zeitrechnung in Thüringen gewohnt haben. Von den Cheruskern wurde bisher angenommen, daß sie um den Harz wohnten. Hätte die Hauptmacht der Cherusker wirklich in Thüringen gelegen, dann hätten die Kämpfe gegen Varus einen ganz anderen Schauplatz gehabt. So wissen wir, daß die Völker östlich von den Cheruskern bis auf einige abenteuernden Scharen nicht an dem Kampf gegen die Römer teilgenommen hatten. Wenn Dr. Devrient behauptet, die Hermunduren hätten nur die Grenzen

Thüringens berührt, so bleibt er die Antwort schuldig, wo waren die Hermunduren, als die slawische Einwanderung begann. Die Slawen sind um diese Zeit bis an die Thüringische Grenze gelangt, für die dies Dr. Devrient von den Hermunduren annimmt. Nach seinen Ansichten bleiben für die Hermunduren wirklich keine Wohnsitze übrig.  
(Nach einem Artikel im Arnstädtischen Anzeiger von 1901, ohne Angabe des Verfassers)

## Wie alt ist Arnstadt

Der Boden, auf dem sich die Stadt samt der Flur ausbreitet, war schon in grauer Vorzeit besiedelt. Darüber berichten uns einzig und allein die Bodenfunde, und unser Wissen über die Vorgeschichte unserer Stadt wird durch die zunehmende Bodenerschließung von Jahr zu Jahr erweitert. In einer Zeit, da sich die Menschen ihre Werkzeuge und Waffen aus Stein herstellten (Jungsteinzeit, 6000 bis 2000 v.u.Z.), haben die, wie man annimmt, am Fuße der Alteburg seßhaften Steinzeitmenschen auf dem Berge selbst eine Wallburg angelegt, die ihnen Fliehburg und Verteidigungsstätte zugleich war, aber auch eine Feuerstein-Werkstätte, und zwar eine der bedeutendsten in Mitteldeutschland. Spärlicher sind die Funde in der Bronzezeit (2000 bis 750 v.u.Z.), was auf eine schwächere Besiedelung schließen läßt. In der nun folgenden Eisenzeit deuten die vorgefundenen Gefäßscherben und Knochenwerkzeuge auf eine Zunahme der Bewohner hin. Die Alteburg um die Zeit zu Beginn unserer Zeitrechnung als ein Stützpunkt der Kelten in der Verteidigungskette gegen die Germanen.



Diese wahrscheinlich keltische Silbermünze (natürliche Größe) wurde im Bereich der Alteburg gefunden. Sie stammt aus der La-Tène-Zeit etwa um 100 v. u. Z.

Funde innerhalb der Stadt, besonders auch im Raum zwischen Arnstadt und Rudisleben, haben den Beweis erbracht, daß unser heimatlicher Boden in allen vorstehend genannte Zeitperioden bewohnt war. Hocker-, Brand- und Steinplattengräber, Bronze- und Eisengeräte, Schmuckgegenstände, Tongefäße u. a. sind redende Zeugen der Vergangenheit. Nach der Verzierung und der Form der Tongefäße können die eingewanderten Volksstämme nachgewiesen werden, nämlich Bandkeramiker und Glockenbecherleute. Ein an der Ichtershäuser Straße freigelegtes Gräberfeld stellt den bisher größten in Mitteldeutschland beobachteten bandkeramischen Friedhof dar. Zu den Volksstämmen, die einige Jahrhunderte nach Beginn der Zeitrechnung in Thüringen eindrangen und sich mit älteren Volksstämmen zu einem thüringischen Reich vereinigten, gehörten auch die Angeln, deren Name bei uns in „Angelhausen“ erscheint. Nach dem Untergang des Königreichs Thüringen (531) kam auch unsere Heimat unter fränkische Hoheit. Einer der Stammesherzöge, Hedan II., der in Würzburg wohnte, vollzog am 1. Mai 704 die berühmte Schenkung von Gütern in Arnstadt an den Angelsachsen Willibrord, mit der die eigentliche Geschichte unseres Ortes beginnt. Zweck der Schenkung war wohl, den Friesenapostel zur Bekehrung der Thüringer zu veranlassen. Willibrord ist aber nie nach Thüringen gekommen.

Die Urkunde ist im Original nicht mehr vorhanden; eine Abschrift aus dem 11. Jahrhundert befindet sich in der Landesbücherei zu Gotha.

726 schenkte Willibrord den Arnstädter Besitz an die von ihm gegründete Abtei Echternach (in Luxemburg). Der Reichstag zu Arnstadt 954 läßt vermuten, daß der Ort später, wenn auch nicht ganz, denn die Grafen von Käfernburg treten bereits in Erscheinung, königlicher Besitz war. Im 10. Jahrhundert wurde er der Abtei Hersfeld verliehen. 1220 wird Arnstadt zum erstenmal als „Stadt“ genannt; Stadtrechte wurden ihr 1266 durch die Abtei Hersfeld verliehen.

(Nach einem Artikel von K. Müller in der Tageszeitung „Das Volk“ vom 23.8.1952)

# Die erste urkundliche Erwähnung Arnstadts

1.5.704

Zur Zeit Pippin des Mittleren\*) war es, daß Arnstadt erstmals urkundlich genannt wurde. Durch politisch-religiöse Machtbestrebungen sah sich der thüringische Herzog Hedan II. mehr oder weniger gezwungen, „Unsern Gutshof in dem Orte namens Arnestati“, wie es in der Schenkungsurkunde heißt, Bischof Willibrord zu vermachen. Am 1.5.704 wurde diese Urkunde unterzeichnet.

## Der Name der Stadt

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich der Name Arnstadts mehrfach verändert. In alten Urkunden kann man folgende Schreibweisen finden:

Arnestati (704)	Arnestete (1182)	Arnsthede (1266)
Armistati (726)	Arenstede (1209)	Arinstede (1273)
Aranstedt (954)	Arnistete und Arnstete (1227)	Arnstet (1304)
Arnstete (1176)	Arnestede (1263)	Arnstetten (1332)

## Die Lage des Ortes

Die mittlere Höhe der Stadt beträgt 285 m über NN.  
Arnstadt liegt: 50.828° NB  
10.949° OL

**Flächengehalt:**  
2833, 84 ha (1911)  
4861 ha (1999)

-----  
\*) Pippin der Mittlere oder Pippin von Herstal lat. *Pippinus* (\* um 635; † 16.12.714 Jupille bei Lüttich) aus dem Geschlecht der Arnulfinger war von 679 bis 714 der tatsächliche Machthaber im Frankenreich \*\*). Offiziell jedoch regierte der Franken-König Childebert III. \*\*\*) (\* um 678/79; † 711) von 694 bis 711.

-----  
\*\*) Das Frankenreich (oder Fränkische Reich) war ein Königreich in West- und Mitteleuropa zwischen dem 5. und 9. Jahrhundert, das sich auf dem westeuropäischen Gebiet des Römischen Reichs bildete. Es geht auf mehrere westgermanische Völker der Völkerwanderungszeit zurück.

-----  
\*\*\*) Childebert III. gehört in die Reihe der spät-merowingischen „Schattenkönige“ die zwar formell noch das gesamte *regnum Francorum* regierten, in Wirklichkeit aber nur noch von Pippin dem Mittleren, dem *princeps Francorum*, geduldet und im wesentlichen auf den Nordosten des neu-strischen Kernlandes beschränkt waren. **Pippin** verhinderte die Teilungen des Reiches, so daß wenigstens nach außen hin die Einheit der Reichsgewalt repräsentiert wurde. Auffällig ist, daß Childebert III. nicht mehr in der Königsmetropole St-Denis, sondern in der Stephanskirche der Landpfalz Choisy-au-Bac beigesetzt wurde. Die zeitgenössische Geschichtsschreibung hat - im Unterschied zu seinen Vorgängern und Nachfolgern - seinen Tod nicht nur kommentarlos mitgeteilt, sondern ihn immerhin als "*bonae memoriae gloriosus dominus Childebertus res iustus*" hervorgehoben.

## Flächenaufteilung der Gemarkung

1999

◆ Wohnbaufläche.....	335 ha
◆ Forstfläche.....	2066 ha
◆ landwirtschaftliche Fläche .....	1245 ha
◆ Grünfläche .....	252 ha
◆ Anzahl der Häuser.....	25250
◆ Anzahl der Wohnungen .....	12975
◆ Anzahl der Straßen.....	252
◆ Gesamtlänge der Straßen .....	ca. 180 km
◆ Gesamtlänge der Wanderwege .....	ca. 210 km
◆ Anzahl der Flüsse.....	3 (Gera, Wilde Weiße, Bachschleife)
◆ Anzahl der Brücken .....	53
◆ Anzahl der Industriebetriebe .....	127
◆ Anzahl der Handwerksbetriebe .....	518
◆ Anzahl der Bahnhöfe .....	2 (Hauptbahnhof, Südbahnhof)

## Der Forstbesitz der Stadt Arnstadt

Der Stadtforst Arnstadt umfaßte 1949 etwa 300 ha Holzboden und ca. 25 ha Ödland. Zu unterscheiden waren vor allem 5 Hauptteile:

1. die sogenannte Angelhäuser Kiefern
2. die Sommerleite nach der Geratal-Chaussee zu
3. das Alteburgplateau
4. die Hänge nach der Jonastal-Chaussee
5. die Ebanotte

## Verkehrsanbindungen

Wesentlich beeinflußt wurde die Straßenführung zwischen Arnstadt und Ilmenau als Teilstrecke des von Erfurt nach Nürnberg führenden Frankenweges durch die im Jahre 1324 und in den folgenden Jahren erbaute Ehrenburg bei Plaue. Bis zu diesem Zeitpunkt zog sich die sogenannte Frankenstraße oder besser der Frankenweg, seit dem frühesten Mittelalter von Arnstadt aus über die Reinsberge nach Reinsfeld, Unterpörlitz, an Roda (bei Ilmenau) vorbei, durch die Pfaffenhöhle, über den hinteren Teil der Sturmheide nach Kammerberg, am Hermannstein vorbei, der gleich der Reinsburg zur Sicherung dieser Straße erbaut worden war. An Ilmenau, damals noch Dorf und von geringer Bedeutung, ging die Straße in einiger Entfernung vorbei, und erst als die alte Käferburg in Ilmenau als Raubrittersitz zerstört und danach zwischen 1290 und 1343 eine neue Burg (Wasserburg) erbaut worden war, wurde der Verkehr an ihr vorbei nach Ilmenau geleitet, das sich nun bald hob und Stadtrechte bekam. Im Jahre 1292 wurde die Reinsburg auf Befehl Rudolfs von Habsburg aus dem gleichen Grunde wie die Käferburg in Ilmenau durch die Mannen des Grafen von Gleichen dem Erdboden gleichgemacht, und es erbot sich nunmehr der Schwarzburger Graf Heinrich XII. vom Landgrafen Friedrich von Thüringen die Erlaubnis zur Erbauung einer Burg - der ehemaligen Reinsburg gegenüber -, die er auch erhielt. So wurde, wie bereits erwähnt, vom Jahre 1324 ab die Ehrenburg bei Plaue errichtet. Die Folge war, daß der Verkehr nunmehr von Arnstadt aus im Schutze dieser Burg durchs Gera- und Frankental über Plaue - Neusiß - Martinroda zur Ausspanne „bei der dicken Eiche“ und von dieser nach Ilmenau geleitet wurde. Denn die traurige Erscheinung, daß eine Anzahl Besitzer von Burgen, anstatt Beschützer der Reisenden gewesen zu sein, deren Bedrücker wurden, ändert nichts an der Tatsache, daß wir die Erbauung der Burgen als Maßnahme zum Schutze der

Straßen und des Verkehrs auf diesen anzusehen haben, eine Tatsache, die ja auch wegen der bedeutenden Einnahmen, die ein ungehinderter, lebhafter Handelsverkehr der Bevölkerung als auch dem Landesherrn brachte, als erklärlich erscheint. Freilich genügte zum Schutze der Straßen und zur Behebung der Unsicherheit auf diesen die Burganlagen nicht, sondern es waren Begleitungen der Warenzüge durch bewaffnete Reiter erforderlich. Allerdings war dieses „lebendiges Geleit“ mit hohen Kosten verbunden, was zur Folge hatte, daß neben diesen ein „totes Geleit“ in Form eines „Geleitbriefes“ entstand. Solche Geleitbriefe konnten die Reisenden gegen Bezahlung erwerben und erhielten vom Burgbesitzer oder Landesherrn Sicherheit an Gut und Leben versprochen. Da die „Geleitgerechtsame“ eine gute Einnahmequelle bedeutete, war sie oft Gegenstand des Streites zwischen benachbarten Fürsten, Grafen und Burgherren, wie denn vor Pfingsten des Jahres 1540 ein heftiger Streit entstand, als der Pfalzgraf Friedrich bei Rhein von Erfurt her durch Plaue, Neusiß, Martinroda und Ilmenau reiste, und der Graf Wilhelm von Henneberg die den Pfalzgrafen begleitenden sächsischen Geleitmäner bei Martinroda, also noch auf sächsischem Boden, abdrängen und durch eigene Leute mit 30 Pferden das Vorreiten übernehmen ließ. Den Grafen von Schwarzburg-Arnstadt wurde vom Kaiser Ludwig IV., dem Bayer, schon 1336 die Erlaubnis zur Erhebung eines Zolles an ihrer Burg zu Plaue (Ehrenburg) erteilt, darum, daß sie „mögen die Straße frieden und zu beschirmen, während die Käferburger ihren Zoll zu Illmenoch (Ilmenau) zu nehmen pflegen von alle dem Gut, das fürfährt“.

Auch durch die Einrichtung von Herbergen und Mönchsniederlassungen, besonders auf dem Walde, suchten die Landesherrn den Verkehr zu erleichtern, denn während es vor dem Gebirge in Neusiß, Martinroda und Ilmenau an Gasthöfen nicht fehlte, befand sich beispielsweise auf der 25 km langen Strecke zwischen Ilmenau und Steinbach ursprünglich weder ein Dorf noch ein alleinstehendes Haus. Es standen an den Verkehrswegen in damaliger Zeit außer Burgen, Herbergen und Kapellen noch Kreuze, die außer den Vorübergehenden zum Gebet einzuladen, den Zweck hatten, als Wegweiser und Grenzbezeichnung zu dienen. Am Eingang zum Frankental, durch das die alte Frankenstraße nach der Erbauung der Ehrenburg führte, wurde Anfang Mai 1919 bei der Anlage einer Kiesgrube ein solches Steinkreuz gefunden, das wohl ehemals an dieser Stelle gestanden haben mag, zumal auch der Flurname „Am Kreuzchen“ darauf hinweist.

Wenn in diesem Zusammenhang von „Straßen“ die Rede ist, so handelt es sich, wie auch bei der Franken-„Straße“ keinesfalls um Verkehrswege im heutigen Sinne.  
(nach Oberlehrer Friedolin Sternkopf, 1934, gekürzt)



Arnstadt, 1650  
Nach einem Stich von Merian

### **Was versteht man unter Arnstädter „Ortszeit“?**

Die Erde wurde 1893 in 24 Zeitzonen eingeteilt und der Greenwicher Längengrad zum Nullpunkt bestimmt. Der über Stargard-Görlitz-Leoben verlaufende 15. Längengrad wurde für Deutschlands Zeitberechnung bestimmend. Wenn nämlich die Sonne mit ihrem mittleren höchsten Stand durch den 15. Längengrad zieht, ist es für ganz Deutschland auf die Minute 12.00 Uhr MEZ. Die Differenz zwischen Ortszeit und Normalzeit beträgt für das Arnstädter Gebiet etwa 16 Minuten. Das heißt also, daß in Arnstadt die Sonne ihren mittleren höchsten Stand nicht um 12.00 Uhr MEZ einnimmt, sondern 16 Minuten später. Diese Zeit ist für unser Gebiet die tatsächliche Sonnenzeit oder „Ortszeit“.

(Aus „Thüringer Volkszeitung“ (Organ der Kommunistischen Partei Thüringen), 1945, E. C.)

## Siegel der Stadt

1266 erhielt Arnstadt die Stadtrechte. Erst danach gab es die Siegel der Stadt. Das älteste war zugleich das größte (7 cm Durchmesser), schönste und interessanteste.



Im Vordergrund sieht man eine Stadtmauer mit dem Tor und auf beiden Seiten zwei große und vier kleine Türme. Im Hintergrund den Adler mit rechtsgerichteten Kopf. Von einem Kreuz über der Mitte des Siegels läuft rings herum die Umschrift in frühgothischen Buchstaben:

+ SIGILLVM. ARINSTEENSIS  
(„Siegel der Stadt Arnstadt“)

Dieses Siegel war bis zum Großen Brand von 1581 in Gebrauch.

Im Jahre 1386 tauchte neben diesem großen Stadtsiegel ein kleines (4,7 cm) auf. Zu sehen war ein Geistlicher im bischöflichen Ornat, der zwischen zwei Türmen saß, in der Rechten (links vom Betrachter) hielt er den Krummstab, in der Linken ein aufgeschlagenes Buch. Er sollte wohl den heiligen Bonifatius darstellen. Die Umschrift lautete:

S. CIVITATIS ARNESTETE I CAVSIS



Das Propsteisiegel änderte des öfteren seine Gestalt. Die älteste Form zeigt nebenstehende Abbildung aus einer Urkunde von 1294. Innerhalb einer spitzovalen Fassung (4 cm : 2,7 cm) schreitet über einem (Himmels-)bogen das Lamm Gottes mit der Kreuzfahne; unter dem Bogen sieht man den Propst in der Haltung eines Betenden. In der Umschrift steht:

S. GVNTHERI PREPOSITI MONTIS SE WALBVRGIS



## Das Wappen

1581 entstand das Wappen, welches noch zu DDR-Zeiten gültig war: Der schwarze Adler mit dem rechtsgerichteten Kopf, roter Zunge, gelben Krallen auf gelbem Grund.

Das spätere Stadtwappen wurde durch Ortsgesetz vom 10.8.1926 eingeführt. Es zeigte einen schwarzen Adler in Gold.



1926



1999



2000

Der Arnstädter Adler auf verschiedenen anderen Dokumenten:



um 1904



Das Arnstädter Wappen auf Zigarettenbildern der Marke „Kosmos“:



1932



1952

Sonstige:



Dieses handgemalene Phantasiegebilde konnte der Autor dieser Chronik in einem 16 x 16 cm großem Rahmen bei eBay ersteigern. Es ist historisch wertlos.



Arnstädter Adler auf einer offiziellen Anstellungsurkunde der Stadt Arnstadt aus dem Jahre 1932



Arnstädter Adler auf Keramik, um 1995

Das Arnstädter Wappen auf Postkarten:



1902



1904



1912



1960



1978

Wie in manchen anderen Fällen hat auch hier der Adler nicht die Bedeutung eines Hoheitszeichens, sondern lediglich die einer redenden Figur, des Vogels, der im Mittelhochdeutschen Ar oder Arn hieß.

Der Adler zwischen den Türmen einer ummauerten Stadt, den das Hauptsiegel zeigt, sagt also: Arnstadt.

Das Sekret des 15. Jahrhunderts hat dagegen den hl. Bonifatius mit Mitra und Krummstab unter einem reichgegliederten Baldachin sitzend. So auch spätere Siegel. Beide Bilder werden im 18. Jahrhundert durch den einfachen Arn ersetzt.

(nach Prof. Otto Hupp; † 1936)

## Siegelmarken

Die amtlichen Siegelmarken waren früher eine Art Portofreiheits- oder Dienstmarke; sie sind als deren Vorläufer zu betrachten und dienten nicht, wie heute, als Briefverschlusssmarke, sondern zur Kennzeichnung der Dienstpost, die Portofreiheit genoß und die damals noch keinen anderen Absendervermerk aufwies. Zuerst waren die Briefverschlüsse noch umständlich hergestellte Lacksiegelabdrücke. Diese mühselige Methode wich später dem einfachen Verkleben mit Papiersiegelmarken.

Einzelne Siegelmarken wiesen in ihrem Text auf die Portofreiheit des Absenders hin (regierende Fürstenhäuser). Später erhielten die Briefumschläge Absendertexte im Schriftsatz, und die Siegelmarke wurde nun reiner Briefverschlusss.





## Stempel



etwa um 1895



um 1905  
(Landrat)



um 1912  
(Standesamt)



Stempel auf einer Anstellungs-  
urkunde von 1932  
Stadtvorstand



1937



um 1950  
(Standesamt)

## Die geologischen Verhältnisse

Ortslage: Der östliche Stadtteil Arnstadts steht auf Geraalluvionen (Gera-Ablagerungen), der Bahnhof auf älteren alluvialen Geschieben (Porphyr, Sand, Lehm), das Stadttinnere auf diluvialen Lehm, der südliche Stadtteil auf bunten Mergeln des mittleren Keupers. Nördlich von der Stadt steht beim Bahnhof ein Lager jüngeren Kalkuffs an. Beim Aufstieg vom Altetorturme (gemeint ist sicher der Neutorturm) in etwa 750' = 283 m ü. M. zu dem Bismarckturme auf dem Feldweg nach Espenfeld 1000' = 377 m ü. M. überschreitet man in rascher Folge mittleren und unteren Keuper, Nodosen- und Trochitenkalk, mittleren Muschelkalk und bald auch die Schaumkalkschicht des unteren Muschelkalkes; in 1100' = 414 m Meereshöhe stehen wir auf der Alteburg wieder auf mittlerem Muschelkalk und würden erst südwestlich von Espenfeld in etwa 1300' = 490 m Meereshöhe wieder den oberen Muschelkalk an der „Ebannotte“ erreichen. Die Steilhänge des Götzen- oder Jonas-, des Gera- und Tiefenthaltes sind in den unteren Wellenkalk in 800-1200' = 271-452 m Meereshöhe eingeschnitten.  
(Karl Picard, 1905)

## Das Urkundenbuch von Arnstadt

Das Arnstädter Urkundenbuch enthält 889 Nummern, darunter sind nur 129 vollständig wiedergegeben, die übrigen, weil unbedeutend, sind nur in Regestenform, das heißt in kurzer Inhaltsangabe aufgeführt.

Die Sprache der Urkunden ist in älterer Zeit die lateinische, später die deutsche.

Die letzte lateinische Urkunde stammt aus dem Jahre 1472, die erste deutsche aus dem Jahre 1273.

Das älteste Stück der Sammlung, laut dessen Herzog Hedan der Jüngere in Thüringen dem Bischof Willibrord von Utrecht unter anderen Güter in Arnstadt schenkt, stammt aus dem Jahre 704, das jüngste, die Teilung der Herrschaft Schwarzburg in einen Arnstädter und einen Sondershäuser Teil betreffend, aus dem Jahre 1496.

Viele Urkunden geben Aufschluß über die Verfassung und die Lage der Stadt, an deren Spitze 12 Ratsleute (consules) standen - die beiden ersten nannte man „Rathsmeister“ oder Bürgermeister (magistri consulum), die beiden folgenden „Rathskämmerer“ - und die durch das Stadtrecht von 1415 mancherlei Freiheiten und Rechte erhielten.

Den zahlreichsten Teil der Urkunden stellen die Schuldurkunden dar, durch welche die Stadt für die Grafen als eigentliche Schuldner Bürgschaft übernahm.

Den interessantesten Teil bilden die 3 Innungsordnungen (für die Schmiede, Bäcker und Böttcher), die damals nicht die Regierung, sondern der Rat der Stadt aufstellte.

Eine vierte und zwar die älteste, die Fleischerordnung vom Jahre 1350, ist erst 1888 aufgefunden worden und erschien im Nachtrag.

(aus „Arnstädter Tageblatt und Allgemeiner Anzeiger“, 1888)

## Der Lange Stein auf dem Marktplatz

In bezug auf den „langen Stein“ bemerkte Emil Baumberg in seinem „Alt-Arnstadt“:

Vor dem Rathaus, auf dem Markte steht zum Zeichen der eigenen Gerichtsbarkeit der Stadt ein langer Steintisch, gewöhnlich „der lange Stein“ genannt, an welchem in früheren Jahrhunderten die öffentlichen Gerichte „gehegt“ wurden. Bis zu diesem Steintisch wurden die Leichen der gräflichen Familien, welche in der Liebfrauenkirche bestattet wurden, von dem gräflichen Schlosse aus getragen und hier abgesetzt, wo sie dann von Stadtrat übernommen und von Gliedern desselben zu ihrer letzten Ruhestätte gebracht wurden.

(aus „Arnstädtisches Nachrichten und Intelligenzblatt“, 1884)

## Ergebnisse von Volkszählungen

Im Urkundenbuch der Stadt Arnstadt ist auf Seite 271 zu lesen:

Item als man schreib IIII LXXXVIII, des sint icz LXXXVII jare, da sind hie zu Arnstet in der stat und vor der stat gewest 10½ schock borger. So sint icz 75 nicht mehr dann 9½ schock

(Arnstädtisches Nachrichs und Intelligenzblatt, 1884)

Ins heutigen Deutsch übersetzt heißt das:

Als man das Jahr 1388 schrieb, das sind jetzt 87 Jahre her, da sind hier zu Arnstadt in der Stadt selbst und auch vor der Stadt 10 ½ Schock (= 630) Bürger gezählt worden. Jetzt im Jahre 1475 hat Arnstadt nicht mehr als 9 ½ Schock (= 570) Bürger.

Wir müssen hier anmerken, daß man „Bürger“ nicht mit „Einwohner“ gleichsetzen darf.

Jahr	Einw.	Jahr	Einw.	Jahr	Einw.	Jahr	Einw.
1388	3.000	1827	4.800	1925	21.693	1956	26.789
1427	3.150	1840	5.421	1928	22.035	1964	27.368
1457	2.860	1841	5.600	1932	22.540	1971	29.153
1470	2.380	1846	5.831	1936	22.006	1988	30.000
1475	2.650	1871	8.603	1939	23.894	1989	29.000
1620	3.187	1875	9.243	1941	23.875	1993	27.838
1632	2.890	1900	14.413	1943	24.488	1994	27.558
1645	2.512	1904	15.920	1945	25.546	1995	26.422
1648	2.282	1914	19.108	1946	25.585	1996	25.826
1771	4.507	1918	16.657	1947	29.000	1999	26.705
1816	4.169	1920	19.836				

## Bevölkerung

Jahr	Anzahl der Wohnhäuser	Anzahl der Haushaltungen	männliche Einwohner	weibliche Einwohner	Gesamtbevölkerung
1834	736	1241	2675	2749	5.424
1840	737	1270	2681	2740	5.421
1846	742	1410	2895	2946	5.841
1855	747	1473	2918	3069	5.987
1864	824	1875	3606	3652	7.258
1871	893	1971	4189	4414	8.603
1875	905	2142	4528	4715	9.243
1880	971	2449	5134	5477	10.611
1885	1015	2751	5592	5945	11.537
1890	1120	2974	6076	6745	12.821
1895	1153	3157	6427	7168	13.595
1900	1231	3404	6792	7621	14.413
1902	1280	3587	7167	7903	15.070
1904	1305	3826	7567	8353	15.920

### Der Flächengehalt des gesamten Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen:

Stichtag: 1.12.1880 = 86.211 Hektar, davon entfallen  
 ◆ 51.934 Hektar auf die Unterherrschaft  
 ◆ 34.277 Hektar auf die Oberherrschaft  
 Verwaltungsbezirk Arnstadt = 17172 Hektar

# Einwohnerverhältnisse der Stadt Arnstadt

Stichtag: 1.6.1904

## 1. Erfurter Viertel

Arnsbergstraße	267	Klausstraße	459
Badergasse	156	Kleine Klausgasse	66
Bärwinkelstraße	93	Krappgartenstraße	284
Bahnhofstraße	290	Linsengasse	100
Am Bahnhof	92	Moltkestraße	161
Bismarckstraße	47	Mühlweg	172
Blumenthalstraße	7	Muhmengasse	25
Dammweg	40	Nordstraße	179
Erfurterstraße	439	An der Neuen Kirche	132
Feldstraße	71	Rehestädter Weg	43
Friedhof	107	Ritterstraße	155
Alter Friedhof	3	Roonstraße	47
Friedrichsstraße	105	Schulgasse	163
Güntherstraße	179	Sodenstraße	139
Hülsemannstraße	435	Töpfergasse	70
Ichtershäuserstraße	108	Uferstraße	537
Karlmarienstraße	987	Wachsenburg-Allee	120
Katharinenstraße	39	Weißer	481

## 2. Längwitzer Viertel

Alexisweg	19	Längwitzermauer	161
Angelhäusergasse	24	Längwitzerstraße	208
Neuer Friedhof	12	Lindenallee	110
Am Neuen Friedhof	--	Am Rabenhold	50
Gartenstraße	38	Schloßbezirk	72
Gehrenerstraße	184	Schloßstraße	108
Gerastraße	51	Schwarzburgerstraße	164
Hammerecke	16	Stadtilmerstraße	179
Holzmarkt	181	Wollmarktplatz	31
Joh. Seb. Bachstraße	78	Zimmerstraße	141
Kohlenmarkt	108		

## 3. Ried-Viertel

Alteburg	30	Lohmühlenweg	235
An der Eremitage	17	Marktplatz	182
Fleischgasse	131	Marktstraße	280
Am Fürstenberg	21	Marlittstraße	160
Hohe Mauer	51	Neuegasse	13
Hopfengrund	6	Neutorgasse	25
Jacobsgasse	215	Pfarrhof	96
Karolinenstraße	115	Plauesche Straße	241
Kirchgasse	83	Poststraße	182
Kohl-gasse	143	Riedmauer	122
Ledermarkt	42	Riedplatz	249
Ledermarkt-gasse	33	Wagnergasse	152

#### 4. Wachsenburg-Viertel

Eichfelderweg	219	An der Liebfrauenkirche	127
Gothaerstraße	123	Unterm Markt	132
Grävingasse	87	Mittelgasse	190
Johannisgasse	52	Obergasse	131
Kleine Johannisgasse	19	Ohrdruferstr.	520
Jonasthal	66	Pfortenstraße	767
Rosenstraße	464	Untergasse	110
Kleine Rosengasse	212	Wachsenburgstraße	432
Schönbrunnstr.	161	Obere Weiße	77
Schönbrunn	41	Hersfelderstraße	--
Schulplan	154	Herzog Hedanstraße	--
Auf der Setze	217	Käfernburgallee	--
Lange Gasse	79	Willibrordstraße	--

#### Volkszählung am 1.12.1900

Flächengehalt		Wohnhäuser	Einwohner		
			männl.	weibl.	zusammen
Hektar	Ar				
2825	47	ca.1340	6791	7620	14411

**Einwohnerzahl gesamt am 1.6.1904:** 15.867 (7567 männliche, 8300 weibliche)

#### Volkszählung am 1.12.1905

Flächengehalt		Wohnhäuser	Einwohner		
			männl.	weibl.	zusammen
Hektar	Ar				
2825	47	1347	7629	8641	16270

#### Volkszählung am 1.12.1910

bewohnte Wohnhäuser	unbewohnte Wohnhäuser	Haushaltungen
1435	11	4371

#### Einwohner (1.12.1910)

männl.	weibl.	gesamt
8482	9367	17849

## Bevölkerungszahlen von Arnstadt

(nach den Aufstellungen des Meldeamtsbeamten Paul Vogelsberg)

	20.9.1911	22.8.1907	14.6.1904
Alexisweg	22	19	19
Alteburg	16	11	30
Angelhäusergasse	18	24	24
Arnsbergstraße	257	301	267
Badergasse	182	142	156
Bahnhofstraße	355	306	293
Am Bahnhof	97	93	92
Bärwinkelstraße	163	170	--
Baumannstraße	165	92	--
Berggartenweg	50	--	--
Bismarckstraße	200	181	47
Blumenthalstraße	66	27	7
An der Brunnenkunst	44	58	--
Dammweg	43	42	40
Am Dornheimer Berge	7	--	--
Eichfelder Weg	138	187	219
An der Eremitage	14	21	17
Erfurterstraße	422	401	439
Epinaystraße	--	--	--
Feldstraße	147	81	71
Fleischgasse	116	123	131
Friedhof	81	104	107
Friedhof Allee	28	--	--
Friedrichstraße	111	104	105
Am Fürstenberge	65	32	21
Gartenstraße	42	44	38
Gehrenerstraße	185	173	184
St. Georgstraße	--	--	--
Gerastraße	64	55	61
Gothaerstraße	324	184	123
Gräfungasse	81	89	87
Güntherstraße	195	166	179
Am Häckerstieg	--	--	--
Hammerecke	12	13	16
Hersfelderstraße	84	--	--
Herzog Hedanstraße	216	182	--
Himmelreich	31	--	--
Hohe Bleiche	65	87	--
Hohe Mauer	60	58	51
Holzmarkt	165	163	181
Hopfengrund	3	3	6
Hülsemannstraße	414	408	435
Ichtershäuserstraße	135	130	108
Jakobsgasse	219	205	215
Johannisgasse	37	56	52
Kl. Johannisgasse	20	19	19
Joh. Seb. Bachstr.	71	76	78
Jonastal	50	60	66
Käfernburger Allee	109	--	--
Karl - Marienstraße	812	911	987
Karolinenstraße	96	111	115

	20.9.1911	22.8.1907	14.6.1904
Katharinenstraße	60	40	39
Kirchgasse	60	68	83
Klausstraße	446	503	459
Kleine Klausgasse	50	44	66
Kohlenmarkt	127	107	108
Kohlgasse	112	126	143
Krappgartenstraße	346	334	284
Langegasse	72	72	79
Längwitzermauer	153	173	161
Längwitzerstraße	210	203	208
Ledermarkt	33	37	42
Ledermarktgasse	26	34	33
An der Liebfrauenkirche	58	62	127
Lindenallee	125	102	110
Linsengasse	104	109	100
Lohmühlenweg	320	247	235
Loreleystraße	--	--	--
Markt	184	174	182
Unterm Markt	139	152	132
Marktstraße	209	236	280
Untere Marktstraße	40	36	38
Marlittstraße	76	78	160
Mittelgasse	222	178	190
Moltkestraße	289	281	162
Mühlweg	140	137	162
Muhmengasse	24	19	25
Neuegasse	33	20	13
An der Neuenkirche	127	134	132
Neutorgasse	27	22	25
Nordstraße	88	87	109
Obergasse	135	127	131
Ohrdrufferstraße	862	596	520
Parkweg	17	14	12
Pfarrhof	82	84	96
Pfortenstraße	678	717	767
Plaueschestraße	107	108	241
Poststraße	160	150	182
Quenselstraße	--	--	--
Querstraße	39	--	--
Am Rabenhold	59	51	50
Rehestädterweg	46	42	43
Ried	219	252	249
Vor dem Riedtore	137	134	--
Riedmauer	129	146	122
Ritterstraße	135	141	155
Roonstraße	101	80	47
Roseggerstraße	49	--	--
Rosenstraße	401	427	464
Kl. Rosengasse	210	194	212
Schloßstraße	95	105	108
Schloßbezirk	72	66	72
Schönbrunnstraße	119	156	161
Schönbrunn	30	31	41
Schulgasse	157	159	163
Schulplan	126	142	154

	20.9.1911	22.8.1907	14.6.1904
Schwarzburgerstraße	158	172	164
Sedanstraße	54	30	--
Auf der Setze	243	240	217
Sodenstraße	708	527	139
Stadtilmerstraße	191	207	179
Tambuchstraße	61	--	--
Töpfergasse	74	73	70
Uferstraße	536	563	537
Untergasse	119	130	110
Wachsenburg-Allee	177	158	120
Wachsenburgstraße	392	389	432
Wagnergasse	137	119	152
Weißer	482	454	481
Obere Weißer	89	92	77
Willibrordstraße	--	--	--
Wollmarktsplatz	29	24	31
Zimmerstraße	122	161	141
	17.937	16.788	15.865

## Einwohner am 1.1.1924

**Arnstadt:**  
= 10.040 männliche  
= 11.640 weibliche,  
**ges: 21.680 EW**

**Angelhausen-Oberndorf:**  
= 323 männliche  
= 292 weibliche  
**ges: 615**

**Dornheim:**  
= 353 männliche  
= 283 weibliche  
**ges: 636**

**Rudisleben:**  
= 307 männliche  
= 298 weibliche  
**ges: 605**

**Stadtkreis Arnstadt gesamt:**  
**= 23.533**

**Einwohner Arnstadts:**  
1.1.1930 = 22.215  
1.1.1931 = 22.391

## Volkszählung

1939

Bei einer Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 17.5.1939 wurden für Arnstadt folgendes Zahlen ermittelt:

Fläche = 2694 ha, davon

- ◆ Ackerland = 725 ha
- ◆ Wiese und Weide = 39 ha
- ◆ Wald = 1630 ha

Zahl der Haushaltungen = 7334

Wohnbevölkerung = 22.619, davon

- ◆ männlich: 10.432
- ◆ evangelisch = 19.320
- ◆ katholisch = 1083
- ◆ „gottlos“ = 1395

Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe (1939):

◆ 0,5 bis unter 5 ha = 192		<b>Der Landkreis Arnstadt hatte:</b>
◆ 5 bis unter 20 ha = 26		◆ 92.586 Bewohner
◆ 20 bis unter 100 ha = 7		◆ 27.157 Haushaltungen
◆ 100 ha und mehr = 3		◆ 75.167 ha

## Statistisches vom Kreis Arnstadt

1967

Der Kreis Arnstadt nahm 1968 mit einer Fläche von 502 km<sup>2</sup> 6,8 % des Territoriums des Bezirkes Erfurt ein. Die Bevölkerung des Kreises Arnstadt zählte Ende 1967 insgesamt 69.737 Einwohner. 57,7% davon waren weibliche und 46,3% männliche Personen. Bezogen auf die Fläche des Kreises entsprach die Bevölkerungszahl einer Bevölkerungsdichte von 139 Einwohner je km<sup>2</sup>.

Von der Wohnbevölkerung des Kreises entfielen 51,2 % auf die Städte Arnstadt, Stadtilm und Plaue. Die Kreisstadt hatte einen Anteil von rund 40 % an der Bevölkerung des Kreises insgesamt.

24 %, das waren 16.769 Personen, standen im Kindesalter und 18,4 % (=12.798 Personen) im Rentenalter. Damit waren von 100 Personen der Bevölkerung 42,4 % im Kindes- und Rentenalter. Im arbeitsfähigen Alter standen 40.170 Personen.

## Viehzählungen

### Schweinezählung

1928

Bei der am 1.6.1928 vorgenommenen Schweinezählung waren im Stadtkreis Arnstadt bei 406 Haushaltungen 973 Schweine gezählt worden, davon in Angelhausen-Oberndorf 248 Schweine bei 106 Haushaltungen.

## Ergebnis der Viehzählung von 1930 und 1931

	Arnstadt		davon in Angelhausen-Oberndorf	
	1.12.1930	1.12.1931	1.12.1930	1.12.1931
Pferde	234	220	16	17
Rindvieh	285	313	117	131
Schweine	953	1180	232	297
Schafe	465	538	329	382
Ziegen	388	395	165	170
Gänse	145	108	54	38
Enten	391	346	107	89
Hühner	10.163	8715	3160	2463
Bienenvölker	316	308	44	36

Die Zahl der viehbesitzenden Haushaltungen wurden 1930 mit (757) und 1931 mit 754 festgestellt.

Von denen fielen sowohl 1930 als auch 1931 jeweils 129 auf Angelhausen-Oberndorf.

## Viehzählung am 1.12.1931 und 1932

	Arnstadt		davon in Angelhausen-Oberndorf	
	1931	1932	1931	1932
Pferde	220	192	17	17
Rindvieh	313	313	131	132
Schweine	1180	1105	297	282
Schafe	538	524	382	306
Ziegen	395	394	170	164
Gänse	108	127	38	50
Enten	346	398	89	117
Hühner	8715	7920	2436	1939
Bienenvölker	308	270	36	31

### Viehzählung in Arnstadt

Januar 1946

<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ 92 Pferde</li> <li>◆ 206 Rinder</li> <li>◆ 208 Schweine</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ 236 Ziegen</li> <li>◆ 39 Schafe</li> <li>◆ 2500 Hühner, Gänse und Enten</li> </ul>
---	---

### Die Entwicklung der Viehbestände 1958 / 1961

	Juni 1958	Juni 1961	Steigerung
Rinder	383	581	52 %
Kühe	218	271	24 %
Schweine	1177	1512	28 %
Zuchtsauen	84	169	100 %

### Tierische Produktion

Milch	5230 Dz	6800 Dz.	30 %
Schweine	911 Dz.	1150 Dz.	26,2 %
Rind	358 Dz.	570 Dz.	63 %
Geflügel	20,3 Dz.	172 Dz.	750 %
Eier	435.000 Stk.	740.000 Stk.	69 %

## Bürgervertretung

1826

Im Jahre 1826 bestand der Stadtrat aus:

- a) Rath **Johann Christian Proband** (Bürgermeister) und
- b) Rath Christian Heinrich **Meinhardt** (Bürgermeister)
- c) Johann August Friedrich **Schönebeck** (Stadtsyndikus und zugleich Stadtrichter)
- d) Rath **Hunnius** (Stadtschreiber)

- e) **Hartmann** (Aktuar)
- f) **Langbein** (Stadtkassierer)
- g) **Seligmüller** (Stadtkämmerer)
- h) Theodor Christian **Jacobi** (Stadtkämmerer)

Zwei Ratsdiener und ein Wachtfourier bildeten das Polizeipersonal.

Als eine „Beihülfe“ des Stadtrates und eine, wenn auch nur scheinbare, Vertretung der Bürgerschaft müssen hier noch die Vierleute erwähnt werden, deren in jedem Stadtviertel je einer bestellt wurde. Diese hatten die Besichtigung der Feuerstätten mit zu besorgen, bei Abhörungen der städtischen Rechnungen gegenwärtig zu sein und die gewöhnlichen Kollekten bei den Bürgern einzusammeln. Ansonsten war ihre Stellung (gegenüber von früher) um 1826 recht unbedeutend, weshalb sie im Volksmund nur die „Jaherren“ genannt wurden.

## Die Stadtratsmitglieder

1929

### 1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands

- Grosche, Ferdinand (Geschäftsführer) Feldstraße 2
- Stang, Caspar (Kreisdirektor i. W.) Moltkestraße 11 (1. Vorsitzende des Stadtrates)
- Kott, Arthur (Dreher) Schwarzburger Straße 19
- Mengs, Arno (Dreher) Hainfeld 51
- Röder, Bruno (Stadtobersekretär) Bielfeldstraße 1/3
- Steinbrück, Otto (Geschäftsführer) Arnsbergstraße 19
- Schlöffel, Karl (Handschuhmacher) Pfortenstraße 43
- Geiler, Bernhard (Lagerhalter) Rudolstädter Straße 16
- Wagenführ, Hermann (Assistent) Baumannstraße 11a
- Lapp, Otto (Dreher) An der Baumschule 2
- Kessel, Paul (Tischler) Herzog-Hedan-Straße 4

### 2. Bürgerliche Einheitsliste

- Böttner, Otto (Buchdruckereibesitzer) Erfurter Straße 21/22
- Breitung, Arthur (Oberpostsekretär) Bergartenweg 13
- Burgsmüller, Otto (Steuersyndikus) Erfurter Straße 32
- Glatz, Tobias (Dipl.-Ingenieur) Markt 3
- Hirschmann, Siegmund (Finanzrat) Karolinenstraße 2 (2. Vorsitzende des Stadtrates)
- Schnitzer, Hans-Georg (Kaufmann) Rosenstraße 1
- Jäckisch, Otto (Kaufmann) Gartenstraße 4
- Dr. Hörning, Hermann (Syndikus) Johann-Sebastian-Bach-Straße 3
- Büchner, Oskar (Malerobermeister) Molkestraße 15
- Fräulein Dr. med. Krieger, Marie (Kinderärztin) Zimmerstraße 16

### 3. Wirtschaftspartei

- Hoffmann, Hermann (Rohproduktenhändler) Karl-Marien-Straße 52
- Böttner, Edmund (Geschäftsführer) Moltkestraße 6 († 1930 oder 1931)

### 4. Nationalsozialistische Arbeiterpartei (NSDAP)

- Siegl, Johann (Kaufmann) Güntherstraße 2

### 5. Kommunistische Partei Deutschlands

- Elsler, Ferdinand (Handschuhmacher) Triniusstraße 2 (3. Vorsitzender des Stadtrates \*)
- Hoyer, Willy (Dreher) Bismarckstraße 35
- Gebser, Alfred (Metallschleifer) Bielfeldstraße 3
- Schwarzbold, Hermann (Schlosser) Arnsbergstraße 26
- Hupel, Paul (Eisendreher) Ohrdruffer Straße 12

## 6. Liste Gemeinwohl

Dr. Renger, Wilhelm (Amtsgerichtsrat) Marlittstraße 19 (wurde später 3. Vors.)  
Nolte, August (Eisenbahnobersekretär i. W.) Berggartenweg 2

## Bei der am 4.12.1932 erfolgten Stadtratswahl wurden folgende Mitglieder gewählt:

### 1. Bürgerliche Einheitsliste

Keßler, Hugo (Kaufmann) Bismarckstraße 25  
Burgsmüller, Otto (Syndikus) Kupferrasen 9  
Dr. Hörning, Hermann (Verbandsgeschäftsführer) Klausstraße 6  
Glatz, Tobias (Dipl.-Ingenieur) Markt 3  
Wiesner, Otto (Kaufmännischer Angestellter) Bielfeldstraße 3

### 1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands

Steinbrück, Otto (Angestellter) Arnsbergstraße 19  
Kott, Arthur (Eisendreher) Schwarzburger Straße 19  
Kessel, Paul (Tischler) Bärwinkelstraße 6  
Berthold, Johanna (Näherin) Gartenweg 8  
Striebzig, August (Sekretär) Herzog-Hedan-Straße 14 (1.1.1933 verzogen)  
Heerwagen, Fritz (Lehrer) Marktstraße 14 (Das Stadtratsmitglied Heerwagen trat später aus der Stadtratsfraktion der SPD aus)  
Krug, Emil (Maurer) Sodenstraße 15

### 3. Nationalsozialistische Arbeiterpartei (NSDAP)

Semm, Friedrich (Rechtsanwalt) Schloßplatz 3  
Triebel, Fritz (Metallarbeiter) Rosenstraße 52  
Brückner, Oskar (Malermeister) Moltkestraße 15  
Dreyer, Willi (Maschinensetzer) Herzog-Hedan-Straße 2  
Riederer, Josef (Assessor) Lindenallee 9  
Siegl, Johann (Kaufmännischer Angestellter) Gustav-Freytag-Straße 2  
Fritsche, Wilhelm (Revisor) Baumannstraße 11a  
Bauß, Karl (Bauunternehmer) Epinaystraße 6  
Barth, Albin (Lehrer) Benjamin-Kiesewetter-Straße 7  
Huhn, Hans (Finanzamtman) ... Weg 29  
Sturm, Max (Gärtnergehilfe) Gothaer Straße 3  
Bring, Karl (Bäckermeister) ... Str. 23a  
Hoßfeld, Richard (Justizangestellter) Tambuchstraße 10 (ausgeschieden am 20.1.1933)  
Schmidt, Fritz (Malermeister) Zimmerstraße 17 (seit 24.1.1933)

### 4. Kommunistische Partei Deutschlands

Staudner, Hermann (Tischler) Damaschkestraße 7  
Hertel, Karl (Arbeiter) ... Str. 37  
Andreß, Selma (Hausfrau) ... Str. 14 (Nach der Machtergreifung Hitlers legte Frau Andreß von der KPD-Fraktion ihr Mandat als Stadtratsmitglied nieder.)  
Gebser, Alfred (Metallarbeiter) ...feldstraße 2  
Straubing, Willy (Maschinenformer) K.... Str. 12  
Lukas, Walter (...) Bismarckstraße 31

### 5. Liste Gemeinwohl

Baumgarten, Werner (Geschäftsstellenleiter) Rudolstädter Straße 28

Auf Grund des Gleichstellungsgesetzes vom 8.4.1933 wurde der Stadtrat mit Wirkung vom 5.5.1933 neu gebildet. Er setzte sich wie folgt zusammen:

### **NSDAP (Hitlerbewegung)**

Semm, Friedrich (Rechtsanwalt) Schloßplatz 3  
Triebel, Fritz (Metallarbeiter) Rosenstraße 52  
Brückner, Oskar (Malermeister) Moltkestraße 15  
Dreyer, Willi (Maschinensetzer) Herzog-Hedan-Straße 2  
Riederer, Josef (Assessor) Lindenallee 9  
Siegl, Johann (Kaufmännischer Angestellter) Gustav-Freytag-Straße 2  
Fritsche, Wilhelm (Revisor) Baumannstraße 11a  
Bauß, Karl (Bauunternehmer) Epinaystraße 6  
Barth, Albin (Lehrer) Benjamin-Kiesewetter-Straße 7  
Huhn, Hans (Finanzamtmann) ... Weg 29  
Sturm, Max (Gärtnergehilfe) Gothaer Straße 3  
Bring, Karl (Bäckermeister) ... Str. 23a  
Hoßfeld, Richard (Justizangestellter) Tambuchstraße 10 (ausgeschieden am 20.1.1933)  
Schmidt, Fritz (Malermeister) Zimmerstraße 17 (seit 24.1.1933)

### **SPD**

Steinbrück, Otto (Eisendreher) Arnsbergstraße 19  
Kott, Arthur (Eisendreher) Schwarzburger Straße 19  
Kessel, Paul (Tischler) Bärwinkelstraße 6  
Berthold, Johanna (Näherin) Gartenweg 8  
Krug, Emil (Maurer) Sodenstraße 15

### **Kampffront Schwarz-Weiß-Rot**

Burgsmüller, Otto (Syndikus)

## **Die Ratsherren ab 13.10.1935**

Schmidt, Fritz (Malermeister) \* 24.12.1901 (✕... im Zweiten Weltkrieg)  
Siegl, Johann (Kaufm. Angest.) \* 6.2.1881 (G.-Freytag-Str. 2)  
Schmidt, Werner (Kaufmann) \* 23.12.1902; († 1938)  
Wolf, Max (Ing.) \* 26.5.1895  
Riederer, Josef (Studienrat) \* 1.12.1898 (✕ 1.6.1943 im Osten)  
Kranz, Arthur (Handschuhmacher) \* 14.11.1875 (Turnvater-Jahn-Str. 5)  
Kuke, Gerhard (Arzt) \* 21.11.1900  
Ohlhoff, Kurt (Ing.) \* 16.4.1901  
Triebel, Fritz (Angestellter) \* 30.3.1901  
Reinhardt, Otto (Kaufmann) \* 6.VIII.1900 (Weiße 10)  
Dreyer, Willi (Maschinensetzer) 22.9.1903  
Pfeuffer, Fritz (Holzhändler) \* 30.3.1890  
Grunert, Wilhelm (Lehrer) \* 10.3.1891  
Zahnwetter, Robert (Fabrikant) \* 9.12.1900  
Horn, Erich (Kreishandwerksmeister) \* 3.1.1896  
Meyer, Wilhelm (Reichsbahnsekretär) \* 14.8.1872 (✕... im Zweiten Weltkrieg)  
Walther, Hans (Friseurmeister) 22.10.1898  
Köllmer, Fritz (Kaufmann) \* 1.5.1891; († 9.11.1937)  
Niebuhr, Gerhard (Dentist) \* 1.12.1892 (Zimmerstr. 15)  
Andreß, Otto (Arbeiter) \* 14.7.1903

Obenstehende Ratsherren wurden am 13.10.1935 verpflichtet. Der Amtseid lautete:

„Ich schwöre: Ich werde dem Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, treu und

gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so war mir Gott helfe.“

Für den ausscheidenden Erich Horn wurde am 14.5.1937 der Bauunternehmer Karl Bauß (Epinaystraße) berufen.

Für den verstorbenen Fritz Köllmer wurde am 9.2.1938 der Former Wilhelm Kind (Töpfergasse 1) berufen.

Für den verstorbenen Werner Schmidt wurde am 22.12.1938 der Bannführer Walter Marold berufen.

Für den ausgeschiedenen Ratsherrn Büchner wurde am 13.6.1939 der Glasbläser Erich Stade berufen.

Für den verstorbenen Fritz Schmidt wurde der Baumeister Berthold Jacobi (Ohrdruffer Straße 5a) berufen.

Für den verstorbenen Ratsherrn Wilhelm Meyer und des ausgeschiedenen Erich Stade wurden am 26.3.1942 Hilmar Heinze (Horst-Wessel-Str. 34) (Direktor der AOK Arnstadt) und SA-Obersturmführer Wilhelm Herweg (Karl-Marien-Str. 14) berufen.

Irgendwann kamen auch Willi Bergmann (Bachschleife 16), Wilhelm Herweg (K.-Marien-Str. 14), Robert Zahnwetzner (Gothaer Str. 14) und Walther Luther (Roonstraße 8) hinzu.

**Um 1941 gab es folgende Ratsherren:**

◆ Bauß, Karl	◆ Jacobi, Berthold	◆ Siegl, Johann
◆ Bergmann, Willi	◆ Kind, Wilhelm	◆ Triebel, Fritz
◆ Bührich, Christian (bis 1943)	◆ Kranz, Arthur	◆ Walther, Hans
◆ Heinze, Hilmar	◆ Niebuhr, Gerhard	◆ Zahnwetzner, Robert
◆ Herweg, Wilhelm		

Die Ratsherren SS-Hauptsturmführer Oberleutnant Josef Riederer und Leutnant Wilhelm Radloff sind 1943 gefallen.

Anstelle dieser beiden sowie des Christian Bührich wurden als Ratterren berufen:

- ◆ Griff, Max (Justizsekretär)
- ◆ Luther, Walther (Rektor)
- ◆ Reinhardt, Otto (Malermeister)

Am 9.9.1943 wurden sie „auf den Führer“ vereidigt und ihnen die Ernennungsurkunde und die Berufungsurkunde als Ehrenbeamter der Stadt überreicht.

Später kam Herbert Kuke hinzu.

## Arnstadts Chronisten und Dichter

**Alexis, Willibald** (Dr. Georg Wilhelm Heinrich Häring)

deutscher Romanschriftsteller

\* 29.6.1798 Breslau (Wroclaw)

† 16.12.1871 Arnstadt

Willibald Alexis stammte aus einer bretonischen Emigrantenfamilie, die ihren Namen **Harenc** ins Deutsche übersetzt hatte.

Alexis besuchte das Werdersche Gymnasium in Berlin, nahm als Freiwilliger am Feldzug von 1815 teil und studierte dann in Berlin und Breslau die Rechte. Er wurde dann Kammergerichtsreferendar in Berlin, legte aber bald seine Stelle nieder und redigierte mit Förster das „Berliner Konversationsblatt“, das er 1830 – 1835 mit dem „Freimütigen“ vereinigte.

Die Universität Halle ehrte ihn 1828 durch Verleihung des Dokortitels.

Durch unglückliche Spekulationen verlor er einen Teil seines Vermögens.

1857 traf ihn ein Gehirnschlag; später erblindete er teilweise.

Er siedelte 1859 von Berlin nach Arnstadt „Haus Lindeneck“ (das spätere Kurhaus) über. Seine Frau Lätitia, geb. Perceval, eine feingebildete Engländerin, die ihn treu pflegte, starb in Arnstadt am 10.5.1873.

Als Schriftsteller begann Alexis mit dem scherzhaften Epos in Hexametern „Die Treibjagd“ (Berlin 1820).

Sein Erstlingswerk jedoch hieß „Als Kriegsfreiwilliger nach Frankreich“ (1815).

Dann folgten:

- ◆ „Die Schlacht bei Torgau und der Schatz der Tempelherren“ (Berlin 1823);
- ◆ „Heer- und Querstraßen“ (aus dem Englischen, Berlin 1824 bis 1827); „Walladmor“ (angeblich aus dem Englischen von W. Scott, Berlin 1824) Dieser Roman begründete besonders Alexis' Ruhm, er wurde ins Englische übersetzt und selbst W. Scott äußerte sich über seine geniale Nachahmung lobend.

Dann erschien:

- ◆ „Die Geächteten“ (Leipzig 1825)
- ◆ „Schloß Avalon“ (Leipzig 1827, 3 Bände)
- ◆ „Herbstreise durch Skandinavien“ (Berlin 1828, 2 Bände)
- ◆ „Wanderungen im Süden“ (Berlin 1828)
- ◆ „Gesammelte Novellen“ (Berlin 1830 – 1831, 4 Bände)
- ◆ „Cabanis“ (Berlin 1832; 4. Auflage 1872, 6 Bände)
- ◆ „Wiener Bilder“ (Leipzig 1833), wurde in Preußen verboten!
- ◆ „Schattenrisse aus Süddeutschland“ (Berlin 1834)
- ◆ „Das Haus Düsterweg“ (Leipzig 1835)
- ◆ „Neue Novellen“ (Berlin 1836, 2 Bände)
- ◆ „Balladen“ (Berlin 1836)
- ◆ „Zwölf Nächte“ (Berlin 1838)
- ◆ „Shakespeare und seine Freunde“ (nach dem Englischen, Berlin 1839, 3 Bände)
- ◆ „Der Roland von Berlin“ (Leipzig 1840, 4. Auflage 1881)

Nachdem Alexis mit E. Ferrand und A. Müller „Die Babiolen“ (Leipzig 1837) herausgegeben hatte, begründete er 1842 mit E. Hitzig den „Neuen Pitaval“, eine Sammlung von Kriminalnovellen älterer und neuerer Zeit.



Willibald Alexis  
Stahlstich nach einem  
Relief von A. Collas, 1834

Für das Theater schrieb Alexis die Stücke:

- ◆ „Die Sonette“ (Lustspiel, 1828)
- ◆ „Ännchen von Tharau“ (Drama, 1829)
- ◆ „Der verwunschene Schneidergesell“ (Fastnachtsschwank, 1841)
- ◆ „Der Prinz von Pisa“ (Lustspiel, 1843)

Die nun folgenden spannenden Romane gehören zu den besten historischen Romanen der Weltliteratur:

- ◆ „Der falsche Woldemar“ (Berlin, 1842, 3. Auflage 1874)
- ◆ „Die Hosen des Herrn von Bredow“ (Berlin 1846 – 48, 9. Auflage, 1881) mit den Einzeltiteln:
  - „Hans Jürgen und Hans Jochen“
  - „Der Werwolf“
- ◆ „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“ (Berlin 1854, 5 Bände, 3. Auflage 1874)
- ◆ „Isegrim“ (Berlin 1854, 3 Bände, 2. Auflage 1874)
- ◆ „Dorothee“ (Berlin 1856, 3 Bände)
- ◆ „Urban Grandier“ (Berlin, 1843)
- ◆ „Zauberer Virgilius“ (Berlin 1851)
- ◆ „Märchen aus der Gegenwart“ (Berlin 1852)
- ◆ „Ja, in Neapel“ (Berlin 1860, Bruchstück eines größeren, unvollendet gebliebenen Romans)

Wir verdanken ihm auch:

- ◆ „Arnstadt, ein Bild aus Thüringen“

### **Wie Willibald Alexis nach Arnstadt kam**

Am 9.8.1852 wurde nach vorliegenden Akten von dem damaligen Bürgermeister Heinrich Ludwig Müller folgendes Protokoll niedergeschrieben:

„In der Wohnung des Unterzeichneten erschien Herr Dr. Häring aus Berlin, jetzt hier als Badegast sich aufhaltend und trug vor:

Ich bin gesonnen, mich hier mit einem Wohngebäude anzubauen. Als Platz zu diesem Gebäude wünsche ich den Raum zwischen der Allee, welche von dem Wege bei der sog. Meisterey (später Karolinenstraße) nach der Schumpelbrücke und zu der Gera und dem Wege nach dem Schubertschen Gartenhaus (später Alexisweg) hinführt. Gegen dieses Areal bin ich erbötig, das mir am Kupferrasen gehörige Grundstück abzutreten. Sobald mir das erbetene Areal zugestanden wird, werde ich den Bauplan zur Revision einreichen ...“

Dieser Dr. Häring war unser Willibald Alexis, unter welchem Namen er seine Werke veröffentlichte.

Erholungssuchend war er im Sommer 1851 nach hier gekommen. Doch lassen wir ihn selbst berichten:

„Aus Schutt und Staub unserer Politik rettete ich mich nach Thüringen, in eins der neuauftauchenden Solbäder ... Es war mehr Zufall als Absicht, was mich gerade nach Arnstadt führte. Ein anmutiger ländlicher Ort, hatte man mir gesagt, wo sie der Einsamkeit pflegen können und die neue Sole versuchen mögen.“

Kaum hatte Alexis seinen Antrag gestellt, bemühten sich die maßgebenden Stellen mit einem kaum zu überbietenden Eifer, den Wünschen des Antragstellers nachzukommen. Eine für das junge Bauunternehmen so günstige Gelegenheit durften sie sich nicht entgehen lassen. Der vereidigte Taxator trat sofort in Tätigkeit. „Das Land hat eine Kiesunterlage und gehört nicht zur guten Bodenklasse ... Wert 450 höchstens 500 Taler pro Acker (1½ waren es).“

Der Stadt war viel an der Ansiedlung Alexis' gelegen und man bewilligte am 17.8.1852 durch den Gemeinderat den Bau. Es gab aber noch eine Schwierigkeit. Nach der Gemeindeordnung von 1850 mußte jeder, der im Gemeindebezirk ein eigenes Haus besit-

zen wollte, das Gemeindebürgerrecht erwerben. Alexis war aber nicht gewillt, seine preußische Staatsangehörigkeit gegen die des Kleinstaates Schwarzburg-Sondershausen einzutauschen. Durch eine Sondergenehmigung wurde ihm der Hausbau bewilligt, und im Sommer 1853 konnte er das neu erbaute Haus beziehen. Er wohnte mit den Seinen zunächst in den Sommermonaten, dann, nachdem er 1856 einen Schlaganfall erlitten hatte, für dauernd, bis zu seinem Tode im Jahre 1871, in Arnstadt.

Im „Arnstädter Anzeiger“ von 1893 stand geschrieben:

Wilhelm Häring \* 1797 in Breslau (Schlesien)

Er besuchte in Berlin das Gymnasium, wo er auch später die Rechte studierte und Mitredakteur der „Vossischen Zeitung“ wurde.

Als 18-jähriger Jüngling machte er den Feldzug gegen Napoleon mit.

Als ein beweglicher, unruhiger Kopf ging Willibald Alexis nicht allein der Literatur nach. Er war unternehmungslustig und machte allerlei praktische Spekulationen. Das Bad Heringsdorf an der Ostsee, das seinen Namen trägt, war eine Schöpfung dieses Trachtens, sich am Leben selbst zu betätigen.

Mit allen seinen Spekulationen ist er jedoch nicht glücklich gewesen, und auch als Schriftsteller gehörte er in Bezug auf den äußeren Erfolg nicht zu den Glückskindern. In der damaligen Zeit standen viele Schriftsteller unter dem Einfluß Walter Scotts, und Willibald Alexis vor allem war es, welcher dem schottischen Romandichter nachzueifern suchte. Dies gelang ihm auch in ganz vorzüglichem Maße. Die Nachdichtungen „Walladmor“ und „Schloß Avalon“ waren bis in das Einzelne so getreu, daß der Autor den Namen Walter Scotts an die Spitze dieser Schöpfungen setzen konnte. Später finden wir ihm eine starke kriminalistische Ader entwickelt, wozu er durch seine juristischen Studien wohl den Grund gelegt hat. Sein „Pitaval“ und „Urbain Grandier“ sind Kriminalerzählungen. Seinen Ruf verdankt Willibald Alexis jedoch seinen brandenburg-preußischen Romanen: „Der falsche Woldemar“ und „Der Roland von Berlin“. Diese Werke haben die Bedeutung eines großen geschichtlichen Zyklus, der uns ein Bild von dem Werden und Wachsen der preußischen Macht auf brandenburgischem Boden entrollt. Die Schilderungen des Natur- und Volkslebens erinnern hier wieder sehr an Walter Scott. Ein anderer seiner Romane im Reformationszeitalter hat den sonderbaren Titel: „Die Hosen des Herrn von Bredow“. Sein Hauptroman ist und bleibt aber: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“. Hier führt uns der Dichter in jene unrühmliche Zeit, in welcher unter französischer Bedrückung der preußische Geist geknickt schien. Willibald Alexis war ein patriotischer Schriftsteller; er hat die Entwicklungsgeschichte eines zur Herrschaft berufenen Staates in ihren Wendepunkten lebensvoll dargestellt. Den Dank hat Willibald Alexis nicht geerntet, welchen er seinen Werken nach verdient hat.; ein warmes Lob der Kritik, aber keine glänzenden Lorbeeren. Erst später, in den letzten Jahren, welche er in Arnstadt verlebte - freilich schon alt und beim Versagen seines trostbringenden dichterischen Schaffens - zu der Zeit, als die preußische Macht sich entfaltet hatte, fanden seine Schöpfungen die echte und rechte Würdigung.

An der Stätte, wo der Dichter viele Jahre seines Lebens in Abgeschiedenheit verbrachte, erhebt sich jetzt der stolze Bau der neuen Kurhauses, welches am 19.3. 1893 eröffnet wurde.

Willibald Alexis hatte - wie die meisten Schriftsteller - unendliche Mühseligkeiten zu überwinden, ehe es ihm gelang, einen Verleger zu finden. Der alte Buchhändler Schlesinger in Berlin ließ sich endlich herbei, einen Roman von ihm herauszugeben und Alexis war überglücklich. Wenn er während des Druckes zu seinem Buchhändler, der in einer der Hauptstraßen Berlins wohnte, kam, trug er den Tribut des Dankes immer auf's Neue in seiner eigenen Manier ab, nämlich in unendlichen Höflichkeiten. Schlesinger hatte ein Auge und vier Commis. Da sagte Glasbrenner, der bekannte Berliner Humorist: „Unter den Linden kommt ein Häring zu Neunaugen und macht Bücklinge.“ (aus „Arnstädter Nachrichten“, 1899)

## Widerspruch zu dieser Anekdote

Oberlehrer Dr. Ewert aus Hannover (früher Arnstadt) schrieb dazu:

Die Anekdote ist nur zu einem kleinen Teil zutreffend. Daß Häring in Beziehungen zu der Schlesinger Buch- und Musikalienhandlung stand ist richtig, und deshalb mag auch das den witzigen Glasbrenner zugeschriebene Scherzwort wirklich einmal gefallen sein. Alles Übrige an der Mitteilung aber ist falsch.

Alexis fiel es gleich von Anfang an gar nicht so schwer einen Verleger zu finden. Gleich sein erstes Werk, was er veröffentlichte, das Epos „Die Treibjagd“, erschien (1820) in der großen Dümmler'schen Verlagsbuchhandlung. Schon in den nächsten Jahren konnte er in dem von Fouqué und dann von Rückert herausgegebenen „Frauentaschenschuh“ eine Anzahl Gedichte und eine Novelle „Iblon“ unterbringen. Seine beiden ersten größeren Novellen „Die Schlacht bei Torgau“ und „Der Schatz der Tempelherren“ gab F. A. Herbig heraus (1823). Bei ihm erschien auch Härings erster großer Roman, der „Walladmor“, der einen solchen Erfolg hatte, daß Alexis alle folgenden Werke mit Leichtigkeit unterbringen konnte. Sein nächster großer Roman, „Schloß Aralon“, (1827) kam in der Brockhaus'schen Weltbuchhandlung heraus, mit der er seit mehreren Jahren in Verbindung stand (als Kritiker) und die auch noch eine Reihe anderer Werke von ihm verlegte. Und der „Cabanis“, sein erster vaterländische Roman, erschien bei G. Finke. Schlesinger hat überhaupt keinen Roman von Alexis verlegt, wohl aber einige Reisebeschreibungen, die schon vorher teilweise in dem von Förster und Alexis gemeinsam redigierten und von Schlesinger verlegten „Berliner Conversationsblatt“ veröffentlicht worden waren.

Also Härings „Bücklinge“ sind wohl anders zu erklären, als in der Berliner Notiz, wobei ja zuzugeben ist, daß er immer höflich und liebenswürdig war.

(Arnstädtisches Nachrichten und Intelligenzblatt, 1899)

## Das Grab des Dichters Willibald Alexis



Alexisgrab, 1993

In einem Aufruf „führender Geister auf dem Gebiet der Literatur und Kunst“ im Jahre 1910, heißt es:

Das Grab des Dichters Willibald Alexis auf dem Arnstädter Kirchhofe befindet sich nicht mehr in einer Verfassung, die seiner würdig ist: das Marmorkreuz geborsten und geflickt, die Spitzen des Grabgitters teilweise abgebrochen. Nur sein bürgerlicher Name wird genannt, nicht der, welcher uns vertraut ist.

Diesem Zustande des Grabhügels soll ein Ende gemacht, ein neues Gedenkzeichen darauf errichtet werden.

Seitens der märkischen Verehrer des Dichters Willibald Alexis wurde dann auch wirklich ein neues charakteristisches Denkmal auf seinem Grab auf dem alten Friedhof gesetzt. Es bestand aus einem Findling aus grauem Granit. Der Stein hatte eine Höhe von 3,75 Meter, seine größte Breite war 1,80 Meter, das Gewicht wurde auf 200 Zentner geschätzt. Auf der Vorderseite des Findlings kam ein Bronzerelief, welches der Künstler Paul Matzdorf (Cöthen / Mark) geschaffen hatte.

Der Grabstein ist ein grauer Granitfindling aus dem fiskalischen Steinwerk beim brandenburgischen Dorf Grünberg.  
Die Inschrift lautet:

**Zur Seite  
seiner edlen Gattin Laetitia  
schläft hier Willibald Alexis.  
In treuem Gedenken  
setzten Heimatliche das Mal  
ihrem Dichter die Märker.**

Das Rundbild, das den Kopf des Dichters zeigt, schuf der Arnstädter Wanderfreund Paul Bandorf (Porzellanfabrik Bandorf und Mardorf).

Der Bronzeguß ist in Friedrichshagen bei Gladenbeck ausgeführt worden. Die um den Felsblock gelagerten Beisteine sind beim Bau des Großschiffahrtsweges Berlin - Stettin in der Gegend von Niederfinow gefunden worden.

Die Mittel zu dem Grabmal sind durch Sammlungen aufgebracht worden, an der sich eine Reihe Brandenburgischer Städte (Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Potsdam, Spandau, Frankfurt a. O., Brandenburg a. H.) der Brandenburgische Provinziallandtag, einige Kreisausschüsse, der Reichskanzler und andere beteiligt hatten.

In der Gemeinderatssitzung am 28.6.1911 kam diese Angelegenheit zur Sprache und Herr Böttner berichtete folgendes:

Am 1. Mai 1904 ist in Arnstadt ein Denkmal für den Märkischen Dichter Willibald Alexis, der seit 1852 hier lebte und im Jahre 1871 hier verstorben ist, errichtet worden. Der Gemeinderat hatte hierzu in seiner Sitzung vom 25.4.1889 einen Kostenbeitrag von 300 Mark bewilligt, stellte außerdem den Platz vor dem Kurhaus, einen der schönsten Plätze der Stadt, kostenlos zur Verfügung und bewilligte am 29.12.1902 den Betrag von 2500 Mark für die gärtnerische Anlage. Die irdischen Überreste des Dichters ruhen in einem Erbbegräbnis auf dem alten Friedhof, das bisher der Pflege der Angehörigen des Dichters unterstand. Diese Verhältnisse waren dem Dr. Heilborn wohl nicht bekannt, als er in einer Berliner Kunstzeitschrift einen Artikel über den verwahrlosten Zustand des Grabes veröffentlichte und die Stadt hierfür verantwortlich machte.

Der Touristenklub für die Mark Brandenburg bereitete einen Aufruf für die Errichtung eines würdigen Grabdenkmals vor, zu dessen Unterschrift am 8.9.1910 auch Herr Oberbürgermeister Dr. Bielfeld aufgefordert wurde. Dieser lehnte bei aller Sympathie für den Gedanken, dem Dichter anstelle des ihm vor 40 Jahren von der Familie gesetzten Marmorkreuzes ein neues charakteristisches Grabmal zu setzen, es ab, den vorgelegten Entwurf eines Aufrufes zu unterschreiben. In der Antwort des Herrn Oberbürgermeisters heißt es: Es könne gar nicht die Rede davon sein, daß das Grab, wie im Aufrufe gesagt worden sei, sich in unwürdiger Verfassung befinde. Das kleine Marmorkreuz sei natürlich im deutschen Klima nach 39 Jahren altersschwach geworden, das Gitter zeige kleine Defekte, die überdies nur einem aufmerksamen Beobachter auffalle. In dieser Form des Aufrufs, wie in der Heilborn'schen Polemik falle, vielleicht unabsichtlich, eine abfällige Kritik nebenbei auf die Arnstädter, die er nicht für berechtigt halte. Er selbst sei in der Mark aufgewachsen, er kenne und liebe seit seinen Knabenjahren W. Alexis Schriften und habe die Stätten, an denen seine Romane spielen, hundertfach durchstreift in Zeiten, als die Mark für die Berliner noch nicht entdeckt war. Umsomehr habe er sich geschämt, daß der Aufruf für ein Alexisdenkmal im Jahre 1898 gerade in der Mark so einen kläglichen Erfolg hatte. Und wenn heute der Reichskanzler 50 Mark spende, so sei dies nicht mehr, als 1898 hier von Leuten gegeben ist, die nie einen märkischen Kiefernwald gesehen haben.

Er würde, trotzdem es sich seiner amtlichen Einwirkung entziehe, schon dafür gesorgt haben, daß ein „verwahrloster Zustand“ des Grabes abgestellt würde. Da die Schutzfrist noch ein Jahr laufe, empfehle sich, mit der Aufstellung des Grabsteins so lange zu warten, da dann die Verfügung über das Grab dem Magistrat zusteht. Der Aufruf ist daraufhin geändert worden.

(aus „Arnstädtisches Nachrichten und Intelligenzblatt“, 1911; Böttner)



Das Denkmal in Form eines großen Findlings, auf dem in Bronze das Porträt angebracht ist, wurde am Donnerstag, dem 29.6.1911, dem Geburtstag des Dichters, eingeweiht.

### **Der Grabstein von Willibald Alexis auf dem Alten Friedhof**

Gelegentlich der Tagung der Gesellschaft für Geschichtsforschung in Halle (1931) machte mich Sanitätsrat Dr. Fiddicke aus Freienwalde, einer der „getreuen Märker“, die das Denkmal für Willibald Alexis gestiftet haben, darauf aufmerksam, den großen Granitblock näher anzusehen. Er stammt von Alt-Rüdnitz bei Königsberg, Neumark, aus der Neumärkischen Endmoräne. Es ist ein erratischer Block \*) oder Findling, der dort, wo er gefunden wurde, nicht beheimatet ist. Studienrat Dr. Hucke aus Templin, einer der besten Kenner norddeutscher Geschichte, der mich besuchte, konnte feststellen, daß er ursprünglich aus Südschweden, Smöland, stammt. Ein gepreßter Augengneis, der vor dem großen Granit liegt, ließ sich nicht nach seiner Herkunft bestimmen.

(A. Franke, 1931)

-----

\*) erratischer Block = eiszeitlicher Gesteinsblock, Findling

### **Der Schöpfer des Alexisdenkmals**

Bildhauer Chr. Franz Peter, der Schöpfer des Arnstädter Alexisdenkmals, feierte am 20.9. 1938 in München seinen 70. Geburtstag. Er stammt aus Sondershausen, wo sein Vater Mühlenbesitzer war und besuchte die Kunstgewerbeschule in Nürnberg und die Münchener Akademie.

→ „Willibald-Alexis-Denkmal“, Seite 483

### **Bachstein, J. Gottlieb**

Kupferschmiedemeister in der Rosengasse

J. Gottlieb Bachstein schrieb Tagebuch (1763 - 1792), veröffentlicht im 11. Alt-Arnstadt-heft

### **Baumberg, Emil**

Schneidermeister und Bezirkspfleger

\* 1817 in Arnstadt

◆ „Alt Arnstadt, eine Wanderung durch die Stadt“, 1894

## Ludwig B. Bechstein

\* 24.11.1801 Weimar; † 14.5.1860 Meiningen

In dürftigen Verhältnissen als Kind aufgewachsen, wurde Ludwig Bechstein nach dem Tode seiner Eltern von seinem Onkel, dem berühmten Forstwissenschaftler und Ornithologen Johann Matthäus Bechstein, adoptiert, der ihn bis zu seinem 18. Lebensjahr das Lyzeum in Meiningen besuchen ließ.

Ludwig B. Bechstein verbrachte seine Lehrzeit als Apotheker von Michaelis 1818 bis 1822 in der Kühn'schen, der früheren Brockmannschen Apotheke (Unter der Galerie Nr. 14). Sein Lehrherr war der Apotheker Johann Karl Friedrich Kühn, der aus Ilmenau stammend im Jahre 1799 die Apotheke für 4500 Fl. gekauft hatte.

Ludwig Bechstein absolvierte nicht nur die vorgeschriebenen 4 Lehrjahre in dieser Apotheke, sondern blieb dann noch 2 Jahre als „Gehülfe“.

In dieser Arnstädter Zeit begann er mit dem Sammeln von Märchen und Sagen. Damals entstanden seine Erstlingswerke, von denen sich auf Arnstadt beziehen:

- ◆ „Der Lehrling zum König Salomo“ (damit war die Kühn'sche Apotheke gemeint)
- ◆ „Meister Wolfram und seine Türme“ (Liebfrauenkirche)
- ◆ „Zum König Salomo - Wahrheit und Dichtung“
- ◆ „Der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringer Landes“ in 4 Teilen
- ◆ „Thüringer Volksmärchen“



Galerie

Im Haus Unter der Galerie Nr. 14 befand sich die Kühn'sche Apotheke

Bechstein verließ Arnstadt im Jahre 1824. Er arbeitete als Apothekergehilfe in Meiningen und Salzungen. Dort veröffentlichte er seine ersten Poesien und Erzählungen und gab 1823 seine Sammlung „Thüringische Volkssagen“ heraus. Als 1828 seine „Sonettenkränze“ erschienen, wurde Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen auf ihn aufmerksam und ermöglichte ihm ein dreijähriges Studium der Philosophie, Geschichte, Literatur und Kunst in Leipzig und München.

1831 trat Bechstein dann auch als Kabinettsbibliothekar („Herzogliche öffentliche Bibliothek in Meiningen“) in die Dienste des Herzogs und gründete 1832 in Meiningen den „Hennebergischen altertumsforschenden Verein“ und besorgte die Herausgabe des Sammelwerkes „Deutsches Museum für Geschichte“ (Jena 1842-43, 2 Bände), die der „Meiningischen Chronik“, des „Hennebergischen Urkundenbuches“ und anderes.

1840 wurde er zum Hofrat ernannt und 1848 hennebergischer Gesamtarchivar. Damals entstanden:

- ◆ „Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringer Landes“ (4 Bände)
- ◆ „Das Deutsche Märchenbuch“ (1845)

Von seiner vielseitigen literarischen Tätigkeit sind noch folgende zu nennen:

- ◆ „Das tolle Jahr“
- ◆ „Das malerische und romantische Deutschland“
- ◆ „Die sächsische Schweiz“
- ◆ „Schwaben“
- ◆ „Thüringen“ (1837)
- ◆ „Fränkische Sagen“ (Würzburg, 1842)
- ◆ „Neues deutsches Märchenbuch“ (Wien 1856)

Seine novellistischen Erzeugnisse sind:

- ◆ „Der Dunkelgraf“ (Frankfurt 1854)
- ◆ „Das tolle Jahr“ (1832)
- ◆ „Der Fürstentag“ (Leipzig 1834)
- ◆ „Grumbach“ (Hildburghausen 1839)
- ◆ „Fahrten eines Musikanten“ (Schleusingen 1836)

Auch poetisch war er tätig:

- ◆ „Luther“ (Frankfurt 1834)
- ◆ „Sonettenkränze“ (Arnstadt 1828)
- ◆ „Der Totentanz“ (Leipzig 1831)

Zwei große Reisen, 1835 nach Brüssel und Paris und 1855 nach Oberitalien, waren die einzigen nennenswerten Ereignisse, die sein zurückgezogenes, arbeitsreiches Gelehrtenleben unterbrechen.

### **Bube, Adolf**

\* 1802

† 1873

Adolf Bube lebte nicht in Arnstadt, hatte aber über Arnstadt geschrieben. Einen Teil seiner Jugend verbrachte er in Molsdorf.

Gedichte:

- ◆ „Der Jungfernsprung bei Arnstadt“
- ◆ „Der Schatz in der Liebfrauenkirche zu Arnstadt“ u. a.

Er hatte auch Sagen der Heimat herausgegeben.

### **Bühring, Prof. Dr. phil. Johannes**

w. Ritterstraße 9 (1899)

\* 20.9.1858 Neuwied

† 18.9.1937 Wuppertal-Elberfeld

Seine Werke:

- ◆ „Die Alteburg bei Arnstadt, eine Wallburg der Vorzeit“
- ◆ „Geschichte der Stadt Arnstadt 704 – 1904“
- ◆ „Die Karte des Rennsteigs“
- ◆ (gemeinsam mit Gymnasialoberlehrer Dr. Ludwig Hertel aus Hildburghausen) „Der Rennsteig des Thüringer Waldes“
- ◆ „Der Rennsteig als Reiseziel“, Arnstadt, 1898
- ◆ „Venedig“ (ein Beitrag zur Geschichte des 30-jährigen Krieges)



Während seiner Arnstädter Zeit nahm sich Johannes Bühring des verwahrlosten dortigen Archivs an, bearbeitete und betreute das Schwarzburg-Sondershäuser Regierungsarchiv, gründete die Museumsgesellschaft zu Arnstadt und betreute auch diese. Bereits 1901 als Gymnasialprofessor nach Elberfeld berufen, erforschte er weiter die Geschichte Arnstadts und übergab zur Zwölfhundertjahrfeier 1904 eine ausführliche Zusammenstellung. Andere wissenschaftliche Forschungen und deren Ergebnisse legte er in zahlreichen Aufsätzen nieder.

Prof. Dr. Johannes Bühring war ein aktiver Rennsteigforscher und Mitbegründer des Rennsteigvereins im Jahre 1897.

Von 1910 bis 1932 war er „Fürsteher“ und von 1932 bis 1937 Ehrenfürsteher des Rennsteigvereins.

Trotz großer Schicksalsschläge - der erste Weltkrieg nahm ihm zwei Söhne aus erster Ehe, ein militärischer Unfall 10 Jahre später den dritten - blieb Johannes Bühring ein unermüdlicher, vorbildlicher und erfolgreicher Forscher. Der Rennsteigverein und alle an thüringer Regionalgeschichte Interessierte haben ihm viel zu verdanken. 1939 wurde sein Name zu ewigen Erinnerung am Glöckner-Ehrenmal auf dem Rennsteig eingemeißelt.



Prof. Bühring

Rennsteigwandergruppe Pfingsten 1912 in Rodacherbrunn (Rennsteig)

→ „Arnstädter Rennsteigfreunde“, Seite 152

### **Burkhardt, Dr. C. A. H.**

Er war der Herausgeber des „Urkundenbuch der Stadt Arnstadt 704 - 1495“, 1883 und schrieb: „Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Friedrich von Müller“.

### **Cämmerer, Erich**

Seine Werke:

- ◆ „Die Alteburg bei Arnstadt“
- ◆ „Konrad, Landgraf von Thüringen Hochmeister des deutschen Ordens“
- ◆ „Vor- und Frühgeschichte der Stadt Arnstadt und ihrer Umgebung“

## **Drese, Adam**

\* 1620

† 1701

Der berühmte Musiker Adam Drese, zuletzt gräflicher Kapellmeister in Arnstadt, wird als Dichter von Kirchenliedern genannt.

## **Einert, Prof. Franz Wilhelm Emil**

w. Arnstadt, Hohe Bleiche 439k (1886), das war die spätere Marlittstraße 1

\* 1827 Groß-Keula

† 13.2.1896, 19.00 Uhr, Arnstadt

Am 29.4.1854 hatte er das Bürgerrecht von Arnstadt erhalten. Als Berufsbezeichnung wurde Collaborator (lat: Mitarbeiter) angegeben, was damals soviel wie Hilfslehrer bedeutete.

Prof. Einert war Forscher und volkstümlicher Schriftsteller der Arnstädter Geschichte.

◆ „Arnstadt in den Zeiten des 30-jährigen Krieges“

◆ „Festschrift zum 10. Nov. 1883“; herausgegeben vom Verein für thür. Geschichte und Altertumskunde

◆ „Ein Thür. Landpfarrer“ (d. i. Schmidt in Dornheim) im 30-jährigen Kriege (Mitteilung aus einer Kirchenchronik)

◆ „Aus den Papieren eines Rathauses“ (Beiträge zur deutschen Sittengeschichte)

◆ „Die Zeiten des großen Brandes“ (Bild aus Arnstadts Vergangenheit)

Johann Jäger aus Dornheim war ein Jugendfreund von Prof. E. Einert.

♂ **Einert, Prof. Franz Wilhelm Emil**; w. Arnstadt, Hohe Bleiche 439 k (Marlittstraße 1);

Professor zur Disposition

\* 1827 Groß-Keula

† 13.2.1896, 19.00 Uhr, Arnstadt

♀ **Einert, Auguste Marie geb. Ziegler**

◆ Johanna Marie Clara † 18.5.1882 (im Alter von einem Jahr und 2 Monaten)

◆ Georg Karl Walther Otto \* 22.1.1886 Arnstadt; † 23.7.1962 Hannover

## **Einicke, Gustav**

◆ „Zwanzig Jahre Schwarzburgische Reformationsgeschichte 1521 – 1541“

## **Fischer, J. Dorothea**

J. Dorothea Fischer war die Frau des „Zeuch- und Leinewebermeisters und Regenschirmmachers“ K. W. Fischer.

Sie schrieb Tagebuch in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

## **Franck, Salomo**

\* 1659

† 1725

Franck war von 1689 bis 1697 in Arnstadt als schwarzburgischer Regierungssekretär tätig. Er gehörte zu den besten Dichtern seiner Zeit und schrieb vor allem geistliche Poesien, darunter verschiedene Kernlieder. Sein Ruhm besteht aber besonders darin, daß er der Textdichter Johann Sebastian Bachs war. Bach war, bevor er seinen Posten in Arnstadt antrat, Violinist in der Hofkapelle zu Weimar, wo er Franck kennenlernte, der hier neben seinem Amt als Oberkonsistorialsekretär noch als Hoforganist und Hofkonzertmeister wirkte.

## **Frenkel, Wilhelm**

\* 1844

† 1915

Wilhelm Frenkel war Pfarrer. Er verbrachte seinen Lebensabend in Arnstadt. Zuvor wirkte er in Neunhofen bei Neustadt a. d. Orla.

Er hatte sich besonders auf dem Gebiet der geschichtlichen Erzählung betätigt.

## **Gregorii, MAG. Johann Gottfried (Melissantes)**

\* 17.2.1685 Toba bei Keula

† 4.8.1770 Dornheim

Johann Gottfried Gregorii war der Verfasser geographisch-historischer Bücher. Er lebte zeitweise in Arnstadt, war Pfarrer in Siegelbach, zuletzt in Dornheim.

Er schrieb u. a.:

- ◆ „Das erneuerte Altertum“
- ◆ „Das jetzt lebende Europa, od. genealogische Beschreibung aller jetzt lebenden durchlauchtigsten Häupter“ (um 1720)
- ◆ „Curience Gedanken von den vornehmsten und accuratesten Alt- und neuen Land-Charten nach ihrem ersten Ursprunge ...“
- ◆ „Geographia novissima generalis ...“
- ◆ „Historische Nachricht von Tännstadt“
- ◆ „Die curiense Orographie, oder accurate Beschreibung derer berühmtesten Berge in Europa, Asia, Africa und America“
- ◆ „Schatz-Kammer römischer Antiquitäten“
- ◆ „Neu eröffnete Schatz-Kammer griechischer Antiquitäten“; Arnstadt 1717
- ◆ „Das jetzt florierende Thüringen in seinen durchlauchtigsten und ruhmwürdigsten Häuptern vorgestellt“

## **Greiner, Hugo**

◆ „Aus alter Zeit. Volksschauspiel zur 1200-Jahrfeier Arnstadts“

◆ „Altes und Neues aus der Thüringer Heimat“

◆ „Ernst der Fromme, Herzog von Gotha“

◆ „Die Hexe“, Volksspiel in 3 Akten „Aus der Thür. Heimat“ (Geschichten und Gedichte in der Mundart des Anton Sommer'schen „Bilder und Klänge aus Rudolstadt“)

◆ „Stegreif und Rad“, Volksschauspiel

## **Hatham, Andreas Heinrich August**

\* 20.6.1797 in Arnstadt

† 12.12.1866; ☐ auf dem alten Friedhof

Andreas Heinrich August Hatham war der Verfasser der ersten Arnstädter Adreßbücher. Sein Vater, der das Tuchmacherhandwerk erlernt hatte, trat später dem Schwarzburgisch-Sondershäuser Truppenkontingent bei, dem er 20 Jahre angehörte und war während der letzten Jahre der Freiheitskriege Gendarm.

Trotz ihres geringen Einkommens, schickten die Eltern ihren Sohn auf das Arnstädter, damals vom Rektor Johann Gottlieb Lindner geleitete Lyzeum, das er 1820 verließ, um an der Universität Jena Theologie zu studieren. Nach Beendigung seiner Studien war er zwei Jahre im Hause des Justizrates Heinemann in Vieselbach als Erzieher tätig, dann 7 Jahre in Bayern, wo er auf seinen Reisen nach dem Rheinland, der Schweiz und Tirol bedeutende Erziehungs- und Bildungsanstalten, vor allem Kleinkinderschulen, Blinden- und Taubstummenanstalten aufsuchte und sich mit deren Einrichtungen bekannt machte.

1830, nach Arnstadt zurückgekehrt, gründete er mit dem Zeichenlehrer Graff die erste Kleinkinderschule, die durch Mithilfe seiner Frau, einer gebürtigen Angelrodaerin, sich bald einer allgemeinen Anerkennung - bis 1834 wurde sie von 452 Kindern besucht - erfreute. „Feinde und Widersacher arbeiteten seinem Wirken jedoch im geheimen und öffentlich derart entgegen, daß er sich gezwungen sah, sie bereits 1836 zu schließen“.

Folgende Werke über Arnstadt sind von ihm veröffentlicht worden:

- ◆ „Die Eremitage bei Arnstadt“ (1843)
- ◆ „Arnstadt nach seinen gegenwärtigen Verhältnissen und unter Beifügung vieler geschichtlichen Notizen, sowie einer getreuen Schilderung seiner Umgebung“ (1841)
- ◆ „Hand- und Adreßbuch für Einheimische“ (1842)
- ◆ „Übersicht der laufenden Hausnummern und der Straßen mit Angabe der Hausbesitzer“ (1843)
- ◆ „Treuer Führer zu den Bewohnern Arnstadt“ (1849)
- ◆ „Die Kirche unserer lieben Frauen“ (1863)
- ◆ „Die feierliche Legung des Grundsteins zum Bürgerschulhause“

Außerdem verfaßte er Kalender, Haustafeln, Umrechnungstabellen, einen Dezimalbruch-Rechenmeister, Sprach- und Lesebücher und anderes mehr.

(aus „Das Volk“ vom 13.12.1956, Mld.)

Die Inschrift auf seinem Grabstein auf dem Alten Friedhof lautete:

**Hier ruhet A. H. A. Hatham,  
Praeceptor und Amtscopist,  
geb. den 20. Juni 1797  
gest. den 12. Dez. 1866**

### **Heimann, Wilhelm**

\* 1900

Wilhelm Heimann war Verfasser von Gedichten sowie eines Volksschauspiels.

### **Heimburg, Wilhelmine** (Bertha Behrens)

\* 7.9.1848 Thale

† 9.9.1912 Radebeul

Die Schriftstellerin Frl. Bertha Behrens, Verfasserin der unter dem Pseudonym W. Heimburg bekannten Erzählungen hat ihren im Jahre 1880 in Arnstadt genommenen Wohnsitz im September 1882 wieder aufgegeben und ist nach Niederlösnitz bei Dresden gezogen. Mit viel Beifall wurden folgende ihrer Erzählungen beim Publikum aufgenommen:

- ◆ „Kloster Wendhausen“
- ◆ „Aus dem Leben einer alten Freundin“
- ◆ „Trudchens Heirat“

In Arnstadt spielt ihre Novellen:

- ◆ „Auf schwankendem Boden“
- ◆ „Lumpenmüllers Lieschen“ (spielt **angeblich** in der Papiermühle, was aber nicht ganz stimmt)

Sie vollendete auch E. Marlitts Roman „Das Eulenhäus“.

### **Heinemann, Johann Christian**

\* 1750 Arnstadt

Johann Christian Heinemann amtierte in Altenfeld als Pfarrer.

Er veröffentlichte eine Geschichte aus dem Revolutionskrieg.

### **Helbig, Friederick**

Friederick Helbig amtierte um 1870 in Arnstadt als Kreisgerichtsrat, war Mitarbeiter der „Gartenlaube“ und zugleich Schriftsteller.

- ◆ „Komödie auf der Hochschule“
- ◆ „Gregor VII.“, Tragödie, in Weimar uraufgeführt
- ◆ „Frei nach Goethe“, Lustspiel, welches über viele Bühnen ging

## **Hellbach, Johann Christian von**

\*15.7.1757 Arnstadt

† 22.10.1828

h 17.5.1789 (zu Hause, auf dem Rittergut zu Berga in Wechmar) mit Charlotte Friedericka Wilhelmina Ernestina von Berga (\* 16.9.1762 Berga)

Hofrat Johann Christian von Hellbach wohnte im Haus Nr. 204 (die spätere Zimmerstraße 12). Sein Haus wurde auch „die Engelsburg“ genannt.

Im Jahre 1788 ist er von Arnstadt nach Wechmar gezogen, wo er auf dem Rittergut wohnte.

Hellbach war ein hochgeschätzter Schriftsteller im Fach der Jurisprudenz und als gründlicher Geschichtsforscher und Verfasser des Adelslexikons bekannt.

Im Jahre 1819 erneuerte der damalige Fürst den von der Familie Hellbach im 13. Jahrhundert schon besessenen Adel.

Seine Hauptwerke waren:

- ◆ „Adelslexikon oder Handbuch über die historischen, genealogischen und diplomatischen zum Theil auch heraldischen Nachrichten“
- ◆ „Archiv von und für Schwarzburg“
- ◆ „Beweis, daß ein Vater auch ohne neu erkaufte Lehngüter, ohne Einwilligung seiner lehnsfähigen Kinder, nicht disponieren könne“
- ◆ „Handbuch des Rangrechts“
- ◆ „Über die Schwarzburgische Lehns Geschichte“
- ◆ „Nachricht von der sehr alten Lieben Frauen-Kirche und von den dabei gestandenen Jungfrauen-Kloster zu Arnstadt“
- ◆ „Historische Nachrichten von den thüringischen Bergschlössern ...“
- ◆ „De premis remittendis et minnendis Arnstadiae“

## **Hermann, Friedrich Benjamin**

(eigentlich Friedrich Benjamin Hermann Mämpel oder Maempel)

\* 1829

Von Beruf war Friedrich Benjamin Hermann Färbermeister.

Er hatte eine größere Dichtung in 5 Bänden unter dem Titel „Durch Leid zur Seligkeit, ein Werkstück zum Tempelbau der Erlösung“ veröffentlicht:

- ◆ Band 1 = 1893
- ◆ Band 2 = 1894
- ◆ Band 3 = 1896

## **Hertel, Dr. Oskar**

Dr. Oskar Hertel war Studienrat und lebte in Arnstadt im Ruhestand. Er wird als Herausgeber der Gedichte seines Vaters Rudolf Hertel († 1885 als Bürgermeister von Salzungen) sowie seines Bruders Dr. Ludwig Hertel, des in Thüringen wohlbekannten Sprach- und Rennsteigforschers, genannt.

## **Hesse, Prof. Dr. Ludwig Friedrich**

- ◆ „Über das sogenannte Kevernburgische Gemälde und die Geschichte des Schlosses Kevernburg“
- ◆ „Geschichte des Schlosses Mühlberg in Thüringen“
- ◆ „Geschichte des Klosters Paulinzelle“
- ◆ „Geschichte des Schlosses Rothenburg in der unteren Herrschaft des Fürstentums Schw.- Rudolstadt“
- ◆ „Die Geschichte der deutschen Vorzeit“
- ◆ „Aus Handschriften Thüringischer Chroniken“, s. Stolle, Konrad: Thüringisch Erfurtische Chronik
- ◆ „Paulinzelle und Schwarzburg in Stahl gestochen“
- ◆ „Rudolstadt und Schwarzburg nebst ihren Umgebungen“

- ◆ „Taschenbuch der Geschichte und Topographie Thüringens“
- ◆ „Arnstadt's Vorzeit und Gegenwart“ (zwei Hefte, 1842 bzw. 1843)

### **Hufnagel, F. K. Gotthelf**

\* 1825

F. K. Gotthelf Hufnagel war Kommissionär und schrieb Tagebuch.

### **Klette, Prof. Dr. Johannes**

- ◆ „Beiträge zur Kirchen- und Schulgeschichte Arnstadts“, 1923

### **Klewitz, Julius; Geh. Reg.-Rat zu Erfurt**

- ◆ „Ideen über die Entstehung der gegenwärtigen Gestaltung des Thüringer-Wald-Gebirges“, 1882
- ◆ „Die Special-Gemeinden der Stadt Erfurt und deren Kampf um das Dasein“, 1882
- ◆ „Arnstadts Vorzeit, Eine Festschrift zu der Generalversammlung des Thüringerwald-Vereins zu Arnstadt am 16. Aug. 1883“

### **Krahmer, Bernhard**

- ◆ „Pflanzen-Verzeichnis für die Umgebung Arnstadts und das südliche Thüringen“, 1929

### **Kroschel, Dr. Johannes Samuel**

- ◆ „Beiträge zur Geschichte des Arnstädter Schulwesens und Verzeichnis der Primaner von 1765 - 1890“
- ◆ „Die Gräfliche Erziehungsanstalt im Barfüßerkloster zu Arnstadt und Arnstädter Abiturienten des 16. und 17. Jahrhunderts, 1890“
- ◆ „Die früheren Morgenandachten der Arnstädter Schule“, 1886
- ◆ „Die Arnstädter lateinische Schule zur Zeit der Reformation“, 1885
- ◆ „Die Seelgerätsbriefe des Grafen Heinrich XVII. von Schwarzburg vom 6. und 7. Jan. 1369“

### **Linz, Wilhelm**

- ◆ „Beiträge zur Orts-Chronik von Apfelstedt“, 1902
- ◆ „Geschichtliches von der Marienhöhle und Alt-Friedrichroda“, 1927
- ◆ „Gleichenwanderung“, 1919

### **Ludwig, Julie**

\* 23.11.1832 Gräfenthal / Thüringen

† 1894 Arnstadt

Julie Ludwig war die Schwester des berühmten Landschaftsmalers Karl Ludwig. Von ihr haben mehrere Erzählungen den Weg in die Öffentlichkeit gefunden.

### **Maempel, Benjamin Hermann** → Hermann, Friedrich Benjamin

## E. Marlitt

\* 5.12.1825; † 22.6.1887



Relief am Marlittdenkmal, 1993

Die Romanschriftstellerin, mit bürgerlichem Namen Henriette Friedricke Christiane Eugenie John, war die Tochter des Kaufmanns und späteren Porträtmaler Johann Ernst John.

Sie wurde am 5.12.1825 im Haus der Galerie Nr. 7 (die spätere Nr. 12) geboren.

Als sie 17 Jahre alt war, nahm sie die Fürstin Mathilde von Schwarzburg-Sondershausen (ehemalige Prinzessin Mathilde von Hohenlohe-Oehring) als Pflegekind an und schickte sie zur Ausbildung ihres musikalischen Talents auf drei Jahre nach Wien.

Wegen eines Gehörleidens mußte Eugenie John, die inzwischen zur „Fürstlichen Hofkammersängerin“ ernannt wurde, der Bühne, trotz der ersten Erfolge, entsagen und kehrte als Vorleserin und Reisebegleiterin an den Hof der Fürstin, die 1852 geschieden wurde, zurück. Im Jahre 1863 schied sie aus dieser Stellung und wohnte wieder in Arnstadt bei ihrem Bruder, der als Oberlehrer an der Realschule tätig war.

Als Schriftstellerin trat sie 1865 zuerst in der „Gartenlaube“ mit der Novelle „Die zwölf Apostel“ auf. Obwohl sie von Literaturkritikern angegriffen wurde, fanden ihre Werke bei der Bevölkerung großen Anklang.

Es folgten u.a.:

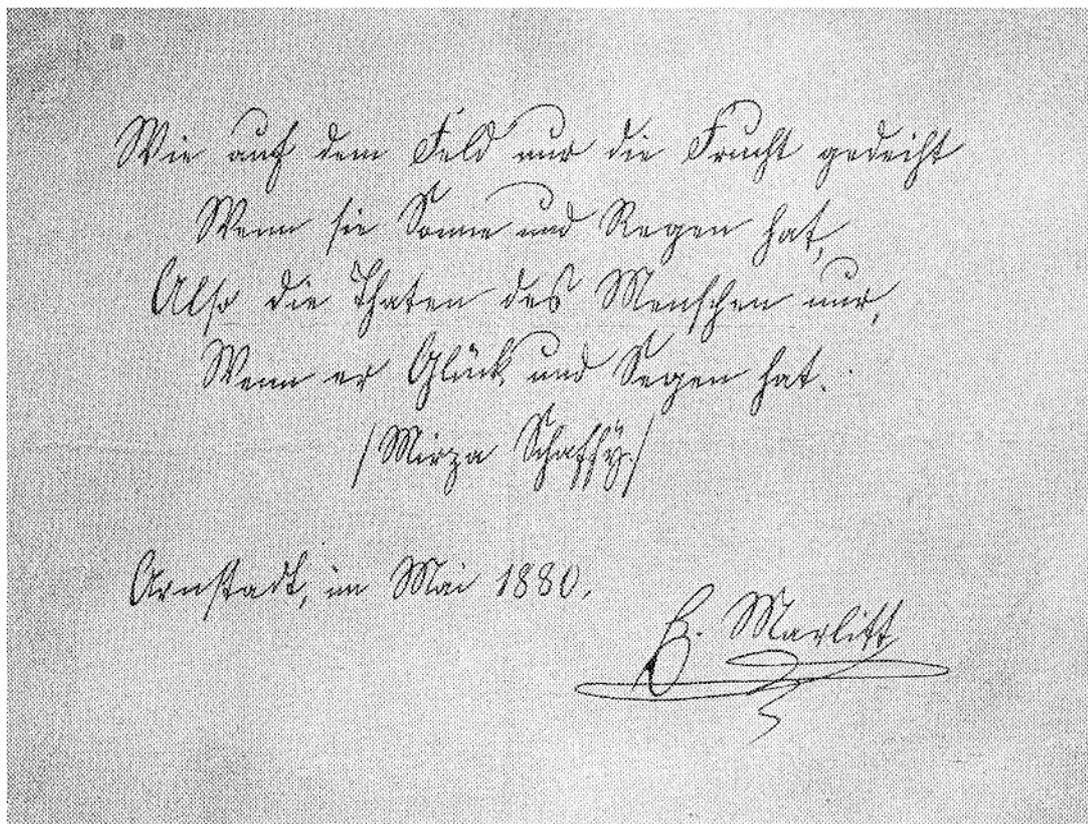
- ◆ „Schulmeisters Marie“ (1865)
- ◆ „Goldelse“ (1866)
- ◆ „Blaubart“ (1866)
- ◆ „Das Geheimnis der alten Mamsell“ (1868)
- ◆ „Thüringer Erzählungen“ (1869)
- ◆ „Reichsgräfin Gisela“ (1870)
- ◆ „Das Heideprinzeßchen“ (1871)
- ◆ „Die zweite Frau“ (1873)
- ◆ „Im Hause des Kommerzienrats“ (1877)
- ◆ „Im Schillingshof“ (1880)
- ◆ „Amtsmanns Magd“ (1881)
- ◆ „Die Frau mit den Karfunkelsteinen“ (1885)

Carl Moßberg hatte 1868 „Das Geheimnis der alten Mamsell“ in eine Fassung fürs Theater gebracht. Ebenfalls zu Theaterstücken umgeschrieben wurden die Romane:

- ◆ „Goldelse“
- ◆ „Reichsgräfin Gisela“
- ◆ „Die zweite Frau“

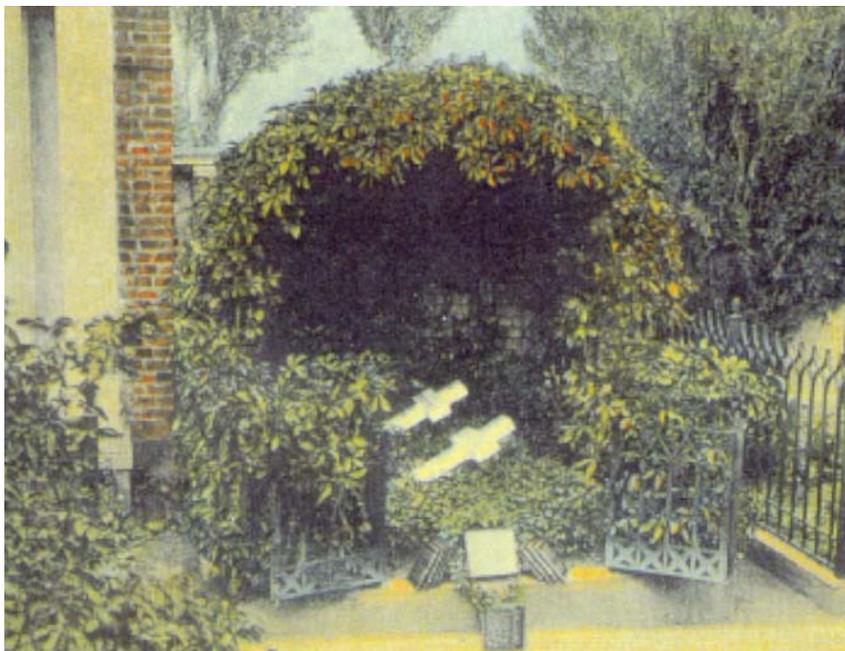


Villa Marlitt



Widmung der Marlitt im Stammbuch des Hofbuchbinders Paul Franke

E. Marlitt starb am 22.6.1887 in dem von ihr erbauten Haus Nr. 26e An der Hohen Bleiche, ihr zu Ehren später Marlittstraße genannt.



In sinniger Weise hatte der Friedhofswärter Th. Franz das Grab unserer unvergessenen Marlitt um 1895 auf dem alten Gottesacker geschmückt. Weil die Verstorbene ihre ganze Tätigkeit der „Gartenlaube“ gewidmet hatte, sollte sie auch in einer Gartenlaube ruhen. Er hatte deshalb über dem Grab ein laubenartiges Dach aus Rosenstöcken hergestellt, das nun - ein schlichtes aber schönes Denkmal - den Schummer der einst so phantastischen Dichterin beschützte.

Das durch Tod abgebrochene Werk „Das Eulenhäus“ wurde von Wilhelmine Heimburg (Bertha Behrens) vollendet.



Das Grab der Marlitt im Jahre 1999  
Neben der Dichterin ruht ihr Vater, der 15 Jahre vorher gestorben war.

### **Die „Wadenbeißer“ übten Kritik an ihrem Lebenswerk**

Es gab so manche Kritiker, meist solche, die selbst nichts zuwege gebracht hatten, die sich bewegen gefunden haben, das Lebenswerk der E. Marlitt in den Dreck zu treten.

Ich betrachte es als eine dankbare Aufgabe, an die Urteile einiger berühmter Zeitgenossen der Arnstädter Dichterin zu erinnern, die gewiß schwerer wiegen, als alle bössartigen und neidischen Kritiken damaliger Schreiberlinge.

Lassen wir zunächst Rudolf von Gottschall \*) sprechen:

Von der „Goldelse“ und der „Alten Mamsell“ spricht man nicht nur in den verborgensten Winkeln deutschen Landes, wohin der Wellenschlag der literarischen Bewegung sonst selten ein verlorenes Echo wirft, sondern in der Tat „soweit die deutsche Zunge klingt“. Sagen wir es von vornherein, E. Marlitt ist ein bedeutendes erzählendes Talent. Doch sie besitzt nicht bloß die Gabe der Erzählung, sondern auch das Talent der Schilderung, wir sehen alles lebendig vor uns, was sie beschreibt. Auch der Stil dieser Romane verdient alles Lob, er ist frei von jeder Künstelei und Übertreibung, fließend und frisch von anmutiger, dichterischer Belebung, ohne lyrische Extratouren, edel und tadellos im Ausdruck. Zu allen diesen Vorzügen kommt die Volkstümlichkeit der Stoffe. Die Schöpfungen der Marlitt gehören zu den unterhaltendsten Werken unserer neuen erzählenden Literatur und sie nimmt unter den Romanschriftstellerinnen in der Gegenwart den ersten Platz ein.

Und Levin Schücking \*\*):

Also meine Herren Kollegen empfinden so giftigen Neid über die Erfolge der Marlitt? In solch eine Auffassung der Dinge kann ich mich allerdings nicht hineindenken. Die Erfolge der Marlitt sind nicht zu leugnen und in großartiger Weise da. Die Erfolge sind -

-----  
\*) Rudolf Karl Gottschall (\* 30.9.1823 Breslau; † 21.3.1909 Leipzig) war ein deutscher Dramatiker, Epiker, Erzähler, Literaturhistoriker und Kritiker. 1877 wurde er geadelt (von Gottschall).  
-----

\*\*) Levin Schücking (Christoph Bernhard Levin Matthias Schücking) (\* 6.9.1914; † 31.8.1883 Pymont war ein deutscher Schriftsteller und Journalist. Seine Mutter war die Dichterin Katharina Sybilla Schücking.

das kann nur Dummheit leugnen - wohlverdient. Die Marlitt ist ein Erzählertalent, wie es noch keine Frau in Deutschland entwickelt hat, sie ist in manchen Dingen wirklich groß! Namentlich in zwei Dingen, in der Psychologie des Frauenherzens und in dem, was ich Kolorit nenne. Ich habe natürlich auch meine Ausstellungen, im ganzen aber nehme ich respektvoll meinen Hut ab vor solch einem Genius.



Relief (Gipsplakette) der 18-jährigen Eugenie John, geschaffen von ihrem Bruder Hermann John, Modelleur in Plaue

Am bekanntesten dürften die kernigen Worte Gottfried Kellers sein. Er erklärte, als der Stern der Marlitt auftauchte und sich in Literaturkreisen eine Opposition erhob, rundheraus, er habe die „Goldelse“ und manche andere Geschichte der Marlitt mit entschiedenem Vergnügen gelesen und das Frauenzimmer geradezu bewundert.

Das ist ein Zug, ein Fluß der Erzählung, ein Schwung der Stimmung und eine Gewalt der Darstellung, dessen, was sie sieht und fühlt - ja, wie sie das kann, bekommen wir das alle nicht fertig. Es lebt in diesem Frauenzimmer etwas, das viele schriftstellernde Männer nicht haben, ein hohes Ziel: diese Person besitzt ein tüchtiges Freiheitsgefühl und sie empfindet wahren Schmerz über die Unvollkommenheit der Stellung des Weibes. Aus diesem Drang heraus schreibt sie!

Diese Gipsplakette war zunächst in Familienbesitz geblieben und wurde erstmals veröffentlicht zur 100-jährigen Gedenkfeier von Marlitts Geburtstag am 5.12.1925.

Arthur Rehbein (Atz vom Rhyn) widmete der Marlitt in Nr. 48 der Gartenlaube vom 26.11.1925 in der Bildstärke seiner Sprache einen längeren Artikel, aus dem wir nur die eine Stelle zitieren wollen:

Mag doch jeder, der über die Marlitt mitsprechen will, sich zunächst einmal einen ihrer Romane vornehmen und zu lesen beginnen! Er wird sehen, wie ihn - heute noch und trotz des Vergänglichkeitsstaubes, der auf den Worten liegt - die Phantasie dieser Frau in Bann schlägt, so daß er, just wie ihre ersten Leser, in unausgesetzter Anteilnahme das Buch durchfliegt.

Es ließen sich noch andere Äußerungen hervorragender literarischer Persönlichkeiten anführen, die in dem Urteil übereinstimmen, daß E. Marlitt ein bedeutendes Erzählertalent war und in Bezug angeborener Gaben des Fabulierens und lebendiger Schilderung keinen Vergleich zu scheuen braucht. Die Nachhaltigkeit des Erfolges von E. Marlitt erklärt sich aber nicht nur in der anerkannten Meisterschaft der Dichterin in der Kunst zu erzählen, in der Vorführung spannender Handlung, fesselnder dramatischer Situationen, wie in ihrer außergewöhnlichen Kenntnis des Frauenherzens, sondern hauptsächlich daraus, daß allen Marlittschen Romanen hochinteressante, Geist und Gemüt bewegende, sittliche Probleme zugrunde liegen.

### Die Beerdigung der Marlitt

Nachdem E. Marlitt am 22.6.1887 nach jahrelangem, schwerem Leiden gestorben war, fand das Begräbnis am Nachmittag des 25.6.1887, einem Sonnabend, statt. Bis zu diesem Tage hatte der Sarg mit der Verstorbenen auf ihren besonderen Wunsch und mit Erlaubnis der Obrigkeit in ihrem Heim an der Alteburg in einem Tempel von Blumen, Palmen und Kränzen gestanden. Am 25.6.1887, früh 4.00 Uhr, trug man die Leiche, gefolgt von den tieftrauernden nächsten Verwandten, aus ihrem rosen-durchduftenden Besitztum durch die Stadt zum Alten Friedhof. Hier bahrte man den Sarg mitten in der Kirche auf, eine stille Totenfeier wahrhaftiger Liebe und Treue.

Ein Jahr später, am 5. desselben Monats, stand an gleicher Stelle der Sarkophag der Fürstin, der Gönnerin der Marlitt. Es waren die beiden letzten Leichen, die in der Gottesackerkirche aufgebahrt wurden.

Das Begräbnis der Marlitt selbst unter großem Zudrang am 25.6.1887 um 16.00 Uhr statt. Unter den Klängen des Lieblingsliedes der Verstorbenen „Es ist bestimmt in Gottes Rat“, gesungen vom Schülerchor, trug man den Sarg aus der Kirche zu der von E. Marlitt bestimmten und erworbenen Grabstätte, in welcher ihr Vater, Johann Ernst John, schon seit 15 Jahren ruhte. Diakonus Köhler, der spätere Konsistorialrat, hielt die Leichenrede.



Die von der Stadt gestiftete Marmortafel an ihrem Geburtshaus wurde 1925, zum 100. Geburtstag der Marlitt enthüllt.

## **Grabrede bei der Beerdigung des 61½-jährigen Fräuleins John-Marlitt**

Die Beerdigung der verstorbenen Schriftstellerin fand am 25.6.1887 ausnahmsweise auf dem alten Friedhof statt. Diakonus Köhler sagte:

„Gnade sei Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesu Christo. Amen!“ So lautet das Wort der hl. Schrift Math. 5, 4. „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ Amen! -- Geliebte in dem Herrn! Seit Jahren sind an dieser Stätte Klagelieder und Schmerzensseufzer verstummt, weil ein neuer Friedhof für die Toten, die wir zur letzten Ruhe betten, seine Pforten geöffnet hat. Heute sind die Wände dieses alten Gotteshauses wieder einmal stumme Zeugen bitterer Tränen, welche die Liebe um verlorene Liebe weint. Und solche Trauer trägt nicht nur der Kreis der nächsten Blutsverwandten und nahestehenden Freunde. An diesem Sarge steht mit ihnen im Geiste eine große Trauergemeinde in unserem Vaterlande und weit darüber hinaus aus der gewaltigen Zahl derer, die jedem neuen Werke der Marlitt mit gespannter Erwartung entgegensahen und mit Genuß und Erlebens desselben eine reine, tiefe Freude empfanden. Wir Arnstädter haben aber doch Grund zu ganz besonderer Trauer. Denn sie war unser! In Arnstadt hat ihre Wiege gestanden, in Arnstadt hat sie, von Eltern- und Geschwisterliebe getragen, die goldenen Tage ihrer Kindheit und ersten Jugend verlebt. Arnstadt war der Schauplatz ihrer geräuschlosen und doch so weithin wirkenden Tätigkeit, von dem Tage ihres ersten Hervortretens bis dahin, wo Krankheit und dann der Tod ihrem rüstigen Schaffen für immer Einhalt geboten haben. Aus Geschichte und Sage ihrer geliebten Heimatstadt hat sie so gern die Stoffe gesucht für ihre allerorten gelesenen Geisteswerke und mit zarter Liebe sich vertieft in die lebensvolle Schilderung von Personen und Stätten an denen sie selbst mit treuer Liebe ge-

hängen von Jugend auf. Von dem Glanze ihres Namens, der mit jedem neuen Werke ihres Schaffens heller aufleuchtete, ist auch Arnstadt ein gut Teil zugefallen. Und wenn die Bürger unserer Stadt sie nicht ohne Stolz die Ihrige genannt, so ist wohl auch nur selten ein gebildeter Fremder durch unsere Stadt gezogen, der nicht seine Schritte gelenkt hätte hinauf zu der lieblichen, umgrünten Anhöhe, da ihr freundliches Heim hinüber schaut über die Stadt auf die lachenden Gefilde und bergigen Höhen, welche in blauer Ferne unser Tal umziehen.

Ein wunderbares In- und Miteinander von Glück und Leid, von Entbehrung und reicher Befriedigung, ist ihr Leben gewesen, ein sprechendes Zeugnis von der Liebe unseres himmlischen Vaters, der da versagt, um zu geben, beugt, um zu erheben, und heimsucht, um zu segnen. In kleinen Verhältnissen war sie einst geboren. Aber was die Vorsehung ihr hier an Gütern dieser Welt versagt, das hat sie reichlich gegeben an Schätzen des Geistes. Durch die Huld einer edlen Fürstlichen Frau wurden diese Geistes-schätze gehoben. Bald drohte dem schönen Talent schwere Gefahr. Durch körperliches Leid war es dem Reich der Töne, dem es sich bisher geweiht, gewaltsam entzogen und vergeblich schien alle treue Arbeit und aller emsiger Fleiß gewesen zu sein. Da hat ihr reicher Geist auf literarischem Gebiet ein neues Feld der Tätigkeit gefunden, auf dem er sich tummeln, auf dem er rüstig schaffen und reiche Früchte ernten durfte. Was sie auf diesem Gebiet gewesen, was sie nicht nur erstrebte, sondern auch errungen und erreicht hat, das haben wir nicht nötig, hier auszusprechen, denn ihr Name ist in aller Munde, und oft genug ist es mit Worten höchster Anerkennung ausgesprochen worden.

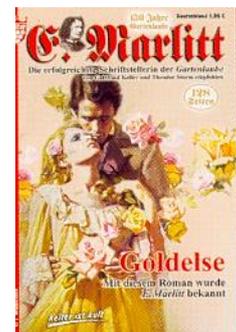
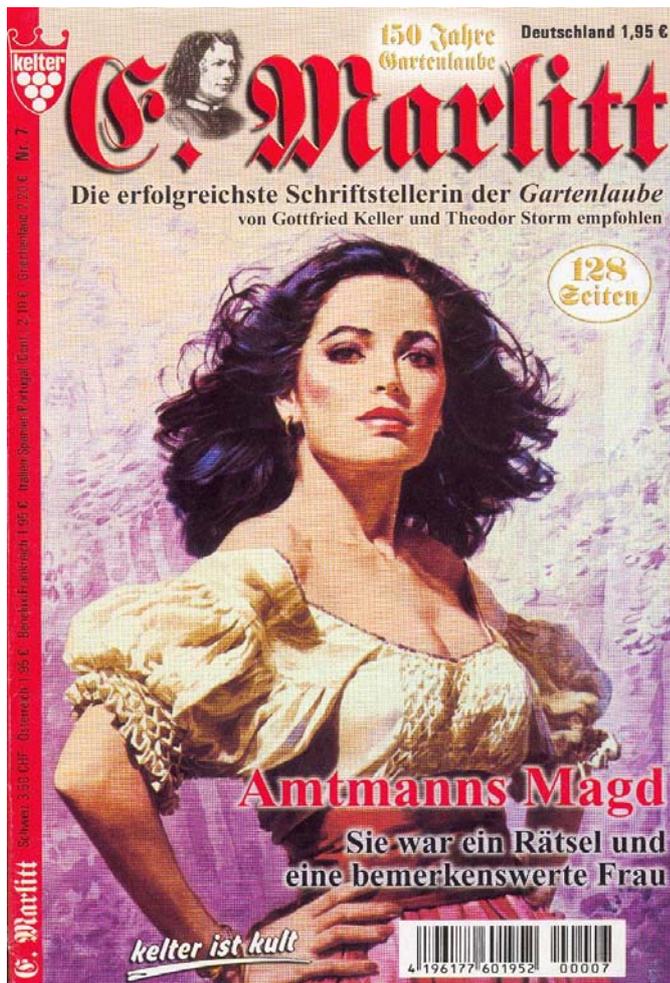
Früh schon hat sie, durch körperliches Leid gezwungen, sich der Gesellschaft entziehen müssen. Selten ward sie von den Augen Fernstehender erblickt. Aber sie hat reichen Ersatz gefunden für die entbehrten Freuden der Gesellschaft in dem herzlichen, engen Verkehr mit den nächsten lieben Verwandten und in der Lust des Schaffens im Reich der Phantasie. Wenn sie in emsiger Tätigkeit unter den Gestalten weilte, die ihr Geist lebenswahr erstehen ließ und wenn sie in fließender, edler Sprache bildete und aussprach, was in ihrem Geist und Gemüt geworden war und lebte, da hat sie doch die reinsten Freuden, die unser Leben uns bieten kann, in reichstem Maße erfahren dürfen, die Freude an einer mit ganzer Hingabe des Herzens geübten edlen Tätigkeit und ihren Erfolgen.

Wenn es sonst des Weibes eigenster Beruf und höchstes Glück ist, an der Hand eines erwählten Gatten, durch Liebe beglückend und beglückt, in emsiger Tätigkeit als Gattin und Mutter durchs Leben zu schreiten, so ist der Entschlafenen dieses Glück versagt geblieben. Aber es hat ihr dennoch an Liebe nicht gefehlt. Reichlich hat sie Liebe gesät, reichlich geerntet. Ja, Liebe war ihr so recht eigentlich ein tiefgefühltes Herzensbedürfnis. Wie um ein ehrwürdiges Familienhaupt, haben sich die Verwandten in inniger Zuneigung um sie geschart. Mit herzlicher Liebe war sie den Geschwistern zugetan, mit einer Liebe, so zärtlich und tief, daß ihr aus Brudersmund das schöne Zeugnis geworden: „Sie war einzig!“ Die Kinder ihrer Geschwister hat sie mit zärtlicher Zuneigung umfaßt. Sie ist ihnen eine zweite Mutter geworden, wie sie Kindesliebe dafür von ihnen empfangen hat. Doch ihre Liebe war nicht auf den engen Kreis natürlicher Verwandtschaft beschränkt. Wo von außen her die Not des Lebens an ihr Ohr drang oder an ihr Herz sich wandte, da ist sie alle Zeit zu tätiger Hilfe bereit gewesen und hat nicht gekargt mit ihren Gaben. Sie gab aus vollem Liebesdrange und ließ nach den Worten Christi „die linke Hand nicht wissen, was die rechte tut“. Und wie die Aussaat, so die Ernte. Treue Liebe hat ihr in den langen Jahren ihres Leidens mildernd und tröstend zur Seite gestanden, hat an ihrem Schmerzenslager gewacht mit unermüdlicher Ausdauer. Eine Pflege so sorgfältig und hingebend ist ihr zuteil geworden, wie sie nur treueste Liebe zu bieten vermag. Da nun ihre Augen im Tode gebrochen, trägt diese Liebe tiefe Trauer um ihren Heimgang, und ihr Wirken wird bewahrt im treuen Andenken. Mag ihr sterblicher Teil im Schoße der Erde modern, ihr Bild bleibt tief in dem Herzen eingegraben. Öfter als der Lenz vermag, wird dankbare Liebe ihr Grab schmücken und Blumen und Kränze in wehmütigem Gedenken niederlegen auf dem Hügel, darunter sie die letzte Ruhe finden soll. Auch in mancher Hütte der Armut wird Trauer herrschen um den herben Verlust der Wohltäterin, wird man heute und künftig

ihr Andenken segnen, weil sie so gerne der Mitmenschen Leid getragen und Weh gelindert hat. Ja, selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Wenn der Herr sie nun nach langen Tagen körperlicher Schmerzen zu sich genommen, wenn er ihr den Tod als erlösenden Engel gesandt hat, wenn sie nun ruhen darf, unberührt von allem Weh der Erde, und keine Qual sie mehr anrühren kann, ist's nicht wieder Erfüllung des lieblichen Verheißungswortes: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ Und weiter blickt unser Auge hinüber über Tod und Grab, und abermals tönt uns das Wort wie eine Zusage aus einer besseren Welt entgegen. Wir ahnen die Ruhe und den Frieden der ewigen Heimat, in der unsere Entschlafenen eine Stätte der Ruhe gefunden, und wie ein freundlicher Hoffungsstern in dunkler Nacht leuchtet die tröstliche Gewißheit auf in unserem Herzen: „Sie sind selig!“ Sie wird nun getröstet für alles, was sie auf Erden gelitten und erduldet. Sie wird den Lohn empfangen für alles, was sie auf Erden Edles gewollt und getan. Dir aber, lieber Vater im Himmel, danken wir vom Herzen für alle Barmherzigkeit und Treue, die du auch an diesem deinem Kinde geübt hast, für das reiche Maß von Gaben und Glück, das du ihm in seinem Leben geschenkt hast. Laß sie nun in Frieden ruhen unter dem Schutze deiner Liebe. Die aber trauernd ihr nachschauen, tröste mit deinem Geist. Laß uns gewiß sein, daß der Tod uns wohl das Irdische nehmen, daß aber Geist und Seele eines teuren Menschen uns für alle Zeit bleiben, denn die Liebe ist stärker als der Tod. Deinen Friede, o Gott, über sie und uns. Amen!

Das Grab von Arnstadts edler Dichterin war am Begräbnisabend und am darauffolgenden Sonntag ein wahrer Wallfahrtsort, wie er noch heute (2009) von vielen aufgesucht wird.

Der Martin Kelter Verlag (GmbH & Co.) Hamburg gab im Jahre 2003 unter der Rubrik „150 Jahre Gartenlaube 11 Romane der Marlitt in Broschürenformat heraus.





## Winter von E. Marlitt

Die Bäume glitzern rings im Eise  
 Unheimlich lautlos rieselt Schnee.  
 Die weißen Flocken decken leise  
 Der Blumen letztes Todesweh.  
 Nur zwischen starren Zweigen hängen  
 Noch rote Beeren frisch und licht,  
 Ein täuschend Leben! Rosenwangen  
 Auf einem Leichengesicht.  
 Die gold'ne Sonne strahlt wie immer,  
 Doch wärmt sie nicht das öde Land.  
 An Menschengenossen mahnt ihr Schimmer  
 Die falsch und treulos man erkennt.

### **Mathilde, Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen**, geb. Prinzessin von Hohenlohe-Öhringen

\* 1814

† 1888

Sie war die 2. Gemahlin des Fürsten Günther Friedrich Carl II. (h. 1835), wurde aber nach 17-jähriger Ehe, 1852, geschieden.

Zeitweise wohnte sie in Arnstadt im Schloß.

Sie hatte nicht nur das Talent der Marlitt gefördert, sondern betätigte sich selbst als Dichterin.

### **Möller, Max**

\* 1844

† 1928

Max Möller war Verfasser von Schwänken und Weihnachtsmärchen, die in der „Reclam-schen Universalbibliothek“ veröffentlicht wurden.

Er stammte aus Erfurt, hatte in Arnstadt die Realschule besucht.

### **Mußmann, Heinrich**

\* 1884

Heinrich Mußmann betätigte sich als Novellist.

Früher war er als Vorsteher der Allg. Ortskrankenkasse tätig.

## Dr. Valerius Wilhelm Neubeck

\* 21.1.1765 (einige Schriften geben den 25. bzw. 29.1. an) Arnstadt (in der Engelpotheker, Arnstadt Nr. 244, der spätere Holzmarkt 4)

† 20.9.1850 in Altwasser (Schlesien); ☐ in Waldenburg

1710 wird ein Johann Andreas Neubeck als Küchenmeister am Hofe Anton Günthers erwähnt, der möglicherweise der Großvater war. Sein Vater, Wilhelm Friedrich Neubeck, war Hofapotheker und besaß seit 1742 die Engelsapotheker auf dem Holzmarkt Nr. 244 (Holzmarkt 4). Seine Mutter, Johanna Regine, war eine geborene Hornschuh aus Erfurt, ein Bruder von ihr Hofrat und Leibmedikus in Coburg.



Valerius hatte den größten Teil seiner Jugend in Arnstadt verlebt, die hiesigen Schulen, die damals unter der Leitung des Rektors Johann Gottlieb Lindner standen, besucht und sich in Flur und Wald als munterer Knabe weidlich getummelt, viel in den klaren Fluten der Gera gebadet und die natürlichen Reize der Gegend in vollen Zügen genossen.

Er war das einzige Kind der Familie und ging in Arnstadt in die Schule, verließ sie aber 1782, um nach Liegnitz (Legnica) in Schlesien zu gehen. Dort besuchte er 3 Jahre lang die „Ritteracademie“.

Befremdlich erscheint, daß er schon 1782 von der hiesigen Schule abging, zumal er in einem ihrer Lehrer, dem Subconrector Johann Heinrich Franke, einen väterlichen Herzensfreund gewann. Er scheint die 1. Klasse (das war damals die höchste Klasse) gar nicht besucht zu haben und ist nicht unter den Abiturienten anzutreffen. Man hat den frühzeitigen Abgang auf Rechnung einer Jugendliebe setzen wollen, deren Einflüssen ihn seine Eltern zu entziehen suchten, und es wird als seine Angebetete Lina Reinhardt geb. Wagner genannt, aber ein intimes Verhältnis zu ihr, die 1782 erst 12 Jahre alt war, scheint erst später eingetreten zu sein.

In Liegnitz, wohin er sich wandte, weil er dort nahe Verwandte hatte und die Unterstützung eines Freundes genoß, wie sein Vater schrieb, besuchte er noch 3 Jahre, bis 1785 die Ritterakademie und schloß sich hier besonders an den Professor der schönen Redekünste, Friedrich Schmidt, an, der, selbst Dichter, sein poetisches Schaffen, das die schöne Heimat in ihm geweckt hatte, förderte und belebte.

Er besuchte dann die Universität Göttingen und Jena, im Anfang unschlüssig, ob er sich hauptsächlich zum Dichter oder zum Arzt bilden sollte, er entschied sich dafür, dem Homer und dem Hippokrates vereint zu huldigen und ist so zum Dichterarzt geworden. Interessant sind 2 Bittschreiben, worin sich erst sein Vater, dann seine Mutter bei der Regierung in Arnstadt und dem Fürsten Christian Günther III. um ein Stipendium für ihn bewarb. In dem ersten vom 4.7.1784 heißt es:

Es hat mein Sohn, Val. Wilh. Neubeck, durch Unterstützung eines Freundes das Gymnasium in Liegnitz nunmehr auf 3 Jahre frequentiert, daß er mit der Hülfe Gottes künftige Ostern auch eine Akademie zu besuchen sich vorgesetzt hat. Da ihm nun der Höchste gute Seelen verliehen, er auch ohne Ruhm zu sagen, an seinem Fleiß nichts ermangeln läßt, so wünsche ich ihn auch etwas Rechtschaffenes lernen zu lassen. Gleichwohl aber sind die dermaligen schlechten und nahrlosen Zeiten bekannt, als daß ich mich auf mein weniges Vermögen verlassen, ihn lediglich ex proprüs erhalten und das Nöthige erlernen lassen könnte.

Aber seine Bitte, aus landesherrlicher Huld und höchster Vorsorge mit einem „Stipendio“ zu begnadigen, wurde ihm nicht erfüllt. Er erhielt nicht einmal eine Antwort.

So verließ Valerius die Ritterakademie und ging 1785 nach Göttingen, um Medizin zu studieren. Aus dieser Zeit stammt auch sein Gedicht „Homer und Hippokrates“, mit welchem er an die Öffentlichkeit trat. Während dieser Zeit (Anfang 1786) starb sein Vater.

Die Mutter verkaufte aus finanziellen Gründen die Apotheke, auch weil der Sohn sie nicht übernehmen wollte, nach dem Tode ihres Gatten an Christian Jacob Lucas aus Mansfeld.

Valerius setzte 1787 sein Studium in Jena fort. Am 2.7.1788 richtete seine Mutter nochmals eine Bittschrift an den Fürsten Christian Günther III. Sie schützte ihre geringe Hinterlassenschaft vor und wollte besonders die erbetene Unterstützung dazu gebrauchen, daß ihr Sohn beim Schluß der Universitätsjahre den „gradum Doctoris“ erlange, was mit vielen Unkosten verknüpft sei. Sie war der guten Zuversicht, daß der Fürst als ein großmütiger Vater und Versorger Witwen in Rücksicht ihrer bedürftigen Umstände ihr Flehen erhören werde. Aber der zulässige Termin war vorbei. Die Resolution lautete:

Da der Supplicantin Sohn bereits ausstudiert und mithin nach der fundationsmäßigen Bestimmung ihm ein Stipendium nicht zu Theil werden könne, würde sich bei dieser Bewandniß Supplicantin von selbst bescheiden, daß ihrem Gesuche nicht zu deferiren stehe.

So mußte sich Neubeck ohne Zuschuß behelfen. Am 4.10.1788 wurde er in Jena Doktor. Er schrieb eine Abhandlung zum Thema „Da lavatione frigida, magno sanitatis praesidis, oder über Kalte Waschungen und Bäder als Hauptschutzmittel der Gesundheit“.

Von Jena kehrte der junge Doktor nach Arnstadt zurück, um seine Mutter und seine Jugendfreunde aufzusuchen und sein Erbe zu ordnen. Noch 1895 war der Lehnsbrief im Museum vorhanden, in welchem das „Privilegium“ der Engelapothek am 1. Mai 1787 auf den Apotheker Christian Jacob Lucas aus Mansfeld übertragen wurde, sowie der Kaufbrief vom 2. Mai, in welchem dieser das Haus nebst Braugerechtigkeit für 1150 Mfl. kaufte.

In diese Zeit seines Aufenthaltes in Arnstadt fielen auch die Beziehungen zu Lina Wagner. Neubeck schrieb damals die Gedichte „Für Sie“ und „Heinrich und Therese“.

Bis 1789 weilte der junge Dichter noch in seiner Heimatstadt. In dem rührenden Gedicht „Zum Abschied“ sagte er seiner Heimatstadt „Ade“, um nach Liegnitz zu ziehen, wo er sich als Arzt niederließ.

Dort heiratete er die Tochter des Kaufmanns Busse und wurde Kreisphysikus in Steinau (Schlesien).

1795 starb seine Frau und 1797 heiratete er zum zweiten Male.

1815 bekam er den Roten Adlerorden \*). 1816 erhielt er für die eifrigen Dienste, die er der Menschheit leistete, von seiner Majestät dem König Friedrich Wilhelm III. die „Impfmedaille“\*\*) Ebenfalls vom König wurde er 1822 zum „Königlichen Hofrath“ ernannt.



Roter Adlerorden

\*) Der Rote Adlerorden wurde am 17.11.1705 durch Erbprinz Georg Wilhelm von Brandenburg-Bayreuth gestiftet. 1792 vom Königreich Preußen übernommen, war er zeitweise der zweithöchste preußische Orden.

\*\*) Die sogenannte „Impfmedaille“, die mit dem Aufkommen der Pockenimpfung in der Mitte des 18. Jh.s entstand, wurde an Mediziner verliehen, die sich um die Verbreitung der Pockenimpfung bemühten. Die abgebildete Kuh auf der Medaille bedeutet, daß bei den Methoden der Impfstoffgewinnung Kühe als Zwischenwirte eingeschaltet wurden, um die Wirksamkeit der Lymphpe zu verbessern.



„Impfmedaille“

Text am Rand:  
Friedrich Wilhelm III  
König von Preußen

Text am Rand:  
Dem Verdienste um die Schutzimpfung



Der Grund, warum er trotz seiner großen Anhänglichkeit und Sehnsucht nach seiner Heimatstadt diese verließ, ist in seiner unglücklichen Liebe zu Lina Wagner, der Tochter des Arnstädter Stadtsyndikus zu suchen. Vielleicht auf Druck ihrer Eltern hin löste sie das Verhältnis zu ihm und ehelichte den Pfarrer Reinhardt in Oberndorf.

Nach einigen Jahrzehnten, als Neubecks Name weit über Deutschland hinaus bekannt war, klang die Erinnerung an ihren Jugendfreund wieder stärker in ihr auf, Sie, die inzwischen als Lina Reinhardt damals ebenfalls als Schriftstellerin in Ansehen stand, wendet sich an ihn in einem tiefempfundenen Gedicht, in dem sie der gemeinsam verlebten Jugendtage gedenkt und schließt mit den Worten:

Ein Wunsch nur weckt mich oft, sprech ich vergebens  
Ihn jetzt in Worten aus: Wie lebest du?  
Kann ich, eh' meine Tage all verrinnen,  
Noch einmal Gruß um Gruß von dir gewinnen?

Und Neubeck antwortete freudig:

Nur noch ein einzig Rätsel lag mir im friedsamem Sinne,  
Lösen konnt' ich es nicht, suchend so quält es mich oft.  
Siehe, da löset die Hand, die es einst selber gewoben,  
Freundlich es auf und die Zweifel sind alle gebannet.  
Was sich im wirren Geräusche des bunten Lebens verloren,  
Blieb in einem Gefühl nah sich, auf immer vereint.

Als Dichter der „Gesundbrunnen“ ist er unsterblich geworden. Es ist sein Hauptwerk, welches damals von der Kritik als das vorzüglichste aller vorhandenen Lehrgedichte größeren Umfangs bezeichnet wurde und das in 4 Gesängen die Entstehung, Beschreibung und die Vorschriften für die Brunnenkur behandelt. Der erste Teil entstand bereits in Arnstadt, und

gedenkt seiner Heimat darin:

Südwärts über der Stadt, die vom edlen Aare den Namen  
Führet, da krönt Steineichengehölz die Gebirge des Stromthals.  
Hier fließt, kühler im Schatten, die silberblinkende Gera  
Über gelblichen Kies. Um die Wurzeln alternder Bäume  
Spielen und drehn sich die Wellen in kleinen Strudeln, und rauschen  
Schnell durch die Schilfe dahin. Allein mit gehaltener Eile  
Wallet der Strom in Plauens arkadischen Hirtengefilden.

Auf der Natur kunstlosem Altar stehn Schönheit und Einfalt,  
Gleich den Grazien, hier in liebenswürdiger Eintracht,  
Von dem großen Altar dampft jeglichen Morgen der Weihrauch  
Würziger Blumen und Kräuter und fröhlich reifender Saaten,  
Blüthengedüft zum Opfergeruch den Töchtern des Himmels  
Festlich empor, bestrahlt vom erhellenden Schimmer der Frühe.

Seine wichtigsten Werke:

- ◆ „Die Gesundbrunnen“, Lehrgedicht (1795; 2. Auflage Leipzig 1809), ein Lobgesang auf die Mineralquellen
- ◆ „Die Zerstörung der Erde nach dem Gericht“, 1785, Liegnitz
- ◆ „Heinrich und Therese“, Gedicht (Lina Reinhardt gewidmet)

#### **Gedicht auf den Schönbrunn bei Arnstadt**

Hüterin du des Quells, der oft als Kind mich gelabt, wann  
Sengende Strahlen herab sandte das Sonnengestirn;  
Schönere du vor allen Ephydryaden, mit Wonne  
Denk' ich, Kallirrhoe, dein. Immer bewahr' ich annoch,  
Heilig verehrte Najade, getreu dem Bild in den Busen.  
Wie es zuerst in dem Tal veilchenbekränzt mir erschien!  
Lächelnd enttauchte die holde Gestalt der schönen Krystallflut,  
Schwebte mit silbernem Fuß über die Wellen dahin.  
Huldigend küßt' ich den Saum der ambrosiaduftenden Wolke,  
Welche die Göttin umgab, als sie das Ufer betrat.  
„Nimm“, so begann die Gestalt, „nimm diesen heiligen Schleier,  
Jenem an Macht gleich, den Ino dem Ithaker lieh.  
Auch dir drohen dereinst auf dunkler Woge des Lebens  
Kampfarbeiten genug. Aller Orkane Gewalt  
Wird von Gestad zu Gestad umher dich schleudern, den Himmel  
Nacht umlagern, der Blitz zucken im Donnergewölk,  
Hallen umher Notruf der Scheiternden. Aber vertrau du  
Meinem Geschenk und dem Gott, der in dem Busen dir wohnt.  
Heiter vernahm ich das heilweissagende Wort und melodisch  
Hallten's die Felsen zurück, wo die Najade verschwand.  
Doch mit der herrlichen Gabe der Göttin schwimm ich gefahrlos  
Mitten im Lebensthumult über die Brandungen fort.

Die Distichen wurden im Jahre 1813 von Valerius Wilhelm Neubeck verfaßt und von ihm als Idyllion an die Nymphe Kallirrhoe (Schönbrunn) gerichtet. Der Dichter hatte die Verse dem Direktor des Rudolstädter Gymnasiums Hesse als bisher ungedruckt mitgeteilt. 1820 wurden sie von Hesse veröffentlicht. Er nannte bei dieser Gelegenheit Neubeck den in der Gegenwart gefeiertsten Sänger des Vaterlandes.

1829 starb ihm sein Sohn im Alter von 22 Jahren, fünf Jahre später zerstörte eine Feuersbrunst sein Haus. 1835 wurde ihm seine zweite Frau durch den Tod entrissen. Seinen Lebensabend verbrachte er bei seiner, mit dem Sanitätsrat Rau verehelichten Tochter in Altwasser, wo er hochgeehrt am 20.9.1850 im 86. Lebensjahr, gänzlich erblindet, starb. Ein einfacher Stein auf dem Neuen Kirchhof zu Waldenburg deckte sein Grab.

Seine Jugendliebe war Lina Reinhardt geb. Wagner aus Arnstadt.  
→ „Lina Reinhardt“, Seite 77

Die Arnstädter errichteten ihm am Weg zur Eremitage ein Denkmal, welches am 20.9.1867 feierlich eingeweiht wurde.

Wenn Neubeck heute in Vergessenheit geraten ist - unsere Stadt hat ihm viel zu verdanken -, hat er doch viel dazu beigetragen, daß sich für das im Aufblühen befindliche Solbad Arnstadt Erholungssuchende interessierten und hier einfanden.  
(zusammengestellt vor allem aus: „Das Volk“ vom 24.6.1953, Id. und vom 26.6.1979 Helmut Karl Abendroth)

### **Nicolai, Dr. Ernst Anton**

- ◆ „De affinitate Corporum chemica“, 1775
- ◆ „Pathologie oder Wissenschaft von Krankheiten“, Bd. 1 + 2, 1769 - 1770

### **Nicolai, Dr. Ernst August**

- \* 2.12.1800 in Arnstadt (Sohn des Konrektors am Arnstädter Lyzeum Johann Christian Wilhelm Nicolai)
- † 2.10.1874

Ernst August Nicolai studierte Medizin und promovierte am 10.9.1822 zum „Doctor der inneren und äußeren Heilkunde sowie der Entbindungskunst“. Er ließ sich später in seiner Vaterstadt Arnstadt als Arzt nieder.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit widmete er sich während seines ganzen Lebens der Erforschung der Pflanzen, Insekten und Gesteine und schrieb darüber wissenschaftliche Abhandlungen:

- ◆ „Verzeichnis der Pflanzen, die in der Umgebung von Arnstadt wild wachsen, nebst Angabe ihres Standorts und der Blütezeit“, 1836

### **Okonkowsky**

Der Sensationsschriftsteller Okonkowsky, der durch seinen Aufenthalt im Jahre 1894 in Arnstadt bestens bekannt wurde, hatte nach Meinung der Hannoverschen Polizei durch sein in Arnstadt entstandenes Drama „Stambulow, der Befreier Bulgariens“ den Weltfrieden bedroht. Man schrieb nämlich von Hannover:

„Hier wurde von der Polizeidirektion die Aufführung des neuen Sensationsstückes **Stambulow verboten**“, zunächst ohne Angabe von Gründen. Später wurde den Interessierten erklärt, bei der heutigen Richtung der Dreibundpolitik könne unmöglich ein Stück aufgeführt werden, in welchem dem russischen Rubel und dem russischen Einfluß, also direkt der russischen Regierung, Schuld an der Ermordung Stambulows beigemessen werde.

### **Olearius, Johann Gottfried**

Liederdichter

- \* 25.9.1635 Halle / Saale
- † 21.5.1711 Arnstadt

Er war der Sohn des Pastors Gottfried Olearius zu Arnstadt.

Als Superintendent von Arnstadt (1689 - 1711) war er auch „geistlicher Liederdichter“ und Verfasser wissenschaftlicher Werke.

Er war viermal verheiratet und hatte 18 Kinder.  
Obwohl er 1709 erblindete, versah er sein Amt weiterhin und beschäftigte sich neben der Sammlung der Kirchenlieder mit patristischen Arbeiten.

**Seine Werke:**

- ◆ Lutherus Germaniae modernae pericantis Helias, 1663
- ◆ Ehren-Rettung contra Schefflern, 1664
- ◆ Primitiae poeticae, Poetische Erstlinge, an Geistlichen Deutschen Liedern, Halle 1664 [später betitelt: Kirchliche Singe-Lust s.u.]
- ◆ Hyacinth-Betrachtungen, 1665
- ◆ Augustinische Andachts-Flamme, 1666
- ◆ Offenbahrer Beweis, daß M. Luther zu des Pabstthums Reformation rechtmäßig be- rufen, 1666
- ◆ Trost, wider die Hiobs-Posten, 1668
- ◆ Geistliches Seelen-Paradiß und Lust-Garten, 1669
- ◆ Scrinium Anitquarium, 1671
- ◆ Abacus patrologicus sive primitivae usque ad reformationis a theandro Luthero perac- tae periodum, Ecclesiae christinae patrum atque doctorum alphabetica enumeratio atque in Patrologiae Joh. Gerhardi supplementum succincte instituta labore ac studio. Jena 1673, 2. erw. Auflage »Bibliotheca scriptorum ecclesiasticorum« Hrsg. von Sohn Johann Gottlieb Olearius, Jena 1711
- ◆ Coemiterium saxo-hallense, das ist, des wohlerbauten Gottes-Ackers der löblichen Stadt Hall in Saxen Beschreibung, darinnen die fürnembsten Grabmahle und dero meistlich-denckwürdige Schrifften mit Fleis zusammen gebracht und sampt einem An- hang, der denckwürdigsten Grabmahle, so in unterschiedlichen Kirchen in- und ausserhalb der Stadt Halle zu sehen, Wittenberg 1674
- ◆ Vorblick des erfreulichen Wiedersehens im Ewigen Leben, 1677
- ◆ Brotuff, Chronica von den Saltz-Bornen und Erbauung der Stadt Halle (Hrsg.), 1679
- ◆ Tägliches Bet-Lied, 1686
- ◆ Kirchliche Singe-Lust (70 Lieder), Arnstadt 2. Aufl. 1697
- ◆ Die geistliche Psalm-Lust, 1698

**Olearius, Johann Christoph**

\* 17.9.1668 Halle/Saale

† 31.3.1747 Arnstadt

Johann Christoph Olearius war der Sohn von Johann Gottfried Olearius.

Er folgte 1694 seinem Vater in den Kirchendienst und wurde vorerst Prediger an der neuen Kirche in Arnstadt, später zweiter Diakon und Vorstand der Kirchenbibliothek.

Nach des Vaters Tod avancierte er zum ersten Diakon und 1712 erhielt er Sitz und Stim- me im fürstlichen Konsistorium. Dank seinem Wissen und Forschen wurde Olearius Mit- glied der Königlich Preußischen Societät der Wissenschaften.

Er verfaßte neben vielen anderen Schriften eine Arnstädter Chronik.

Im Jahre 1701 gab er „Geschichte der altberühmten Schwarzburgischen Residenz Arn- stadt“ heraus.

1727 erfolgte die Beförderung zum wirklichen Kirchenrat und 10 Jahre später übernahm er die Superintendentur von Arnstadt.

Wie seine Interessen, so lassen sich auch seine Schriften in drei Gruppen teilen: theolo- gische (Hymnologie), historische (Sagen und Kirchengeschichte) und numismatische, wobei vor allem die letzte Gruppe als Pioniertat zu betrachten ist.

## Pötschke, Harry

In der Straße Am Bahnhof, dort wo man heute (2009) vor lauter Unkraut und Wildwuchs kaum noch etwas sehen kann, befand sich einst eine herrliche gut gepflegte Gärtnerei. Der Eigentümer war nicht nur ein sehr fleißiger Gärtner, sondern auch Fachbuch-Autor

- ◆ Gärtner Pötschkes Siedlerbuch
- ◆ Gartenhumor
- ◆ Abreißkalender „Der grüne Wink“, erstmals im Jahre 1957 erschienen

... und mehrerer andere Bücher über das Anlegen und die Pflege von Kleingärten. Er schrieb nicht nur diese Bücher und verlegte sie selbst, er zeichnete auch die dazugehörigen Bilder.

Im Jahre 1912 gründete er das „Versandunternehmen Gärtner Pötschke“.



Diese herrliche Rose ist dem Gärtner Pötschke gewidmet. Sie trägt den Namen „Opa Pötschke“.

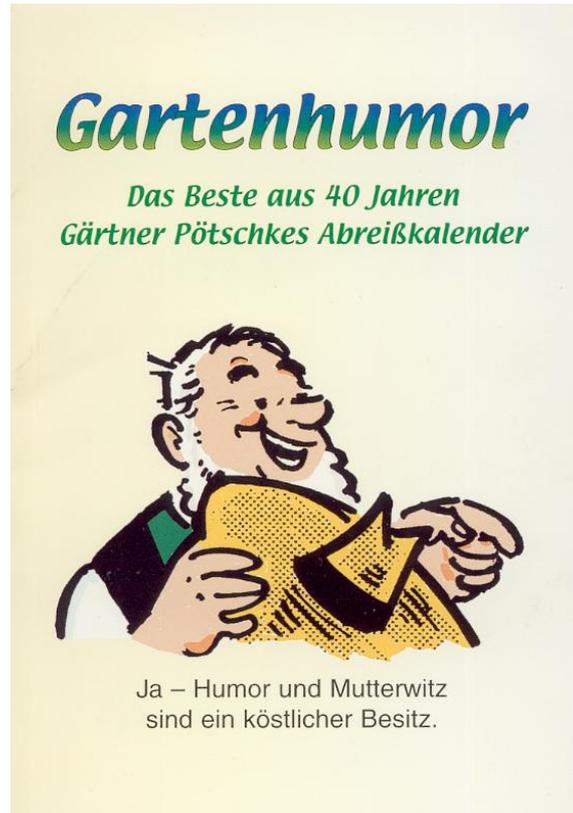


Foto 27.4.2008

Wenn das Harry Pötschke wüßte, wie seine Gärtnerei verkommt ...

## **Püschel, Ernst**

- ◆ „Die Hexe von Arnstadt“

## **Ramann, Gustav**

Gustav Ramann baute um 1860 im Lohmühlenweg ein Kurhaus. Er war ein ernster Forscher.

- ◆ „Die Schmetterlinge Deutschlands und der angrenzenden Länder“, 1872

## **Arthur Rehbein (Atz vom Rhyn)**

\* 26.10.1867 Remscheid; † 1953

Arthur Rehbein kam nach eigenen Angaben am 1.1.1894 nach Arnstadt. Er war Schriftsteller und „Geheimer Hofrat“.

Um 1938 wohnte er in Berlin-Zehlendorf, Albertinenstraße 3.

Er schrieb (zum Teil als „Atz vom Rhyn“) Gedichtsammlungen:

- ◆ „Gedichte“ 1894
- ◆ „Nachlese“ 1912
- ◆ „Gilbhart“ 1923

Von ihm stammen Erzählungen, besonders aber Reise- und Wanderbücher von lebhafter humoriger Darstellung:

- ◆ „Rheinische Schlendertage“, 1907
- ◆ „Wunder im Sande“, Märkische Wanderungen“, 1918
- ◆ „Vom Polarstrande zum Wüstenrande“, 1927
- ◆ „Über Schwellen, Wellen und Wolken“, 1934
- ◆ „Mensch in Wolken“ 1935, Weltstadt im Paradiese“, 1936
- ◆ „Bilder aus Thüringen“, 1906
- ◆ „Bismarck im Sachsenland“
- ◆ „Ehrt Eure deutschen Meister! Würdigung vorbildlicher zeitgenössischer Maler, Bildhauer und Baukünstler in zwangloser Folge“, 1916
- ◆ „Frontfahrt ins Baltenland“, 1917
- ◆ „Gedichte, mit einer Portr.-Steinzeichnung von Ernst Pickardt“, 1917
- ◆ „Grün Weiß. Sommer- und Winterwanderungen durch Thüringen“, 1911
- ◆ „Junge, mach die Augen auf! Einblicke in allerhand Berufe und Betriebe“, 1923
- ◆ „Klänge vom Schönbrunn“, 1894
- ◆ „Vor 100 Jahren und heute“, 1896
- ◆ „Neues vom Schönbrunn“, 1895

Arthur Rehbein mußte am 27.8.1898 eine einmonatige Festungshaft auf der Festung Magdeburg antreten, zu die er wegen Duellvergehens verurteilt worden war.

Mit den Worten: „Jetzt schlage ich den Hund tot!“ stürzte am Mittag des 14.5.1899 der Schauspieler Bauermann (alias Wocke) in einen Arnstädter Gasthof, überfiel dort den ahnungslos beim Mittagstisch sitzenden Rehbein und brachte ihm mittels eines Messers mehrere Wunden am Kopf bei.

→ „Überfall eines Schauspielers auf einen Kritiker“, Seite 664

Vier Monate später verließ er Arnstadt. Er verabschiedete sich im „Arnstädter Tageblatt und Allgemeinen Anzeiger“ vom Freitag, dem 29.9.1899, mit einer Annonce:

Mit dem heutigen Tage lege ich die Redaction des „Arnstädter Tageblattes“ nieder, um wieder in meine rheinische Heimat zurückzukehren. Allen Lesern des von mir bisher geleiteten Blattes rufe ich bei meinem Abschied ein

**herzliches Lebewohl**

zu  
**Arthur Rehbein**

Rehbein wurde Ende 1918 von der Gruppe Mittelrhein des Deutschen Schriftstellerverbandes zum Ehrenmitglied ernannt.

Hofrat (diesen Titel besaß er inzwischen) Arthur Rehbein hatte, als er einige Tage in Arnstadt weilte, am Freitag, dem 26.10.1934, es war gerade an seinem 67. Geburtstag, einen schweren Verkehrsunfall. Ein Elgersburger Kraftwagen, in dem sich Rehbein befand, fuhr zwischen Crawinkel und Wölfis in einen Straßengraben. Der Dichter wurde durch die Schutzscheibe geschleudert und dabei am Kopf, besonders im Gesicht ernsthaft verletzt. Die Sanitätskolonne Wölfis legte ihm einen Notverband an. Er wurde dann ins Krankenhaus Ohrdruf geschafft.

### Arnstadt

1

Gedenk' ich dein - wie zieht's mit Macht  
Mich heim in holder Qual,  
Du schöne Schwelle grüner Pracht:  
Arnstadt im Geratal!

2

Jahrhunderte hast du geschaut  
In Größe, Not und Glanz  
Und lächelst wie die jüngste Braut  
In deinem Blütenkranz.

3

Schon winkt dein Neideckturm mir zu,  
Ein Finger, hoch gereckt,  
und droht: Wo hast, Geselle, du  
Nur all die Zeit gesteckt?

4

Wie Orgelklang von Meister Bach  
Durch deine Kirche quoll,  
Schwillt unter deinem Lindendach  
Mein Herz, der Freuden voll.

5

Ich pilgre fromm zum edlen Bau,  
Dem Dienst des Herrn geweiht,  
Und grüße Unsrer Lieben Frau  
Hehre Holdseligkeit.

6

Die alten Brunnen plätschern so ---  
Ich lausche ihrem Lied,  
Das seiner ew'gen Jugend froh  
Durch meine Seele zieht.

7

Schlend'r ich beim Vollmondssilberlicht  
Durch deine Gassen still,  
Umgeistert mich manch' Traumgesicht,  
Das mir erzählen will

8

Von Sagen grau und Märchen fein,  
Von märkischer Männer Streit,  
Von Herzensglück und Herzenspein,  
Von Menschenlust und -leid.

9

Blick' ich von deinen sanften Höh'n  
Beglückt in dich hinein,  
Scheint auf der Welt mir nichts so schön,  
So schön wie du zu sein.

10

O Arnstadt, wunderliebes Nest ---  
Wo ich auch weilen mag,  
Mein Sehnen nimmer von dir läßt.  
Dein bis zum letzten Tag!

### **Reinhardt, Lina**

Sie hieß mit vollem Namen: Johanne Friederike Karoline Reinhardt geb. Wagner und war die Tochter des Stadtsyndikus Wagner.

\* 30.4.1770 Arnstadt Nr. 31 (die spätere Pfarrhof Nr. 12)

† 11.11.1843 Jena

h 1804 mit den Prediger Friedrich August Reinhardt aus Großbreitenbach

Lina Reinhardt war Jugendschriftstellerin, später „Kaiserlich Russische Kirchenrätin zu St. Petersburg“.

→ „Dr. Valerius Wilhelm Neubeck“, Seite 68

### **Schenk, August**

◆ „Nur Mut!“

◆ „Schwäblein“

### **Schmidt, Hermann**

\* 2.11.1828 in Arnstadt

† 30.10.1900 in Jena

Hermann Schmidt Archivar von Arnstadt und verfaßte u. a.:

◆ „Die Häusernamen in Arnstadt“

→ „Der Archivar von Arnstadt, Hermann Schmidt“, Seite 1307

### **Schuder, Kurt**

Kurt Schuder trat als Schriftsteller hervor. Er stammte aus Arnstadt und lebte um 1939 in Jena.

### **Söhle, Karl**

\* 1.3.1861 Uelzen

◆ „Sebastian Bach in Arnstadt“, 1922



Bucheinband

### **Stade, Prof. Dr. theol. Bernhard**

\* 11.5.1848 Arnstadt

Bernhard Stade war protestantischer Theologe. Er arbeitete als Privatdozent in Leipzig bis 1875, ging 1875 als ordentlicher Professor der Theologie zur Universität Gießen und wurde zum Doktor der Theologie ernannt.

Im Juli 1882 wählte man ihn zum Rektor magnificus der Universität Gießen und diese Wahl wurde von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Hessen bestätigt.

Er schrieb außer kleineren Abhandlungen:

◆ „Lehrbuch der hebräischen Grammatik“ (Leipzig, 1879 Bd.1)

◆ „Geschichte des Volks Israel“ (Berlin 1881 - 88 zwei Bände)

◆ „Über die alttestamentlichen Vorstellungen vom Zustande nach dem Tode“ (Leipzig 1877)

- ◆ „Über die Lage der evangelischen Kirche Deutschlands“ (mit C. Siegfried, 2. Aufl. Gießen 1883)
- ◆ „Hebräisches Wörterbuch zum Alten Testament“ (Leipzig 1892)

Prof. Dr. Bernhard Stade gab seit 1881 die „Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft“ heraus.

### **Stade, Dr. Friedrich**

\* 8.1.1844 Arnstadt

Dr. Friedrich Stade war „Kunstschriftsteller“.

Er siedelte nach Leipzig über.

### **Stade, Reinhold**

Schriftsteller

\* 4.2.1848 in Oberwillingen

† 1928 Weimar

Als Sohn eines Lehrers in Oberwillingen geboren, besuchte Reinhold Stade das Gymnasium in Arnstadt und studierte in Jena, Berlin und Leipzig Theologie. Seine erste Lehrerstelle erhielt er an der Fürstlichen Realschule in Arnstadt und folgte 1872 einem Ruf als Pfarrer nach Molsdorf (Großherzogtum Gotha), 1885 nach Ichttershausen (ebenfalls Großherzogtum Gotha), wo er als Superintendent auch Strafanstaltsgeistlicher war.

Durch seine amtliche Tätigkeit am dortigen Gefängnis, befaßte er sich schriftstellerisch mit kriminalistischen Dingen, u. a. hat er geschrieben:

- ◆ „Barbara Schulzin, ein Arnstädter Hexenprozeß“
- ◆ Durch eigene und fremde Schuld - Kriminalistische Lebensbilder
- ◆ Aus der Gefängnißseelsorge. Leipzig, Dörffling und Franke, 1901
- ◆ Poesie im Zuchthause
- ◆ Gefängnisbilder - kritische Blätter aus dem Strafvollzug -Leipzig 1902
- ◆ „Frauentypen aus dem Gefängnisleben“

1896 weihte Reinhold Stade das Thüringische Frauenasyl in Köstritz (Gera-Reuß) ein, eine Anstalt, die über 100 verwahrloste Mädchen auf bessere Wege zu bringen suchte.

1898 siedelte er aus „Gesundheitsrücksichten“ nach Weimar über und widmete sich ganz der Schriftstellerei, vorzugsweise der kriminalistischen. Seine Bücher waren in ganz Deutschland verbreitet und hatten viel Anerkennung gefunden.

### **Stier, Hubert**

Unter der Leitung des Baumeisters Prof. Hubert Stier aus Hannover wurde von 1880 bis 1888 die Liebfrauenkirche erneuert.

Er schrieb das Büchlein:

- ◆ „Die Liebfrauenkirche zu Arnstadt“, 1882

### **Storm, Theodor**

Lyriker und Novellist

\* 4.9.1817 Husum

† 4.7.1888 Hademarschen (Holstein)

Von ihm stammt die Meisternovelle „Der Schimmelreiter“.

Theodor Storm weilte von Heiligenstadt aus besuchsweise in Arnstadt im Hause des Landrates Wussow.

## Timme, Christian Friedrich

\* 1752 in Arnstadt

† 1788

Christian Friedrich Timme war Romanschriftsteller und Lustspiieldichter. Er wirkte in Erfurt als Privatlehrer.

- ◆ „Wilhelm von Raschwiz oder Stufenleiter von Unbesonnenheit zur Ausschweifung, und von dieser zum Verbrechen und Elend,“ Gotha 1787
- ◆ „Der Luftbaumeister“, Erfurt 1785

## Trinius, August (Hofrat)

\* 31.7.1851 Schkeuditz;

† 2.4.1919 Waltershausen

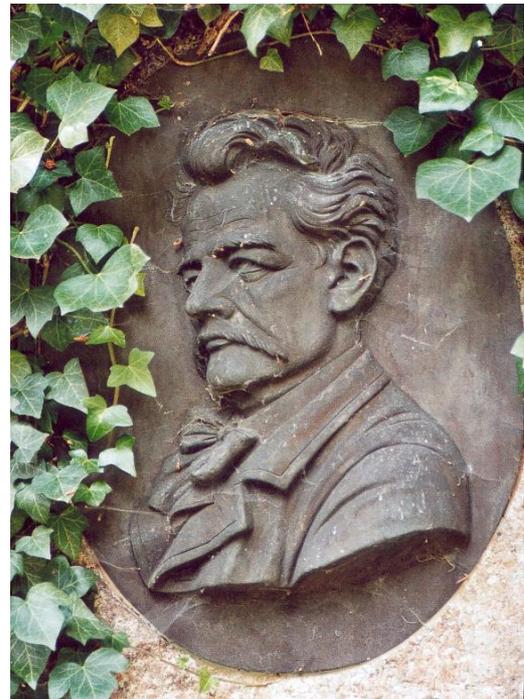
Der deutsche Schriftsteller August Trinius hieß eigentlich C. Freiherr von Küster. Er wurde auch als „Wanderschriftsteller“ bekannt. Sein größtes Verdienst lag darin, daß er mit seinem Buch „Der Rennsteig des Thüringer Waldes“ den Rennsteig-Boom der Kaiser-Wilhelm-Zeit auslöste.

Bereits in früher Kindheit verlor er seinen Vater, woraufhin die Familie nach Erfurt umsiedelte, wo er aufwuchs. Hier entdeckte er seine Liebe zu Thüringen. Nach Beendigung seiner schulischen Ausbildung absolvierte er eine Lehre zum Kaufmann. Im Anschluß daran nahm er eine Stellung als Buchhalter in Berlin an. Nebenher begann er zu schreiben und erste Publikationen wurden veröffentlicht.

- ◆ „Der Bachfriedel u. a. Erzählungen“
- ◆ „Im Banne der Heimat und andere Thüringer Geschichten“
- ◆ „Über Berg und Tal“, Thüringer Wander-skizzen
- ◆ „Thüringer Erzählungen“
- ◆ „Geschichte des Krieges gegen Frankreich 1870 / 71“
- ◆ „Geschichte des Krieges gegen Österreich, 1866“
- ◆ „Thüringer Geschichten“; 9 Erzählungen
- ◆ „Goethe-Stätten und andere Erinnerungen“  
u. v. a.

Der vielgelesene Wanderschriftsteller der Kaiser-Wilhelm-Zeit August Trinius leitete 1890 durch sein Rennsteigbuch den Ansturm des Bildungsbürgertums auf den thüringer Höhenpfad ein.

Trinius ließ sich gerne als „Wiederentdecker“ des Rennsteigs feiern, für den er übrigens stets die südwestthüringische Form „Rennstieg“ verwendete. Seine darauf gegründete Popularität als Wanderbuchautor brachte ihm auch den Titel eines Geheimen Hofrats ein, den ihm einer seiner größten Verehrer, der Herzog von Sachsen-Coburg, verlieh.



August Trinius  
Relief auf seinem Grabstein

## Uhlworm, Heinrich

† 20.6.1888

Professor, philologischer Fachlehrer

- ◆ „Arnstadt im 2. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts“, 1873
- ◆ „Beiträge zur Geschichte des Gymnasiums zu Arnstadt“, 1847
- ◆ „Erforschung der Vorgeschichte von Arnstadt“  
sowie mehrere Programmschriften und Vorträge

## **Vogel, Dr. Johann Ludwig Andreas**

\* 6.1.1771 in Stadtilm

† 3.9.1840 in Gotha

Er war der Sohn eines Arnstädter Kaufmanns, besuchte dort das Lyceum, studierte seit Ostern 1791 in Jena, erlangte die medizinische Doktorwürde und ließ sich noch in demselben Jahre in Stadtilm als Arzt nieder. Im Jahre 1799 erhielt er die Ernennung zum „schwarzburg-rudolstädtschen Rath“. 1811 siedelte er nach Arnstadt und von da 1815 nach Sondershausen über. Nachdem er später noch vorübergehend in Gotha praktiziert hatte, folgte er 1818 einer Berufung als Bezirksarzt nach Estland. Hier lebte er in der Nähe von Reval, erhielt 1823 eine Stellung als Professor in Kafan. 1837 kehrte er nach Gotha zurück, wo er seine letzten Lebensjahre zubrachte.

Vogel betätigte sich auch als Schriftsteller:

- ◆ „Taschenbuch für angehende Geburtshelfer“, Erfurt 1798
- ◆ „Vollständiges Lehrbuch der medicinischen und chirurgischen Geburtshülfe“, Erfurt 1802
- ◆ „Diätetisches Lexicon oder theoretisch-praktischer Unterricht über Nahrungs mittel u. s. w.“, Erfurt 1800–1808, 2 Teile: dänisch: Kopenhagen 1815
- ◆ „Allgemeins medicinisch-pharmaceutisches Formel- oder Recept-Lexicon“, Erfurt 1802
- ◆ „Die Heilkunst der Wunden, Fracturen, Gliederstümpfe und Verbrennungen“, Gotha 1817
- ◆ „Die Heilkunst der venerischen Krankheiten“, Gotha 1817
- ◆ „Die Heilkunst der Krätze, der Flechten und des Aussatzes“, Gotha 1818
- ◆ „Die Wunder des Magnetismus“, Erfurt und Gotha 1818

Außerdem gab er folgende Zeitschriften heraus:

- ◆ „Almanach des Ernstes: und des Scherzes für Aerzte“, seit 1801
- ◆ „Die Gesundheitszeitung“, seit 1802
- ◆ „Hygaea“, seit 1814

Er schrieb zahlreiche kleine Artikel und Journalaufsätze, meist kasuistische Beiträge aus den verschiedensten Gebieten der Medizin.

## **Vogel, Dr. Karl Chr.**

Deutscher Theologe, Pädagoge und Schuldirektor

\* 19.7.1795 Stadtilm

† 15.11.1862 Leipzig

Dr. Karl Chr. Vogel war der Sohn des Stadtilmers Dr. Johann Ludwig Andreas Vogel.

Als Berufsbezeichnung wird „Schulmann“ angegeben.

Er war praktischer Pädagoge und als pädagogischer Schriftsteller tätig. Seine Ausbildung erhielt er auf dem „Lyceum“ in Arnstadt und ab 1812 studierte er an der Universität Jena Theologie und Philosophie.

Nach seinem Studium war er als Lehrer tätig und wurde im Jahre 1821 einer der Mitdirektoren des Erziehungsinstituts in Tharandt und 1823 Direktor der höheren Stadtschule in „Crefeld“ (Krefeld). 1832 wurde er Direktor der 1. Bürgerschule in Leipzig. Diese Stelle behielt er 30 Jahre lang, bis zu seinem Tode.

Sein großes Verdienst war die Einführung der „verbesserten Jacototsche Methode des ersten Leseunterrichts“.

Seine Werke:

- ◆ Schul-Wörterbuch der deutschen Sprache. Mit besonderer Rücksicht auf Erleichterung und Förderung der Orthographie. Stereotypausgabe. Verlag von Bernhard Tauchnitz jun., Leipzig 1841
- ◆ Des Kindes erstes Schulbuch, Leipzig 1843
- ◆ Schulatlas mit Randzeichnungen
- ◆ Hilfsbuch zum neuen Schulatlas
- ◆ Handbuch zur Belegung des geographischen Unterrichts  
Band 1: Naturbilder  
Band 2: Geschichtsbilder

Band 3: Landschaftsbilder

- ◆ Geographische Bilder zur Länder- und Völkerphysiognomie
- ◆ Germania. Mustersammlung von Lesestücken aus der Geschichte und Geographie des deutschen Landes
- ◆ (mit Friedrich Körner): Die höhere Bürgerschule, 1852 – 1862

Seine Tochter war die bekannte Erzählerin Elise Polko.

Noch bekannter und berühmter aber wurde sein Sohn Eduard Vogel, der am 7.3.1829 in „Crefeld“ geboren wurde. Als Astronom arbeitete er um 1851 als Assistent bei John Russell Hind (\* 12.5.1823 in Nottingham; † 23.12.1895 in Twickenham) an Bishops Sternwarte in London, 1853 schloß er sich im Auftrage der englischen Regierung als Astronom der Expedition nach Zentralafrika an, erforschte Bornu und den Tschad-See, ging nach Kanem und dem damals noch von keinem Europäer betretenen Wadai, wurde aber dann in Wara (Wadai) hingerichtet († Febr. 1856).

## Johann Friedrich Ludwig Volkmann

\* 22.1.1758; † 15.10.1815

Volkmann war der Begründer des 1794er Vereins der Litteraturfreunde (man beachte die Schreibweise „tt“) zu Arnstadt.

Als Schüler besuchte er das Arnstädter „Lyceum“ bis 1777 und bezog noch im selben Jahr die Universität Leipzig, um dort, dem Wunsch seines Vaters folgend, Theologie zu studieren. Bald jedoch entschloß er sich zum Studium der Rechtswissenschaften. Nach Vollendung seiner Universitätsstudien verließ er 1780 Leipzig und kehrte, nachdem er eine ihm von dem bekannten Kinderfreund Chr. Felix Weise angebotene Informationsstelle bei einem Grafen von Schönburg-Waldenburg ausgeschlagen hatte, in seine Vaterstadt Arnstadt zurück. Nacheinander wurde er Amtmann, Regierungs- und Hofadvokat. Seine gründlichen Kenntnisse in den Rechtswissenschaften fanden allgemeine Anerkennung, so wurde beispielsweise seine Verteidigung des Giftmörders August Taubert aus Dorsdorf im Jahre 1811 von der Juristenfakultät in Jena für ein juristisches Meisterstück erklärt.

→ „Das letzte »hochnothpeinliche Halsgericht« in Arnstadt“, Seite 574

Eine besondere Neigung hatte Volkmann zu den schönen Wissenschaften. Schon auf dem Lyzeum scheint er sich mit poetischen Versuchen beschäftigt zu haben. Der erste noch erhaltene dichterische Versuch:

- ◆ „Gottvertrauen“, stammt aus der Zeit seines Abgangs von der Schule auf die Universität.

Seine sämtlichen, noch vorhandenen Gedichte sind eigentlich nur Gelegenheitsgedichte, die ihre Entstehung größtenteils jener wissenschaftlich-musikalischen Gesellschaft verdanken, die er am 4.3.1794 unter dem Namen „Verein der Litteraturfreunde zu Arnstadt“ gründete und deren Mitglieder Landpfarrer und Beamte waren.

Der Dichter des „Gesundbrunnens“ V. W. Neubeck und die erst später als Schriftstellerin bekannt gewordene Lina Reinhardt geb. Wagner gehörten dem Verein als Hospitanten an. Die Gesellschaft kam allwöchentlich auf dem „Rößchen“ im Dorotheental zusammen. Der Inhalt der von Volkmann herrührenden Gründungsschrift, die sich (1895) im Besitz des Realschuldirektors Prof. Dr. Leimbach befand, war folgender:

Er wirft die Frage auf: [Wodurch schwang sich der gebildete Mensch so weit über den Naturmenschen und was erhob ihn wie einen Gott über seine Mittiere? und findet die Antwort in der Wiß-, Lern- und Lehrbegierde des Menschen, durch die er sich vor allem von den Tieren unterscheidet.](#)

Am Schluß der Abhandlung hatten 22 Mitglieder unterschrieben.

Von Volkmanns Werken sind zu nennen:

- ◆ „Der Bauer bei der Theaterwuth der Städter“, ein Gedicht in thüringischer Mundart, in Musik gesetzt von Friedrich Methfessel, dem Älteren, ebenso musikalisch begabten Bruder des später so gefeierten Braunschweigischen Kapellmeisters Albert Methfessel aus Stadtilm. Volkmann ließ das Gedicht im Jahre 1804 bei Klüger, Arnstadt, im Druck herausgeben und unter dem Pseudonym „Irenäus Leander“ erscheinen. Er spottet darin der Theaterwut seiner Zeit, der Unvernunft der Eltern, ihre Töchter mit ins Theater zu nehmen und schließt mit den kräftigen Worten:

Den Hals wöll ech löber nin'n Mägen ömdrieh,  
Ihr öch se löß in de Komödie gieh --  
Fär alle die Strunzen wär's besser gewasen,  
Se hätten Derheeme Lönsen gelasen. --

- ◆ „Auguste oder über die Würde des weiblichen Geschlechts, eine pädagogische Rhapsodie“, Erfurt 1795.  
In diesem Werk, das groß angelegt war, führt er uns die Erziehung einer Fürstentochter vor Augen, die entgegen den damaligen Sitten und gutem Ton, in Einfachheit und Natürlichkeit sich vollzieht. Scharf spricht er sich gegen die Sucht der Deutschen, die Franzosen mit ihren Albernheiten und Untugenden nachzuäffen, aus und weist auf die alten deutschen hin, welche durch Einfachheit der Lebensweise die Geradheit des Charakters zu jenen gefürchteten Germanen wurden, vor denen selbst römische Cäsaren erbebten.  
Dem zweiten Teil, der in Hamburg und Mainz erschien, sollten noch zwei andere folgen, die leider nicht erschienen waren, weil sie im Manuskript verloren gegangen sind.
- ◆ „Menschenstolz und Tierqualen, eine Verteidigung der seufzenden Kreatur vor dem Richterstuhle der Menschheit“, Helmstädt 1799  
In diesem Buch, welches ohne seinen Namen als Verfasser erschien, wendet er sich an die gesamte Menschheit und bittet um der Menschheit Menschlichkeit willen, die Tiere, die auch Geschöpfe Gottes und unsere Mittiere seien, nicht zu martern und zu quälen. Einen ganzen wissenschaftlichen und philosophischen Apparat hat er hierzu in Bewegung gesetzt: Bonnet, Descartes, Friedrich der Große, Raimarus, Rorarius, Herder u. a. werden zitiert.

1804 schrieb er die Travestie des 10., 11. und 12. Buches von Virgils Aeneis, die seinerzeit Blumauer nicht vollendet hatte; diese Dichtung war nur handschriftlich und zwar im Besitz von einem Enkel Volkmanns in Arnstadt, des Herrn Justizrat Reinhold Otto Bärwinkel, vorhanden. Im Jahre 1804 hatte sich Volkmann mit einer Tochter des Kommissionsrats Johann August Friedrich Schöneweck, Wilhelmine Albertine Friederike, verheiratet. Sie wurde ihm jedoch schon ein Jahr darauf, nachdem sie ihm ein Zwillingstöchterpaar geschenkt hatte, durch den Tod entrissen. Ihr weihte er sein ergreifendes Gedicht „Albertinens Todtenfeier“, worin er seiner Liebe und seinem Schmerz rührenden Ausdruck verlieh.  
Er starb am 15.10.1815, wohl als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des damaligen Arnstadts. Sein jedenfalls letztes Gedicht war ein Epigramm, das er schon krank, verfaßte, als Napoleon von Elba zurückgekehrt war. Es lautet:

„In Wien sitzen die Pinsel  
Und lassen den Fuchs von der Insel“.

Diese Worte wurden später dem Epigrammdichter Friedrich Haug zugeschrieben.

Übrigens, Emil Baumberg war ein Enkel von ihm.

Bekannt ist auch, daß es zwischen Volkmann und Friederike Wagner, der späteren Dichterin Lina Reinhardt Beziehungen gegeben hat.

Es gab noch zwei Schriften Volkmanns ohne Titel und unvollendet, mit dem Grundgedanken:

- ◆ „Ist der Mensch von Natur aus zum Bösen veranlagt“
  - ◆ „Über den Schaden und Nutzen der Kriege“
- (Aus „Arnstädtische Regierungs- und Intelligenzblatt“, 1895)

### **Vollert, Dr. Anton**

In den Jahren 1858 - 1868 war Dr. Anton Vollert in Arnstadt Kreisgerichtsrat. Seine schriftstellerischen Arbeiten auf dem Gebiet der Rechtswissenschaft erregten Aufsehen, so daß man ihm eine Professur in Leipzig und Rostock antrug. Mit Willibald Alexis befreundet, übernahm er von ihm die Redaktion des Neuen Pitaval (eine Sammlung der interessantesten Kriminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit). In die Arnstädter Zeit fällt die Herausgabe von 8 Bänden des 60 Bände umfassenden Riesenwerkes. Vollert war auch Mitbegründer und Mitarbeiter des „Daheim“.

### **Weise, Diakonus E.**

- ◆ „Leit- und Merksätze für den Konfirmandenunterricht“
- ◆ „Neues Verzeichnis der Kirchen-Bibliothek in Arnstadt“, 1908

### **Wolff, Cäcilie**

Bekannt wurde Cäcilie Wolff als „schreibende Krankenschwester“. Sie wohnte um 1913 in Arnstadt und war Privatschwester.

- ◆ „Mehr Sonne“, eine Geschichte vom Schwesternelend
- ◆ „Zwischen Leben und Tod“, Roman, Verlag der Hinstorffschen Verlagshandlung in Wismar

### **Wolf von Partenheim**

† Dezember 1943 Freiburg im Breisgau

Sein richtiger Name war Conrad Freiherr von Wallbrunn. In Arnstadt spielte er eine bedeutende Rolle. Hier wurde er kurz „Baron von Wallbrunn“ genannt. Sein altadliges Geschlecht trug zu dem freiherrlichen Namen noch den Zusatz „aus dem Hause Partenheim“.

Er war Mitbegründer der „Litterarischen Vereinigung Arnstadt“.

Hier in Arnstadt entstanden von ihm zwei Theaterstücke:

- ◆ „Entschlüpft“
- ◆ „Eine welterschütternde Idee“

Beide Stücke wurden in Arnstadt aufgeführt.

- ◆ „Kampf dem Kongreß“, 1936 am Stadttheater Guben uraufgeführt
- ◆ „Trenck der Pandur“, Drama

## **Weitere berühmte Bürger unserer Stadt**

### **Johann Sebastian Bach**

\* 21.3.1685 Eisenach; † 28.7.1750 Leipzig

h I.) 17.10.1707 Dornheim

h II.) 3.12.1721 Köthen

Johann Sebastian Bach wurde am Sonnabend, dem 21.3.1685, in Eisenach als jüngster Sohn des Johann Ambrosius Bach und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Lämmerhirt geboren. Von 1693 bis 1695 besuchte er die Lateinschule in Eisenach. Am 3.5.1694 starb seine Mutter und nur ein Jahr später, am 22. oder 23.2.1695 auch sein Vater.

Als 10-jähriger verwaister Knabe zog er von Eisenach nach Ohrdruf zu seinem dort wohnenden älteren Bruder Johann Christoph. Bis Anfang 1700 besuchte er das Gleichensche Gym-

nasium in Ohrdruf.

Mit 15 Jahren, im April 1700, kam er nach Lüneburg in das dortige Benediktinerkloster St. Michaelis und besuchte die Partikularschule in Lüneburg. 3 Jahre weilte er dort. Einen tüchtigen Lehrmeister hatte er in den „Kirchenmusikus“ Georg Böhm.

Bach wanderte in dieser Zeit studienhalber nach Hamburg später nach Celle, wo er sich überall nur kurze Zeit aufhielt.

Von Celle aus begab er sich nach Lübeck. Dort war der weltberühmte Organist Dietrich Buxtehude, der auf den jungen Bach einen mächtigen Einfluß ausübte. Ende 1703 kehrte Bach nach Thüringen zurück. Er kam zuerst als Violinist nach Weimar und einige Monate später nach Arnstadt.

Am 14.8.1703 bekam Bach (zeitgleich mit dem Organisten der Frühkirche \*), Andreas Börner) das Bestallungsschreiben, welches das Datum vom 9.8.1703 trug. Es lautete:

### Organistenbestallung

Arnstadt, 9.8.1703

Demnach der hochgebohrne Unser Gnädigster Graff und Herr Herr Anthon Günther, der vier Graffen des Reiches Graff zu Schwarzburg und Hohnstein, Herr zu Arnstadt, Sondershausen Leütenberg, Lohra und Clettenberg, Euch Johann Sebastian Bachen zu einem Organisten in der Neüen Kirchen annehmen und bestellen laßen, Alß sollet Höchstgedacht Ihr treü, Hold und gewärtig seyn, insonderheit aber Euch in Eürem anbefohlnen Ambte, Beruff, Kunstübung und Wißenschafft fleißig und treülich bezeigen in andere Händel und verrichtungen Euch nicht mengen, zu rechter Zeit an denen Sonn- und Fest- auch andern zum öffentlichen Gottes dienst bestimbten Tagen in obbesagter Neüen Kirchen bey dem Eüch anvertrauten Orgelwercke Euch einfinden, solches gebührend tractiren, darauff gute Acht haben, und es mit allem Fleiß verwahren, da etwas daran wandelbar würde es bey Zeiten melden und daß nöthige reparatur beschehe, Erinnerung thun, Niemanden ohne vorbewust des Herrn Superintendenten auf selbiges laßen und insgemein Euch bester Möglichkeit nach angelegen seyn laßen, damit Schaden verhütet, und alles in guten weßen und Ordnung erhalten werde, gestalt Ihr Euch denn auch sonst in Eurem Leben und wandel der Gottesfurcht, Nüchterkeit und verträglichkeit zubefleißigen, böser Gesellschafft und Abhaltung Eures beruffs Euch gänzlich zu erhalten, und übrigen in allen, wie einem Ehrliebenden Diener und Organisten gegen Gott, die Hohe Obrigkeit und vorgesetzten, gebühret, treulich zuverhalten. Dagegen sollen Euch zur Ergetzlichkeit zu Eurer Besoldung Jährlichen Fuffzig Gulden und vor die Kost und wohnung dreysig thlr. gegen Eüre qvittung folgender maßen gereichet werden, als 25 fl. aus denen Biergeldern. 25 fl. auß dem Gottes Kasten und die übrigen 30 thlr, von Hospital.

Uhrkündlich ist diese Bestallung unter dem Gräfflichen Cantzley-Secret und gewöhnlicher Unterschrift wißendlich außgefertiget.

Signatum den 9ten Augusti 1703

(LS)

Gräfflich Schwarzburgische

Verordnete

Proeses, Räte und Assessores des

Consistorii zu Arnstadt.Mart:

Volckmar Schultes.

Da lebte 1703 in Weimar ein junger Hofmusikus, namens Seb. Bach, im Dienste des jüngeren Bruders (Johann Ernst) vom regierenden Herzog Wilhelm Ernst angestellt. Hatte doch schon der Großvater des jungen Musikers eine Anstellung am Weimarer Hofe gehabt. Obwohl mehr Klavier- und Orgelspieler, denn Violinist, hatte Sebastian, wahrscheinlich aus „Existenzgründen“ - hatte der Arme doch schon frühzeitig Vater und Mutter verloren! - die fragliche Stelle angenommen.

-----  
\*) Gemeint ist die Liebfrauenkirche, in der seit der Reformation bis zum Jahre 1811 nur noch Frühgottesdienste gehalten wurden.



So soll Bach in seiner Jugend ausgesehen haben.  
Ob dieses Bild wirklich Johann Sebastian Bach zeigt,  
ist fraglich.

Obwohl diese auch musikalisch anregend war, denn es lebten damals in Weimar zwei treffliche Künstler, der Violinvirtuose Westhoff (Kammermusikus und -Kammersekretär) und der tüchtige Organist Joh. Effler, so scheint es dem jungen hochstrebenden Manne hier doch nicht sonderlich gefallen zu haben. In Arnstadt nämlich wurde in der Neuen Kirche auch eine neue Orgel gebaut.

Der Weimarer kam nach Arnstadt, spielte und imponierte durch seine Leistungen ganz gewaltig, so daß der kaum Achtzehnjährige sofort als Organist engagiert wurde. Eine alte Weimarer Tradition erzählt, daß Sebastian brevi manu aus Ilmathen - „durchgebrannt“ sei (das ist jedoch unverbürgt). Leider stellten sich gar bald allerdhand Differenzen zwischen dem genialen jungen Manne und seinen Kollegen und, was noch schlimmer war, seinen Vorgesetzten ein. Jene konnten ihm seine rasch emporkeimende Genialität, diese seine weitausgedehnten kühnen Orgelphantasien, seine selbstbewußte Haltung und einige dienstliche Unregelmäßigkeiten nicht durchgehen lassen.

So zum Beispiel war der junge lebenslustige Mann einmal während

der Predigt in ein benachbartes Weinhaus gewandert, hatte auch eine fremde „Jumper“ auf dem Chor singen lassen; ein andermal hatte er seinen Urlaub, um den berühmten Organisten Dietrich Buxtehude in Lübeck (1705) zu studieren, d. h. von ihm zu lernen, ums Vierfache überstiegen etc.

Es gab also „Reibereien“ und - „Verweise“, bzw. dienstliche „Nasen“. Als daher in der damaligen freien Reichsstadt Mühlhausen eine Organistenstelle frei wurde, siedelte Sebastian mit seiner jungen Frau Maria Barbara Bach, einer Verwandten von ihm, freudigst dorthin über. Daß er auch dort nicht lange blieb, denn er wurde schon 1708 als Hoforganist nach Weimar gerufen, wo er bis 1717 blieb, ist sattem bekannt.

Arnstadt hatte nun den größten aller Organisten verloren.

(aus „Arnstädter Tageblatt und Allgemeiner Anzeiger“, 1882)

### Über das Genie Johann Sebastian Bach

In Arnstadt legte er den Grund zu seiner gewaltigen Meisterschaft im Orgelspiel, durch die er seine Zeitgenossen zur größten Bewunderung hinriß und alle seine Rivalen, unter ihnen den damaligen größten französischen Orgelspieler Marchand leicht aus dem Felde schlug. In Arnstadt versuchte er sich auch zuerst als Komponist, und es sind neben seinem sonatenartigen Klavierstück mit dem Titel:

- ◆ „Capriccio über die Abreise eines Freundes“, das er zu Ehren seines Bruders Johann Jacob schrieb, der sich 1704 nach Schweden begab, um in die Garde Karls XII. einzutreten, namentlich Orgelchoräle, unter ihnen besonders eine Reihe von Variationen

über den Choral:

- ◆ „Allein Gott in der Höh´ sei Ehr“ und der Choral
- ◆ „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ nachweislich hier geschaffen.

Aber auch mehrere Orgelfugen und Präludien, in denen seine jugendliche Begeisterung in hellen Flammen lodert und die in ihrem bestrickenden Zauber schon den ganzen Bach ahnen lassen, sind Früchte seines hiesigen Fleißes, sowie er auch hier schon einige Kantaten schuf, unter anderem eine Osterkantate, aus dem Jahre 1704, aus der er einzelne Stücke in eine spätere herübergenommen hat.

Bach kam aus Weimar, wo er nur kurze Zeit wegen seines ausgezeichneten Violinspiels im Dienste des Herzogs Johann Ernst gestanden hatte, nach Arnstadt, dem alten Stammsitz seiner Familie. Caspar Bach als Schloßtürmer, Heinrich Bach, der als Organist, von 1641 - 1692 (51 Jahre lang) ein gesegnetes Andenken hinterlassen, Christoph Bach, der als Hof- und Stadt-Musikus von 1654 und sein Sohn Joh. Christoph Bach, der in gleicher Stellung von 1671 bis zu seinem Tode hier tätig war, hatten dem Bach'schen Namen schon einen guten Klang hier verschafft.

Der Stadtrat in Arnstadt suchte für seine mit großem Aufwand geweihten Neuen Kirche von dem Mühlhäuser Orgelbauer Wender erbaute neue Orgel einen tüchtigen Organisten. Bach reizte ebenso das großartige Werk wie die Anhänglichkeit an seine Familie, er kam, um als Bewerber eine Probe abzulegen und gewann leicht den Sieg.

Außer den Accidentien erhielt er 50 Fl. Besoldung aus dem Gotteskasten und den Biergeldern und 20 Taler Kostgeld aus dem Hospital. Am 14.8.1703 wurde er durch Handschlag verpflichtet.

Begreiflich ist es dabei freilich auch, daß der junge Meister, der in seinen Studien lebte und webte und der den Kopf voller Entwürfe tief sinniger Riesenwerke trug, den mechanischen Obliegenheiten seines Amtes, oft nicht in der richtigen Weise gerecht wurde. Er mochte die freie Kunst des Orgelspiels als Hauptsache und ihre Anwendung auf den Gottesdienst mehr als Nebensache anzusehen geneigt sein und kollidierte so selbst bei dem Gemeindegesang die Melodie in solch neuer, kühner und ausschweifender Weise, oder veränderte durch ungewöhnliche kräftige Harmonisierung den Eindruck der Melodie in solchem Grade, daß die Gemeinde manchmal gar nicht wußte, was sie hörte und in Verwirrung geriet. Eine Probe einer solchen genialen Spielart hat sich erhalten in dem Orgelchoral:

- ◆ „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ mit Vor- und Nachspiel, der jedenfalls auch in Arnstadt geschrieben sein muß.

Ebenso ließ er in seinem Spiel oft seiner Phantasie allzusehr die Zügel schießen und schritt in seinen Präludien und Nachspielen übers Maß hinaus. Und als der Superintendent Johann Gottfried Olearius ihn in schonender Weise auf das Unstatthafte solcher langdauernder musikalischer Ergüsse aufmerksam machte, zeigte sich der Künstler so empfindlich, daß er sich nun auffällig kurz faßte und urplötzlich abbrach. Trotzdem hielt man zu ihm und hatte Grund genug, ihm manches zu Gute zu halten. Sein Orgelspiel war doch so einzig in seiner Art, daß er sich dadurch Respekt errang und zu Staunen und Bewunderung hinreißen mußte.

Daß die Selbstbildung sein Hauptaugenmerk und ihm keineswegs seine Stellung so sehr ans Herz gewachsen war, zeigte Bach auch dadurch, daß er im Spätherbst des Jahres 1705 den weiten Weg von Arnstadt nach Lübeck antrat, um dort den berühmten Orgelspieler Buxtehude zu hören und seine epochemachenden geistlichen Abendmusiken kennenzulernen. Bach hatte ja wohl den dazu nötigen Urlaub erbeten und auch erlangt, er hatte auch für genügend Vertretung gesorgt; auch konnte die Behörde nicht gut das Bach zum Vorwurf machen, was sie an seinem Nachfolger so gern gesehen hätte, daß sie an ihm rügte, er bleibe immer auf einer Leier und gebe sich nicht Mühe etwas Neues kennenzulernen. Aber er war bei seinem Urlaub von 4 Wochen über ein Vierteljahr ausgeblieben. Über den großen Meister des Orgelspiels, zu dem er, seinem inneren Drange folgend, zu Fuße pilgerte, und über seinen Abendmusiken vergaß er seine Rückkehr und traf erst gegen den 20. Februar wieder aus der nordischen Handelsstadt im stillen Arnstadt ein.

Eine solche Gleichgültigkeit gegen seine Stelle und Vernachlässigung seiner Pflichten konnte freilich das Consistorium nicht ruhig hingehen lassen.

Schon am 21. Februar wurde er vor das Consistorium zitiert und ihm die Überschreitung seines Urlaubs zugleich mit noch anderen Klagen, worunter die hauptsächlichste die war, daß er sich gar nicht um die Ausbildung des Schülerchors kümmere, vorgehalten.

Er hatte sich mit seinem widerharrigen Präfekten entzweit, und da dieser dem nur wenig älteren erst 20-jährigen Dirigenten nicht parieren wollte, den wenig leistenden und ebenfalls unbotmäßigen Chor ganz links liegen gelassen.

Bach entschuldigte sich damit, daß er einen tüchtigen Stellvertreter besorgt, - wahrscheinlich war es sein Vetter Ernst - und daß er keinen gehorsam, besonders beim Präfekten finde. Und der störrige Präfekt wurde auch in Strafe genommen, Bach aber angedeutet, daß er sich binnen 8 Tagen erkläre, ob er mit dem Schülerchor „Choral und Figural“ spielen wolle.

Erst am 11. November wurde er wieder vorgefordert, und das Consistorium gebrauchte jetzt entschiedeneren Ton gegen ihn. „Wenn er es keine Schande achte, bei der Kirche zu sein und die Besoldung zu nehmen, dürfe er sich auch nicht schämen, mit den Schülern zu musizieren.“

Auch tritt hier noch der neue Vorhalt hinzu, daß „ohnlängst eine fremde Jungfer habe auf das Chor bieten und musizieren lassen“.

Wahrscheinlich war diese fremde Jungfer die Tochter seines Veters Johann Michael Bach, Organist in Gehren, gewesen, mit der er sich noch vor dem Weggang von Arnstadt verlobte, und Bach war um so mehr entschuldigt, als er dazu vorher die Erlaubnis des Neu-Kirchen-Pfarrers Uthe sich eingeholt hatte.

Bei diesen Verwicklungen, in die er mit seiner vorgesetzten Behörde geriet, mußte es Bach ganz erwünscht kommen, daß sich für ihn die Gelegenheit zu einer anderen Wirksamkeit bot, die ihm zugleich durch ein höheres Gehalt die Mittel bot, sich einen eigenen Haushalt zu gründen.

Am 29. Juni 1707 erschien er auf dem Rathaus zu Arnstadt, berichtete über seine Annahme in Mühlhausen, bedankte sich mit Höflichkeit für das erwiesene Vertrauen, bat um seine Entlassung und gab die Orgelschlüssel in die Hände des Rats zurück. Einen noch rückständigen Teil seiner Besoldung überwies er seinem Vetter Johann Ernst Bach, der auch sein Nachfolger im Orgeldienst wurde.

Nach 3 Monaten war alles soweit geordnet, daß er die Gattin ins eigene Haus einführen konnte, und hierzu kehrte er noch einmal nach Arnstadt zurück. Der mit der Bach'schen Familie befreundete Pfarrer Johann Lorenz Stauber \*) in Dornheim vollzog am 17. Oktober 1707 in diesem Nachbarort Arnstadts die Trauung des jungen Paares.

Im Arnstädter Eheregister finden wir darüber folgende Notiz:

Anno 1707 Sonntag 15. post Trinit. sind Herr Johann Sebastian Bach, bei der kaiserl. freien Reichsstadt Mühlhausen zu St. Blasii wohlbestellter Organist, so noch ledig, weiland Herrn Ambrosius Bach's Fürstl. Sächs. Eisenach'schen Stadtmusikanten nachgelassener eheleiblicher jüngster Sohn und Jungfrau Maria Barbara, weil. Meister Joh. Michael Bach's Organisten in Gehren nachgelassene eheliche jüngste Tochter zu Dornheim am 17. Octbr. copulirt. Die Accidentien werden ihnen geschenkt.

(„Arnstädtische Regierungs- und Intelligenzblatt“, 1885)



-----  
\*) Pastor Stauber heiratete später selbst Barbara Bachs Tante.

## Das Schicksal des Johann Jacob Bach

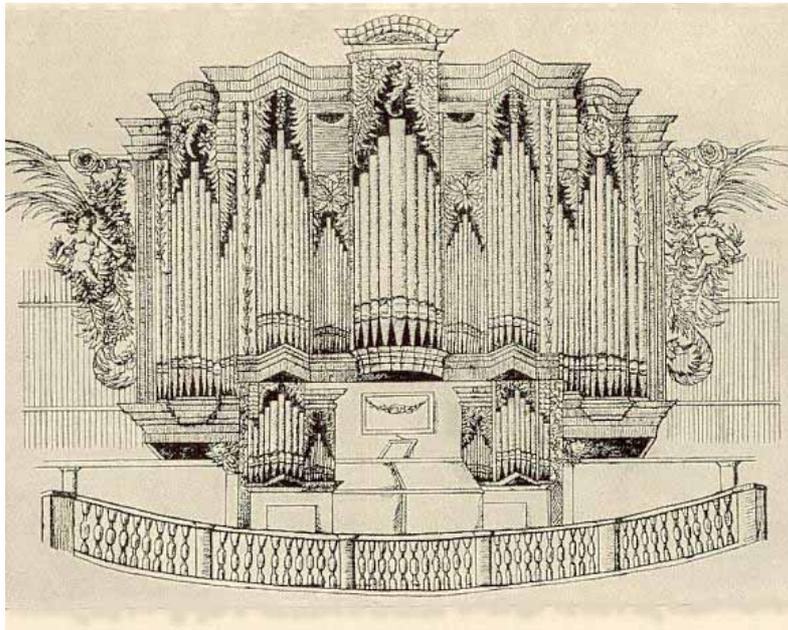
In Arnstadt entstand (wie oben bereits erwähnt) das Klavierstück: „Capriccio sopra la lontananza del Fratre diletissimo“ oder „über die Abreise seines geliebten Bruders“, auch „Posthornfuge“ genannt.

Veranlassung war die Abreise seines Bruders Johann Jacob, der 22-jährig auf Wanderschaft ging und von dem romantischen Zauber angezogen wurde, den der junge Schwedenkönig Karl XII. ausstrahlte, und ihn veranlaßte, als Hauptboist in die schwedische Garde einzutreten.

Über das Schicksal des Johann Jacob Bach ist noch folgendes bekannt:

Er begleitete Karl XII. auf seinen kühnen Zügen ins Herz Rußlands und nach der vernichtenden Niederlage bei Pultawa war er unter den wenigen Getreuen, die ihn auf der Flucht in die Türkei begleiteten und in seiner Gefangenschaft in Bender treu bei ihm aushielten. Über Konstantinopel, wo Johann Jacob Bach noch bei einem Franzosen Poussardin das Flötenspiel studierte, kehrte er dann nach Stockholm zurück und bezog dort als Hofmeister ein Jahresgehalt von der Hofkasse. Schon 1722 muß er an den Folgen der übermäßigen Anstrengungen des Feldzuges gestorben sein.

## Die Bachorgel in Arnstadt



Die Orgel, die Johann Sebastian Bach in Arnstadt vorfand, war ein sehr schönes Instrument, außen mit geschnitzten und vergoldeten Palmen und Laubwerk geziert, an den Seiten blieben Engel- und Amorköpfe auf goldenen Trompeten. Sie hatte zwei Manuale und ein ausgezeichnetes Pedal von fünf Registern. Wie wir von seiner 2. Frau, Anna Magdalena, wissen, sprach Bach sein ganzes Leben hindurch von dieser Arnstädter Orgel mit besonderer Zärtlichkeit, fast wie eine Mutter, die von ihrem ersten Kind spricht. Es war die Orgel, die sozusagen **seine** Orgel war und auf welcher er sich im Orgelspielen vervollkommnete.

## Wo hat Bach in Arnstadt gewohnt?

Die Meinungen über Bachs Wohnstätte in Arnstadt gehen und gingen auseinander. Es gibt folgende 2 Möglichkeiten:

- 1.) Haus Nr. 357 in der Kohlgasse (die spätere Kohlgasse Nr. 7), im Hause seines Onkels Joh. Christoph Bach (dieses Haus gehörte um 1891 dem Tischlermeister Constant Hildebrandt).
- 2.) Haus Nr. 323 „zur goldenen Krone“, Holzmarkt (Dieses Haus ist nach den Forschungen des Rektor Hermann Schmidt **die wahrscheinlichste** Wohnung Bachs.)

Rektor Schmidt entdeckte 1896 eine Quittung, die folgenden Wortlaut hatte:

Vermöge des, aus dem Hochgräfl. Schwarzb. Consistorio allhier ergangenen Rescripts, findet wegen des Organisten der neuen Kirche, Herrn Johann Sebastian Bach's mir Endesbenannten, vor jährl. Kost, Bette und Stuben von August 1706 - 1707 aus denen Hospitalsintraden allhier durch den Verwalter dreißig Thaler geliefert undt bezahlet worden, welches durch diesen Quittungsschein bekannt wird, So geschehen den 1. Augusti 1707.

Martin Feldhaus m. pr.

34 fl. 6 gr.

Danach hat Bach in dem Haus „zur Krone“ am Holzmarkt gewohnt, welches nachweislich dem Bürgermeister Martin Feldhaus gehört hat. Die Tradition bezeichnet freilich das Haus Kohlgasse 7 als das Wohnhaus des großen Organisten und es ist ja auch nicht gesagt, daß er während seines ganzen Arnstädter Aufenthalts immer ein und dieselbe Wohnung innegehabt hat.

(aus „Arnstädter Tageblatt und Allgemeiner Anzeige“, 1896)

## Johann Sebastian Bachs Wohnung in Arnstadt

Philipp Spitta gibt in seiner großen Bach-Biographie ein Haus auf dem Kohlenmarkt Nr. 1 (alte Bezeichnung Nr. 308) an, später (um 1935) im Besitz des Tischlermeisters Zange. Dieses Haus wird auch als letzte Wohnung Heinrich Bachs von Spitta bezeichnet. Diese Angaben stimmen aber mit den neuesten Ergebnissen der Forschung nicht überein. Das genannte Haus kommt als Bach-Haus nicht in Betracht. Wie aus dem Rechtszettelbuch der Stadt Arnstadt hervorgeht, kaufte am 4. August 1674 der Gräfl. Küchenschreiber und Organist Christoph Herthum (nicht Kirchenschreiber, wie irrtümlich Heimann berichtet) sich ein Haus in der Zimmerstraße zwischen Valentin Gütterodt (Haus zum Pelikan, Zimmerstraße 16) und Jobst Huschke (Zimmerstraße 20) gelegen und wohnte dort vom 26. Februar 1677 bis zu seinem am 12.2.1710 erfolgten Tode. Zu seiner Tochter und seinem Schwiegersohn zog nun Heinrich Bach am 19. Februar 1683 und wohnte dort bis zu seinem Ableben am 10. Juli 1692, wie dies aus der in Arnstadt gedruckten Leichenrede hervorgeht. In diesem Hause haben also zwei Angehörige des Bach'schen Musikergeschlechts (Heinrich Bach und seine ihm im Tode 1687 vorausgegangene Tochter Marie Katharina Herthum geb. Bach) ihre irdische Laufbahn beendet. Leider ist das alte Haus um 1888 abgerissen und durch ein neues ersetzt worden. Als Johann Sebastian Bachs Wohnung kommt es aber nicht in Frage, denn es war sehr klein und außer den zahlreichen Angehörigen der Hertum'schen Familie wohnte noch darin der Organist Andreas Börner (der Schwiegersohn Herthums) mit 4 Kindern (Seelenregister Kirchenamt Arnstadt). Im Hause seiner Tante des in Eisenach verstorbenen Johann Christoph Bach (1642 bis 1703), der wie seine Frau Elisabeth geb. Wedemann in Arnstadt geboren ist, oder des ihres Vaters, des Tuchmachermeisters und Stadtschreibers Joh. Wedemann, kann er auch nicht gewohnt haben, da dieses Haus schon 1700 von den Erben an den Diakonus Mag. Joh. Christoph Olearius verkauft worden ist, nach dem Rechtszettelbuch 1693 nebst Zusatz vom 22. Jan. 1700. Ob er bei

seiner Tante Martha Elisabeth Bach, der Witwe des am 25.8.1693 in Arnstadt verstorbenen Joh. Christoph Bach \*) 1645-1693) gewohnt hat, ist sehr zweifelhaft, da sie dieses kleine Haus, jetzt Kohlgasse 7 (alte Nr. 357), mit ihren Kindern innehatte. Ihr Gatte hatte dieses Haus laut Alimentationsvertrag vom 12.4.1687 übernommen. Es war 45 Jahre im Besitz der Bachschen Familie. 1732 vertauschte der älteste Sohn Johann Christoph Bachs, Joh. Ernst Bach (1683-1739), der nach dem Wegzug Johann Sebastian Bachs nach Mühlhausen 1707 sein Nachfolger als Organist an der Neuen Kirche wurde, das von seinen Eltern geerbte Haus in der Kohlgasse mit einem auf dem Friedhof gelegenen Haus \*\*). Eines wird feststehen, daß Joh. Seb. Bach mit seinem Vetter Ernst viel verkehrt hat und dieser ihm auch während seiner Abwesenheit in Lübeck vertreten hat.

Die wahrscheinlichste Wohnung von Joh. Seb. Bach wird die bei dem Gräfl. Schwarzb. Kommissarius und Altbürgermeisters Martin Feldhaus gewesen sein, der im Besitz des Hauses „Goldene Krone“, heute Ledermarkt 7, war. Diesem Bürgermeister ist es wohl zu danken, daß Joh. Seb. Bach als Organist nach Arnstadt gekommen ist, denn er war mit der Familie Bach wohl befreundet. Er hat bei der Anschaffung der neuen Orgel eine große Rolle gespielt \*\*\*) und wird auch bei der Besetzung der Organistenstelle ein führendes Wort gehabt haben. Feldhaus hatte auch Raum genug für einen „Aftermieter“. Nach dem Rechtszettelbuch von 1692 versteuerte er:

„6 Mk. vom Hauße unter dem alten Fleischmarkt, das Steinhauß genannt, neben der Töpferschen Hofstätte ...“

Weiter geht aus dem Rechtszettelbuch von 1692 hervor, daß Feldhaus diese Hofstätte am 10. Mai 1695 vom Rat der Stadt gekauft hat. Er mußte sie daher im Rechtsjahr 1696 außer dem Steinhaus als steuerpflichtiger Hausbesitz nennen:

„6 Mk. von der Hofstätte unter altem Fleischmarkte, die güldene Krone genannt, an der Ecken des Holzmarktes und neben obigen Hauße -- ( d. i. dem Steinhauße) -- gelegen, welche Braugerechtigkeit hatt, die Kemlette \*\*\*\*) zinsset dem Gotteskasten jährlich 2 Gr. undt Gnäd. Herrschaft 1 gr., noviter Senatus, quodam Rel. Jo. Töpfers.“

Auf dieser Hofstatt erbaute sich Martin Feldhaus ein 2. Haus. Im Rechtszettelbuch von 1700 heißt es:

„6 Mk. vom andern Hauße und Brauhoff neben obigen, die güldene Krone genannt, zinsset die darin gewesene Kemlette dem Gotteskasten allhier 2 gr. und daß Eckhauß nach dem Holzmarckte Gn. Herrschaft 1 gr., no. Senatus, qu. Relicten Jo. Töpfers, olim Mariti Töpfers.“

„6 Mk. vom Hauße und Brauhoffe unter dem alten Fleischmarckt das Steinhauß genannt...“

-----  
\*) Zwillingsbruder von Joh. Seb. Bachs Vater, Johann Ambrosius Bach

-----  
\*\*) Zwischen An der Neuen Kirche 12 (Ernst Licht) und dem Autoschuppen von Schreiber auf dem Friedhof

-----  
\*\*\*) Vertrag mit dem Orgelbauer Johann Friedrich Wender aus Mühlhausen

-----  
\*\*\*\*) Kemletten (eigentlich Kemenaten) sind steinerne und feuerfeste Hinterhäuser in Höfen und Gärten.

Bis Martini 1716 war Martin Feldhaus Besitzer des Steinhauses und der güldenen Krone. Joh. Seb. Bach kam 18-jährig nach Arnstadt und war, solange er hier wirkte, unverheiratet. Er hatte also trotz seiner Anstellung hier keinen Anlaß Bürger zu werden und sich nach einem eigenen Haus umzusehen. Deshalb erscheint er auch nicht in dem Erb- und Rechtszettelbüchern der Stadt und findet sich nur wegen seines besonders aus drei verschiedenen Kassen fließenden Gehaltes an drei Stellen unseres Archivs, nämlich in den Biergeldern- und Spitalrechnungen und in den Akten des Gotteskastens.

1707 wurde das Bach von Gräfl. Schwarzb. Consistorium aus der Spitalkasse zugebilligte Kostgeld von 34 fl. 6 gr. an Martin Feldhaus gezahlt, da Bach schon am 1. August 1707 nach Mühlhausen übersiedelt war.

In einem von beiden Häusern Feldhaus' hat Joh. Seb. Bach zumindest im letzten Jahr seines Arnstädter Aufenthaltes gewohnt. Ob im Steinhaus, nach dem Ledermarkt zu, oder in der güldenen Krone nach dem Holzmarkt zu, bleibt ungewiß.

Steinhaus und Gold. Krone wurden später vereinigt in Ledermarkt Nr. 7.

(„Arnstädter Nachrichten“ vom 9.3.1935 von P. H. Albrecht, unwesentlich gekürzt)



Gedenktafel an der Mauer unterhalb der Bachkirche

Hier befand sich ursprünglich eine Bronzetafel, die für Zwecke des Zweiten Weltkrieges 1941 entfernt worden war. Die jetzige Steintafel wurde am 28.4.1957 angebracht. Hergestellt hatte sie Obermeister Karl Klinghammer.

### **Einige Ergebnisse über Johann Sebastian Bachs Ohrdruffer Schulzeit**

Von Bachs Mitschülern sind sein Bruder Johann Jakob, sein Vetter Johann Ernst und Georg Erdmann besonders zu berücksichtigen. In den bisherigen Biographien ist nur Erdmann als Schulkamerad Sebastians erwähnt.

Johann Ernst Bach, geb. den 8.8.1683, war der älteste Sohn des 1693 verstorbenen Hof- und Stadtmusikus Johann Christoph Bach zu Arnstadt, des Zwillingbruders von Sebastians Vater. Es ist bekannt, daß dieses Bruderpaar eine außergewöhnliche Gleichartigkeit des äußeren und inneren Wesens besaß, welche jedermann in Verwunderung setzte, und daß sie sich aufs zärtlichste liebten. Ein so inniges Verhältnis dürfte sich mehr oder weniger auch auf die Söhne übertragen haben.

Die Mutter Ernst Bachs war eine Tochter des Kirchners Eisentraut zu Ohrdruf. Vielleicht hat die Möglichkeit, bei Verwandten zu wohnen, die Veranlassung dazu gegeben, daß Ernst Bach nach Ohrdruf kam. Er trat am 11. November 1696 in die Tertia des Lyzeums ein. Im Schülerverzeichnis von 1697 steht er bereits unter den Sekundanen mit der Begründung seiner Versetzung. Wenn nun auch aus dieser zu schließen ist, daß er die Reife für Sekun-

da noch nicht erlangt hatte, so bleibt es doch auffallend, daß er bis zu seinem Abgange am 18. April 1701, also 4½ Jahre lang, in derselben Klasse sitzen blieb, ohne nach der Prima zu gelangen. Es beweist dies, daß er sehr viel weniger für die Wissenschaften veranlagt gewesen, als sein Vetter Sebastian. Ernst Bach war 3½ Jahre lang der Mitschüler, von 1697 bis 1699 der Klassengenosse Sebastians und nach Obigem wahrscheinlich auch dessen bester Schulfreund. Diese bisher nicht bekannten Umstände stützen die von Philipp Spitta nur als Vermutung geäußerte Annahme, daß Ernst Bach einige Jahre später in Hamburg seinem aus Lüneburg herübergekommenen Vetter zuerst die Wege gewiesen habe. Wie treu Sebastian dann in Arnstadt (1703 - 1707) bemüht gewesen, die bedrängte Lage seines Verwandten zu bessern, berichtet Spitta.

(„Aus dem Matrikel des Lyceums geschöpft von Prof. Dr. Fr. Thomas“, 1900)

### **Bach auf der „Anklagebank“**

Allgemein bekannt dürfte sein, daß der junge Bach während seiner Organistenzeit in Arnstadt ein vom hohen Konsistorium angestelltes Verhör über sich ergehen lassen mußte. Das in der Berliner Königlichen Bibliothek aufbewahrte Originalprotokoll trägt das Datum vom 11.11.1706. Es heißt darin, daß der Organist J. S. Bach vernommen wurde:

1. über seine Urlaubsüberschreitung anlässlich seiner Wanderung nach Lübeck, wo er den berühmten Orgelmeister Buxtehude besucht hatte
2. über seine „vielen wunderlichen variationes“ beim Orgeldienst und starken Modulationen in fremden Tonarten beim Choralspiel
3. über den Mangel an Autorität, die er gegen die Schüler gezeigt, die übrigens von ihren Lehrern keine Scheu hatten, sich in ihrer Gegenwart raufen und ihnen in der anstößigsten Weise begegneten, den Degen selbst in der Schule trugen, während des Gottesdienstes und Unterrichts Ball spielten und „wohl gar an ungeziemende Orte“ liefen
4. über sein Kneipengehen während der Kirche
5. weil er „ohnlängst eine frembde Jungfer auf das Chor biethen und mussizieren lassen“.

Bach erklärte zum Protokoll, daß er sich bessern wolle, worauf von der in Frage gezogenen Amtsentlassung abgesehen wurde.

Unterschrieben ist das köstliche Schriftstück von dem „Fürstl. Ministerium, Sondershausen“.

### **Wie die Arnstädter die Talente des Johann Sebastian Bach zu würdigen wußten**

(eine Betrachtung aus dem Jahre 1884)

In den ersten Jahren des vorigen Jahrhunderts (gemeint ist die Zeit von 1703 bis 1707) konnte man, wenn Sonntags in dem thüringischen Städtchen Arnstadt das Glockengeläute die Andächtigen zur „Neuen Kirche“ rief, unter den ersten derselben auch den noch sehr jungen Organisten erblicken, den später so berühmt gewordenen Orgelvirtuosen und Orgelkomponisten Johann Sebastian Bach, vor dessen Größe und Erhabenheit im Reich der Töne wir uns heute noch beugen und dessen Denkmal in seinem Geburtsorte Eisenach vor kurzer Zeit enthüllt worden ist. Das Choralbuch unter dem Arm schritt er zur Kirche, und wenn die Glocken schwiegen und die Gemeinde versammelt war, so bestieg er die Orgelbank, und die mächtigen Töne des vollen Werkes, das er meisterhaft zu spielen verstand, erfüllten die Räume des Gotteshauses. Die Gemeinde lauschte mit Entzücken dem wunderbaren Spiel, das sie gewaltig ergriff, und vergaß sogar deshalb öfters, in den Gesang einzufallen.

Die Geistlichkeit dagegen war von dem Spiele des jungen Organisten wenig befriedigt; die „wunderlichen Variationen“ in den Chorälen erschienen ihr als nicht passend, da sie nach ihrer Ansicht der Gemeinde nur irre machten, und Bach, statt bei ihr Anerkennung und Ermunterung zu finden, erhielt deshalb von ihr häufig Verweise, ja er mußte sogar förmliche Anweisung von ihr hinnehmen, wie er künftig die Orgel zu spielen habe.

Auch mit dem Schülerchor, welches den Gesang in der Kirche zu unterstützen hatte und

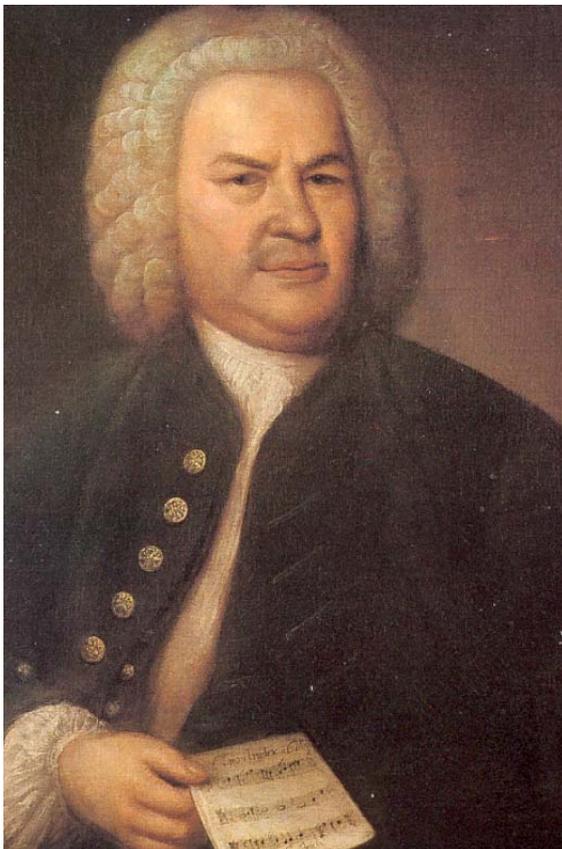
sich nicht nach seinem ungewohnten Spiele richten wollte oder konnte, geriet der junge Organist häufig in Streitigkeiten, und deshalb zog er sich ebenfalls Verweise seitens der ihm vorgesetzten Geistlichkeit zu. Eine Stelle aus dem Protokoll einer Sitzung, in welcher Bach von dem Konsistorium solche Beweise erhielt, mag hier seiner Merkwürdigkeit wegen wörtlich folgen:

„Halten ihm vor, daß er bisher in dem Choral viele wunderliche Variationes gemacht, viele frembde Thöne mit eingemischet, daß die Gemeinde darüber contundiret worden. Er habe in's Künfftige, wenn er ja einen tonum peregrinum anbringen wolle, selbigen auch auszuhalten und nicht zu geschwinde auf etwas Anderes zu fallen, oder, wie er bisher im Brauch gehabt, gar einen tonum contrarium zu spielen. Nächstdem sey gar befremdlich, daß bißher gar nichts musiciret worden, deßen Ursach er gewesen, weil mit den Schülern er sich nicht comportiren wolle. Dahero er sich zu erclären, ob er sowohl Figural alß Choral mit den Schülern spielen wolle? Denn man ihm keinen Capellmeister halthen könne. Da er's nicht thun wolle, solle er's nur categorice von sich sagen, damit andere Gestalt gemacht und jemand der dießes thäte, bestellet werden könne.“

Bach ließ jedoch die ihm vom Konsistorium erteilte Lektion unbeachtet, und ließ sich, seinem eigenen Genius folgend, in seinem Streben durchaus nicht beirren. Ebenso wenig beilte er sich mit der ihm aufgegebenen Erklärung. Neue Verweise waren die Folge davon. Der junge Künstler fühlte immer lebhafter, daß er sich aus Verhältnissen losreißen müsse, die seiner ferneren Entwicklung so ungünstig waren, und als sich ihm im Jahre 1707 durch Erledigung einer Organistenstelle zu St. Blasius in Mühlhausen in Thüringen Gelegenheit dazu bot, so bewarb er sich um diese Stelle. Er erhielt sie und siedelte im Juli des genannten Jahres nach Mühlhausen über, wo man seine Talente aber auch nicht viel besser zu würdigen wußte.

(aus „Arnstädtisches Nachrichts- und Intelligenzblatt“, 1884)

### Eine Betrachtung aus dem Jahre 1900



Am 28. Juli 1750 ist in Leipzig der Mann gestorben, welcher in der Geschichte der Musik aller Länder als einer der Größten, vielleicht als der Gewaltigste dasteht, als der würdige Vollender und letzte Meister einer großen Vergangenheit und zugleich der Prophet und erste Genius einer neuen, vielleicht noch größeren Epoche. Wenn wir heute an dieser Stelle dem Andenken jenes Geistesheroen seinen Tribut zollen, so geschieht das in erster Linie in Anbetracht des Umstandes, daß sich lokale Erinnerungen an diesen Tag knüpfen. Sie sind allerdings nicht durchweg angenehmer Art, wie wir in den Chroniken jener Zeit lesen, denn in den drei Jahren seines Aufenthaltes in Arnstadt haben die Arnstädter an ihrem Organisten wenig Freude gehabt. Sie schüttelten die Köpfe über seine Musik und die vorgesetzte Behörde sah sich deshalb am 21 Februar 1706 veranlaßt, ihm einen ernstlichen Tadel darüber auszusprechen, „daß er bißher in dem Choral viele wunderliche **variationes** gemacht, viele frembde Thöne mit eingemischet, daß die Gemeinde darüber confundiret worden“. Die Gemeinde

war, so berichten die Chronisten ferner, mit diesem Tadel wohl einverstanden. Das war vor nahezu 200 Jahren. Wie aber steht es heute, im Jahre 1900, in Arnstadt aus? Ehrlich und offen, Hand aufs Herz: nicht viel anders! Käme heute ein Bach, sei es auf musikalischem oder literarischem, auf pädagogischem oder communalem Gebiete nach Arnstadt, würde man ihn mit offenen Armen aufnehmen, ihn zu halten suchen mit allen Mitteln, oder würde er nicht vielmehr geschlossene Hände und geschlossene Herzen, Mißtrauen und kleinliche Eifersucht vorfinden?

Die saft- und kraftraubende Zersplitterung auf dem Gebiete des Wirkens für Kunst und Wissenschaft, das doch alle Fähigen und Wissenden nicht trennen, sondern unter einer Fahne vereinigen sollte, spricht Bände über dieses Thema.

Auch heute (1900) können wir das Andenken des großen Mannes nicht besser und edler ehren, als durch die Mahnung:

**Hände auf und Herzen auf für alles was nicht nur dem  
augenblicklichen Vergnügen, sondern höheren Zwecken dient.**

(aus „Arnstädter Anzeiger“, 1900)

Trotz der kleinen Unstimmigkeiten verließ Johann Sebastian Bach Arnstadt in freundlichstem Einvernehmen mit seinen Vorgesetzten, die die Freundlichkeit hatten, ihm einen Lastwagen (Pferdegespann) zur Verfügung zu stellen, auf dem er seine Möbel und sonstige Habe von Arnstadt nach Mühlhausen transportieren konnte.

### Quittungen, die noch erhalten sind

Sechs Gulden, 3 gr. 3 d sind mir Endes benandten alß Organisten Besoldung wegen der Neuen Kirche zum Quartal Reminiscere auß hießigem Gotteskasten richtig gezahlet, welches hiermit bescheinige.

Arnstadt, den 24. Februar 1706.

Joh. seb. Bach  
Org.-pt. bey der  
Neuen Kirche.

Sechs Gulden 5 gr, 6 d sind aus hießigen Gotteskasten mir endes Benandten, des Organisten Bestallung wegen der Neuen Kirche, auf das Quartal Trinitatis, richtig gezahlet worden, welches hierdurch bescheinigt wirdt. -- Arnstadt, den 26. März 1706.

Joh. Seb. Bach  
Org. bey der  
N. Kirche.

Sechs Gulden, 5 gr. 3 d sind mir Endes unterschriebenen, als Organisten Besoldung wegen der Neuen Kirche aus hießigem Gotteskasten, zum Quartal Crucis, richtig gezahlet worden, welches durch dieses bescheiniget wirdt.

Arnstadt, den 15. September 1706.

Joh- Seb- Bach  
p. t-Org- in  
der Neuen Kirche.

Sechs Gulden, 5 gr., 3 d sindt aus hiesigem Gotteskasten zum Quartal Luciae, mir Endes benandten als Organisten Besoldung wegen der Neuen Kirche richtig bezahlet, welches hiermit quittierendt bescheinige. Arnstadt, d. 15. December 1706.

Joh- Seb- Bach  
Org. bey der  
neuen Kirche.

## Entlassung aus dem Organistendienst

Actum den 29. Junij 1707

Erscheinet Herr Johann Sebastian Baach, bißheriger Organist zur Neuen Kirchen, Berichtet, daß er nach Mühlhausen zum Organisten beruffen worden, auch solche Vocation angenommen habe. Bedankte sich demnach gegen dem Rathe gehorsambst, vor bißheriger Bestallung, und bittet umb Dimission, wolte hiermit die Schlüssel zur Orgel dem Rathe, von deme er sie empfangen, wieder überliefert haben.

D. R. z. A.

### Das Bachsche Geschlecht in Arnstadt

Arnstadt war eine alte Sammelstelle des Bachschen Geschlechts. Zuerst war Caspar Bach, der als Hausmann auf dem Schloßturn von 1620 bis 1640 im Dienste des Grafen war. Laut seiner Bestellung sollte er die Stunden schlagen und Tag und Nacht auf Reiter oder Kutschen und auf alle Wege, wo mehr als 2 Reiter sind, zu achten haben, zugleich auch melden, wenn er in der Nähe oder Ferne Feuer sehe. Spitta hält ihn für einen Bruder des Urgroßvaters Veit Bach, der als Bäcker längere Zeit in Ungarn ansässig, vor 1597 nach Thüringen in seinen Geburtsort Wechmar zurückkehrte.

Caspar quittierte später seinen Dienst, wurde Bürger und kaufte sich ein Häuschen in der Jakobsgasse, nachweisbar das Eckhaus an der Hohen Mauer oder das danebenliegende. Er hatte mehrere Söhne, die ihn in seinem Amte unterstützten. Einer davon, Melchior, wurde sogar einmal zu seiner Zeit in einem Ratsprotokoll rühmlichst genannt. Der Sohn Veit Bachs, der Spielmann Hans Bach (der Urgroßvater Johann Sebastians), der auch von Wechmar, wo er wohnte, zeitweise nach Arnstadt kam und da aufspielte, hatte drei Söhne, Johann, Christoph und Heinrich. Johann ließ sich in Erfurt als Ratsmusikant nieder, während zunächst Heinrich und dann auch Christoph Bach Arnstadt als Wohnsitz erwählten. Heinrich Bach bewohnte ein Haus in der Kirchgasse, wahrscheinlich Nr. 8 oder 10. Er hat von 1641-92, also über 50 Jahre, die Organistenstelle an der Ober- und Liebfrauenkirche bekleidet und konnte vor seinem Tode 28 Enkelkinder um sich versammeln. Olearius widmet in seiner Leichenrede, der wir auch das meiste, was wir von ihm wissen, verdanken, seiner Tüchtigkeit und Frömmigkeit die anerkanntesten Worte. In seinem Dienste hatte ihn zuletzt sein Schwiegersohn Christoph Herthen unterstützt, bei dem er auch in den letzten Jahren seines Lebens wohnte. (In dem Haus Nr. 1 auf dem Kohlenmarkt bei Glasermeister Ulrich, das auch später noch als Organistenwohnung diente, z. B. Schlamann von 1809-1845). Der eine seiner Söhne, Michael, der sich als Komponist wie Instrumentenmacher auszeichnete, kam 1793 als Organist nach Gehren. Er hatte eine Arnstädterin, die jüngste Tochter des Stadtschreibers Johann Wedemann († 1684) Catharina zur Frau, während der älteste Bruder Johann Christoph, der als Organist ganz Ausgezeichnetes leistete, die älteste Tochter von Wedemann heiratete und in Eisenach als Hauptorganist tätig war. Dieser Gehrener Bach, der schon 1694 starb, ist zugleich der Schwiegervater Johann Sebastian Bachs, der noch in Arnstadt dessen Tochter Maria Barbara heimführte. Der dritte der Söhne von Hans Bach, der mittlere zwischen Johann und Heinrich, mit Namen Christoph Bach, der Großvater Sebastians, fand gleicherweise, nur später als sein Bruder Heinrich, seine Wirkungsstätte in Arnstadt. Er lebte hier als gräflicher Hof- und Stadtmusikus von 1654 bis 1661, in welchem Jahre er, 48 Jahre alt, starb. Von ihm sind in Arnstadt noch einige eigenhändig unterschriebene Quittungen vorhanden. Christoph Bach, der Heinrich volle 31 Jahre überlebte, hinterließ neben dem ältesten Sohn Georg Christoph, der nach Schweinfurt kam und der Vater der fränkischen Bache ist, ein Zwillingsspaar Johann Christoph und Johann Ambrosius Bach, die sich noch als Männer zum Verwechseln glichen. Johann Christoph erhielt 1671, 10 Jahre nach dem Tode seines Vaters, eine Berufung als Hofmusikus in Arnstadt. Auch er erreichte in dieser Stellung, in der er bis zu seinem Tode 1693 verblieb, kein hohes Alter. Wegen Zurücktreten vom Verlöbniß mit einer Arnstädterin Anna Wienerin hatte er manchen Verdruß, später heiratete er die Tochter des Kirchners Eisentraut in Ohrdruf. Der Stadtmusi-

kus Graeser machte ihm, wie viele Ratsprotokolle aufweisen, weil die Rechte beider nicht streng abgegrenzt waren, vielfach das Leben schwer. Er lebte in ziemlich bedrängten Verhältnissen, genoß aber bei hoch und niedrig einen guten Ruf, so daß eine wohlhabende Bäckerwitwe, Sophie Elisabeth Kannewurfin, mit ihm einen Alimentsvertrag abschloß, worin sie ihm ihr Haus auf der Kohlgasse, ihren Garten in der Borngasse und die Hälfte ihrer Äcker vermacht, dafür aber bis zu ihrem Tode mit Speise und Trank erhalten wird. Sie hatte sich dabei täglich „2 Maß Bier und warme Kost“ ausdrücklich ausbedungen. Dieser Bach war zweimal verheiratet und hatte vier Söhne und eine Tochter. Unter den Söhnen ist als Nachfolger Sebastian Bachs als Organist in der Neuen Kirche besonders erwähnenswert Johann Ernst Bach.

Der Zwillingsbruder, Johann Ambrosius Bach, wurde 1609 in Erfurt angestellt als Ratsmusikant und siedelte 1671 von da nach Eisenach über. Das jüngste von seinen zahlreichen Kindern war der große Johann Sebastian, der bekanntlich am 21. März 1685 das Licht der Welt erblickte.

Am 13. Juli 1703 wurde Johann Sebastian Bach von Weimar, wo er Hofmusikus war, nach Arnstadt berufen, um hier auf der neu erbauten Orgel in der Neuen Kirche eine Probe abzugeben. Kein Wunder, daß ihn die Stelle anheimelte, da Arnstadt, wie wir gesehen haben, eine alte Sammelstelle seines Geschlechts war.

Johann Sebastian Bach kam 18-jährig nach Arnstadt, war auch, solange er hier amtierte, unverheiratet und hatte also trotz seiner Anstellung hier keinen Anlaß, Bürger zu werden und sich nach einem eigenen Haus umzusehen. Deshalb erscheint er nie und nirgends in den Erb- und Rechtszettelbüchern der betreffenden Jahre und findet sich nur wegen seines besonders aus drei verschiedenen Kassen fließenden Gehaltes an 3 Stellen des Arnstädter Archivs, nämlich in den Biergelder- und Spitalrechnungen und in den Akten des Gotteskastens. Aus dem Gotteskasten bezog Bach vierteljährlich an den 4 Quatembren 6 fl. 5 gr. 3 Pfg., also einen jährlichen Betrag von 25 fl. Eine gleiche Summe erhielt er jährlich aus den Biergeldern, beides wurde auch jedem seiner Nachfolger gewährt. Eine außerordentliche und persönliche Auszeichnung dagegen war, was er aus dem Hospital St. Georgi empfing. In der Spitalrechnung von 1703 - 1707 fand sich unter dem Titel „Angabe bei Besoldungen“:

[24 fl. 6 gr. sind uff hochgräfl. Consistorial-Anordnung dem Organisten zur Neuen Kirche Johann Sebastian Bach zu einem Kostgelde gereicht worden lt. Quittung den 1. August 1704“.](#)

Er erhielt diesen Betrag alljährlich am 1. August ausbezahlt.

Da er am 1. August 1707 sich schon in einer anderen Stellung befand, so steht in der Spitalrechnung von 1706 / 07:

[24 fl. 6 gr. Herrn Sebastian Bachs Kostgeld an Herrn Bürgermeister Feldhausen gezahlt.](#)

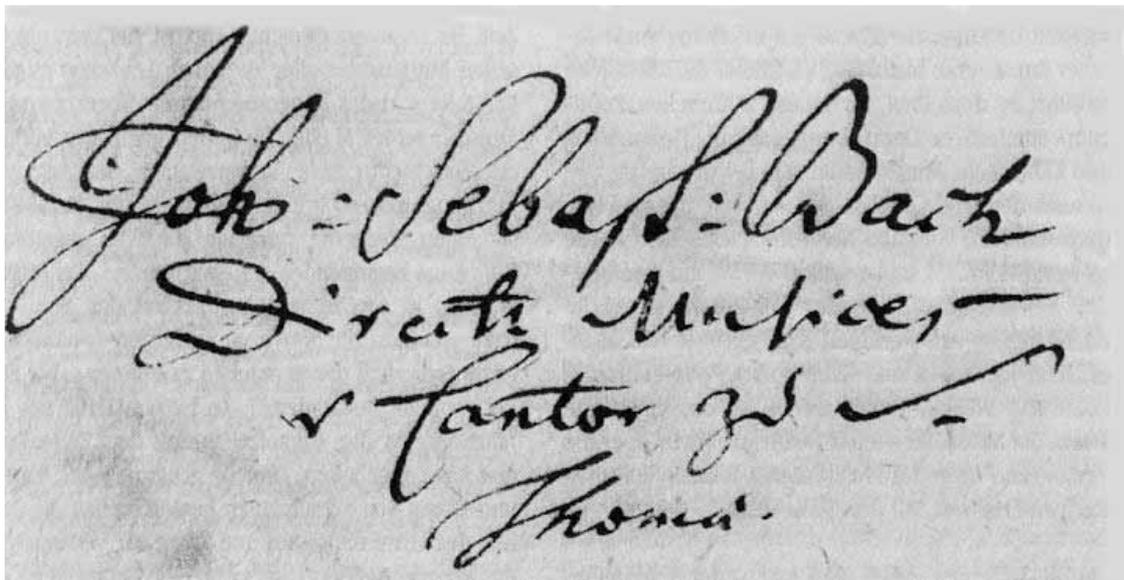
Derselbe Martin Feldhaus, der die Rechnungen über die Orgelprobe unterschrieben hatte, quittierte hier das Kostgeld des nach Mühlhausen verzogenen Organisten. Archivrat Hermann Schmidt, ein alter Arnstädter Forscher, hat nun vermutet, daß Bach in dem Haus des Bürgermeisters Feldhaus seine Wohnung aufgeschlagen habe, als er, mit der Bachschen Familie sehr befreundet, bei Anschaffung der neuen Orgel die erste Rolle spielte und auch bei Besetzung der Stelle des Organisten ein führendes Wort hatte.

Es gab in Arnstadt aber auch noch andere Häuser, in denen er hätte einziehen können als lediger Geselle, wie beispielsweise das Haus seiner Tante, der Witwe Johann Christoph Bachs in der Kohlgasse. Die alten Arnstädter Kirchenbücher weisen darauf hin, daß in der Kohlgasse die Wohnungen der Bache sich befanden. Mit seinem Vetter Johann Ernst, der auch sein Nachfolger wurde, mag er viel verkehrt haben, oft dort ein und ausgegangen sein, wie jener ihn vielfach, wie bei seiner langen Abwesenheit in Hamburg und Lübeck, im Orgelspiel vertreten hat. Bach ließ ihm, wie Spitta berichtet, bei seinem Weggang noch 5 fl. zurück, aber nirgends ist davon die Rede, daß das kleine Häuschen ihn als Mietsmann oder Gast aufgenommen habe. Man hat nun wohl auch an das Haus Christoph Herthums auf dem Kohlenmarkt gedacht, aber dies reichte kaum hin, um Herthum mit seiner Familie zu bergen. Dann könnte man noch an das Haus des Stadtschreibers Johann Wedemann den-

ken. Wir wissen ja, daß Sebastian die Enkelin Wedemanns, die er jedenfalls in Arnstadt, wo sie von Gehren zu Besuch gekommen, kennengelernt, heiratete. Der Stadtschreiber Wedemann starb schon 1684 und es fand sich in den Ratsprotokollen von 1700 bis 1701 eine Aufzeichnung, nach der die Familie Wedemann ihr Haus dem Diakonus M. J. Christoph Olearius verkaufte. Unter den Unterschriften des Kaufbriefes befindet sich die der Witwe des Michael Bachs von Gehren Katharina Bach geb. Wedemann, die Mutter der Maria Barbara, der Frau Sebastians. Da diese Verwandten also selbst zur Miete wohnten, ist an ein Unterkommen Bachs bei ihnen nicht ohne weiteres zu denken. So ist man doch genötigt, auf Martin Feldhaus zurückzugreifen und an die „Goldene Krone“, das nachweisliche Wohnhaus von Feldhaus. Immerhin beruht diese Annahme auf schwachen Füßen.  
(„Arnstädter Nachrichten“ 10.2.1922 und 12.2.1922)

### Die Familie des Johann Sebastian Bach

Bach war das genialste Glied der bekannten Musikerfamilie seines Namens, die der Menschheit viele Tonkünstler geschenkt hat. Am 21.3.1685 in Eisenach als Sohn des dortigen Stadtmusikus geboren, verwaiste Bach bereits mit 10 Jahren. Er schlug zunächst die Organistenlaufbahn ein. Später wurde er Kantor an der Thomasschule zu Leipzig, an der er lehrte, bis ihn, der inzwischen erblindet war, der Tod am 28.7.1750 ereilte. Bach war nicht nur einer der genialsten Komponisten, den ein nie versiegender Reichtum an Phantasie auszeichnete, sondern auch der größte Klavier- und Orgelvirtuose seiner Zeit. Seine Orgelsonaten, Präludien und Fugen gehören zu den Besten, was wir in dieser Hinsicht besitzen. Nicht minder sind seine Kirchenkantaten und Passionsmusiken, von denen leider nur die Johannespassion und die Matthäuspasion erhalten geblieben sind.  
(„Arnstädtische Regierungs- und Intelligenzblatt“, 1930)



Bachs Unterschrift unter dem Prüfungsbericht über Alumnenanwärter  
Leipzig, vor dem 18.5.1729

Bach hatte in 2 Ehen zusammen 20 Kinder; als sie älter wurden, war es seine größte Freude, mit ihnen, die alle ein Instrument gut spielen konnten, ein Weihnachtslied einzuüben; die kleinsten mußten singen. Frau Bach sang mit.

Johann Sebastian Bach verfaßte einen Stammbaum seiner Familie im Jahre 1735 - mit fünfzig Jahren. Auf siebzehn handgeschriebenen Seiten dokumentierte er Lebensdaten und Berufe seiner Vorfahren und Kinder. Aus diesem Material und vielen anderen Dokumenten haben wir die Genealogie Bachs erstellt.

## 1

♂ **Bach, Hans;** w. Wechmar  
\* 1520  
† 1561 Wechmar

♀ ...

- ◆ Caspar →[nach 2]
- ◆ Vitus (Veit) \* um 1555 Wechmar →[nach 3]
- ◆ ... (ein Sohn) wurde Teppichwirker
- ◆ ... (vermutlich ein Sohn)

## 2

♂ **Bach, Caspar** ←[aus 1] w. Gotha bzw. Arnstadt; „Haußmann“ (Stadtpfeifer), „Hofmusicus“ und Türmer  
Er kaufte in Arnstadt ein Haus.  
† vermutlich 1644; ☐ Arnstadt

♀ **Bach, Catherine geb. Bach**  
\* 1589  
† 1651; ☐ Arnstadt

- ◆ Melchior \* 1603; † 1634; ☐ Arnstadt; Er war Musiker.
- ◆ Johannes \* 1612; † 1632; ☐ Arnstadt; Er war Musiker.
- ◆ Nicol \* 1618; † 1637; ☐ Arnstadt; Er war Musiker.
- ◆ ...
- ◆ ...

## 3

♂ **Bach, Vitus (Veit)** ←[aus 1] lernte Bäcker und Müller  
Veit war nach seiner Ausbildung zum „Weißbäcker“ nach Ungarn ausgewandert, flüchtete aber während der Gegenreformation Rudolf II. (\* 1576; † 1612) aus Ungarn und war vermutlich ab 1580 wieder in Wechmar. Seine musikalische Aktivitäten beschränkten sich auf Amateurtätigkeit - nach Feierabend und bei Wartezeiten während des Müllerns zupfte er mehr für sich selbst eine Art Gitarre, das „Cithrinum“.  
\* um 1555 Wechmar  
† 8.3.1619 in Wechmar

♀ ...

- ◆ Johannes (Hans) →[nach 4]

## 4

♂ **Bach, Johannes (Hans) \*** ←[aus 3] lernte zunächst Bäcker, arbeitete als Spielmann in Gotha, Eisenach und Arnstadt  
† 26.12.1626 Wechmar an der Pest

♀ **Bach, Anna geb. Schmied**  
Sie war die Tochter eines Gastwirts aus Wechmar.  
† 18.9.1635 Wechmar

- ◆ Johannes \* 26.11.1604 Wechmar (wurde professionelle Musiker) →[nach 5]
- ◆ Christoph \* 19.4.1613 Wechmar (wurde professionelle Musiker) →[nach 6]
- ◆ Heinrich \* 1615 (wurde professionelle Musiker) →[nach 10]

## 5

♂ **Bach, Johannes** ←[aus 4] lernte (sieben Jahre lang) in Suhl Stadtpfeifer; Spielmann in verschiedenen thüringischen Städten; Organist in Arnstadt, ab 1628 in Schweinfurt, 1634 in Wechmar; ab 1635 Direktor der Erfurter Ratsmusik  
\* 26.11.1604 Wechmar

♀ **Bach, Barbara geb. Hoffmann**

-----  
\*) Ein anderer Hans Bach (\* 1555; † 1.12.1615) war vermutlich Hofnarr bei der Herzogin von Württemberg. Möglicherweise war er ein jüngerer Bruder Veits.

Sie war die Tochter des Lehrherren von Johannes Bach.

1. Ehefrau

† 1637 (bei der Geburt des ersten Kindes)

h 6.7.1636

◆ ... (wahrscheinlich bei der Geburt oder kurz danach gestorben)

♀ **Bach, Hedwig geb. Lämmerhirt**

2. Ehefrau

h 1638

◆ Johann Christian \* 1640; Er wurde Organist an der Predigerkirche in Erfurt und blieb es bis zu seinem Tode († 13.5.1673 Erfurt).

## 6

♂ **Bach, Christoph** ←[aus 4] Stadtmusikant in Wechmar und als „fürstlichen Bedienter“ Mitglied der herzoglichen Kapelle; wurde 1642 Mitglied der „Erfurter Musikanten-Compagnie“; ab 1654 „gräfl. Hof- und Stadtmusikus“ in Arnstadt

\*19.4.1613 in Wechmar

† 1661; ☐ Arnstadt

♀ **Bach, Maria Magdalena geb. Grabler**

\* 1614

† 1661; ☐ Arnstadt

h 1640

◆ Georg Christoph \* 6. 9. 1642; († 24.4.1697) Er war Schullehrer und Kantor eineiige Zwillinge:

◆ Johann Ambrosius \* 22.2.1645 wurde Stadtpfeifer →[nach 9]

◆ Johann Christoph \* 22.2.1645 wurde Organist († 12.9.1661 Arnstadt) →[nach 7]  
Die Zwillinge sahen sich so ähnlich, daß selbst ihre späteren Frauen sie manchmal verwechselten.

## 7

♂ **Bach, Johann Christoph** ←[aus 6] Organist, Stadtpfeifer

\* 22.2.1645 wurde

† 12.9.1693 Arnstadt; ☐ Arnstadt

♀ **Bach, Martha Elisabeth**

\* 1654

† 1719; ☐ Arnstadt

◆ Johann Ernst \* 1683

## 8

♂ **Bach, Johann Ernst;** Organist

\* 1683

† 1739; ☐ Arnstadt

♀ **Bach, Magdalena Christ.**

\* 1706

† 1785; ☐ Arnstadt

◆ ...

◆ ...

◆ ...

## 9

♂ **Bach, Johann Ambrosius** ←[aus 6] w. Arnstadt, dann Erfurt bzw. Eisenach; Violinist und Stadtpfeifer; ab 1667 Stadtmusiker (Trompeter und Bratschist) in Erfurt; später „Hof- und Rathsmusicus“ in Eisenach

\* 22.2.1645

♀ **Bach, Elisabeth geb. Lämmerhirt** (Sie war die Kusine ihres Ehemannes.)

\* 24.2.1644

† 3.5.1694

h 8.4.1668

- ◆ Johann Rudolf \* 1670 Erfurt; † 1670 Erfurt (6 Mo.)
- ◆ Johann Christoph \* 1671; † 1721, (fast 50 J.)
- ◆ Johann Balthasar \* 1673; † 1691 (18 J.)
- ◆ Johann Jonas \* 1675; † 1685 (10 J.)
- ◆ Marie Solome \* 1677; † 1727; Sie heiratete nach Erfurt.
- ◆ Johanna Juditha \* 1680; † 1686 (6 J.)
- ◆ J. Jacob \* 1682; † 1722; Er war ein berühmter Oboist in schwedischen Diensten und Mitglied der Stockholmer Hofkapelle
- ◆ Johann Sebastian \* 21.3.1685 Eisenach (auf dem Frauenplan) →[nach 12]

## 10

♂ **Bach, Heinrich** ←[aus 4] von 1641 bis 1692 Organist in Arnstadt

\* 1615

† 1692; ☐ Arnstadt

♀ **Bach, Eva**

\* 1616

† 1679; ☐ Arnstadt

- ◆ Johann Christoph (\* 1642; † 1703) wurde Organist in Arnstadt bzw. in Gehren
- ◆ Johann Michael (\* 1648 - † 1694) wurde Organist in Arnstadt bzw. in Gehren →[nach 11]
- ◆ Johann Günther (\* 1653; † 1683; ☐ Arnstadt) wurde Organist

## 11

♂ **Bach, Johann Michael** ←[aus 10] wurde Organisten in Arnstadt bzw. in Gehren

\* 1648

† 1694

♀ **Bach, ...**

- ◆ Maria Barbara; verheiratete Bach (Johann Sebastian) →[nach 12]

## 12

♂ **Bach, Johann Sebastian** ←[aus 9] deutscher Komponist und Organist des Barock

\* 21.3.1685 Eisenach (auf dem Frauenplan)

† 28.7.1750, 20.15 Uhr, Leipzig

♀ **Bach, Maria Barbara geb. Bach** ←[aus 11]

\* 20.10.1684 Gehren; Sie war die Kusine 2. Grades ihres Ehemannes.

1. Ehefrau

h 17.10.1707 Dornheim; ☐ 7.7.1720 Köthen

- ◆ Catharina Dorothea \* 27.12.1708 Weimar; † 14.1.1774 Leipzig
- ◆ Wilhelm Friedemann (der „Dresdener“ oder später „Hallesche Bach“) \* 22.11.1710 Weimar; † 1.7.1784 Berlin (h 25.2.1751 Halle)
- ◆ Marie Sophie \* 23.2.1713 Weimar (Zwillingschwester); ☐ 15.3.1713 Weimar
- ◆ Johann Christoph \* 23.2.1713 Weimar (Zwillingsbruder); † 23.2.1713 Weimar
- ◆ Carl Philipp Emanuel (der „Berliner“ oder „Hamburger Bach“) \* 8.3.1714 Weimar; † 14.12.1788 Hamburg (h Anfang 1744 Berlin)
- ◆ Johann Gottfried Bernhard (Organist in Mühlhausen) \* 11.5.1715 Weimar; † 27.5.1739 Jena; Er blieb ledig
- ◆ Leopold Augustus ≈ 17.11.1718 Köthen; ☐ 28.9.1719 Köthen

♀ **Bach, Anna Magdalena geb. Wülcken** (Hofsängerin)

2. Ehefrau

h 3.12.1721 Köthen

- ◆ Christiane Sophie Henrietta \* Frühjahr 1723 Köthen; † 29.6.1726 Leipzig (3 J.)
- ◆ Gottfried Heinrich Leipzig (Musiker) \* 26.2.1724; ☐ 12.2.1763 Naumburg; Er blieb ledig.

- ◆ Christian Gottlieb ≈ 14.4.1725 Leipzig; † 21.9.1728 Leipzig
- ◆ Elisabeth Juliana Friederica (genannt Lieschen) ≈ 5.4.1726 Leipzig; † 24.8.1781 Leipzig (h 20.1.1749 Leipzig, mit Johann Christoph Altnikol, einem Schüler Bachs)
- ◆ Ernestus Andreas ≈ 30.10.1727 Leipzig; † 1.11.1727 Leipzig (2 Tg.)
- ◆ Regine Johanna ≈ 10.10.1728 Leipzig; † 25.4.1733 Leipzig (4 J.)
- ◆ Christiane Benedicta Louise \* 25.12.1729 Leipzig; † 4.1.1730 Leipzig (10 Tg.)
- ◆ Christiane Dorothea ≈ 18.3.1731 Leipzig; † 31.8.1732 Leipzig (1 J.)
- ◆ Johann Christoph Friedrich (der „Bückerburger Bach“) \* 21.6.1732 Leipzig; † 26.1.1795 Bückeberg (h 8.1.1755 Bückeberg)
- ◆ Johann August Abraham \* 3.11.1733 Leipzig; † 6.11.1733 Leipzig (3 Tg.)
- ◆ Johann Christian (der „Mailänder-“ oder „Londoner Bach“) \* 5.9.1735 Leipzig; † 1.1.1782 London (h 1773 London)
- ◆ Johanna Carolina ≈ 30.10.1737 Leipzig; † 16.8.1781 Leipzig
- ◆ Regina Susanna ≈ 22.2.1742 Leipzig; † 14.12.1809 Leipzig

(Die Unterstreichungen der Rufnamen erfolgte vom Autor dieser Chronik. Sie sind nicht in den Quellen enthalten.)

### **Wo liegt Bach begraben?**

Am Dienstag, dem 28.7.1750, abends um 10.45 Uhr, starb Johann Sebastian Bach in Leipzig und wurde am 31.7. auf dem Johannisfriedhof beerdigt. Schon bald darauf kannte niemand mehr die letzte Ruhestätte dieses großen Komponisten. Im Juni 1895 ging folgende Zeitungsmeldung um die Welt:

### **Bachs Gebeine sind gefunden!**

Die am 22.10.1894 bei Gelegenheit des Abbruchs der alten Johanniskirche von Seiten des Herrn Pastor Transchel als Vorsitzenden des Kirchenvorstandes zu St. Johannis in Leipzig veranlaßte Ausgrabung zum Zweck der Nachforschung nach Joh. Seb. Bachs Gebeinen an der von der Tradition bezeichneten Stelle hat in der Tat Erfolg gehabt. Das seltene Resultat ist nunmehr wissenschaftlich festgestellt und begründet. Die von Kirchenvorstand von St. Johannis bestellte Kommission, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. His, Dr. Wustmann, Archivdirektor und Bildhauer Seffner hat das Resultat ihrer Arbeit zusammengestellt und in dem im Verlag von F. C. W. Vogel, Leipzig erschienenem Buch „Joh. Seb. Bach“ von Prof. Wilhelm His, niedergelegt.“

(Arnstädtsche Regierungs- und Intelligenzblatt“, 1895)

### **Gedenktafeln in Arnstadt** (enthüllt 1935)

#### **Gedenktafel auf dem alten Friedhof:**

Dieser Friedhof diente als Begräbnisstätte  
von 1597 - 1884. Hier ruhen allein 24  
Angehörige  
der Musikerfamilie Bach.  
Errichtet im Bachjahr 1935.

### Gedenktafel an Bachs Wohnhaus:

In diesem Hause wohnte  
Johann Sebastian Bach  
von 1703 - 1707.  
Anlässlich seines Geburtstages  
am 21. März 1935  
gestiftet von der Reichsmusikkammer.

### Inscription an der Bachkirche:

Johann-Sebastian-Bach-Kirche.  
An diesem Gotteshaus wirkte in seiner  
ersten Organistenstelle 1703 - 1707 der  
Meister der deutschen evangelischen  
Kirchenmusik.  
Zu seinem 250. Geburtstag am 21. März 1935  
stiftete diese Gedenktafel  
die evangelische Kirchengemeinde Arnstadt.

### Tafel an dem Haus Kohlgasse 7:

Hier wohnte von 1687 - 1693 der Organist  
Joh. Christoph Bach  
und bis 1732 sein Sohn, der Organist  
Joh. Ernst Bach.  
Zum 250. Geburtstag Joh. Seb. Bach's  
gestiftet von der neuen Bachgesellschaft.

### Seine größten Werke

Er hatte eine natürliche Begabung für alle Instrumente und spielte die Violine, die Viola, das Spinett, das Klavichord, das Cembalo, die Viola pomposa \*), das Klavier, den Lautenklavizimbel \*\*), vor allem aber die Orgel, sein Lieblingsinstrument. Diese spielte er so perfekt, wie sie wahrscheinlich nie wieder jemand spielen wird. Er hatte sehr bemerkenswerte Hände. Sie waren groß und außerordentlich kraftvoll und von ungewöhnlicher Spannweite auf den Tasten. Er konnte mit dem Daumen oder dem kleinen Finger eine Taste niederhalten und mit den anderen Fingern Dinge vollführen, als sei die Hand ganz frei. Er konnte mit der größten Selbstverständlichkeit mit jedem Finger jeder Hand trillern und weiter dabei die kompliziertesten ineinandergewobenen Stimmen spielen. Er erfand eine eigene Methode des Fingersatzes.

\*) In Köthen bestand seine Aufgabe insbesondere darin, Kammermusik zu machen, und hier erfand er auch ein Saiteninstrument, welches er Viola pomposa nannte. Sie hatte fünf Saiten, war ein Mitedling etwa zwischen einer Violine und einem Violincello, und er schrieb auch gleich eine Suite für dies neue Instrument.

\*\*\*) Der Lautenklavizimbel war auch eine Erfindung Bachs. Dieses Instrument, das unter seiner Leitung dann von dem Orgelbauer Zacharias Hildebrand gebaut wurde, hielt den Ton länger als das Cembalo, weil es eine besondere Anordnung der Saiten, der Metalldrähte und der Dämpfer besaß. Bach verfolgte bei dieser Erfindung die Absicht, die kurze Resonanz des Cembalo zu verlängern, weil ein Legatospiel und sanfte singende Passagen auf diesem Instrument fast unmöglich auszuführen waren.

Caspar Burgholt, ein Zeitgenosse Bachs, beschrieb seine musikalische Natur nach dessen Tod so:

„Herr Johann Sebastian Bach war ein Genius der allerersten Ordnung. So ungewöhnlich waren die Ausmaße seiner Seele, daß Jahrhunderte vergehen werden, ehe wir seinesgleichen wiedersehen werden. Er spielte das Klavier, den Flügel, das Cembal und alle Tasteninstrumente mit gleicher schöpferischer Kraft, und wer herrschte auf der Orgel wie er! Wer wird je als Orgelspieler seinesgleichen sein? Er hatte für seine Kunst außerordentlich günstig gebaute Hände, er konnte mit der Linken zwölf Tasten umspannen und mit den drei anderen Fingern im Zwischenraum laufende Passagen spielen. Er bediente die Pedalregister mit der größten Genauigkeit, Sicherheit und Schnelligkeit, er zog die Register mit einer solchen Ruhe und Lautlosigkeit, daß der Hörer nie etwas davon bemerkte, sondern stets durch den reinsten, zauberhaftesten Zusammenklang überrascht wurde. Seine Hände waren unermüdbar und hielten wohl einen ganzen Tag lang das Orgelspiel aus. Das Grab und der humoristische Stil, beides war ihm vertraut. Er war ein Virtuos und ein Komponist. Er hatte solch einen Reichtum an Ideen, daß niemand ihm gleichkommen konnte, und mit all dem verband er eine Gabe, andere zu lehren, die auf das erstaunlichste bei ihm ausgebildet war.



Johann Sebastian Bach  
(Federzeichnung von Hanns Bock)

Johann Sebastian Bach war ein außerordentlich fleißiger Mann. Wollte man seine gesamten Werke auf CDs bringen, wären dazu 172 Stück notwendig. Es würde den Rahmen dieser Chronik sprengen, würde man die Namen aller geschaffenen Musikstücke hier nennen. Im Bach-Werke-Verzeichnis (BWV) von Wolfgang Schmieder sind mehr als 1100 verzeichnet. Und wieviel Musik hat Bach geschaffen, die verlorengegangen ist? So hat er einmal ein Lied nur für seine zweite Frau, Anna Magdalena, geschrieben und dann, als sie es auswendig

konnte das kleine Manuskript eigenhändig zerrissen. Er sagte, er habe das Lied nur für sie geschrieben. Diesen Wunsch hat Anna Magdalena befolgt und ohne es je wieder aufzuschreiben hat sie die, wie sie selbst sagte, „sehr süße Melodie“, mit ins Grab genommen. Viel der erhabensten Musik, die er gespielt hat, wird kein sterbliches Ohr mehr hören, sie drang nur **einmal** aus ihm hervor, nie schrieb er sie nieder, und sie verlor sich in die Harmonie des Weltalls. Nur eine kleine Gemeinschaft der damals Lebenden hat diese Musik von ihm gehört, und diese lauschten der himmlischen Vielstimmigkeit, die seinen Händen und seiner Seele entquoll. Mit all den Zuhörern starb auch die Erinnerung an diese Musik. Einige von Bachs Schülern, deren musikalisches Urteil sich auf seine eigenen Lehren gründete, sollen geäußert haben, daß von dieser Musik, die er so in die widerhallende Luft gesandt hatte, wo sie im sanften Echo ins Schweigen versank, wunderbarer gewesen sei, als alles, was er aufgeschrieben habe, so übermenschlich schön auch dieses alles wäre.



### **Axt, Johann Conrad; Arzt**

\* 10.5.1638 Arnstadt

† 26.7.1714 Arnstadt

Johann Conrad Axt studierte Medizin und promovierte im Jahre 1670.

Er praktizierte seit 1670 in Arnstadt.

Insgesamt wurde er 9 mal zum Bürgermeister gewählt:

1692 - 1693      1701 - 1702      1708 - 1709

1694 - 1695      1704 - 1705      1710 - 1711

1697 - 1699      1707 - 1708      1713 - 1713

Im Jahre 1695 war er zum Stadtphysikus gewählt worden.

Johann Conrad Axt verfaßte als „Medicinae Doctorandus“ und als „Med. Licentiat“ einige Werke über Probleme der Medizin und Naturwissenschaft:

- ◆ „Dialogus de partu septimestri an nempe ille sit perfectus, vegetus et per consequens legitimus.“, 1.11.1678 (Hirsch/Hüb. I, 260; Krivatsy 513)  
Das war damals die erste (einzige) Ausgabe.- Abhandlung, über Frühgeburten nach siebenmonatiger Schwangerschaft, in lateinischer Sprache.
- ◆ „Tractatus de arboribus coniferis et pice conficienda“, 1679 (seine Hauptschrift), mit mit 5 Tafeln, „welche die Weise und die Geräte der Harz- und Theergewinnung darstellen. Er spricht darin seinen Helmstädter Lehrern Conring und Meibom, welcher letztere ihm 2 Jahre lang Unterhalt gewährt habe, seine dankbare Gesinnung aus. In einem Anhang: De antimonio beschuldigte er auf Hörensagen den Gui Patin zu Padua, des mißlungenen Versuches, seinen eigenen Sohn mit Antimon haben vergiften zu wollen, mußte aber auf dessen Verlangen diesen Anhang umdrucken lassen und eine Ehrenerklärung geben. Später (1681) gab er noch ein die Geburtshülfe betreffendes deutsches Schriftchen heraus. Seine Schreibweise ist klar, ansprechend und frei von Schwulst, seine Beschreibungen und Abbildungen sind sehr verständlich und lebendig“.

### **Bärwinkel, Reinhold Otto; Justizrat; Rechtsanwalt und Notar; langjähriger Vorsitzender des Aufsichtsrates der Arnstädter Bank von Külmer, Czarnikow & Co.; langjähriges Ehrenmitglied der Schönbrunn-Schützengesellschaft**

Er war seit 1.1.1866 Mitglied, seit 1872 bis 1898 erster Vorsitzender des Gemeinderates.

w. Arnstadt, vor dem Längwitzer Thore 295 a (das spätere Wollmarkt 1)

Er war der Sohn des Prof. Dr. Bärwinkel.

\* 21.3.1834 Arnstadt

† 29.11.1898 Arnstadt

### ♀ **Bärwinkel, Ernestine Louise Johanne Cäcilie geb. Mämpel**

h 1863

Das Ehepaar hatte 3 Söhne und 3 Töchter.

## **Böhler** (manchmal auch „Pöhler“ geschrieben), **Johann Friedrich**

berühmter Arnstädter Bildschnitzer

\* 21.11.1713 Arnstadt

† 16.5.1784 Arnstadt

Er wohnte im Haus Nr. 659 (der spätere Friedhof Nr. 14).

Johann Friedrich Böhler lernte zunächst als Müller und Zimmermann (sein Vater war nach der Graupenmühle zwischen Rudisleben und Ichttershausen gezogen).

Später dann lernte er u. a. bei dem bekannten Arnstädter Bildschnitzer Heinrich Christoph Meil zeichnen und schnitzen, aber er hatte wenig Erfolg damit. Schließlich trat er als Soldat in die Fürstliche Kompanie in Arnstadt ein, um versorgt zu sein und um Muße für seine Schnitzarbeiten zu haben. Bei einer passenden Gelegenheit ließ Böhler einige seiner Arbeiten dem Fürsten überreichen, der sich darauf seiner annahm.

Johann Alexander Thiele, der ihn sehr lieb gewonnen hatte, gab ihm unentgeltlich Zeichenstunden und anderweitigen Unterricht in Kunstkenntnissen. Böhler hatte den Unterricht Thieles kaum ein Vierteljahr genossen, da wurde Thiele (auch zum Leidwesen des Fürsten) als Hofmaler nach Dresden berufen.

Im Jahr 1742 erhielt er den Titel eines Sachsen-Gothaischen „Hofkunst-Figurenschneiders“.

Bekannt sind von Böhler eine Anzahl Hirsche in den verschiedensten Stellungen.

Seine Kunstwerke in Holz waren und sind zum Teil noch in den Museen in London, Berlin, Weimar, Gotha und Dresden zu sehen.

Die größte Zahl seiner bekanntesten Werke besitzt das Schlossmuseum Arnstadt.

Weitere 22 Werke lassen sich im Bestand des Schlossmuseums Sondershausen nachweisen.



## **Borgmann, Hans;** Kunstmaler

Die „Masserberger Kurliste“ berichtet am 12.10.1926 folgendes:

Mit der diesjährigen letzten Herausgabe der Kurliste sei noch besonders eines Mannes gedacht, der sich sehr verdient um unser Masserberg macht. Er ist ein stiller Weber, der viel dazu beiträgt, daß hervorragende Bilder von Masserberg und Umgebung in die Häuser aller deutschen Gaue gehängt werden: Kunstmaler Borgmann aus Arnstadt.

Bescheiden sitzt dieser Lebensphilosoph vor seiner Staffelei am Wege. Die Ölbilder offenbaren in sonnigen heiteren Farben Schönheiten unserer nächsten Umgebung. Mit einem feinen Gefühl für Farbenzusammenhänge schafft Borgmann Meisterwerke. Wir wollen ihm nicht vergessen, was er durch seine Arbeit für Masserberg tut. Mehr als alle schönrednerische Schwärmerei wirkt ein Bild im Zimmer. Die Preise von 25, 30, 40 RM für ein Bild, das einen Wert auf Ausstellungen von 300 und 400 RM hat, sind so niedrig, daß viele Kurgäste Käufer wurden.

Wir wissen seine stille Arbeit voll zu schätzen und freuen uns seines beharrlichen Wirkens.

Dr. Traue.

## **Brömel, A.**

Seinen 75-jährigen Geburtstag konnte ein alter Arnstädter, der Militärbauoberregistrator a. D. A. Brömel, der aus der Brömelschen Waagenfabrik in der Schloßstraße stammt, fern von seiner Heimat im Jahre 1927 hochgeehrt in Altona begehen. Die „Hamburger Nachrichten“ vom 3.11.1927 brachten sein Bild und schrieben über den Jubilar:

„Am 4.11. (1927) vollendet der Militärbauoberregistrator a. D. A. Brömel in Altona sein 75. Lebensjahr. Brömel ist eine der führenden Persönlichkeiten im Altonaer Kriegervereinswesen gewesen. Als Einjährigfreiwilliger hat er den Feldzug 1870/71 mitgekämpft und einen Arm dabei verloren. Seit langen Jahren steht er an der Spit-

ze des Kampfgenossenvereins von 1870 / 71. Bei den früheren Feiern zu Ehren der Gefallenen des Krieges von 1870 / 71 auf dem Friedhof am Diebsteich hat er sehr oft die Gedächtnisrede gehalten.“

## **Bruschius, Caspar**

Humanist

Geboren in Schlackenwald (Böhmen) erhielt er seine Schulbildung in Hof, ging 1536 nach Thüringen und widmete sich den humanistischen Studien.

Nach vorübergehendem Aufenthalt in Ulm, Wunsiedel, Straubing, Nürnberg treffen wir ihn 1542 auf dem Reichstag zu Regensburg, wo er König Ferdinands Lob singt, so daß er zum Dank dafür zum Dichter gekrönt wird.

Von Leipzig aus sandte er Gedichte mit einer Dedikation an Günther den Vierzigsten von Schwarzburg, die Folge davon war wohl, daß er Anfang 1544 nach Arnstadt als Schulrektor übersiedelte. Aber über seinem pädagogischen Unternehmen leuchtete kein glücklicher Stern. Zwar war er eifrig bemüht, die Zahl seiner Schüler zu vermehren, und er wandte sich sogar an die Geistlichen mit der Bitte, sie möchten doch von der Kanzel herab die Eltern mahnen, daß sie ihre Kinder zur Schule schickten, aber es war alles umsonst. Die Schüler, anfangs acht, wurden immer weniger, bis sie schließlich nur noch ihrer drei waren.

Der einzige Trost für den Armen nach diesem pädagogischen Bankrott war sein Dichterruhm, und mit hohem Selbstbewußtsein unterzeichnete er einen in dieser Zeit an den Erfurter Gelehrten Lange gerichteten Brief:

**Dein Bruschius, zwar nicht Rektor der Arnstädter Schule, doch Dichter.**

Ostern 1545 ging er nach Schmalkalden. Nachdem er kurze Zeit in dieser Stadt, sowie in Ulm und Lindau tätig war, begann er ein unstetes Wanderleben, indem er die deutschen Gauen nach Ost und West, von Linz und Prag bis Köln und Trier durchstreifte, nirgends lange weilend, lebend von dem was seine Muse und die Gnade der Fürsten und Reichen ihm spendeten.

Im Jahre 1553 fand man ihn in einem Wald bei Rothenburg ob der Tauber erschossen, aber nicht beraubt. Man vermutete, daß einige Edelleute, die er in seinen Schriften angegriffen hatte, ihm dies Ende bereitet hatten.

(nach einem Vortrag des Herrn Rektor Schmidt am 27.2.1883 vor dem Wissenschaftlichen Verein Arnstadt)

## **de Nolte, Adolph**

\* 28.5.1881 Arnstadt „Gold. Sonne“

† 28.10.1911

Der langjährige Leiter des Fürstlichen Theater Arnstadt, Theaterdirektor Adolph de Nolte, starb im Jahre 1911. Hier ein Nachruf auf ihn, verfaßt vom Dramatisches Lesekränzchen:

### **Nachruf**

Am 28.10.1911 starb Herr Theaterdirektor Adolph de Nolte.

Als früherer langjähriger Leiter des Fürstlichen Theaters hat er sich durch künstlerisches Streben und strenge solide Geschäftsführung sowie durch die Vermittlung wertvoller Gastspiele bedeutender Bühnenkünstler um unsere Theaterverhältnisse große Verdienste erworben. Sichern ihm diese allein ein dauerndes Gedenken bei allen Theaterfreunden, so hat er sich in den letzten Jahren durch eine an Erfolgen reiche Tätigkeit als ausübender Künstler und Leiter unserer Wohltätigkeitsveranstaltungen ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Ein ausgezeichnete Bühnenkünstler und vortrefflicher Regisseur, eine feinfühliges Künstlernatur ist mit Adolph de Nolte dahingegangen.

Trauernd stehen wir an der Bahre des väterlichen Freundes und künstlerischen Beraters, dessen Andenken in uns fortleben wird.

Dramatisches Lesekränzchen.

♂ **de Nolte \***, **Otto**; w. Arnstadt, Hotel „zur goldenen Sonne“, Ried 84; Schauspieler  
♀ **de Nolte \***, **Minni geb. Gohlke**  
◆ Heinrich Adolph \* 28.5.1881 Arnstadt „Gold. Sonne“

-----  
\*) Der Familienname ist falsch. Laut Amtsgericht Gotha: „de Lemos“

### **Dietmar, Christoph Heinrich**

Arnstädter Holzbildhauer

Er wurde im Jahre 1699 vom Rat der Stadt Memmingen mit dem Bau einer Kanzel in St. Martin, der dortigen Hauptkirche, beauftragt. Die Bedingungen, unter denen Dietmar die Arbeit übertragen wurde, waren folgende:

1. Dietmar soll sich ganz nach dem Abriß des Kunstmalers Sichelbein richten
2. Die ganze Kanzel müsse von schönem braunem Nußbaum sein; die Bilder dürfe er von Lindenholz machen.
3. Er hat alles, was Bildhauerarbeit ist, mit bestem Fleiß, Wissen und Verstand zu machen und muß bis Pfingsten nächsten Jahres fertig sein.
4. Dafür soll er 340 fl. erhalten.

Die Arbeit wurde sogleich begonnen und am Sonntag Cantate 1700 stand die Kanzel fertig und wurde vom Prediger Kleiber eingeweiht. Sie war ein seltenes, ausgezeichnet schönes Meisterwerk, das denen, die daran gearbeitet hatten, Ehre machte. Sie kostete 1021 fl. 12 Fr. Der Bildhauer Dietmar bekam 380 fl. mehr als ausgemacht war, auch wurde ihm das Bürgerrecht verliehen, ein Beweis, daß er das in ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertigt und sich als ein Künstler in seinem Fach erwiesen hatte.

(„Thüringer Volkszeitung“, 1945, M. T.)

### **Dittrich, Gerhard**

Maler

\* 1919 in Arnstadt

Gerhard Dittrich schuf Aquarelle, Bleistift- und Federzeichnungen, Schabeblätter, Siebdrucke aber auch Ölgemälde. Bevorzugtes Thema war immer wieder seine Heimat.

- ◆ Wiederaufbau des Berliner Alexanderplatzes
- ◆ Das Entstehen der Ohratalsperre
- ◆ Bauarbeiten An der Weiße
- ◆ Der Hafen von Nessebar
- ◆ Die Fischerhäuser in Sosopol
- ◆ Berge des Riesengebirges

### **Dreger, Marie**

Malerin, lebte um 1930 in Arnstadt

Ein Arnstädter Zeitgenosse beschreibt ihre Talente:

Bei Marie Dreger bekundet sich eine echte Empfindsamkeit in allen Gebilden ihrer Hand, angefangen vom kleinen Linoleumschnitt bis zu den großartigen Ölbildern. Ohne Verbeugung vor den wechselnden Stilmoden malt sie ehrlich und schlicht, wie es ihr ums Herz ist und erreicht durch eine bewußte Vereinfachung auf das Wesentliche hin wie durch feinsinnige Koloristik vortreffliche Bildwirkung von großer Ausdruckskraft. Es zeigt sich eine besondere Liebe für die Wiedergabe der Sonnenaufgänge, die geheimnisvollen Wirkungen des erwachenden oder verlöschenden Lichtes im Wald und Flur und hat



Kohlezeichnung um 1890 „Ramsberg“

sich, angeregt von großen Vorbildern, hierfür eine selbständige Technik, eine besondere „Handschrift“ geschaffen.

(aus „Arnstädter Anzeiger“, 1932, Schwarz,)

## Filbrich-Weber, Lisbeth

Musikpädagogin

\* 16.5.1892 in Magdeburg

† 11.9.1975 in Arnstadt, beerdigt auf dem Friedhof in Holzhausen

Im Jahre 1912 bestand Lisbeth Filbrich-Weber in Hannover die Diplom-Prüfung des Musikpädagogischen Verbandes mit „sehr gut“. Sie ließ sich 1917 als private Musikerzieherin in Arnstadt nieder. Seit 1939 war sie auch bei der evangelischen Kirche als Organistin tätig.

## Franke, Adolf

Pädagoge, Forscher und Naturfreund

\* 17.8.1860 in Eттischleben

† 19.6.1942 auf einer Wanderung mitten im Wald

Er kam als 20-jähriger zunächst für 5 Jahre als Pädagoge nach Arnstadt (Bürgerschule), um danach an der Universität Jena 3 Semester die Naturwissenschaften, Mathematik und Pädagogik zu studieren. Nach mehreren Stationen seines Lebens als Pädagoge, wurde er von 1914 bis 1918 mit der nebenberuflichen Leitung des Dortmunder Naturkundemuseums betraut. Im Hauptberuf war er Oberlehrer später Studienrat. Als er 1923 in den verdienten Ruhestand entlassen wurde, siedelte er wieder nach Arnstadt (Stadtilmer Straße 1) über, um hier im Schloßmuseum eine Lehrsammlung für allgemeine Geologie einzurichten. Außerdem schrieb er mehrere wissenschaftliche Abhandlungen:

- ◆ „Die Foraminiferen des deutschen Lias (Unter-Jura)“
- ◆ „Die Foraminiferen der Oberen Kreide“

## Franke, Johannes

General der Infanterie, w. Arnstadt, Häckerstieg 5, später Berlin-Charlottenburg

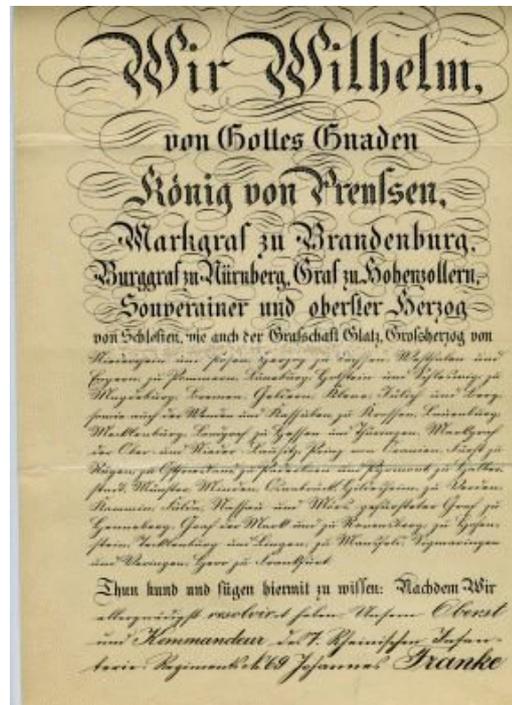
Johannes Franke trat am 15.4.1876 in die Armee ein. Er wurde 1892 als Hauptmann zum Mitglied der Gewehr-Prüfungskommission ernannt und im Juli 1898 zum Major befördert. 1905 wurde er Oberstleutnant und 1908 Oberst.

Er war 1911 Kommandeur des 7. Rheinischen Infanterie-Regiments No. 69 und wurde am 21.4.1911 vom Kaiser Wilhelm II. zum „Generalmajor“ befördert und bekam die Dienststellung „Kommandeur der 50. Infanterie-Brigade“.

Im Jahre 1913 war er Leiter der Feldzeugmeisterei.

Den Zweiten Weltkrieg erlebte er als Altersveteran in Berlin-Charlottenburg.

Bevölkerungsschreiben  
des Kaisers für Joannes Franke



## Grimm, August Theodor von

K. K. russischer Wirklicher Staatsrat

\* 22.12.1805 Stadtilm

† 28.10.1878 Wiesbaden

August Theodor von Grimm wurde am 22.12.1805 in Stadtilm als Sohn eines Schneiders geboren. Er ging bis 1823 in Arnstadt in die Schule (Gymnasium). Zu dieser Zeit wohnte er in Arnstadt, Schloßstraße 6.

Danach besuchte er die Universitäten zu Jena, Halle und Berlin, studierte erst Medizin, dann Geschichte und Philosophie.

In St. Petersburg fand A. Th. Grimm als Pädagoge, Dichter, vor allem als Universalgelehrter, ausgezeichneten Kenner der russischen Kultur und Gesellschaft und auch als Musiker und Komponist, höchstes Ansehen.

Dieser junge, lebenslustige und freisinnig eingestellte Stadtilmer Schneidermeistersohn überzeugte seine Umgebung durch einen ausgezeichneten politischen Weitblick, seine hervorragenden Kenntnisse und durch seinen gediegenen Charakter.

Er gelangte in Rußland zu höchsten Ehren. So leistete er Bemerkenswertes auf dem Gebiet der Musik, der Pädagogik, der Völkerkunde und vor allem der Literatur.

Zunächst, wie gesagt, studierte er seit 1823 in Jena Medizin, dann Philosophie, ging 1827 nach Petersburg, wurde dort 1829 Lehrer einer Erziehungsanstalt und bereiste als Begleiter des jungen Grafen Nesselrode Deutschland, Frankreich, Italien usw.

1835 wurde er Studiendirektor in Petersburg und Lehrer des Großfürsten Konstantin und der Großfürstin Alexandrine. Er begleitete den Großfürsten auch auf seinen Reisen durch Rußland, Asien, Griechenland und Algerien, wurde 1847 Kaiserlicher Russischer Staatsrat und geadelt.

1847 bis 1852 leitete Grimm die Erziehung der Großfürsten Nikolaus und Michael. In diesem Jahr (1852) erhielt er den Titel „Exzellenz“.

Er lebte 1852 bis 1858 zunächst in Wiesbaden dann in Dresden und wurde danach wieder als Erzieher der Kinder des Zaren Alexander II. nach Petersburg berufen, kehrte aber 1860 wegen Mißhelligkeiten mit dem russischen Hof nach Deutschland zurück. Hier ging er zunächst nach Berlin, dann wieder nach Wiesbaden.

1877 wurde ihm vom Kaiser Wilhelm der Kronenorden 1. Klasse mit Stern und Band verliehen.

August Theodor von Grimm starb am 28.10.1878 in Wiesbaden.

Er schrieb:

- ◆ „Wanderung nach Südosten“, Berlin 1855-1857, 3 Bände
- ◆ „Die Fürstin der siebenden Werst“, Roman, Petersburg 1858, deutsch Leipzig 1858 2 Bände, 2. Auflage 1861
- ◆ „Alexandra Feodorowna, Kaiserin von Rußland“, (eine Biographie) Petersburg 1866, 2 Bände
- ◆ „Vaterländische Erinnerungen und Betrachtungen über den Krieg von 1870 / 71“, Berlin 1871



Königlicher Kronenorden  
der I. Klasse

## Fischers Abend

1.

Mit der Fackel an dem Kahne  
Zieht der Fischer gleich dem Schwane,  
Durch die stille nächtge Flut.  
An dem Ufer steht die Schöne,  
Hört auf seines Liedes Töne  
Voller Liebe, voller Mut.

2.

Wenn die Fackel dir verglommen,  
Kühner Mann, wie wirst du kommen  
An des Ufers sichern Rand?  
Zur Madonna will ich flehen,  
Daß die Winde günstig wehen,  
Und dich schütze ihre Hand.

3.

Unter lauten Ruderschlägen  
Fährt der Schönen er entgegen:  
„Liebchen komm in meinen Kahn!  
Arm sind aller Meere Schätze,  
Reich der Liebe goldne Netze,  
Freundlich still die feuchte Bahn.

4.

Wirst dich traulich an mich schmiegen  
Träumend mir am Herzen liegen;  
Lieb' umschlungen ganz und gar!  
Und die Sterne will ich fragen,  
Wenn dort oben Herzen schlagen:  
Kennt ihr ein so glücklich Paar?“

### **Grunert, Wilhelm**

Arnstädter Maler (um 1936)

Wilhelm Grunert wurde Anfang Oktober 1936 mit 2 Bildern zugelassen zu der Ausstellung „Die Straßen des Führers“ in München. Eines seiner Bilder fand sogar einen Käufer.

Bekannt wurde er durch seine Gemälde für das Straßenwesen. 1938 erhielt er einen Sonderauftrag des Generalinspektors zur Anfertigung eines Gemäldes in einer Größe von 1,80 mal 2,40 m, welches zur Gartenbau-Ausstellung nach Stuttgart sollte. Anfang 1939 war das Kunstwerk fertig. Die Studien zu diesem Bild hatte er auf der Reichsautobahnstrecke zwischen Klosterlausnitz und Schleiz gemacht.

### **Herda, Carl**

Bildhauer in Arnstadt; Schloßmauer Nro. 276 (1867)

### **Hildebrand, Dr. Carl**

\* 2.12.1845 Arnstadt

† 18.4.1875 Halle / Saale

Geboren, als Sohn des Tischlermeisters Friedrich Hildebrand am 2.12.1845 in Arnstadt, besuchte er vom Jahre 1859 an das Arnstädter Gymnasium, bestand 1867 dort das Abiturienten-Examen in ehrenvollster Weise und bezog die Universität Leipzig, um sich unter der Leitung seines Cousins, des bekannten Gelehrten Professor Dr. Hildebrand, geschichtlichen und germanischen Studien zu widmen. Er unterzog sich dem sächsischen Staatsexamen und habilitierte sich Michaelis 1872 als Privatdozent an der Universität zu Halle. Dort führte er durch seine Vorlesungen eine jährlich wachsende Zahl junger Leute in die Kenntnis des Gotischen, Altdeutschen und Altnordischen ein.

Seine Vorlesungen fesselten durch den Geist strenger Wissenschaftlichkeit, sowie durch die edle Wärme eines für alles Hohe begeisterten Sinnes die jugendlichen Gemüter. Durch wenige, aber gediegene Schriften, besonders über die Edda, hatte er die Aufmerksamkeit der Fachgenossen selbst außerhalb Deutschlands auf sich gezogen, und er war auf dem besten Wege, zu den geachtetsten Gelehrten seiner Wissenschaft gerechnet zu werden, als ihn ein bösertiges Brustleiden auf das Krankenlager warf, von dem er nicht wieder erstehen sollte.

(aus „Arnstädtisches Nachrichten- und Intelligenzblatt“, 1875)

### **Hildebrand, Professor Dr. Heinrich Rudolf**

Germanistischer Sprachforscher

\* 13.3.1824 Leipzig

† 28.10.1895 Leipzig

Heinrich Rudolf Hildebrand studierte in Leipzig seit 1843 erst Theologie, dann Philosophie, besonders die germanische, und wurde 1848 Lehrer an der Thomasschule, 1869 außerordentlicher, 1874 ordentlicher Professor der Sprache und Literatur an der dortigen Universität. Er gab eine Bearbeitung von Soltaus „Deutschen historischen Volksliedern“ heraus, war an der Fortsetzung des „Grimmschen deutschen Wörterbuches“ beteiligt, schrieb das „Glossar“ zu Zarnckes Ausgabe des „Niebelungenliedes“, sowie ferner:

- ◆ „Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule“, Leipzig 1867
- ◆ „Über Grimms Wörterbuch in seiner wissenschaftlichen und nationalen Bedeutung“, Leipzig 1869

Sein Vater, ein Schriftsetzer, geborener Arnstädter, wird in einem der Lebensabrisse in den hinterlassenen Tagebüchern des Rudolf Hildebrand, als ein hochbegabter, sprachkundiger Mann genannt, „ein Mann, dessen Bildung das gewöhnliche Maß dessen, was sein Beruf voraussetzt, weit überragte. Durch ihn schon ward des Sohnes früh reger Geist auf die Geheimnisse und Reize des Sprachstudiums gelenkt“.

Der deutsche Sprachforscher und Gelehrte Prof. Dr. Rudolf Hildebrand schätzte Arnstadt als seine zweite Heimat.

Er starb am 28.10.1895 in Leipzig (in seinem Rollstuhl). Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Johannisfriedhof in Leipzig

### **Hinckeldey, Prof. Ernst Paul**

\* 12.4.1893 Arnstadt (in der Mittelgasse 11)

† 11.11.1953 Herford

♀ **Hinckeldey, Marie Elisabeth;** w. Liebenwerda  
ledig, später verehelichte Diettrich (Schuhmachermeister)

Sie hatte einen unehelichen Sohn:

◆ Wilhelm Friedrich Carl \* 16.10.1863 Schöneberg

♂ **Hinckeldey, Wilhelm Friedrich Carl;** w. Arnstadt, wilde Weiße 674 e  
oder L, XI; Schuhmachergeselle (1887)

\* 16.10.1863 Schöneberg

♀ **Hinckeldey, Henriette Wilhelmine Helma geb. Giesler**

Sie war die Tochter des Maurers Johann Wilhelm Giesler aus Arnstadt und dessen Ehefrau Caroline Ernestine Catharina geb. Hoyer.

h 10.12.1887 Arnstadt

◆ Bertha Helma Marie \* 21.11.1888 Arnstadt; † 27.1.1976 Berlin-Treptow

◆ Ernst Paul \* 12.4.1893 Arnstadt, Mittelgasse 11

Die Familie Hinckeldey bewohnte ein kleines Haus in der Mittelgasse, das etwa um 1945 wegen Einsturzgefahr geräumt werden mußte.

Der Knabe besuchte die Bürgerschule; er war der Beste der Schule. Nach beendeter Lehre als Bildhauer erweiterte er sein Können auf der Kunstgewerbeschule zu Berlin und kam anschließend gleich als Meisterschüler auf die Kunstakademie. Bereits als 18-Jähriger trat er auf der Berliner Jubiläums-Ausstellung mit einem Selbstporträt hervor. Beim Verlassen der Kunstakademie 1919 erhielt er den Rompreis und im folgenden Jahr unter 56 Bewerbern den Großen Staatspreis. Er lebte dann zurückgezogen in Rothenburg ob der Tauber. Bei seinem Schaffen bevorzugte er religiöse Motive. Auf den großen Kunstausstellungen in Berlin (1922) und später in München und Weimar fanden seine Werke viel Beachtung. Er verlegte seinen Wohnsitz nach Berlin und trat in der Folgezeit mit Porträts, Plastiken und Reliefs hervor.

Um 1929 wohnte er in Herford i. W.

(aus „Das Volk“ vom 10.9.1955, K. Müller)



Der Falkner, 19.6.2001

Plastiken:

- ◆ „Samariter“
- ◆ „Verlorener Sohn“
- ◆ „Christopherus“
- ◆ „Roland“, in Bad Oeynhausen (Denkmal für die Gefallenen des I. Weltkrieges)
- ◆ „Der Falkner“, in Arnstadt

Hinckeldey schuf 1937 ein Denkmal des berühmten U-Boot-Kommandanten Otto von Weddigen, das in dessen Heimatstadt Herford in Westfalen Ende 1937 aufgestellt wurde. Am 14.6.1939 wurde in Bielefeld ein von Paul Hinckeldey gestaltetes Denkmal für Horst Wessel enthüllt. dieses Denkmal zeigte einen auf einem Sockel aufrecht stehenden, akkurat gescheitelten jungen Mann in SA-Uniform. Eine Hand am Koppelschloß, das linke Bein nach vorn gestreckt, entschlossen geradeaus blickend, so marschierte der überlebensgroße Horst Wessel stramm nach Westen.

Das Horst-Wessel-Denkmal wurde in den letzten Kriegstagen eingeschmolzen. Auch der Horst-Wessel-Stein existierte bereits 1946 nicht mehr.

## Hoffmann, Dr. Karl

Oberlehrer an der Fürstl. Realschule zu Arnstadt (1875)

- ◆ „Die neuhochdeutsche Rechtschreibung vom Standpunkte der Sprachphysiologie und Sprachgeschichte“ (1875)

## Jäger, Walter

Komponist

w. Lindenalle 2

\* 23.10.1901 Arnstadt

† 7.1.1975 Hennetal bei Bad Schwalbach / Taunus; ☐ in Usingen

Sein Vater war der Kaufmann Otto Jäger, Marlittstraße 19 (1942). Er besaß eine Zigarrenfabrik. Die Mutter hieß Ida Jäger geb. Hoßfeld.

Mit 12 Jahren komponierte Walter Jäger seinen ersten Marsch. Insgesamt schuf er mehr als 1.200 Titel. Er wurde auch als der „Tango-König“ bezeichnet.

Hier nur einige seiner Werke:

- |  |  |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"><li>◆ „In den Lüften hoch wie der Adler“</li><li>◆ „Thüringer Lied“</li><li>◆ „Dort wo die Eichen und die Tannen fest im Boden stehen“</li><li>◆ „Ich hab Heimweh nach Wien“</li><li>◆ „Erzähl' mir noch einmal das Märchen vom Glück“</li><li>◆ „Ich wünsch' mir eine kleine Ursula“ (Wiegenlied)</li></ul> | <ul style="list-style-type: none"><li>◆ „Puppenmutter“ (Wiegenlied)</li><li>◆ „Rheinische Rebe, rheinischer Wein“</li><li>◆ „Heut spielen die Geigen“</li><li>◆ „Deutschland mein liebes Vaterland“</li><li>◆ „Es leuchten zwei Sterne“</li><li>◆ „Blonde Marei“</li><li>◆ „Kleine Anjuschkka“</li></ul> |
|--|--|



Gedenktafel an seinem Geburtshaus

Von Walter Jäger stammen aber auch die Kriegslieder:

- ◆ „Wenn eure Kompanie marschiert“
- ◆ „Stuka vor“ (das Lied der Stukaflieger)
- ◆ „Wir stürzen vom Himmel der Erde zu“
- ◆ „Wir fliegen - wir siegen“
- ◆ „Wir fliegen für unser Vaterland“
- ◆ „In den Lüften, hoch wie der Adler“ (Fliegerhymne)
- ◆ „Fahr wohl, du tapferer Seemann du...“

Sein berühmtestes Lied ist jedoch „Wenn abends die Heide träumt“.

## Wenn Abends die Heide träumt

Wenn Abends die Heide träumt,  
Dann erfaßt mich ein Sehnen,  
Und ich denk unter Tränen,  
An verlorenes Glück.

Wenn abends die Heide träumt  
Dann rufen die Sterne  
Ja so hell in der Ferne  
Ein Bild mir zurück:  
Wie schön war jener Sommertag,  
Wir gingen Hand in Hand  
So selig durch den Rosenhag  
Als wärs ein Zauberland.  
Wenn abends die Heide träumt  
Erfasst mich ein Sehnen  
Und ich denk unter Tränen  
An dich nur zurück.

Wie oft hat uns das Leben  
Der Sehnsucht Schmerz gebracht,  
Und Lust und Leid gegeben  
Bei Tag und Nacht.

Die Zeit, sie mag verrinnen  
Ins Meer der Ewigkeit,  
Heut liegt mein stilles Sinnen  
So weit, so weit.  
Wenn abends die Heide träumt  
Erfasst mich ein Sehnen,  
Und ich denk unter Tränen  
An verlorenes Glück.  
Wenn abends die Heide träumt  
Dann rufen die Sterne  
Ja so hell in der Ferne  
Ein Bild mir zurück:

Wie schön war jener Sommertag,  
Wir gingen Hand in Hand  
So selig durch den Rosenhag  
Als wärs ein Zauberland.  
Wenn abends die Heide träumt  
Erfasst mich ein Sehnen,  
Und ich denk unter Tränen  
An dich nur zurück.

### Keßler, Gertrud

Über Fräulein Gertrud Keßler, einer Arnstädterin, die zuerst am Stadttheater Bamberg als Opernsoubrette tätig war, liegen uns einige anerkennende Kritiken der dortigen Presse vor. So lesen wir z. B. in der Kritik des „Bamberger Volksblattes“ über „Tiefland“:

Ein entzückendes Figürchen war Gertrud Keßler als Nuri, übrigens auch gesanglich ganz beachtenswert.

Das „Bamberger Tageblatt“ schrieb:

Reizend und überaus natürlich wirkend Gertrud Keßler, unsere Opernsoubrette, wußte sich auch in der Operette als Arsena gut einzuführen. Munteres Spiel und eine leichte bewegliche gut ansprechende Stimme, dazu ein reizendes Figürchen, machten recht guten Eindruck.

In der „Erlanger Zeitung“ stand:

Von den Darstellern (es handelte sich um die Märchenoper „Hänsel und Gretel“) verdient Gertrud Keßler, deren schöne, sicher zukunftsreiche Stimme uns bereits als Nuri auffiel, in erster Reihe genannt zu werden. Selten kann diese Rolle mit einer so jugendlichen Sängerin besetzt werden, wodurch die erstrebte Wirkung von vornherein gesteigert wird.

### Knöpfer, Otto

\* 13.3.1911 Arnstadt (Sodenstraße), aufgewachsen in Holzhausen

† 22.5.1993 Erfurt

Maler und Grafiker (lernte zunächst aus wirtschaftlichen Erwägungen den Beruf des Anstreichers)

Werke von ihm sind in der Galerie des Erfurter Angermuseums, im Arnstädter Schloßmuseums, im Thüringer Museums Eisenach und vielen anderen Museen zu sehen.

Otto Knöpfer war 1936 mit 5 Werken bei einer Wanderausstellung beteiligt:

◆ „Garten im Frühling“

- ◆ „Bauernfamilie bei der Erntearbeit“
- ◆ „Der Sämann“
- ◆ „Selbstbildnis“
- ◆ „Schloß Molsdorf“

Im Juli 1971 waren mehr als 150 Arbeiten von ihm im Schloßmuseum zu sehen. Darunter:

- ◆ Das Bildnis seines Arnstädter Zirkels; Dieses Bild kaufte gleich nach seinem Entstehen das Erfurter Angermuseum.
- ◆ „Glasbläser“
- ◆ „Mutterbild“

### **Krause, Karl**

\* 3.1.1870 in Arnstadt

† 26.8.1940 in Hamburg-Hochkamp infolge eines Schlaganfalls

Karl Krause lernte in Arnstadt Buchdrucker und wechselte zum Journalistenberuf.

Er wurde zunächst Schriftleiter am „Wandsbeker Stadtblatt“ und 1901 Hauptschriftleiter der „Hamburger Neuesten Nachrichten“. Von 1907 bis 1910 gehörte er zur Schriftleitung des „Hamburger Fremdenblattes“ und übernahm dann die Hauptschriftleitung der „Frankfurter Nachrichten“.

1910 wurde er zum Leiter des Hamburger Journalisten- und Schriftstellervereins gewählt. Danach übernahm er einen Zeitungsverlag.

Er betätigte sich auch als Schriftsteller: Novellenband

- ◆ „Idyll“
- ◆ „Freundesopfer“ (Schauspiel)

### **Kräutermann, Valentino**

Doktor der Medizin zu Arnstadt

Man nannte Valentino Kräutermann den „Thüringischen Theophrastus Paracelsus, Wunder- und Kräuterdoktor“ oder den „curieuse und vernünftigen Zauderarzt“ (1739).

### **Lappé, Friedrich Wilhelm**

\* 16.7.1891 Wermelskirchen

† 16.10.1979 Arnstadt

Friedrich Wilhelm Lappé schuf beeindruckende Ölgemälde, Aquarelle und Federzeichnungen. Es waren etwa 800 Bilder entstanden, einige wenige davon befinden sich noch heute im Besitz des Schloßmuseums.

Von ihm stammt auch das Bildnis des „Christopherus“ auf dem Ried.



„Christopherus“  
am Haus Ried Nr. 9

### **Mager, Dr. med. Bartholomäus**

Arzt; w. Arnstadt, Kohlgasse 2a

\* 13.12.1883 Eichstädt in Mittelfranken

† 11.8.1936 Arnstadt (Selbstmord?)

Dr. Mager kam 1924 nach Arnstadt und ließ sich hier als Arzt nieder. Er war Mitglied der SPD.

Er hatte im Jahre 1924 seine Praxis in der Krappgartenstraße eröffnet. Als SPD-Mitglied war er bei den Nationalsozialisten nicht besonders beliebt, aber bei der Bevölkerung hatte er sich großes Ansehen erworben. 1933 kam es gegen ihn zu einem Prozeß, weil er Schwangerschaftsunterbrechungen, die damals illegal waren, durchgeführt haben soll. Der Prozeß wurde nach einer Unterschriftenaktion von mehr als 1000 Bürgern wieder eingestellt. Trotzdem wurde ihm im selben Jahr der Dokortitel aberkannt.

### **Matschke, Wolfgang**

\* 5.10.1940 Arnstadt

Im Jahre 1992, übernahm Wolfgang Matschke zunächst kommissarisch, die Tätigkeit als Kanzler der Martin-Luther-Universität. Dem Studium der Germanistik, Philosophie und Rechtswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität in München und den beiden juristischen Staatsprüfungen folgte die Tätigkeit in der Verwaltung dieser Universität, zuletzt als Hauptabteilungsleiter.

Wolfgang Matschke wechselte 1992 in das Wissenschaftsministerium des Landes Sachsen-Anhalt. Auf Vorschlag des Akademischen Senats der Martin-Luther-Universität erfolgte im April 1994 die Ernennung zum Kanzler für die im Gesetz vorgegebene achtjährige Amtsperiode.

Seit 2003 ist er Rechtsanwalt. Seine Fachgebiete sind:

- ◆ Öffentliches Baurecht
- ◆ Immobilienrecht
- ◆ Hochschulrecht



### **Meil, ...**

Künstlerfamilie

In dem Haus (später an der Neuen Kirche 14) wohnte die Künstlerfamilie Meil, deren Stammvater der aus Polleben in der Grafschaft Mansfeld gebürtige, hier am 20.4.1726 gestorbene Hofbildhauer Christoph Meil war, von dem eine Reihe namhafter Künstler abstammt.

### **Meil, Heinrich Christoph**

\* 18.2.1701 Arnstadt

Er schuf im Jahre 1736 die Neptungrotte, damals vor den Gebäuden der Fürstlichen Domäne, gegenüber dem Neuem Palais stand.

### **Mönch, Prof. Ernst**

Professor Ernst Mönch war als Sohn des langjährigen Kastellans an der Fürstlichen Realschule Arnstadt Carl Mönch in Arnstadt geboren.

Als Professor am Königlichen Realgymnasium zu Rathenow erhielt er im Juni 1909 vom Kaiser den „Roten Adler-Orden 4. Klasse“ verliehen.



Roter Adler-Orden 4. Klasse

## Mörlin, Dr. Joachim

(lateinisch: Molinus, an verschiedenen Stellen auch Maurus genannt)

Arnstadts erster Superintendent (1540 - 1543)

\* 6.4.1514 Lutherstadt Wittenberg

† 23.5.1571 Königsberg (Preußen)



Dr. Joachim Mörlin

Joachim Mörlin war von 1540 - 1543 Superintendent in Arnstadt, von 1544 - 1549 Superintendent in Göttingen, nach kurzer Wirksamkeit in Königsberg von 1553-1567 Superintendent in Braunschweig, danach bis zu seinem Tode im Jahre 1571 Bischof von Samland (Königsberg).

Dr. Martin Luther schätzte den jungen Mörlin so hoch, daß er ihn vielen älteren vorzog und am 7.8.1539 zu seinem Kaplan ernannte. Luther ermutigte ihn zu diesem Amt mit den Worten: „Gott beruffet euch, mein lieber Magister Mörlin“, und fügte nach geschehener Ordination hinzu: „Gehet ihr nun hin und waltet eures Amtes; Wir wissen vorher, was ihr könnet“.

Schon als 26-jähriger, im Jahre 1540 am „Tage Euphemiae“ wurde er zum „Doctor der Theologie“ ernannt. Im selben Jahr, am 22.9.1540 verließ Mörlin im Auftrage Luthers sein geliebtes Wittenberg und kam am 26.9. in Arnstadt an. Hier wirkte er nun ganz im Geiste seines großen Lehrers: Er schaffte liturgische Mißbräuche ab und organisierte die Gottesdienste zweckmäßig um. Das geistliche Strafamt übte er mit „gewissenhafter Strenge“ aus. Besonders richtete er sich gegen das Fasten, als ein „an sich zur Seligkeit nichts beitragendes Werk“, sowie gegen die, welche „aus Gewohnheit zum heiligen Abendmahle kommen und leichtfertig die Absolution empfangen“. In sehr derber Weise geißelte er die habsüchtigen Wucherer, die nur daran denken würden, „viel an sich zu bringen, listiglich den Nächsten hintergehen und das Seine an sich ziehen möchten und ja zusehen, daß nicht ein Heller um Gottes Willen und zur Nothdurft des

Nächsten ausgegeben werde“. Täte es aber dennoch einer, „so müsse es Gott sein Leben lang hören, daß er ihm ein Stück Brods gegeben“.

Er setzte sich für die „Heiligkeit der Ehen“, gegen „Bluts- und Verwandtschaftsehen“ ein und gegen solche Ehen, die wegen Eigennützigkeit geschlossen worden sind. „Also spielet heut zu Tage“, heißt es in einer erhaltengebliebenen Predigt, „der Teufel mit dem Ehestand, denn er hat gewonnenes Spiel, da ist keine Gottesfurcht, keine Ehrerbietung gegen das Wort, da ist kein Gewissen gegen begangene Schande, Gottes Werk werden gar gering geachtet; ja was sag' ich viel von diesem Allen, Gott selbst hat sein Ansehen bei uns verloren.“

### Aus einer Weihnachtspredigt Joachim Mörlins:

Das ist eine Historie, in der nicht gerühmt wird, wie ein römischer Kaiser geboren wird, der die ganze Welt eine Zeitlang regieren soll. Da wäre es ganz anders zugegangen, nämlich daß man die Mutter in einen königlichen Saal geführt hätte,

in dem alles mit Seide und Samt verhängt worden wäre und sie in ein schönes goldenes Bette gelegt und alles ihr hätte dienen müssen. So würde man freilich auch das Kind nicht in den Kuhstall bei den unvernünftigen Tiere gelassen haben, sondern eine goldene Wiegen her gebracht, und darum alle Welt ein Auge auf das Söhnchen gehabt hätte. Und wer dann so selig gewesen wäre, ihm die Windeln zu waschen oder die Stube zu kehren, dem wäre wohl der Bauch vor Stolz so sehr geschwollen, daß man ihn hätte mit Reifen binden müssen. Aber in dieser Historie ist doch überhaupt nichts, das vor der Vernunft nur ein wenig ein Ansehen hätte: das Wort allein tut und macht alles lebendig, ja alle Schätze der Erde und des Himmels sind gar nichts vor diesem armen Kindlein zu Bethlehem. Wer allerdings nur die äußerliche Gestalt ansieht, der läßt Bethlehem Bethlehem sein, der läuft davon und wünscht lieber in Rom zu sein. Siehe aber auf das Wort, das unseres Fußes Leuchte ist. Augustus wird Knecht aller Knechte, ja geringer als diese Hirten und die Krippe zu Bethlehem. Und Christus ist und bleibt nicht allein ein König aller Könige, sondern auch ein Heiland aller Könige, ohne welchen alle Reiche und Potentaten nur Höllenbrände sind.

Mörlin griff in einer Predigt im Jahre 1543 den Bürgermeister persönlich an. Er bezichtigte ihn des „unordentlichen Lebens“ und der Trunkenheit. Wörtlich sagte er:

Ich beschuldige deine Person des Geizes, so sagst du mir, du seist der Bürgermeister und willst unter diesem Vorwande sicher sein, indem du zugleich Schimpf und Schande von der Person auf die Verordnung Gottes wirfft, damit ja deine Verdammnis desto größer sei. Daß es muß heißen: Also, so ist das Bürgermeisteramt voll von Geiz. Wie aber solches Gott gefalle, davon lies unter andern Amos 6, Micha 7. - - - Ich sage, es wird geschehen, daß du wegen deiner Sünde in die ewige Pein geworfen wirst; und du sagst mir dennoch, man dürfe nicht Aufruhr erregen. Wer hat jemals so beredete, so scharfsinnige Leute gehört? Macht denn dein Amt deine Person von Sünden frei? Oder gewährt es dir die Freiheit, ohne Furcht, ohne Scheu vor Gottes Gericht alles nach Willkühr zu thun? Hat dich der liebe Gott durch solch Amt so hoch gesetzt, daß du selbst ein Gott wärest und er selbst keine Herrschaft mehr über dich hätte?

Diese freimütige Sprache brachte den Rat und namentlich den damaligen Bürgermeister \*) gegen Mörlin auf. Eines Morgens fand Mörlin an seiner Haustür ein Paar Schuhe angeheftet, unter welchen geschrieben stand:

Surge et ambula!

(Stehe auf und wandle!)

Er nahm die Schuhe und schrieb jene Worte:

Hic mis est horum,  
Undank in fine laborum

\*) Wer von den im Jahre 1543 amtierenden Bürgermeister angesprochen war, ist unklar:

- ◆ Hans Reinhart 1542 - 1543
- ◆ Volkmar Kirchheim 1542 - 1543
- ◆ Heinrich Kilian 1543 - 1543
- ◆ Hans Fischer 1543 - 1544
- ◆ Ditterich Krause 1543 - 1544

Der Rat aber gebot Mörlin am folgenden Tag, sein Amt niederzulegen und die Stadt zu verlassen.

Zwar hatte er (wie wir heute sagen würden) eine Aussprache erbeten, aber vergebens. Seine stürmischen Gegner überhäufte ihn mit Kränkungen und Verunglimpfungen aller Art, so daß sich Mörlin entschloß, die undankbare Stadt zu verlassen. Vorher jedoch wandte er sich an seinen väterlichen Freund Luther und bat ihn um Verhaltensregeln. Luther antwortete ihm in einem Brief (vom 22.11.1543) worin er Mörlin Trost zuspricht und auf folgende Worte der Bibel verweist:

„So sie euch nicht aufnehmen, so gehet heraus von derselben Stadt und schüttelt den Staub ab von euren Füßen“\*)

Mörlin verließ Ende 1543 die Stadt. Ein großer Teil der Bürgerschaft gab ihm das Geleit und nahm unter Tränen von ihm Abschied.

Mörlin war noch nicht lange fort, als die Arnstädter ihn wiederhaben wollten. Die damaligen Vierleute (Titzel Gering, Hans Steinbecher, Andreas Hartung, Hans Zapff) verfaßten eine entsprechende Bittschrift an den Grafen, in der es u. a. heißt:

„Nachdem uns der Doctor, als ein getreuer Pastor und Seelsorger, von Ew. Gnaden zugeschicket, eine gute Zeit hier Gottes Wort lauter und klar, mit höchstem Fleiß, Treue, Mühe und Arbeit, daß unsere Kindeskinde ihn werden nach uns dancken müssen, gelehret, gepredigt, und fürgetragen, und sich bey uns in Sterb- und Lebenszeiten, alle Gefahr hindan gesetzt, treuwillig befinden lassen, zudem ein fein äusserlich, eingezogenes, züchtiges, ehrbares Leben geführt, und allenthalben mit Weib und Kindern sich dermassen gehalten, daß männiglich (auch seine Widersacher) solch Gezeugnüß von ihm geben müssen, er habe nach Gottes Befehl die Regul St. Paili de Qualitate Episcopi für Augen gehabt, und vollenzogen.“

Mörlin jedoch bereitete bereits seine beabsichtigte Reise nach Göttingen vor. Er wählte den Weg über Wittenberg, um von Luther Abschied nehmen zu können. Dieser tröstete ihn: „Lieber Dr. Mörlin, thut nicht sorgen. Sie werden versuchen, den Kaiser und den Papst, sed frustra (zu täuschen). Nostris hoc facient (Die Leute machen ihre Witze.). Hie wehre ich den Antinomist\*\*) und draussen wachsen sie mir die Weile über den Kopf.“

Zehn Jahre nach Mörlins Tod, im Jahre 1581 brannte Arnstadt fast vollständig nieder. Viele Einwohner sahen darin eine Strafe des Himmels für die Vertreibung des Gottesmannes.

-----  
\*) Im Neuen Testament, Matthäus, Kapitel 10, Vers 14 steht geschrieben:

Und wenn jemand euch nicht aufnehmen noch eure Worte hören wird - geht hinaus aus jenem Haus oder jener Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen!
---

-----  
\*\*) (griechisch) Streit gegen das Sittengesetz, wurde u.a. bei den christlichen Gnostikern und Mystikern, besonders in den theologischen Streitigkeiten des Reformationszeitalters die Richtung der Agricola genannt, die - im Gegensatz zur Lehre der lutherischen Kirche - in Überspannung des Gnaden- und Glaubensbegriffes lehrten: das mosaische Gesetz gehöre aufs Rathaus, nicht in die Kirche; gute Werke nach dem Gesetze (im Gegensatz zur Rechtfertigung allein aus dem Glauben) seien zur Seligkeit nicht nur nicht notwendig, sondern geradezu schädlich. Luther bekämpfte diese Anschauung entschieden.

Mörlins Schriften:

- ◆ Predigten und Auslegungen über die Psalmen des Königlichen Propheten Davids (3 Teile)
- ◆ Postilla oder summarische Erinnerung bey den Sonnteglichen Jahres-Evangelien und Catechismus
- ◆ Historia, welcher Gestalt sich die Osiandrische Schwermerey im Lande zu Preußen erhoben und wie die selbige verhandelt ist, mit allen actis, beschrieben durch Joach. Mörlin, D. und Superint. zu Braunschweig
- ◆ Catechismus Germanicus
- ◆ Epistolae ad Osiandrum et resposiones
- ◆ Vom Beruf und Enturlaubung der Prediger
- ◆ Wider die Landlügen der Heidelberger Theologen
- ◆ Treuliche Warnung und Trost an die christliche Kirche in Preußen

Außer den genannten Schriften erschienen von Mörlin noch eine ziemliche Anzahl Gelegenheits- und Streitschriften.

(Auszug aus der im Jahre 2000 in Vorbereitung befindlichen Biographie Joachim Mörlins, die voraussichtlich den Titel tragen wird: JOACHIM MÖRLIN, Luthers Kaplan - Papst der Lutheraner, Ein Zeit- und Lebensbild aus dem 16. Jahrhundert, von Pfarrer i. R. Jürgen Diestelmann.)

(Wir danken Herrn Jürgen Diestelmann (Braunschweig) für die Genehmigung, diese Auszüge hier veröffentlichen zu dürfen.)

→ „Beispiele aus Mörlins Arnstädter Predigten“

### **Oelschlegel, Emilie**

Kapellmeister und Komponist Alfred Oelschlegel und dessen Gemahlin Frau Emilie Oelschlegel geb. Heyder aus Wien, welche den Sommer 1889 in Arnstadt zubrachten, gaben vor ihrer Rückreise nach Wien ein Konzert am 5.9.1889.

Frau Oelschlegel, eine geborene Arnstädterin, genoß als Konzertsängerin einen guten Ruf.

Alfred Oelschlegel ist der Komponist mehrerer mit bestem Erfolg aufgeführter Opern und Operetten. Auch während seines Aufenthaltes in Arnstadt im Sommer 1889 komponierte er eine Operette, welche Theaterdirektor Janner in Wien bestellt hatte.



Alfred Oelschlegel

### **Pietke, Felix**

Felix Pietke war Komponist. Er lebte um 1936 in Arnstadt.

- ◆ „Lieder für Bariton“

**Pöhler** → siehe Böhler, Seite 105

### **Quensel, David**

Hauptmann Quensel stammte aus Heyda. Er hatte in Erfurt als Kaufmann ein Vermögen erworben und davon der Stadt Arnstadt eine beträchtliche Summe für wohltätige Zwecke gestiftet.

## Rösel von Rosenhof, Johann August

(auch: August Johann Rösel von Rosenhof)

Naturforscher, Maler und Kupferstecher

\* 30.3.1705 Augustenburg bei Arnstadt

† 27.3.1759 Nürnberg



Johann August Rösel von Rosenhof

Johann August Rösel von Rosenhof wurde am 30.3.1705 auf der Augustenburg als Sohn des Schloßverwalters Pius von Rosenhof geboren. Taufzeugin war übrigens u. a. die Fürstin Dorothea höchstpersönlich.

Er kam 1728, im Alter von 23 Jahren, nach Nürnberg, wo er sich als Kupferstecher und Miniaturmaler einen Namen machte. Er wurde ein namhafter Naturforscher, „ein geistreicher Durchforscher der Insektenwelt und Entomologe“.

1746 bis 1755 gab er drei Teile des Werkes

- ◆ „Insektenbelustigungen“ heraus. Teil 4 wurde 1761 von Kleemann (seinem Schwiegersohn, ein Maler in Nürnberg) herausgegeben. Es war eine Arbeit mit ausgezeichneten Abbildungen und wertvollen Beobachtungen über die Lebensgeschichte der Insekten und der niederen Süßwassertiere.

Ferner stammt von ihm:

- ◆ „Historia naturalis ranarum nostratium“, 1758
- ◆ „Die natürliche Historie der Frösche hies. Landes“, Nürnberg, 1758



Tafel mit Fröschen aus „Historia naturalis ranarum nostratium“

Am Dienstag, dem 9.4.2002, erhielt das Schloßmuseum den 42 cm hohen und 34 cm breiten Kupferstich „Arnstadt“ des Künstlers Pius Rösel von Rosenhof zurück. Der Stich war nach einem Gemälde von Wolf Kelner aus dem Jahre 1579 gefertigt worden. Dank der Unterstützung der Sparkasse Arnstadt-Ilmenau, die 1330 € zum Ankauf aus Privatbesitz zur Verfügung stellte, hat Arnstadt nun wieder dieses wertvolle Exponat.

## **Rosenburg**

\* 14.6.1773

Der Seifensiedermeister, Ratsherr und spätere „Hofcommissär“ Rosenberg wurde bekannt und berühmt als Maler und Kupferstecher. Er schuf eine große Anzahl von bunten Schießscheiben, vieler in Kupfer gestochener Ansichten von Arnstadt und der Umgebung sowie Portraits verschiedener Arnstädter Persönlichkeiten.

Ihm gehörte das Eckhaus „zum Bären“, das spätere Riedplatz 2.

## **Ruhe, MAG. Christian Friedrich**

\* 1674 Arnstadt

† 29.5.1733 Arnstadt

Rat und Archivar in Arnstadt; Verfasser eines:

◆ „Topologium Schwarzburgicum“

## **Schwarz, Martin**

Diplomingenieur; Arnstädter Architekt

Der Denkmalausschuß von Zella-Mehlis nahm Anfang 1930 einstimmig den von Architekt Schwarz vorgelegten Entwurf für ein Kriegerehrenmal an.

## **Stade, Dr. Heinrich**

Als langjähriger Anstaltsarzt der Kreis-Pflege-Anstalt Krautheim, Kreis Mosbach, in Baden wurde Dr. Stade 1901 zum Direktor der größten Badischen Pflege-Anstalt, Hub bei Bühl, befördert. Dr. Stade war der Sohn des 1882 in Arnstadt verstorbenen Fürstlichen Musikdirektors Heinrich Bernhard Stade.

Die Pflegeanstalt Hub war Eigentum der Kreise Karlsruhe und Baden und war mit 600 Pflinglingen, darunter 400 Geistesranke, besetzt. Unter dem Direktor Dr. Stade standen: 1 Verwalter, 1 Buchhalter, 1 Kassierer, 1 Ökonom und 20 Wärter und Wärterinnen. Die Anstalt hatte eine eigene, mit den neusten Einrichtungen versehene Dampfbäckerei, eine Schneiderei, eine Sattlerei, eine Schusterei, Schreinerei, Kuferei, Schlosserei, Schmiede und Metzgerei sowie einen großen Gutsbetrieb und Viehwirtschaft.

Die Oberaufsicht über alle diese Betriebe stand dem Direktor der Anstalt zu. Außer einem recht auskömmlichen Gehalt hatte er eine freie sehr geräumige Wohnung mit einem sehr großen, mit den edelsten Reben und Obstsorten bepflanzten Dienstgarten.

Den Direktor Stade, der sich in seinem bisherigen Wirkungskreis übrigens bereits auf den Gebieten der Landwirtschaft und des Gartenbaues bewährt hatte, übertrug außerdem ein aus 7 Abgeordneten der Kreise Karlsruhe und Baden zusammengesetzter Verwaltungsrat gleichzeitig die Oberaufsicht über das gesamte Landwirtschaftswesen.

(aus „Arnstädter Anzeiger“, 1901)

♂ **Stade, Christoph;** w. Ettischleben bei Arnstadt

\* Ettischleben

♀ **Stade, Ernestine geb. Wagner** w. zuletzt, als Witwe, in Arnstadt

◆ Heinrich Bernhard \* in Ettischleben

♂ **Stade, Heinrich Bernhard;** w. Arnstadt; Fürstlicher Musikdirektor in Arnstadt

\* 1816 Ettischleben

† 29.5.1882, um 1.30 Uhr, in Arnstadt

♀ **Stade, Emma Sophie geb. Hülsemann**

◆ Bernhard (wurde Professor in Gießen)

◆ Heinrich (wurde Anstaltsarzt der Kreis-Pflege-Anstalt Krautheim)

## **Thiele, Johann Alexander**

Maler und Radierer

1728 - 1738 Hofmaler in Arnstadt, später in Dresden

\* 26.3.1685 Erfurt

† 22.5.1752 Dresden; ☐ auf dem Neustädter Friedhof

h 1.) 1710 mit der Arnstädterin Clara Benigna(e) Dönicke († um 1740), Tochter des Fürstlichen Weinkammeragenten Johann Dönicke

h 2.) 1743 mit Sophia Axt (Witwe)

Den Dönickes gehörte der „Rote Hirsch“, mit den dazugehörigen Ländereien und Weinbergen.

Zur Zeit seiner Verheiratung, um 1710 also, wird Thiele in Arnstadt gelebt haben und zwar bis um 1715 / 17, denn in diesen Jahren tauchte er in Dresden auf als ein tüchtiger Maler, den 1718 der Hof August des Starken mit einem Auftrag bedachte. Ende der 20er hatte er Dresden wieder verlassen, und wir finden ihn 1728 wiederum in Arnstadt, diesmal als Hofmaler, in welcher Stellung er verblieb, bis er 1738 als Hofmaler nach Dresden berufen wurde, mit einem jährlichen Gehalt von 1000 Thalern und freier Wohnung. 1743 erhielt Thiele den Titel eines Hofkommissars, „wegen seiner Geschicklichkeit und zeithero geleisteten treufleißigen Dienste“.

Bald nach Thieles zweiter Übersiedlung nach Dresden starb seine Frau. Aber schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit finden wir ihn wieder verheiratet mit der erst 23-jährigen, wahrscheinlich aus einer Dresdener Beamtenfamilie stammenden, Sophie Dorothee Schumann. Aus dieser Ehe sind drei Kinder hervorgegangen, zwei Töchter und ein Sohn. Aus erster Ehe hatte Thiele eine Tochter: Auguste Albertine (\* 1730).

In der Dresdner Galerie befindet sich ein Pastellporträt von der Hand des jungen Anton Raphael Mengs. Es zeigt eine jugendliche, reizvolle Frau, prächtig gekleidet, mit weißer Perücke und reichem Schmuck, „das Bildnis der Gattin des Hofmalers Alexander Thiele, gemalt 1745“ (Katalog der Dresdener Galerie, Pastelle Nr. 168).

In der Schweriner Galerie befinden sich über 20 Arbeiten von Thiele.

(aus „Arnstädter Anzeiger“, 1901)

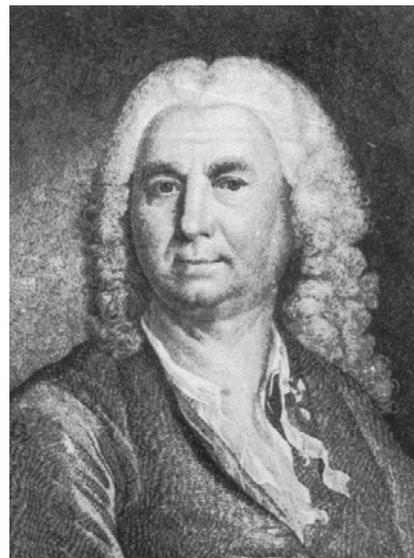
1729 ernannte ihn der Fürst zu seinem „Cämmerierer“ und übertrug ihm die Aufsicht über die Gemäldesammlung. Die Bildersammlung des Fürsten war nicht besonders umfangreich. Hatham stellte 1842 ein Verzeichnis mit 165 Nummern von ihr auf. Neben Namen, die in der Kunstgeschichte nahezu unbekannt sind, finden sich einige von gewichtigem Klang, wie z. B. Paolo Veronese, Lucas Cranach, Holbein der Jüngere, Von Dyck, Frans Francken, Aelbert Cuyp, Maerten van Heemskerck, Philips Wouwermann. Auch Rembrandt ist einige Male vertreten. Am häufigsten jedoch kommen Thiele und sein Schüler Dietrich vor. Von Thiele werden genannt:

◆ Nr. 61 und 62 Zwei Prospekte, der Plauesche Spring und Keula

◆ Nr. 63 und 64 Zwei Nachtstücke

◆ Nr. 65 und 66 Ein Winter- und ein holländisches Stück

◆ Nr. 67 und 68 Zwei kleine Landschaften mit dem Neckar, auf Kupfer



Johann Alexander Thiele

- ◆ Nr. 69 und 70 Zwei dergl. Königstein und Meißen auf Blech
- ◆ Nr. 71 und 72 Zwei dergl. Nacht und Tag auf Blech
- ◆ Nr. 73 - 76 Kleine Seestücke auf Blech
- ◆ Nr. 86 und 87 Zwei Stück See - Port auf Holz
- ◆ Nr. 88 und 89 Zwei kleine Landschaften, auf Kupfer

Von all diesen Bildern ist nichts mehr vorhanden.

Einer der Schüler Thieles war der Arnstädter Bildschnitzer Johann Friedrich Böhler.

1738 nahm Thiele den Ruf nach Dresden an, verkaufte die Besitzungen seiner inzwischen verstorbenen Schwiegereltern und verließ mit Frau und Tochter Arnstadt, um wieder nach Dresden überzusiedeln, wo er am Hofe August III. auf der Höhe seines Könnens seinen Weg vollendete.



Thiele: Blick von den Lößnitzhöhen auf Dresden

## Uferini, die Zauberkünstlerfamilie in Arnstadt

Begründer der Uferini-Dynastie war **Friedrich Wilhelm Ufer** (1838-1904), der mit Künstlernamen „Uferini Guillelmo“ hieß.

Eigentlich hatte er Schuhmacher gelernt. Mit 28 Jahren begann er unter dem Namen Guillelmo Uferini öffentlich als Zauberkünstler aufzutreten. Er bereiste Holland, Dänemark, Schweden, Russland, Amerika und setzte sich um 1900 als wohlhabender Mann zur Ruhe.



Friedrich Wilhelm Ufer

Erster Sohn von Friedrich Wilhelm Ufer war **Alfred Ufer** (\* 12.5.1863 Zeitz; † 12.9.1934 Eidelstedt \*) mit Künstlernamen „Uferini Alfredo“. Er war der bekannteste der Uferinis. Schon

-----  
\*) Nach einer anderen Quelle starb Alfred Ufer in Altona a. d. E.

als Vierjähriger stand er mit seinem Vater auf der Bühne und führte die Schau seines Vaters fort, nachdem sich dieser zurückgezogen hatte. Er war ein Zauberer der alten Schule mit ganzen Abenden und zeigte seine Darbietungen in glanzvollen Bühnendekorationen. Er trat im In- und Ausland vor Fürsten und Königen auf, so unter anderem in Serbien, Rumänien und der Türkei.

Hauptsächlich arbeitete er im Zirkus Sarrasani Dresden, aber auch im Feensaal Hamburg (1904), im Hamburg-Floratheater, Genua-Teatro giardino d'italia (1927) und Cernauti-Rumänien, München, Genf, Chemnitz (1928).

Seine Hauptattraktionen waren:

- |  |  |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Handschuhverschwinden</li> <li>◆ Ringspiel</li> <li>◆ Gerätekunststücke</li> <li>◆ große Verwandlungen</li> <li>◆ Verschwinden eines Fahrrades oder Pferdes auf der Bühne</li> <li>◆ Tücherscheinen zwischen 2 anderen Tüchern</li> <li>◆ Uhrenladen im Hute</li> <li>◆ Weckerverschwinden</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Papierband- Ampel- Kunststück</li> <li>◆ Personenverwandlung-der geheimnisvolle Schütze</li> <li>◆ Schwebende Kugel</li> <li>◆ Tanzende Skelette</li> <li>◆ japanische Wunderröhren</li> <li>◆ Teekisten-illusion</li> <li>◆ Personen-Verschwindungstisch</li> <li>◆ Uhrentambourine</li> </ul> |
|--|--|



Alfred Ufer

Alfred Ufer war verheiratet mit Luise Kühne (\* 23.10.1868 Heuleben; † 2.10.1940 Zeitz).

Aus dieser Ehe gingen hervor:

- ◆ Harry Ufer (Henry Ufer) \* 1895
- ◆ Fredy Ufer \* 1897
- ◆ Alexander Ufer (Camberry) \* 1901
- ◆ Arno Ufer (Gatti Uferini) \* 2.9.1904 Cuxhaven

Alfred Ufer wohnte in Arnstadt und trat auch hier vom 13. bis 15.10.1933 im „Kurhaus“ auf.

Mit seinen 4 Söhnen gründete Alfred Ufer die ALFRED UFERINI COMPAGNIE.

Einer seiner Schüler war der später sehr bekannte Franz Czeisler, mit Künstlernamen „Tihany“ \*).

Großherzog Ernst Ludwig von Hessen ernannte ihn zum Hofzauberkünstler. Zu seinen Bewunderern gehörten auch: König Friedrich August von Sachsen, Herzogin Marie Antoinette von Anhalt, Fürsten von Stollberg.

Nach über 60 Jahren auf der Bühne zog sich Alfred Ufer im Jahre 1930 zurück.

Zweiter Sohn von Friedrich Wilhelm Ufer war **Paul Emil Ufer** (\* 26.5.1865 Zeitz; † 24.8.1928 Arnstadt), mit Künstlernamen „Uferini Paolo“. Er wohnte in Arnstadt, Bielfeldstraße 3.

Auch er spielte schon als kleines Kind in der Schau seines Vaters mit. Nach dessen Rückzug machte er sich ebenfalls, so wie sein Bruder Alfred mit einer eigenen Schau selbständig.

Er war Mitglied der internationalen Artistenloge.

Im Juli 1918 erhielt Paul Ufer das Silberne Kreuz des hessischen Verdienst-Ordens Philipp des Großmütigen.



Paul Ufer

-----  
 \*) Als ungarisches Waisenkind ging Franz Czeisler (\* 29.6.1916 Kétegyháza / Ungarn) bei Alfred Ufer in die Lehre und assistierte später dem italienischen Fakir Blacaman. Im Jahre 1953 wanderte er nach Brasilien aus. Dort gründete er 1955 seine eigene Zauber-Show Circo Tihany mit einem 4000 Personen fassendem Zelt, 1984 setzte er sich in Florida kurz zur Ruhe und baute 1985 in Mexico eine neue Show auf. Sein Nachfolger wurde Richard Massone.

Seine Frau hieß Sophie Ufer geb. von Kâènel.

Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor:

◆ Emmy

Emmy Uferini, führte 1930 das Erbe ihres Vaters fort, indem sie mit dem bekannten internationalen Universal-künstler Mr. R. Shallam einen würdigen Partner gefunden hatte und unter der Firma „Society of Sensation, das mysteriöseste Rätsel aller Zeiten“ auf Auslandsturnee ging.

◆ Willy \* 1891

Silberne Kreuz des hessischen Verdienst-Ordens



Der Sohn von Paul Ufer hieß **Willy Ufer** (\* 1891; † 1944) und nannte sich mit Künstlernamen „Uferini Willi“. Nach dem Krieg 1914-1918 reiste er unter dem Namen Uferini mit einem abendfüllenden Programm durch Ostasien, konnte jedoch nicht an den Erfolg seines Vaters anknüpfen. Später verdiente er sich seinen Lebensunterhalt unter dem Namen Cotton. Seine Ehefrau hieß Olga.



Willy Ufer

Erster Sohn von Alfred Ufer war **Henry** oder auch **Harry Ufer** (\* 1895; † 1949) genannt.

Er machte sich nach dem Ersten Weltkrieg unter dem Namen Wilba mit einer Würfelnummer selbständig, die von Manipulation bis Illusion alles umfaßte und seine handwerkliche und künstlerische Begabung zeigte.



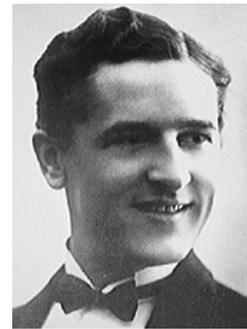
Henry Ufer

Der zweite Sohn von Alfred Ufer hieß **Fredy Ufer** (\* 1897; † 1973). Als er schwer erkrankt aus dem Krieg zurückgekehrt war, arbeitete er als Partner seines Vaters weiter und setzte nach dessen Rückzug die Schau unter dem Namen Uferini fort.



Fredy Ufer

Der dritte Sohn von Alfred Ufer hieß **Alexander Ufer** (\* 1901; † 1957). Er nannte sich Alex Uferini und trat mit seinem Vater in der Alfred Uferini Company auf. Unter dem Namen Camberry wurde er als komischer Illusionist bekannt.



Alexander Ufer

Der vierte Sohn von Alfred Ufer hieß **Arno Ufer** (\* 2.9.1904 Cuxhaven; † 14.9.1953 Hamburg). Er nannte sich Uferini Arno und trat mit seinem Vater als Teil der Alfred Uferini Company auf. Mit seiner Frau Marga geb. Häpp (\* 12.3.1907 Quedlinburg) war er in ganz Europa unter dem Namen Arno Gatti erfolgreich als Hand-schattenspieler auf.



Arno Ufer



### **von Beck, Heinrich Christian Samuel**

Kaiserlich Russischer Wirklicher Geheimer Rath

\* 10.3.1768 im Haus Nr. 224 (die spätere August-Bebel-Str., dann Schloßstraße 6)

† 12. (24.) 10.1853 in St. Petersburg \*)

Christian Samuel von Beck wurde am 10.3.1768 als Sohn des Schneidermeisters (später Hofagent) Ernst Beck geboren. Er besuchte das Arnstädter Lyzeum von 1778 bis 1785 und bezog die Universität Jena, um Theologie zu studieren. Nach Vollendung seiner Studien ging er, zunächst als Hauslehrer, nach Rußland. Im Jahre 1795 trat er auf Empfehlung des Grafen von Pahlen unter der Regierung des Kaisers Paul in russische Staatsdienste und bekleidete unter den beiden Kaisern Alexander I. und Nicolaus I. die einflußreiche und ehrenvolle Stellung eines „vortragenden Rathes im Ministerium des Auswärtigen“.

Ab dieser Zeit machte der Arnstädter Bürger einen Aufstieg in die höchsten diplomatischen Ämter am Kaiserhof. Beck war Sekretär des Grafen von Pahlen, in dessen Haus er auch wohnte. Als kaiserlicher, russischer, wirklicher geheimer Rat bzw. vortragender Rat im Ministerium des Auswärtigen, war er in alle Intimitäten der russischen Geheimdiplomatie eingeweiht.

1801 reiste Beck für 5 Monate nach Deutschland. Vom 2. bis 6.11.1801 begegneten sich Beck und Johann Wolfgang von Goethe fünfmal zu persönlichen Gesprächen:

- ◆ 2.11.1801 in Jena | ◆ 4.11.1801 in Jena | ◆ 6.11.1801 am Hofe in Weimar
- ◆ 3.11.1801 in Jena | ◆ 5.11.1801 in Jena

Im Jahre 1802 lernte er bei einer Abendgesellschaft auch Schiller kennen.

Von 1804 bis 1812 war Beck engster Vertreter des russischen Staatsmannes Speranski, der eine Reform plante, die am feudalabsolutistischen Wesen rüttelte.

-----  
\*) Der julianische Kalender hinkte dem im Westen gebräuchlichen gregorianischen Kalender damals um 12 Tage (heute sind es bereits 13 Tage) hinterher.

Beim Sturz Speranskis wurde auch Beck verhaftet. 3 Monate war er in Haft. Er erlangte aber bald das Vertrauen Alexanders I. wieder und wurde hoch entschädigt. Beck begleitete den Kaiser beim Feldzug 1813, dem Befreiungskrieg mit der Völkerschlacht bei Leipzig. Am 26.10. 1813 weilte der Kaiser Alexander I. in Arnstadt und nahm im Schloß Nachtquartier. Beck stellte dem Kaiser seine Eltern vor.

Für seine Vaterstadt und die Schule, der er seine Bildung verdankte, hatte er stets eine rührende Anhänglichkeit bewahrt.

1846 schenkte Beck dem Arnstädter Gymnasium ein Ölporträt von sich, welches er auf schriftliche Bitte herschickte, verbunden mit einem Legat von 2000 Silberrubeln.

Sein Bild, zierte viele Jahre lang die Aula des Gymnasiums.

Beck starb am 12. (24.) 10.1853 in St. Petersburg.



Diese Gedenktafel befindet sich in der Schloßstraße 6.

### von Pansner, Johann Lorenz

\* 3.5.1777 Arnstadt

† 22.3.1851 Arnstadt

Johann Lorenz von Pansner hatte in Jena Philosophie studiert und ging nach dem Studium nach Petersburg, um dort die Handelsschule zu leiten. Später wurde er sogar zum kaiserlich-russischen Staatsrat ernannt.

1836 kam er wieder nach Arnstadt zurück. Seine umfangreiche Privatbibliothek und seine Mineraliensammlung schenkte er der Fürst-Günther-Schule.

### Walther, Dr. Ch. Fr.

Am 17. / 19. April 1860, dem Allerhöchsten Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, wurde unserem Landsmann in St. Petersburg, dem Collegienrath Dr. Ch. Fr. Walther, Oberbibliothekar an der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek, von Sr. Majestät das Comthurkreuz des St. Stanislaus-Ordens für dessen vieljährige Arbeiten an der kaiserlichen Bibliothek allergnädigst verliehen.

Ordenskreuz des St.-Stanislaus-Ordens, russische Zeit, Stern, Lint und Großkreuz um 1860.



### A. Paul Weber

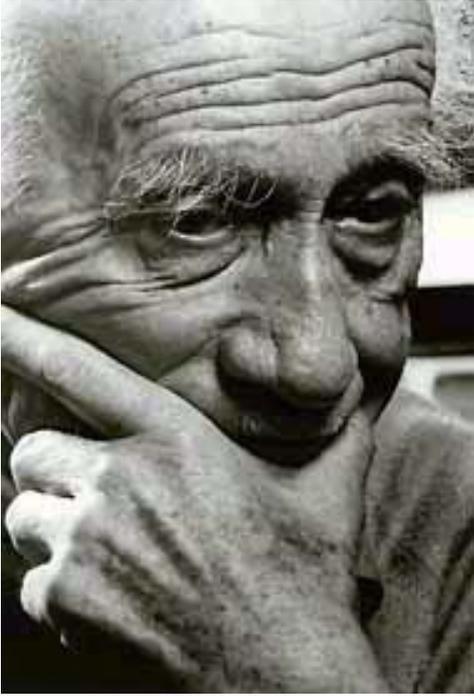
Maler, Holzschnitzer, Zeichner, Gebrauchsgraphiker, Lithograph sowie Designer

Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes (verliehen 1971)

\* 1.11.1893 Arnstadt, Lessingstraße 30

† 9.11.1980 Schretstaken

Am 1.11.1893 wurde Heinrich Andreas Paul Weber als Sohn des Eisenbahnassistenten Robert Weber und dessen Ehefrau Marie geb. Kort-



*A. Paul Weber*

mann zu Arnstadt geboren. Sein Großvater war der Fabrikant Christian Kortmann (Maschinenfabrik G.m.b.H., später „Fleischereimaschinenbau Chr. Kortmann oHG Arnstadt“, Rosenstraße 12 .

A. Paul Weber absolvierte zunächst und mitunter etwas mühsam die Realschule in Arnstadt. Schon frühzeitig regte sich der Drang zu künstlerischer Gestaltung in dem Knaben, der nicht nur seine Hefte als Zeichen- und Malbücher verwendete, sondern ebensogern seine Männerchen und Viecher an die unpassendsten Stellen der Schulbücher malte. Auch zur Zeitgeschichte nahm der künstlerisch aufstrebende Hosenmatz entschiedene Stellung, gab ganze Serien von Skizzen aus dem Burenkrieg in die Hand seiner staunenden Mitschüler. Sogar in der Poesie versuchte sich das lütje Allerweltgenie; es liegen recht ergötzliche Versbücher vor, deren Komik zweifellos feststeht, als ihre Originalität. Jedenfalls wußte A. Paul Weber von Anfang an, daß er Maler werden wollte, und erreichte auch ohne allzu große Mühe, daß er nach vollendetem Genuß der Arnstädter Realschule die Erfurter Kunstgewerbeschule beziehen durfte, leider zunächst ohne rechten Erfolg. Der eigenwillige, gern nach allen Seiten ausgreifende Arnstädter, der für Max Klinger und Sascha Schneider schwärmte

schon damals in großen „Schinken“ sich versuchte (bald mystische Allegorien im Stil der „Blauen Stunde“ Klingers, bald romantische Landschaften in der flächig breiten Art von Egger aus Lienz entwarf), paßte in keine der Malklassen Erfurts und irrlichterte hin und her. Zum Glück stieß er jedoch im Abendkurs der Kunsthandwerker auf einen erfahrenen Drukkermeister namens Friehlingsdorff, der dann im Ersten Weltkriege geblieben ist. Bei ihm lernte Weber einigermaßen kunstgerecht drucken, lithographieren und ätzen.

Künstlerisch am meisten trugen ihm die vielen Fahrten des Wandervogels ein, bei denen er schon als junger Scholar reiche Befriedigung gefunden, später auch manchen Freund gewonnen hatte, z. B. Hjalmar Kutzleb (\* 23.12.1885 in Siebleben / Thür.; † 19.04.1959 in Celle; ☐ in Weilburg), dessen Bücher er dann reich geschmückt und dadurch über den Alltagsdurchschnitt ihres Textes emporgehoben hat.

Als es jedoch galt, Broterwerb und Verdienst zu suchen, geriet Weber in eine völlig entgegengesetzte und reichlich verhängnisvolle Richtung.

Er wollte sich in der Reklame- und Plakatzeichnung einführen und bot - zunächst freilich vergeblich - verschiedenen Konfektions- und Kosmetikfirmen seine Dienste an, bis er einem smarten Agenten in die Hände fiel, der ihm zwar bei allerlei Zigaretten und Exterikulturfirmen Aufträge verschaffte, aber ihn zugleich schmählich ausnutzte. Damals war A. Paul Weber auf dem besten Wege, mit den Modekünstlern der „Eleganten Welt“, wie Rolf Niezky, Gipkens u. a., um die Palme zu ringen, auch wenn die alte stille Sehnsucht nach schlichter Natur, echtem Leben und großer reiner Kunst in ihm durchaus nicht erloschen war.

Da kam der Weltkrieg und zerhieb mit harter Faust gar viele Knoten. Anfang August 1914 stellte sich auch Weber als Freiwilliger zur Fahne, und zwar nahmen Schulkameraden, Arnstädter Techniker, den körperlich noch recht Unentwickelten mit zu den Feldeisenbahnern, zunächst nach Hanau zur Ausbildung, später nach Russisch-Polen, wo er manche Strecke mit gelegt, manche Riesenbrücke (z. B. die Hindenburgbrücke über die Dubissa) mitgebaut hat. Zunächst fesselte der schwere Alltagsdienst den jungen Soldaten (später auch Unteroffizier) völlig. Die Kunst versank. Überdies fehlte es an Zeit und Kräften, an Werkzeug und Material, nur dann und wann wurde ein Fetzen Papier bekritzelt oder bemalt, z. B. mit Kakao. Aber innerlich rumorte es doch bald wieder in dem brachliegenden Künstler; er dachte sich langsam zurecht, kam zu der Erkenntnis, daß sein ganzer Reklame- und Modedreh ein großer Irrtum war, und das Ringen um eine eigene und klare Note begann stärker

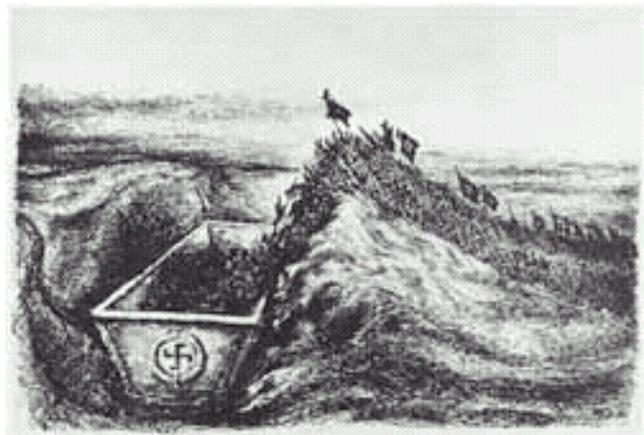
als je zuvor.

In Marggrabowa, dem ehemaligen Hauptquartier Hindenburgs, wo die Russen übel gehaust hatten, fand Weber eines Tages auf der Straße im Schmutz verschmäht Goethes Gedichte und Chamberlains „Grundlagen“, in denen die Kunstkapitel ihn so fesselten, daß er sogar im Bremshäuschen der Feldeisenbahn daran herumknackte, ja schließlich in einigen Gedichten tätlich wurde. Die große innere Krisis reifte heran, vollends als später ein braver bayrischer Oberstabsarzt (namens Gazert) ihm unverhofft zu Ighalina bei Dünaburg die „Renaissance“ von Gobineau dazuschenkte.

Nach und nach quoll es in Weber empor: Du mußt wieder schaffen, diesmal schaffen, was du ersehnt - reine Kunst.

Der Bahnhofskommandant von Berkow, Hauptmann Vormbaum, nahm sich seiner besonders an, befürwortete ein Gesuch und erreichte auch Webers Abkommandierung nach Wilna zur Kunstabteilung der Armeezeitung (X. A.-K.). Hier traf der junge Künstler auf gleichgesinnte Seelen, so den rühmlichst bekannten Landschaftsmaler Felix Krause, ferner Oskar Wöhrle, den Verfasser des „Baldamus“ und des Bumserbuches u. a. Alle schafften fleißig mit an der „Kunst fürs Volk“ von Front und Etappe. Unerschöpflich war gerade Weber in allerlei Bildchen aus heimatlicher Romantik, vor allem aber in humorvollen Darstellungen des Soldatenlebens. Leider ward diese seine Arbeit von einem recht ungeschickten Leutnant, der nur den Vorgesetzten herausbiß, allzu äußerlich militärisch und grob bürokratisch geleitet; ja, die zum Teil älteren Landsturm-Künstler wurden mitunter schikaniert, so daß Weber gern nach einigen Monaten zu seiner Truppe zurückkehrte. Mit ihr war er später noch im Westen angestrengt tätig, hat 1918 unter schweren Strapazen beim Vorstoß gegen Amiens die vom Feind halbzerstörte Pariser Strecke wieder ausbessern geholfen, bis er dann im Hochsommer 1918 plötzlich mitten aus der wildtobenden Fronthölle in die friedlich stillen Himmel einer herrlichen Hauptquartiervilla nach Spa versetzt wurde, um dort die eingangs erwähnte Eisenbahner-Kriegsnummer der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ zu entwerfen. Dieser schroffe Wechsel des Schicksals verstörte Weber beinahe; er war zunächst völlig verwirrt; aber dann heilte ihn die angestrengte Arbeit doch bald. In dreißig Tagen schuf er diese imponierende Leistung von über vierzig großen und kleinen Zeichnungen, die leider erst erscheinen konnten, als der Krieg verloren und die Revolution des völligen Zusammenbruchs eingetreten war.

Als ein gereifter Mann kehrte der Fünf- undzwanzigjährige nach Arnstadt zurück und ging nun mit entschlossenem Ernst, unterstützt mit dem ersten großen Honorar, das ihm die Kriegsnummer gebracht hatte, an ein gründliches Selbststudium, besonders der deutschen Renaissance, Dürer bis Bartel Beham. An diesen unvergänglichen Vorbildern solidester deutscher Graphik und Malerei schulte er sich von Grund aus durch, lernte zugleich technisch allerlei hinzu, vor allem den Holzschnitt meistern, und so erwuchs ihm bald Lust und Kraft zu seinen kecken, derbschnittigen Hans-Sachs-Zeichnungen, zu seinem stilistisch wundervoll gelungenen Eulenspiegel,



„Das Verhängnis“

der dem von Walter Tiemann und A. Weisgerber an Originalität und Humor nicht nachsteht und wohl mehr als diese Werke künstlerische Geschlossenheit erreicht, jedenfalls den Geist des 16. Jahrhunderts noch erfaßt hat. Aber der moderne Künstler in Weber drängte rasch weiter, neben den Altmeistern der deutschen Renaissance fesselten auch die großen französischen Satiriker wie Damier und Doree den trotz angeborenen Thüringer und anerzogenen Wandervogelromantik doch stets scharf und recht gern mit boshafter Ironie seine Umwelt musternden Arnstädter. Aus der Welt der Technik und des oft grotesken Landserdaseins des Feldes war es ja nur ein Schritt in die Welt des Proletariats, die er von der Revolution und ihren Helden rasch ernüchterte, von ihren Schieberleins und Raffkes angewiderte

Künstler ohne jede Sentimentalität erfaßte, ja oft mit erbarmungslosem Spott und unverhohlener Verachtung in seinen „Zeitgenossen“-Karikaturen geißelte. Auch das Arnstädter Notgeld, das Weber entwarf, war namentlich in seinen kecken Groschenscheinen voll schlagfertiger Satire, während wiederum in dem humorigen Werkchen der berühmten Buch- und Musikaliendruckerei Oskar Brandstetter in Leipzig „Wie ein Druckerzeichen entsteht“ (übrigens einem Unikum) Webers Selbstironie den gelungensten Purzelbaum schlägt. (Aus dem Unterhaltungsblatt des „Arnstädter Anzeigers“ vom 9.3.1924, unter dem Titel „A. Paul Weber, ein Thüringer Graphiker“, von Hermann Anders Krüger, geringfügig gekürzt)



Gedenktafel am Geburtshaus Webers, Arnstadt, Lessingstraße 30

1941 brachte der Nibelungenverlag, Berlin eine Sammlung von 45 Bilder im Format von 46 mal 15½ unter dem Titel „Britische Bilder“ von A. Paul Weber heraus. Darunter waren:

- ◆ „Irland“, in verwüsteter Landschaft ein gespenstischer, kahler Baum, in dem als gräßliche Früchte die Leichen ermordeter Bauern hängen
- ◆ „Hunger in Irland“, zeigt zum Gerippe abgemagerte Landeskinder, von denen das eine einen Büschel Unkraut ausreißt, um es zu verschlingen, während das andere ihm triumphierend in hoher Hand eine tote Maus zeigt, die es zu finden das Glück hatte
- ◆ „Burenkrieg um Gold und Diamanten“, im Dämmerlicht der untergehenden Sonne schleicht eine riesige Hyäne um eine südafrikanische Goldgrube
- ◆ „Bilanz des Opiumkrieges“, auf schauerlichem Leichenfelde an eine Kanone gelehnt der Brite, der sich grinsend den kaufmännischen Profit des Krieges ausrechnet
- ◆ „Der Totengräber der kleinen Völker“, der Tod in englischer Uniform schleppt auf einem Sack einen bunt durcheinander gewürfelten Haufen gefallener Krieger aller möglichen Nationen zum Massengrab
- ◆ „Indien“ (eine Radierung), auf dem Lande, das ein Paradies sein könnte, verendend hingestreckt der ausgemergelte Hindu, dem der scheußliche Vampir England mit teuflisch phosphoreszierenden Glotzaugen eben den letzten Blutstropfen aus den Adern saugt
- ◆ „Der Plumpudding“, ein Fettwanst, Einglas im Auge, eine seltene Blume im Knopfloch, löffelt den massigen Leckerbissen, während verhungerte Proletarienkinder vergeblich ihre spinnendürre Ärmchen nach einem Häppchen ausstrecken
- ◆ „Fuchsjagd“, Ladies und Kavaliere setzen mit ihrer Meute fröhlich über die Erdlöcher der Landarbeiter, die sich verkriechen, um nicht, wie ihr bißchen Acker, von den Hufen der Renner zertreten zu werden
- ◆ „Wales unter Tage“
- ◆ „Webstuhl in Lancashire“
- ◆ „Wohltätigkeitsbasar“
- ◆ „Vision des Empire“

- ◆ „Das Ende“, London zertrümmert, seine Schiffe versunken; die Türme der Kirchen und Paläste wachsen mit den Schloten und Masten der toten Seekolosse zu einem ungeheuren Totenschädel auf (Artur Rehbein, 15.3.1941)

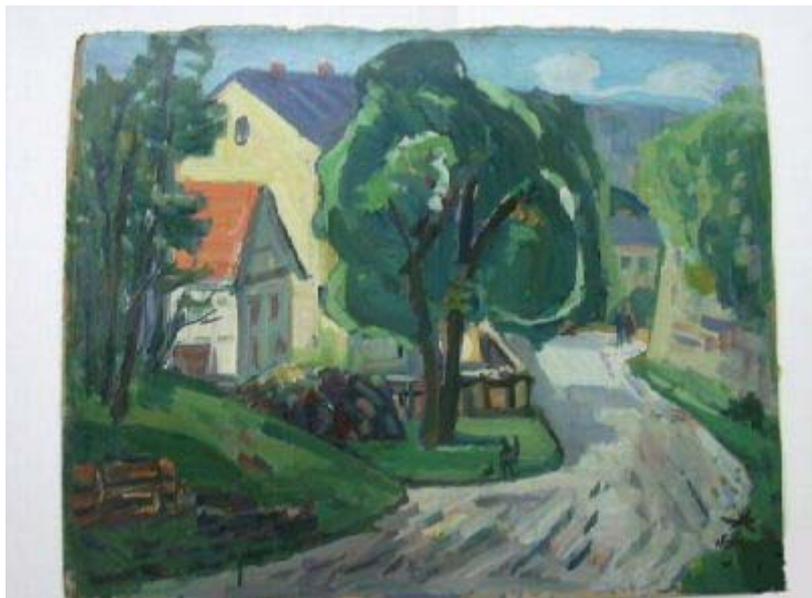
Weber gestaltete z. B. die Schuldverschreibungen des Deutsch-Nationalen Handlungsgehilfenverbandes, genannt Kapitalschatz für deutsche Arbeit. Auf diesem Gewerkschaftspapier stellte er in den 20er Jahren erstmals den Arbeiter in den Vordergrund eines Wertpapiers, während die Kuponbögen einzeln mit den unterschiedlichsten Motiven der Kaufmannschaft versehen wurden, in dieser Form sonst auf keinem Wertpapier zu finden.



**Wolfgang, Alexander**

w. Arnstadt, später in Gera; er lebte im Dix-Haus \*)  
 \* 13.3.1894 Arnstadt  
 h 1939 mit Hedwig Dix, der Schwester von Otto Dix  
 † 14.3.1970 in Gera  
 Das Kupferstich-Kabinett in Dresden besitzt Werke von ihm.

Ölgemälde auf Pappe  
 signiert: Wolfgang  
 Maße: 51 x 63 cm



\*) Das „Dix-Haus“ ist das Geburtshaus des Gerarer Malers Otto Dix. Das mehrstöckige Haus wurde 1991, zum 100. Geburtstag von Otto Dix, ein Kunstmuseum, das auf zwei Etagen ausstellt.

## Ziemer, Hermann

w. Arnstadt, Vor dem Riedtor 3

Er war der Sohn des Ewald Louis Ferdinand Ziemer und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Jacobsmeyer.

\* 7.8.1875 Paderborn

† 20.8.1940, 0.30 Uhr, Arnstadt

h 2.10. 1914 in Paderborn mit Katharina Margareta Emma geb. Jehsen

Der damals bekannte Kaninchenzüchter Hermann Ziemer, welcher früher in Husum gewohnt hatte, hatte das „Husumer Blauauge“ (nach seinem früheren Wohnort Husum benannt) herausgezüchtet. Wie der Name sagte, handelte es sich hier um blauäugige Tiere, während die „Weißen Hotot“ braune Augen aufwiesen. Das Ziel von Ziemer war, ein weißes Kaninchen mit blauen Augen zu züchten. Seine Zuchtversuche verliefen in die Zeit um die Jahrhundertwende, also zu einer Zeit, wo es noch keine „Weißen Wiener“ gab. Letztere sind bekanntlich erst im Jahr 1907 durch den Wiener Züchter Mucki herausgezüchtet worden.

Die Ziemerschen Tiere hatten schon ganz beachtliche Fortschritte gemacht, denn die Zeichnung war zum Teil schon so weit zurückgezüchtet wie bei den Hotot. Nur ein breiter Augening ließ noch die dunkle Farbe in Erscheinung treten. Der erste Weltkrieg nötigte jedoch Ziemer, die Zucht aufzugeben. Das „Husumer Blauauge“ ist dadurch wieder ausgestorben.

## Zöllner, Andreas Daniel

gefeierter Komponist für deutschen Männergesang

\* 4.12.1804 Arnstadt (im Haus Nr. 662, der spätere Friedhof Nr. 6 oder 8)

† 2.3.1862 als Kapellmeister (Musikdirektor) in Meiningen

Kompositionen:

- ◆ „Abendtöne“, Chor von A. Zöllner, seinen Arnstädter Sangesbrüdern gewidmet
- ◆ „Das Gebet der Erde“, großer Chor von A. Zöllner
- ◆ „Die Gebote des Herrn“, großer Chor von A. Zöllner
- ◆ „Streit der Wein- und Wassertrinker“, Doppelchor von A. Zöllner
- ◆ „Weinreise“
- ◆ „Doppelständchen“  
und eine unzählige Menge Lieder wie:
- ◆ „soweit die deutsche Zunge klingt“, die teilweise Volkslieder geworden sind

## Goethe in Arnstadt ?



Die Frage, ob Goethe auch einmal in Arnstadt weilte, läßt sich urkundlich nicht bejahen, denn in keinem Fremdenbuch der Arnstädter Gasthöfe jener Zeit findet sich irgend ein Vermerk, daß der illustre Gast hier eingekehrt sei. Möglich ist es schon, daß Goethe auch bei seinen Reisen von Weimar nach Ilmenau Abstecher nach Arnstadt gemacht hat, aber nachweisen läßt sich dies nicht. Am meisten hatte er die Route Weimar - Kranichfeld - Stadttilm - Ilmenau benutzt.

Aber trotzdem hatte der große Dichter Beziehungen zu Arnstadt, wenn auch nur durch seinen Leibdiener John. Über diesen finden wir im „Kalender für das Erzgebirge und das übrige Sachsen“ in dem Aufsatz „Goethe im sächsisch-böhmischen Berglande“ von Fr. H. Löscher folgende Angabe:

[Am 27. Juni 1823 trat Goethe in Begleitung seines getreuen Kammerdieners John \(er ist der Vater](#)

[\(?\) der einst so viel gelesenen Erzählerin Marlitt-John\) seine letzte Fahrt ins Böhmerland an.](#) Von dieser Stellung Johns und seinen Beziehungen zu dem Dichter hat man bisher nirgends etwas gehört oder gelesen. Dazu ist der Altersunterschied zwischen beiden zunächst viel zu groß (45 Jahre). John war zuerst Kaufmann, später Maler in Arnstadt und war nach der Eintragung im Arnstädter Kirchenbuch am 10. Juli 1823, also 14 Tage nach jenem Reiseantritt Goethes in der Neuen Kirche zu Arnstadt getraut worden. Auch der Großvater der Marlitt kann nicht gemeint sein, denn dieser Johann Friedrich John wird als Kauf- und Handelsherr hier aufgeführt, vermählt mit Joh. Christ. Wilh. Boehm, des Kauf- und Handelsherrn Joh. Friedr. Gotthelf Boehmes, hier, ältesten Tochter.

Im Stadtarchiv lesen wir noch folgende Eintragung: [Bürgeraufnahme des Kaufmanns Joh. Ernst Friedr. John, des Vaters der Marlitt, am 23. April 1823](#), doch wahrscheinlich zum Zwecke seiner Verheiratung. Weiter steht dort: [1803 Juni 14. Bürgeraufnahme der drei Johnschen Geschwister, jetzt zu Weimar, damit sie das väterliche Grundstück mit verkaufen können.](#) Von diesen dreien, die dem Alter nach Geschwister des Großvaters von der Marlitt waren, wird einer die Stellung eines Kammerdieners bei Goethe bekleidet haben. (Hermann Urbich, aus Hannibal, 1932)

Allerdings soll der Arnstädter Ernst Carl Christian John vom März 1812 bis Ende 1813 als Sekretär bei Goethe gedient haben.

Wenig bekannt dürfte auch die Tatsache sein, daß Willibald Alexis zweimal mit Goethe zusammengetroffen ist, in Weimar allerdings.

Museumsleiter Albrecht veröffentlichte am 15.8.1949 im „Thüringer Volk“ folgenden Artikel:

### Goethe und Arnstadt

Am 3.5.1776 ritt Goethe in Begleitung eines Husaren wegen eines Brandunglücks zum ersten Mal - und zwar auf der von Weimar über Stadttilm und Bücheloh führenden alten Weinstraße - nach Ilmenau. Am 10.5. ritt er über Arnstadt, Neudietendorf und Erfurt zurück nach Weimar.

Am 16.3.1779 berührte er wieder Arnstadt, und zwar ritt er über Kranichfeld, Wülfershausen, Arnstadt, Martinroda nach Ilmenau. In dem Dorf Wülfershausen muß er gute Bekannte gehabt haben, denn bei seiner Rückkehr am 20.3. kam er über Arnstadt nach Wülfershausen, wo er über Nacht blieb, um am anderen Morgen weiter nach Weimar zu reiten. Ob er später noch einmal in Arnstadt gewohnt hat, läßt sich leider nicht mehr feststellen. Nach einer alten Überlieferung soll Goethe nun in Arnstadt im Gasthof zur „Güldenen Henne“ abgestiegen sein und sich das Arnstädter Weizenbier haben gut schmecken lassen. Er soll sich ferner in ein dort ausliegendes Fremdenbuch eingetragen haben und sich lobend über das Arnstädter Bier geäußert haben. Das Fremdenbuch im Besitz des Gasthofbesitzers Mämpel soll leider abhandengekommen sein.

(Museumsleiter Albrecht, 15.8.1949)

Allerdings ist bekannt, daß Goethe ein Verächter des Bieres war. „Das Bier verdickt das Blut“, hatte er einmal gesagt und lehnte den Genuß genau so ab, wie das Rauchen und das Priemen.

### **Arnstädter Familiennamen, die dem Tierreich entnommen sind**

Aus dem Tierreich viele Namen  
 Auch in Arnstadts Sippen kamen:  
 Hund(t) und Katz und Ochse Schaaf  
 Hammel, Kalb, das Lämmchen brav.  
 Schäfer sorgt und Lämmerhirt,  
 Daß der Lämmerzähl nicht irrt.  
 Widder, Schöps und Geiß und Geiße  
 Gibt es an dem Strand der Weiße.  
 Ziegen nahm ich auch aufs Korn,  
 Stieß nur auf ein Ziegenhorn.  
 Haas und Haase, Schelhaas, Hirsch  
 Trifft der Jäger auf der Birsch,  
 Selbst den Weidhaas, Zobel, Fuchs,  
 Dachsel, Bär und Wolf und Lux.  
 Aus dem Bär(en)winkel kroch  
 Bärman(n) und ein Bärwolf noch,  
 Wolf(f)ram(m), Wolffgramm, Wolferrmann --  
 So genau kommt's nicht drauf an.  
 Bernhard(t), Ebert, Eberhard(t) --  
 Stolze Namen deutscher Art!  
 Reine(c)ke und Füchsel auch  
 Nenne ich nach Dichterbrauch.  
 Bald vergessen noch am Ende  
 Wär' das Eichhorn, das behende.  
 Und nun kommt die Vogel-Welt,  
 Die den Schnabel niemals hält.  
 Wohlbekannt ist Vogler allen,  
 Und zum Vogelsberg sieht wallen  
 Manchmal man zum Stelldichein  
 Ein vereinzelt Vogelbein;  
 Wem es glückt, der stößt dabei  
 Auch mal auf ein Voageley.

Hahn und Huhn, Herr Huhn, Frau Hahn  
 Und das Hähnlein schließt sich an,  
 Auch Herr Henne gibt's und Frau  
 In der großen Vogelschau,  
 Beuthahn, Rebhahn, Ziesenhenne,  
 Henning ich (für Hahn) noch nenne,  
 Gans mit s und mit ß,  
 Auch der Pfau so stolz und nett,  
 Taubert, Teubert und ich glaube,  
 Fehlen darf nicht unsere Taube.  
 Sperrling, Specht und Zeisig flink,  
 Lerch' und Fink, Hänfling, Fink,  
 Rabe, Sittich(g), Storch und Strauß,  
 Krannich noch, dann ist's bald aus.  
 Adler, Falke, Greiff und Geyer  
 Preis' ich auf der Vogelleier.  
 Doch auf dem Insektenbummel  
 Fand ich Schwabe nur und Hummel  
 Und zuletzt - es paßt zum Reim -  
 Ein idyllisch Mückenheim.  
 Fische, Würmer, Drachen, Unken  
 Sind fast in das Nichts versunken:  
 Bratfisch, Hering (und auch Häring) -  
 Weiter ich kein Fischlein fing.  
 Uhlworm noch gibts dort und hier,  
 Und von sonstigem Getier:  
 Frosch und Krebs. O laßt mit diesen  
 Würdig mich die Verse schließen.  
 Wer vergessen in der Reihe,  
 Ärgere sich nicht und schreie;  
 Nein er geh' zur Redaktion,  
 Sie sorgt für das Weit're schon.

(aus „Arnstädtische Regierungs- und Intelligenzblatt“, 1929, R. H.)

## Legate und Stiftungen

### 1.

#### **Marder-Stiftung**

Die Stiftung eines Seelengeräts des Arnstädter Bürgers Peter Marder und seiner Frau Kuni-gunde im Jahre 1436 verpflichtete dazu, auf ewige Zeiten einmal im Jahr das Gedächtnis dieses Ehepaares mit Vigilie und Seelenmesse zu begehen, nämlich auf Allerseelentag, des Abends mit Vigilien, des anderen Tags danach mit Seelenmesse. Dazu sollte die große Glocke der Liebfrauenkirche geläutet werden.

### 2.

#### **Graf Heinrich XXVI. (1444 - 1488)**

Laut eines Stiftungsbriefes vom Jahre 1481 hat Graf Heinrich durch reiches Vermächtnis es angeordnet, daß in der Kapelle seines Schlosses zu Arnstadt alle sieben Zeiten zu Ehren der Jungfrau Maria von der **Frühmette** an, von der **Prime**, der **Terzie**, der **Sexte** bis zur **None**, **Vesper** und **Komplete** eingehalten werden sollten. Er hat 4 Priester geordnet, dazu zween Jungen, zu intoniren und Versikula zu singen. Die 7 Zeiten sollen ewiglich alle Tage herrlich mit ganzen Worten nicht zu schnelle, sondern mit gleichmäßiger Pause und in gleichem Tempo, wie sich gebührt, gehalten, gesungen und gelesen werden. Zween der Priester sollen in dem freien Steinhouse in der Zimmergasse, da vormals die Juden inne gewohnt haben, die beiden andern in Hans Kaisers Hause ihre Wohnung haben. Der Graf und seine Nachkommen wollen die Kapelle mit allen Zierrathen, Geleuchte und was darin noch sein wird, herrlich halten und bestellen und wollen auch den zween Jungen, welche die Versikula singen und intoniren, die Kost auf ihrem Schlosse geben und dazu je einem des Jahres auf den Winter einen Pelz und auf den Sommer einen Rock und zu den Weihfesten ein Paar Schuh.

(aus „Arnstädtische Regierungs- und Intelligenzblatt“, 1883)

### 3.

#### **Eine Stiftung für den St.-Georg- und St.-Jacob-Stift**

Im Jahre 1493 vermachte das Ehepaar Hans Apel und Frau Barbara dem Hospital testamentarisch all seine Hinterlassenschaft, nämlich 40 Acker Feld, 10 Acker Wiese, 4½ Acker Weinwachs, dazu noch alles Groß- und Kleinvieh. Damit noch nicht genug, ließen sie auf dem Hofe noch ein schönes Fachwerkhaus erbauen, das dem jeweiligen Hospitalverwalter als Wohnung dienen sollte.

### 4.

#### **Gräflicher Rath und Rentmeister Christoph Heinrich Kirchberger**

Sein stattliches Haus Nr. 352 (später Unterm Markt 4) blieb beim großen Brand im Jahre 1581 unversehrt. Er stiftete für die „immer währende Abhaltung einer Brandpredigt am 7. August oder dem darauffolgendem Montage eines jeden Jahres“ einen Geldbetrag, mit dem er sein Haus belastete.

1888 wurde diese Brandpredigt erstmals ausgesetzt.

### 5.

#### **Katharinen-Legat**

Die Gemahlin Graf Günthers XLI. von Schwarzburg, genannt der Streitbare, Katharina von Nassau – Dillenburg (\* 29.12.1543; † 1624 in Arnstadt) stiftete kurz vor ihrem Ableben das Katharinenlegat von 2000 Mfl. zum Besten des Gymnasiums. In dem Testament vom 27.11.1616 war festgelegt, daß die Zinsen ihres Legats jährlich an 8 Schüler der oberen Klassen (und an die Kurrende zu Tuch) verteilt werden sollen.

## 6.

### Das Legat des Prinz August Wilhelm

\* 1699

† 24.3.1762; ☐ in der Barfüßerkirche

Prinz August Wilhelm, 5. Sohn Fürsten Christian Wilhelms I., stiftete ein Legat, mit dem die Lehrergehälter an der höheren Knabenschule aufgebessert werden sollten.

## 7.

### Frankstiftung (1795)

Sophie Ernestine Frankin (Tochter des Geheimen Rats und Kanzlers Frank) stiftete:

1. 1000 Reichstaler den Arnstädter Armen, wovon die Zinsen alljährlich an ihrem Sterbetag verteilt werden sollen
2. noch 1000 Reichstaler zur Unterstützung der Arnstädter würdigen und bedürftigen Armen, wovon die Zinsen ebenfalls an ihrem Sterbetag verteilt werden sollten,
3. und noch 1000 Reichstaler, zur Aufnahme und Förderung der Arnstädter Schuljugend, „wovon die Disposition Hochpreißl Consistorio allhier überlassen werden“

## 8.

### Grabenstiftung (1795)

Joh. Marie Margarethe Graben geb. Razmannin (Witwe des Licenciati Medic. Johann Gottfried Heinrich Graben) stiftete:

1. Den Herrn Schullehrern des Arnstädter „Lycei“ und zwar „vom Conrectore an bis zum Lehrer der siebenten Classe, inclus. des Cantoris und Callaboratoris“, 1000 meißnerische Gulden, „dergestalt, daß die davon jährlich fallenden Zinsen an gedachte 7 Lehrer zu gleichen Theilen vertheilet werden sollen“.
2. Den „hiesigen Hausarmen und Hülfbedürftigen Wittwen ebenfalls Ein tausend Gulden, wovon alle Jahre die Zinsen nach ihren Bedürfnissen vertheilet werden sollen“.

## 9.

### Das Legat des Direktors Johann Gottlieb Lindner (1811)

◆ Ein silbernen Kaffee-Service

→ hierzu den Artikel „Das geheimnisvolle Paket“

## 10.

### von Widder-Legat

Frau Hofmarschall Louise von Widder, geb. von Roth, Witwe des Hochwohlgeborenen Herrn Johann Samuel von Widder, Hochfürstlicher Schwarzburg-Sondershäuser Hofmarschall in Arnstadt, starb am 7.1.1829. Sie war 83 Jahre alt geworden. Nach ihrem Tode spendete sie testamentarisch:

- 1.) 600 Rthlr., wovon die jährlichen Interessen an die „jedemaligen sechs ärmsten und zugleich würdigsten Wittwen“ verteilt werden sollten
- 2.) 400 Rthlr., wovon die jährliche Verwendung der Zinsen zum Besten der „hiesigen Armen der Armen-Commission oder der jedesmal mit diesen Geschäften sonst beauftragten Behörde überlassen ist“
- 3.) 500 Rthlr. wovon die jährlichen Zinsen für „ein oder einige rechtliche, aber einer solchen Unterstützung zu ihrer Aufhülfe besonders bedürftige und würdige Familien verwendet werden sollen“.

## 11.

### Legat der Freifrau von Trach und Burkau

Freifrau von Trach und Burkau, geb. Drese stiftete 1500 Meißnerische Gulden, von deren Zinsen die erste Hälfte zu Ostern, die andere Hälfte zu Weihnachten an die Arnstädter Armen verteilt werden sollten.

Außerdem sollte davon das Begräbnishaus auf dem alten Friedhof im Bedarfsfalle baulich instandgesetzt werden.

## 12.

### **Alexander-Stiftung**

Seine Exzellenz der Kaiserlich Russische Herr Geheimrat und vortragender Rat im Ministerium des Auswärtigen, Christian Samuel von Beck zu St. Petersburg, gründete 1844 zum Besten des hiesigen Gymnasiums die „Alexander-Stiftung“.

Die jährlichen Zinsen sollten vom 7.4.1854 an zur Unterstützung einer Arnstädter, sehr dürftigen und rechtschaffenen Person Verwendung finden.

Bestand der Stiftung im Jahre 1857: 2109 Thlr. 6 Gr. 3 Pf.

## 13.

### **Das Vermächtnis des David Quensel**

\* 27.7.1750 Heyda bei Ilmenau

† 1844 Ilmenau

David Quensel war eigentlich gar kein Arnstädter, aber er lebte einige Jahre hier.

Er war Kaufmann in Erfurt und vermachte der Stadt Arnstadt folgende Kapitalien:

- ◆ 3000 Taler zur Errichtung einer Gewerbeschule
- ◆ 4560 Taler für die Krankenanstalt davon:
  - a) 2500 Taler zum Ankauf der Anstalt
  - b) 60 Taler zur Anschaffung nötiger Utensilien
  - c) 2000 Taler zum Fond der Anstalt

Das Krankenhaus, die sogenannte „Quensel'sche Heilanstalt“, wurde 1837 an der Stelle errichtet, wo später das Haus des Elektrizitätswerks entstand, nämlich Riedmauer 1a.

- ◆ Außerdem finanzierte Quensel den Bau einer Leichenhalle.

## 14.

### **Das Legat der Fürstin Karoline**

10 Taler erhielt ein weiblicher Dienstbote für langjährige treue Dienste.

Im Jahre 1865 war dies z. B. Jungfrau Christiane Friederike Köthe, welche 10¼ Jahre Dienst im Gasthaus zu Henne verrichtet hatte.

## 15.

### **Thal'sches Legat**

Mit den Zinsen des Thal'schen Legats, etwa um 1860 oder eher (es wurde einige Jahre ausgesetzt), sollte alljährlich am 20.4. (wahrscheinlich der Todestag des Erblassers) „ein würdiger Schüler“ bedacht werden.

## 16.

### **Baumann'sches Legat (1863)**

Es wurden arme Familien berücksichtigt, die nachweisen konnten, daß sie von den Familien Baumann, Ludwig, Nold, Emmerling, Winne oder Franke abstammten. Es war also ein Legat für sogenannte „hiesige Hausarme“.

## 17.

### **Das Soden-Stipendium**

Der am 17.10.1870 verstorbene Oberstleutnant a. D. Freiherr Franz Ludwig Karl Julius von Soden hinterließ dem Magistrat zu Arnstadt ein Legat von 2000 Thalern, deren Zinsen einem oder mehreren Studenten zugute kommen sollten.

## 18.

### **Hunnius-Legat**

Der Ende 1871 oder Anfang 1872 verstorbene Kaufmann Ernst Hunnius vermachte der Stadt testamentarisch 2 Legate von je 1000 Talern, mit der Bestimmung, daß die Zinsen des einen Legats jährlich an 40 Arme verteilt, die Zinsen des anderen Legats für das Arnstädter Krankenhaus verwendet werden sollen.

## 19.

### **Kirsten-Legat**

Albert Kirsten stiftete 300 Taler, deren Zinsen den Bedürftigen Arnstadts zugute kommen sollten.

In der Stadtverordneten-Versammlung vom 5.8.1873 wurde beschlossen, der Witwe Kirsten 24 Taler preußischen Erbschaftsstempel, welchen sie von dem von ihrem verstorbenen Ehemann Albert Kirsten der Stadt Arnstadt ausgesetzten Legatenkapital von 300 Talern für die Stadt Arnstadt verlegt hatte, aus dem Legatenkapital zu ersetzen und in Zukunft nur die Zinsen an dem dadurch auf 276 Taler geminderten Legatenkapital unter 12 Bedürftige bestimmungsgemäß verteilen zu lassen.

## 20.

### **Krumphardt-Legat**

Der im Jahre 1874 verstorbene Ökonom Krumphardt vermachte der Stadt 200 Taler für wohltätige Zwecke.

## 21.

### **Die Hennebergstiftung**

Commissionsinspektor Chr. Henneberg starb 1864. Nach seinem letzten Willen sollten alljährlich am 26.3. (seinem Todestag) 11 arme, aber befähigte Lehrlinge, Arnstädter Bürgersöhne, je 75 Mark ausgezahlt erhalten.

In § 5 des Testaments ist die Bestimmung enthalten, daß die Stipendienbeiträge keinesfalls den Eltern oder den Lehrmeistern als Kost- oder Verpflegungsgeld zu überlassen sind, sondern daß mit dem Geld die Kosten für die gewerbliche Aus- und Fortbildung bestritten werden sollen.

Das Vermögen der Hennebergstiftung betrug im Jahre 1894 = 26.073,96 Mark

Diese Stiftung hatte die Inflationszeit unbeschadet überlebt. 1932 erhielten 8 Schüler je 50 Mark aus dieser Stiftung ausgezahlt.

## 22.

### **Das Geschenk von Frl. Schäfer**

Frl. Christ. Schäfer schenkte 1874 der Stadt 600 Taler mit der Bestimmung, daß davon an dem Turm der Neuen Kirche (Südseite) eine Flügeltür angebracht wird und Altar, Kanzel sowie Taufstein mit neuer Bekleidung versehen werde.

## 23.

### **Beyer'sche Familienstiftung**

Diese Stiftung war bestimmt für ein Stipendium, an welches strenge Bedingungen geknüpft waren, so daß manchmal mehrere Jahre keines zur Auszahlung kam und die angesammelten Zinsen dem Stiftungskapital zugeschlagen werden mußten.

## 24.

### **Bürgermeister Müller-Stiftung**

Der frühere erste Bürgermeister Arnstadts und spätere Sub-Direktor der Magdeburger Lebensversicherungs-Gesellschaft Heinrich Ludwig Müller († 24.6.1881 in Berlin) hat der Stadt Arnstadt ein Legat von 3000 Mark ausgesetzt, welches unter dem Namen „Bürgermeister Müller-Stiftung“ angelegt wurde. Über die Verwendung der Zinsen sollten die Erben eine Vereinbarung treffen.

## 25.

### **Die Güntherstiftung**

Alljährlich am 24. September sollten die Zinsen der „Günther-Stiftung“ an ehemalige Unteroffiziere und Mannschaften des 1. Batt. 3. Thüring. Inf. - Regiments No. 71 bzw. deren Angehörigen ausgezahlt werden. Dies war an folgende Bedingungen geknüpft:

1. [an Invaliden aus dem Feldzug 1870 / 71, welche unverschuldeter Weise in eine hilfsbedürftige Lage gekommen sind](#)
2. [an Hilfsbedürftige Witwen und Waisen von den im Feldzug 1870 / 71 gefallenen und](#)

- gestorbenen Unteroffizieren und Mannschaften"
3. an verheiratete Unteroffiziere des Dienststandes, welche unverschuldeter Weise in eine hilfsbedürftige Lage gekommen sind
  4. an Witwen und Waisen im Dienst verstorbener Unteroffiziere und Mannschaften
  5. an zur Probepflichtleistung kommandierte Unteroffiziere
  6. an Unteroffiziere, welche als Invalide ohne Zivilversorgungsschein entlassen sind oder aber denselben Krankheitshalber oder sonst unverschuldeter Weise wegen nicht benutzen können
  7. Unteroffiziere, welche durch Brand etc. an ihrem Privat-Eigentum geschädigt sind

## 26.

### Karl-Günther-Stiftung

Das Kapital bestand (nach Gesetz vom 14.6.1881) aus 900.000 Mark aus den Mitteln der französischen Kriegskostenentschädigung und wurde am 1.1.1884 an die Stiftung abgeführt. Der Zinsabwurf sollte zu teilweiser Bestreitung des Aufwandes für das Gymnasium und die Realschule in Sondershausen sowie für das Gymnasium und die Realschule in Arnstadt und zwar zu Gunsten jeder dieser vier Anstalten zu gleichen Teilen verwendet werden.

## 27.

### Beyer- Vermächtnis oder Hofrat-Beyer-Legat

Durch Testament des im März 1867 in Schleusingen verstorbenen Königlich Preußischen Kanzleirats Wilhelm Beyer, einer alten und hochangesehenen Arnstädter Familie angehörig, war zur Erhaltung der Arnstädter Liebfrauenkirche ein Vermächtnis von 1000 Taler = 3000 Mark zahlbar nach dem Ableben seiner Haupterin angeordnet worden. Dieses Vermächtnis trat 1885 in Kraft.

## 28.

### Kiesewetter- Legate

Der am 14.2.1886 verstorbene Kommerzienrat Ernst Kiesewetter hatte durch letztwillige Verfügung folgende Legate zu Gunsten der Stadt ausgesetzt:

- ◆ 1000 Mark, deren Zinsen dem Arnstädter Verschönerungsverein zugute kommen sollten
- ◆ 1000 Mark zur Errichtung einer Kinderbadeanstalt
- ◆ 2000 Mark, deren Zinsen in 2 gleichen Teilen jährlich an 2 bedürftige, würdige Arbeiterwitwen, wobei Witwen von Arbeitern der Liebmann & Kiesewetter'schen Fabrik den Vorzug haben sollten, gegeben wurden.

## 29.

### Frau-Platz-Legat

Die verwitwete Frau Platz geb. Rosenberg (wohnhafte in Erfurt) hatte 1886 dem Arnstädter Leichenhaus durch letztwillige Verfügung ein Legat von 100 Taler = 300 Mark gestiftet.

## 30.

### W. Thiem'sches Legat

Der 1868 verstorbene Rentier W. Thiem hatte unter der Bezeichnung „W. Thiem'sches Legat“ der Stadtgemeinde Arnstadt eine Stiftung von 300 Mark gewidmet, deren Zinsbetrag „zuförderst“ zur Instandhaltung der Gräber des Thiem'schen Ehepaares dienen, während der verbleibende Rest zu „Armenzwecken“ verwendet werden sollte. In der Sitzung des Gemeinderates am 3.8.1886 stimmten die Abgeordneten mit allen gegen 2 Stimmen für die Annahme dieses Legats.

## 31.

### Krieger-Stiftung

Geheimrat Krieger und Ehegattin Frau Agnes geb. Mämpel hatten auf Veranlassung ihrer am 11.10.1886 stattgefundenen goldenen Hochzeitsfeier eine Stiftung von 3000 Mark errichtet und dem Magistrat der Stadt Arnstadt die Verwaltung darüber übertragen. Die Zinsen dieses Kapitals sollten am 11. Oktober eines jeden Jahres zur Hälfte an 2 mittellose und

würdige Einwohner von Arnstadt und zur anderen Hälfte an 2 Dienstboten, weibliche oder männliche, welche in treuer Dienstleistung mindestens 10 Jahre bei einer und derselben Herrschaft gedient hatten, verteilt werden.

### 32.

#### **Legate der Frau Lappe**

Die verwitwete Frau Bianka Lappe geb. Hunnius aus Arnstadt starb 1889 in Meiningen. Sie setzte 2 Legate aus:

- 1.) 1500,00 Mark für das Arnstädter Armenhaus (Siechenhaus) unter der Bedingung, daß von den Zinsen die Gräber der Eltern und Schwester der Stifterin erhalten werden.
- 2.) 3000,00 Mark für den Arnstädter Krankenhaus-Neubau

### 33.

#### **Schullegat des Fürsten Günther Friedrich Carl II. von Schwarzburg-Sondershausen**

Fürst Günther Friedrich Carl II. († 1889) hatte der Stadt Arnstadt 15.000 Mark gewidmet, dessen Zinsen an höchstens 5 Schüler der Arnstädter Bürgerschule alljährlich am 24.9. verteilt und unter der Benennung „Schullegat des Fürsten Günther Friedrich Carl II. von Schwarzburg-Sondershausen“ verwaltet werden sollte.

### 34.

#### **Fürst-Günther-Stiftung**

Gleichermaßen wie unter Lfd. Nr. 33 erhielt die Oberkirche ein Legat von 15.000 Mark als „Fürst-Günther-Stiftung“.

### 35.

#### **Fräulein-Drenkmann-Stiftungen**

Das im Jahre 1892 verstorbene Fräulein Emma Louise Drenkmann hatte der Stadtgemeinde zwei Stiftungen von 500 Mark bzw. 1000 Mark mit der Bestimmung überwiesen, daß die Zinsen des ersteren Kapitals zur Anschaffung von Bibeln, Gesangbüchern und Katechismen für bedürftige Schüler und Schülerinnen der Volksschule, die Zinsen des zweiten Kapitals aber zur Belohnung weiblicher Dienstboten, welche mindestens 10 Jahre lang treu und unbescholten bei einer Herrschaft gedient haben, Verwendung finden sollten.

### 36.

#### **Heitefußstiftung**

Die 1894 in Arnstadt verstorbene „Frau Oberlehrer Heitefuß“ hatte eine letztwillige Verfügung getroffen, wonach unter gewissen (im Testament angegebenen) Voraussetzungen der Erbfolge, ihr Gesamtvermögen der Stadt Arnstadt unter der Bedingung anheimfallen soll, daß die Stadt eine „Heitefußstiftung“ gründet, deren Zinsertrag zur Unterstützung alter, armer, arbeitsunfähiger Bewohner Arnstadts Verwendung findet.

### 37.

#### **Karl-Marien-Stiftung**

Die hochherzige Stiftung, welche vom Fürstenpaar aus Anlaß der am 12.6.1894 stattgefundenen Feier der silbernen Hochzeit dem Land zugewendet worden sind, hat im wesentlichen folgenden Wortlaut:

Karl Günther von Gottes Gnaden, Fürst zu Schwarzburg-Sondershausen. Nachdem Mir und Meiner geliebten Gemahlin bei Gelegenheit Unserer silbernen Hochzeit am 12. Juni 1894 ein Landeskomitee als Ertrag einer allgemeinen Sammlung die Summe von 34.944,95 Mark zur Begründung einer wohltätigen Stiftung übergeben hat, bestimme ich hierdurch, daß diese Summe als Grundkapital der von Mir und Meiner Gemahlin zum Gedächtnis Unseres Ehejubiläums begründeten

#### **Karl-Marien-Stiftung**

am 12. Juni 1894

Verwendung finden soll. Diese Stiftung soll für Krankenpflege und insbesondere zum Besten erziehungsbedürftiger Kinder nutzbar gemacht werden. Indem Ich be-

stimme, daß das obengenannte, im Lande gesammelte Kapital dauernd zinstragend belegt werden soll, verfüge ich weiter, daß die von Mir und Meiner Gemahlin bei gleicher Gelegenheit für die obengenannten Zwecke gespendete Summe von 100.000 Mark dieser Stiftung gleichermaßen überwiesen werde. Wir beabsichtigen dadurch die Mittel zu gewähren zur Dotierung eines Freibettes im Landeskrankenhaus zu Sondershausen, zur selbständigen Ausgestaltung des Karl-Marien-Hauses in Ebeleben, sowie zur Schaffung eines weiteren Mittelpunktes für Erziehung und Pflege kleiner Kinder im Bezirk Arnstadt.

### **38.**

#### **Liebmann'sche Stiftung**

Kommerzienrat Reinhold Liebmann starb am 30.4.1898 im Alter von 78 Jahren. Er hatte der Stadtgemeinde Arnstadt als Vermächtnis die Summe von 20.000 Mark mit der Bestimmung überwiesen, daß der Betrag möglichst zinstragend angelegt und die davon aufkommenden Zinsen alljährlich zur Unterstützung an höchstens 6, dem Arbeiterstand angehörende männliche oder weibliche Personen verwendet werden sollten. Die Stiftung sollte den Namen „Liebmann'sche Stiftung“ führen.

Der Gemeinderat beschloß am 14.6.1898 die Annahme dieses Vermächtnisses und die Anwesenden erhoben sich in Anerkennung der durch diese Zuwendung bewiesenen gemeinnützigen Gesinnung des Verstorbenen von den Plätzen.

### **39.**

#### **Leupold'sche Stiftung (I)**

Kommerzienrat Adolf Leupold hatte am 24.8.1898 dem neu errichteten Kinderheim den Betrag von 5000 Mark überwiesen. Diese Schenkung sollte unter dem Namen „Leupold'sche Stiftung“ eingetragen werden.

### **40.**

#### **Lange- und Pöhler-Fonds**

Die Besitzer der „Gummi- und Hanfschlauchfabrik Lange und Pöhler A.-G.“ in Arnstadt stifteten anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Firma am 15.9.1898 den Betrag von 5000 Mark, dessen Zinsen den angestellten bzw. Arbeitern der Firma in Fällen besonders dringenden Bedürfnissen zu Gute kommen sollten.

### **41.**

#### **Legat, gegen Grabpflege I**

Eine im Jahre 1900 verstorbene Frau hatte der Stadt eine Schenkung von 600 Mark gemacht mit der Bedingung, daß die Stadt für die Erhaltung der Gräber ihrer Familie Sorge tragen solle, deren damals 4, nach dem Tode ihres Gatten 5 vorhanden waren. Der Magistrat gab keine Empfehlung Annahme oder Nichtannahme, da der Nutzen der Schenkung unter den angegebenen Bedingungen eine fragliche wäre.

Der Finanzausschuß empfahl jedoch die Annahme und so erfolgte sie dann auch am 8.11.1900 durch Beschluß des Gemeinderates.

### **42.**

#### **Legat, gegen Grabpflege II**

Die verwitwete Frau Fachmann geb. Stade hatte Ende 1900 der Stadt ein Legat von 600 Mark vermacht unter der Bedingung, daß die Stadtverwaltung die Instandhaltung einiger Gräber ihrer Familienangehörigen und die ihres eigenen Grabes übernimmt. Der Gemeinderat beschloß am 31.1.1901 das Legat anzunehmen und auf das Gesuch der Frau Fachmann einzugehen, jedoch mit der Einschränkung, daß der gesetzlichen Frist von 40 Jahren, nach welcher die Gräber entfernt werden durften, die Verpflichtung zur Instandhaltung der Gräber entfällt.

#### 43.

##### **Legat, gegen Grabpflege III**

Das am 11.12.1901 verstorbene Fräulein Louise Meinhardt hatte testamentarisch bestimmt, daß ein Legat in der Höhe von 500 Mark aus ihrem Nachlaß nach dem Tode ihres Bruders an bedürftige alte Leute gelangen soll, unter der Bedingung, daß ihre, der Erblasserin, und ihres Bruders Grabstätte 10 Jahre lang von der Stadt in guten Zustand erhalten werden sollen.

Der Gemeinderat nahm das Vermächtnis am 15.1.1902 einstimmig an.

#### 44.

##### **Stiftung eines Ungenannten I (damals noch Lebenden)**

Die hochherzige Stiftung eines Arnstädter Bürgers der nicht genannt sein wollte von 25.000 Mark wurde am 15.1.1902 vom Gemeinderat einstimmig angenommen.

Die Zinsen von 20.000 Mark dieses Kapitals sollten für die Unterstützung Arnstädter Armen verwandt werden.

Das Restkapital von 5000 Mark sollte zur Erbauung eines Bismarck-Monumentalbrunnens auf dem Marktplatz dienen.

#### 45.

##### **Land-Schenkung**

Ein „nicht genannt sein wollender“ Arnstädter Bürger hatte Anfang 1905 dem Magistrat zu Aufforstungszwecken ein in der Espenfelder Flur grenzendes Planstück und ein Areal im sogen. Stefansschlag über dem Graben rechts am Kreuzchen schenkungsweise angeboten. Der Gemeinderat nahm am 21.2.1905 diese Schenkung mit großem Dank an.

#### 46.

##### **Arbeitergärten Agnes-Winckler-Stiftung**

Der Gemeinderat nahm am 9.4.1907 folgendes Geschenk einstimmig an:

Der Fabrikant Alexander Winckler bot der Stadt an, das ihm gehörende Ackergrundstück Nr. 707a am Ritterstein mit einer Gesamtfläche von 1 ha 14 Ar 75 m<sup>2</sup> mit der Maßgabe zu überlassen, daß das Areal zu Arbeitergärten Verwendung finden soll. Herr Winckler wollte die Gärten auf seine Kosten mit einer Trinkwasserleitung versorgen. Der Pachtpreis sollte 5 Mark (obere Gärten) bzw. 7 Mark (untere Gärten) betragen, um damit das Wassergeld bezahlen zu können. Bei der Verpachtung sollte das Los entscheiden, wobei jedoch die Arbeiter der Firma „Alexander Winckler“ bevorzugt werden sollten. Nach der Schenkungsurkunde sollte die Stiftung den Namen „Arbeitergärten Agnes-Winckler-Stiftung“ tragen.

#### 47.

##### **Legat des am 28.3.1909 verstorbenen Fürsten Karl Günther**

Aus dem Testament:

Ich bestimme, daß bei meinem Ableben Meine Erbin (Ihre Hoheit Fürstin-Witwe Marie) gehalten sein soll, der Gemeinde Arnstadt die Summe von 30.000 Mark auszuzahlen. Dieses Kapital ist von dem Gemeindevorstand in Empfang zu nehmen und sicher zinstragend zu belegen.

Die Zinsen sollen als Zulagen von jährlich 100 bis 200 Mark bzw. als Unterstützung in dieser Höhe am 7. August eines jeden Jahres an würdige bedürftige oder ältere Lehrer verteilt werden.

Dieses Legat wurde bereits am 5.7.1898 unterzeichnet.

#### 48.

##### **Karl-Günther-Fonds der Stadt Arnstadt**

Legat 2 des am 28.3.1909 verstorbenen Fürsten Karl Günther:

Aus dem Testament:

Ich vermache der Stadt Arnstadt die Summe von 150.000 Mark, welche nach dem Ableben meiner Gemahlin zur Auszahlung gelangen soll.

Da die Krankenpflege in Arnstadt anderweitig versorgt ist, so bestimme ich in Abänderung meiner früheren Verfügungen, daß die Zinsen der 150.000 Mark lediglich zu

landschaftlichen oder baulichen Verschönerungen der Stadt Arnstadt verwendet werden sollen. Jedoch kann die Summe von 2000 Mark jährlich auch zur Veranstaltung von Theateraufführungen und anderen Kunstzwecken edler Gattung verwendet werden.

Der Fonds soll den Namen „Karl-Günther-Fonds der Stadt Arnstadt“ tragen.

#### 49.

##### **Legat gegen Grabpflege IV**

Am 24.6.1909 hatte der Hauptmann von Witzleben als Testamentsvollstrecker der in Eisenach am 10.6.1909 verstorbenen und am 12.6.1909 in Arnstadt begrabenen Frau Markscheffel geb. Schierholz mitgeteilt, daß die Verstorbene im Jahre 1904 der Stadt ein Legat von 1000 Mark vermacht habe unter der Bedingung, daß die Stadt von dem „Abwurfe des Legats“ 30 Jahre lang die Pflege und Fürsorge ihrer Grabstätte übernehme. Der Gemeinderat erklärte sich am 7.7.1909 mit der Annahme des Legats einverstanden.

#### 50.

##### **Carl-Bergmann-Stiftung**

Der Privatier Carl Bergmann aus Marlishausen hatte Ende August 1909 der Stadt Arnstadt einen Hypothekenbrief in Höhe von 3500 Mark überreicht, die er der Armenkasse vermachte. Die Stiftung sollte den Namen „Carl-Bergmann-Stiftung“ tragen. Die Zinsen sollten alljährlich am 11.3. an zehn hilfsbedürftige Einwohner der Stadt, die Land- und Gartenarbeit verrichten, verteilt werden.

#### 51.

##### **Legat gegen Grabpflege V**

Der Gemeinderat nahm am 25.1.1911 folgendes Legat einstimmig an: Finanzrat Numa Czarnikow teilte als Nachlaßverwalter der verstorbenen Witwe des Majors Petri mit, daß sie der Stadt ein Legat von 1000 Mark vermacht habe mit der Bestimmung, daß die Zinsen des Legats zur Instandhaltung des Petri'schen Erbbegräbnisses bis zum Ablauf der gesetzlichen Schutzfrist verwendet werden solle.

#### 52.

##### **Das Deahnavermächtnis**

Das Fürstliche Amtsgericht Arnstadt teilte Anfang Mai dem Magistrat mit, daß die am 5.4.1911 verstorbene Frau Geh. Sanitätsrat Deahna in einem freiwilligen Testament vom 21.2.1909 aus ihrem Vermögen eine Reihe Vermächtnisse bestimmt hat, und daß die Erben gehalten seien, diese nach ihrem Ableben auszuzahlen.

Unter diesen Vermächtnissen befand sich auch ein solches für das städtische Krankenhaus in Höhe von 5000 Mark, das dem Magistrat zur freien Verwendung gestellt wurde. Der Magistrat gab dies an den Verwaltungsausschuß des Krankenhauses weiter und teilte gleichzeitig mit, daß die Stifterin bei Lebzeiten immer den Wunsch geäußert habe, eine Kindbett-Freistelle eingerichtet zu sehen. Er schlug deshalb vor, die Zinsen des Kapitals in diesem Sinne zu verwenden. So geschah es dann auch.

Frau Deahna vermachte außerdem 5000 Mark dem Verein für Feuerbestattung und 1000 Mark dem Gustav-Adolf-Frauenverein.

#### 53.

##### **Schenkung von Unbekannt I**

Eine „ungenannt sein wollende Persönlichkeit“ hatte 1911 der Stadt eine Schenkung von 3000 Mark gemacht, deren Zinsen der Milchkasse zugute kommen sollten. Die Stadt wurde gebeten, den Betrag in 4%-igen mündelsicheren Papieren anzulegen. Der Spender hatte sich bereit erklärt, auch die Kosten für die Anschaffung dieser Papiere zu übernehmen. Der Gemeinderat nahm die Schenkung am 12.12.1911 an.

**54.**

**Spende der Fürstin Witwe**

Anfang Februar 1912 wurde dem Marienstift eine hochherzige Spende zuteil. Ihre Hoheit die Fürstin Witwe stiftete für das geplante Handwerkerhaus, wofür sie bereits die Summe von 21.000 Mark gestiftet hatte, weitere 5000 Mark.

**55.**

**Die Rähm-Sammlung**

Der Anfang 1912 verstorbene Hofzahnarzt James Rähm hat seine umfangreichen wertvollen Sammlungen testamentarisch dem Arnstädter Museum vermacht. Die reichhaltige Sammlung enthielt viele exotische Gegenstände, aber auch viele wertvolle Stücke Thüringer Hausrats, deren Auffindung dem Sammeleifer des Verstorbenen gelang.

James Rähm mußte zu Lebzeiten über seine eigene finanzielle Lage wohl nicht ganz orientiert gewesen sein. Hätte die Stadt sein Vermächtnis uneingeschränkt angenommen, so wären seiner Frau und seiner Tochter nichts mehr geblieben und sie wären auf die Gnade der Schwiegermutter angewiesen gewesen. Auch waren Zweifel aufgetaucht, ob Rähm überhaupt verfügungsberechtigt gewesen sei und auch von dem Vertreter der Angehörigen war Einspruch gegen das Vermächtnis eingelegt worden. Nach Lage dieser Sache wurde das Vermächtnis nur in so weit angenommen, wie es sich um die Dinge handelte, die sich bereits im Besitz der Stadt befanden, wie Zinngegenstände, Porzellan, Fayencen, Glassachen, Bilder und Geweihe. Auf alle übrigen Inventargegenstände wurde zu Gunsten der Angehörigen verzichtet.

**56.**

**Spende der Fürstin**

Ihre Hoheit die Fürstin-Witwe hatte „die Gnade gehabt“, dem Marienstift außer dem bereits früher gestifteten Betrag von 26.000 Mark im November 1912 noch weitere 25.000 Mark zuzuwenden.

**57.**

**Kempny- Vermächtnis**

Die am 7.6.1913 in Arnstadt verstorbene Frau Luise Kempny geb. Penke hatte u. a. auch der Stadt ein Vermächtnis von 3000 Mark für Zwecke der Armenpflege vermacht.

**58.**

**Schenkung von Unbekannt II**

Ein ungenannter Bürger hatte Anfang 1914 die Summe von 3000 Mark für ein neues Rathausportal an der Ostseite des Rathauses, wovon allerdings 360 Mark Schenkungssteuer abgingen, dem Oberbürgermeister zur Verfügung gestellt, ferner 2000 Mark zur Anlegung von Spielplätzen auf dem „Kaiser-Wilhelm-Rasen“, Schenkungssteuer war hierfür nicht zu zahlen, da diese Schenkung gemeinnützigen Zwecken dienen sollte.

**59.**

**Möller-Stiftung**

Aus Anlaß des 50-jährigen Geschäftsjubiläums hatten die Inhaber der Firma „Arnstädter Handschuhfabrik von Julius Möller“, die Herren Karl und Paul Möller, der Stadt eine Stiftung von 12.000 Mark übergeben mit der näheren Bestimmung, daß 5000 Mark davon zur Errichtung eines Brunnens vor dem neuen Staats-Schulgebäude, 5000 Mark zur Herrichtung des Sport- und Spielplatzes „Kaiser-Wilhelm-Rasen“ und 2000 Mark zur Verschönerung des Rathauses Verwendung finden.

**60.**

**Deahna-Pabst-Stiftung**

Prof. Dr. med. Sizzo Pabst, der Oberarzt des städtischen Krankenhauses, hatte dem Krankenhaus im Jahre 1913 eine Weihnachtsfreude bereitet. Er stiftete ein Kapital von 7000 Mark und bestimmte, daß dieses mit dem von der verstorbenen Frau Deahna gestifteten Kapital von 5000 Mark zu einer „Deahna-Pabst-Stiftung“ verbunden wird. Die Zinsen sollten in

erster Linie bedürftigen kranken Kindern zugute kommen, indem zu deren Gesundheit ein Freibett errichtet wird. Prof. Pabst hatte weiter bestimmt, daß diese Stiftung ohne jede Einschränkung jedem Kranken zuteil wird.

## 61.

### Alexander-Winckler-Schenkung

Der Fabrikant Alexander Winckler \*), Mitglied des Gemeinderates Arnstadt, hatte im Oktober 1914 die Summe von 10.000 Mark für wohltätige Zwecke gestiftet. Er schenkte am 1.10. 1914 der Stadt eine Hypothek von 10.000 Mark, die auf das Haus des Maurermeisters Fritz Hoy, Gothaer Straße 5, eingetragen war. Der Zinsertrag sollte zur Beschaffung von Betten für bedürftige Eheleute, die mindestens 5 Jahre verheiratet sein sollten und mindesten 3 Kinder hatten, verwendet werden.

♂ **Winckler, Karl\*\*)** **Alexander**; w. um 1876 Arnstadt, Vor dem Riedthor Nr. 99 k (die spätere Marlittstraße 19); Kaufmann  
Er war der Sohn des Fürstlichen Musikdirektors Bernhard Winckler, zuletzt wohnhaft in Arnstadt und dessen Ehefrau Kathinka geb. Rudolph, zuletzt wohnhaft in Gotha.

\* 3.10.1839 in Sondershausen

Religionsangabe 1876 und 1878: „ohne“

† 9.12.1917, 20.00 Uhr, in Arnstadt, in seiner Wohnung

Trauerfeier fand am 11.12.1917 in der Gaststätte „Stadt Gotha“ (die spätere SED-Kreisleitung) statt. Anschließend erfolgte die Einäscherung in Gotha. Die Urne wurde im Wincklerschen Wald hinter dem Ritterstein beigesetzt.

♀ **Winckler, Agnes geb. Hochherz**

Religionsangabe 1876 und 1878: „ohne“

† in Jena

◆ Alexander Felix \* 19.2.1870; † 9.11.1876, 04.00 Uhr

◆ Paul \* 16.10.1876 in Arnstadt; † 3.4.1946 in Arnstadt → weiter unten

◆ Otto \* 4.3.1878; † 1934 in Erfurt

◆ Helene

♂ **Winckler, Paul**; w. Arnstadt, Plauesche Straße 5; Kaufmann

\* 16.10.1876 Arnstadt

† 3.4.1946 Arnstadt

♀ **Winckler, Helene Alma Frieda geb. Ehrhardt**

\* Arnstadt

† 7.2.1918 (38) Arnstadt

## 62.

### Otto und Helene Bahlsen-Stiftung

Die Geschwister Bahlsen hatten im Oktober 1914 dem Magistrat die Summe von 10.000 Mark übergeben als Stiftung im Andenken an ihre Eltern, dem Otto Bahlsen und seine Ehefrau, Helene geb. Unbehaun und hatten über die Verwendung dieser Stiftung bestimmt, daß

-----  
\*) Alexander Winckler hatte 1865 eine Lack- und Farbenfabrik hinter dem Ritterstein (Marlittstraße 19) gegründet.

Er schloß sich dem Freidenkertum an und trat der von August Bebel und Wilhelm Liebknecht 1869 in Eisenach gegründeten Sozialdemokratischen Arbeiterpartei bei.

Im Jahre 1873 wurde er erster Kandidat der Sozialdemokratischen Partei des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen und erhielt am 10.1.1874 zur Reichstagswahl 379 Stimmen.

1885 wurde er ins Stadtparlament als erster Sozialdemokrat gewählt.

Dem Stadtparlament gehörte er bis 1897 und von 1903 bis 1917 an.

-----  
\*\*) im den standesamtlichen Dokumenten von 1876 und 1878 mit „C“, also „Carl“ geschrieben

sie den Namen „Otto und Helene Bahlsen - Stiftung“ erhält. Der Geldbetrag sollte für alle Zeiten mündelsicher, möglichst mit 4% verzinsbar angelegt werden. Die Verwendung der Zinsen sollte in der Weise erfolgen, daß die Hälfte dem Vaterländischen Frauen-Verein Arnstadt zur Unterstützung armer älterer Frauen, zur Linderung von Not und Krankheit überwiesen wird. Die Auszahlung sollte alljährlich am 9. April, dem Todestag der Frau Bahlsen, der früheren Vorsitzenden des Vereins, erfolgen. Die andere Hälfte sollte die Diakonissenstation für die Zwecke der Kinder- und Gemeindepflege erhalten.

**63.**

**Schenkung zur Beschaffung von Freibädern**

Herr Alexander Winckler hatte im Juni 1915 fünf Stück noch nicht ausgeloste Anteilscheine des Schwimmbadvereins dem Magistrat als Schenkung mit der Bestimmung überreicht, daß die zahlbar werdenden Beträge zur Beschaffung von Freibädern für Kinder der Bürger- und Fortbildungsschulen verwendet werden.

**64.**

**Vermächtnis des Frl. Hunnius**

Das Anfang 1916 verstorbene Frl. Marie Hunnius hatte der Armenverwaltung ein Vermächtnis von 3000 Mark vermacht. Da die Stifterin über seine Verwendung keine Bestimmungen getroffen hatte, wurde die Summe der Armenkommission zur Verfügung gestellt, die dem Gemeinderat dann Vorschläge über deren Verwendung unterbreiten sollte.

**65.**

**Stiftung eines Ungenannten II (damals noch Lebenden)**

Der ungenannte Bürger Arnstadts, der im Jahre 1901 den Betrag von 25.000 Mark stiftete, 5000 Mark als Grundstock für den Bismarckbrunnen und 20.000 Mark für rechtschaffene Arme, stiftete am 14.12.1916 weitere 25.000 Mark. Die Zinsen sollten zur Unterstützung von Kriegerwaisen und Kriegerwitwen aus Arnstadt verwendet werden.

**66.**

**Landes-Ehejubiläumsstiftung 1916 für die Kriegskinder des Fürstentums  
Schwarzburg-Sondershausen**

Der Fürst und seine Gattin erließen folgenden Beschluß:

**Wir Günther  
und**

**Wir Anna Luise,**

**von Gottes Gnaden Fürst und Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt  
und Sondershausen,**

tun kund und zu wissen, daß Wir Uns bewogen gefunden haben, aus der Spende von 30.000 Mark, die Uns aus dem Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen anlässlich Unserer silbernen Hochzeit in so hochherziger Weise übergeben wurde, eine Stiftung zum Besten der Kriegskinder des Fürstentums zu gründen und dieser Stiftung aus Unserer Schatulle den Betrag von 10.000 Mark, in Worten: Zehntausend Mark, zuzuweisen.

Die Stiftung soll den Namen :

„Landes-Ehejubiläumsstiftung 1916 für die Kriegskinder des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen“ führen.

So geschehen

Sondershausen, den 19. Januar 1917

**Günther**

**Anna Luise**

gegengezeichnet: Frhr. v. d. Recke

Zu demselben Zweck wurden die im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt anlässlich der Silberhochzeit gesammelten 27.362 Mark, welchen ebenfalls 10.000 Mark aus der Fürstlichen Schatulle zugefügt wurden, verwendet.

67.

### **Leupold-Stiftung II**

Stadtrat und Kommerzienrat Adolf Leupold richtete im Juli 1917 ein Schreiben an den Gemeinderat mit folgendem Inhalt:

In Anschluß an eine bereits früher der Stadt Arnstadt von mir zugewendete Stiftung, welche den Namen „Leupold'sche-Stiftung“ trägt, beabsichtige ich der Stadt Arnstadt einen weiteren Betrag in Höhe von 15.000 Mark in bar oder Wertpapieren zu überweisen.

Es liegt in meinem Sinn, daß dieses Kapital, bzw. seine Zinsen zur Erweiterung des zum hiesigen Vaterländischen Frauenvereins gehörenden Kinderheims benutzt wird, und zwar möglichst zur Errichtung einer Säuglingspflege dienenden Krippe, wenn nötig auch als Grundstock zu einem für diesen Zweck zu errichtenden Neubau.

68.

### **Stiftung durch die Freimaurerloge**

Die Arnstädter Loge „Zu den drei Gleichen“ hatte im August 1917 der Stadt eine Stiftung von 500 Mark für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge überwiesen. In dem Schreiben der Loge heißt es u. a.:

Das Bekanntwerden von der reichen Spende des Herrn Kommerzien- und Stadtrats Leupold zum Zwecke der Errichtung einer Säuglings- und Kleinkinderfürsorge hat bei den Mitgliedern der Loge große Freude hervorgerufen, weil darin eine aus freimaurerischem Geiste geborene, echt vaterländische Tat erblickt werden muß. Dieser Freude will die Loge einen bleibenden Ausdruck geben durch den Beschluß, auch ihrerseits zur Förderung gedachten Werkes mit beizutragen.

69.

### **Das Vermächtnis des Staatsministers Petersen**

Der im Jahre 1917 verstorbene Staatsminister Hermann Petersen hatte nach einer Mitteilung des Amtsgerichts in Hamburg in seinem Testament auch unsere Stadt bedacht und ihr ein Ölbild von Arnstadt, eine Porzellanvase, ein Lederalbum mit Bildern aus dem Lande, ein Bild der Prinzessin Marie und den Ehrenbürgerbrief der Stadt Arnstadt vermacht. Ferner den Betrag von 200 Mark zur Beschaffung eines Schrankes hierfür, wobei er den Wunsch ausgesprochen hatte, daß die Gegenstände möglichst nicht getrennt aufbewahrt werden sollten.

70.

### **Pabst-Stiftung**

Prof. Dr. med. Sizzo Pabst hatte in einem Schreiben vom 3.9.1917 seinen Dank für die seitens des Gemeinderats erfolgte Anerkennung seiner Kriegsarbeit im Krankenhaus sowie für die gewährte Entschädigung von 3000 Mark ausgesprochen. Er wolle diese Summe zum Wohle erkrankter Menschen verwenden und stellte sie als weiteren Beitrag zu dem bereits gestifteten Freibett zur Verfügung.

71.

### **Das Vermächtnis des Frl. Proband**

Eine Bürgerin unserer Stadt, das im Jahre 1917 in Jena verstorbene Fräulein Friederike Proband, hatte ihrer Anhänglichkeit an unsere Stadt durch Vermächtnisse Ausdruck gegeben. Ihre Haupterben waren eine Nichte und ein Neffe. Die ihr gehörenden Grundstücke in Arnstadt erbten beide gemeinsam, doch waren sie gehalten, bei einem Verkauf der Grundstücke, der Stadt Arnstadt mindestens 10% des Erlöses zu einer milden Stiftung zur Verfügung zu stellen, aus deren Zinsen bedürftige Angehörige von Feldzugsteilnehmern des Ersten Weltkrieges unterstützt werden sollten. Ferner hatte sie ihrer Pflegerin Anna Rademacher eine jährliche Rente von 4000 Mark in der Weise gesichert, daß sie ein Kapital von 10.000 Mark der Stadt Arnstadt zur Verwaltung übergeben hatte, die halbjährig davon 200 Mark an Frl. Rademacher auszuzahlen hatte. Nach deren Tode sollte die Stadt Arnstadt den Zinsabwurf zur Unterstützung des notleidenden Alters verwenden; auch durfte das Kapital für ein Altersheim Verwendung finden. Weiter hatte sie ihrem Neffen, dem Pfarrer Kunze, alte Rokokomöbel vermacht, die nach dessen Tode dem Arnstädter Museum überwiesen werden

sollten. Ferner hatte sie dem Museum altertümliche Kleider vermacht.

## 72.

### **Hugo Maempel-Stiftung**

Der am 15.12.1917 verstorbene Rentner Hugo Maempel hatte der Stadt eine Summe von 22.000 Mark vermacht und darüber in seinem Testament folgende nähere Bestimmung getroffen:

22.000 Mark sollen binnen 6 Monaten nach Endigung des Nießbrauchrechts meiner Frau von meinen Erben aus meinem Nachlasse an die Stadtgemeinde Arnstadt als Vermächtnis ausgezahlt werden und zwar mit der Bestimmung, daß dieses Kapital unter dem Namen „Hugo Maempel-Stiftung“ von den städtischen Behörden verwaltet und über den Zinsabwurf in folgender Weise verfügt wird:

1. Die Zinsen von 10.000 Mark sollen am 21. Juni eines jeden Jahres an 5 bedürftige, in erster Linie dem Handelsstande, wenn nicht vorhanden, dem Handwerkerstande angehörige Witwen oder nach Ermessen diesbezüglich Kindern übermittelt werden, jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß diese Unterstützung nicht als Armenunterstützung gerechnet werden darf und daß die Namen der Unterstützten nicht veröffentlicht werden sollen.
2. Die Zinsen von 5000 Mark sollen der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt, welche jetzt vom Frauenverein verwaltet wird, zufließen, so daß dieses Institut in würdiger Weise erhalten und den Zeitverhältnissen entsprechend verbessert werden kann und die Stadtkasse dadurch entlastet wird.
3. Die Zinsen von 5000 Mark sollen der hiesigen Krankenverwaltung zur Entlastung des Stadtsäckels für arme Kranke, in erster Linie Arnstädter zu Gute kommen.
4. Die Zinsen von 2000 Mark sollen dem hiesigen Verschönerungsverein übermittelt werden um zur Erhaltung von Wegen und Anlagen verwendet zu werden.

Ferner soll aus dem Nachlasse nach dem Tode meiner Frau ein Betrag von 500 Mark an die hiesige Stadtgemeinde ausgezahlt werden. An dieses Vermächtnis knüpfe ich jedoch die Bedingung, daß die Gemeinde dafür ein von meiner Frau zu gleichem Zwecke gestiftetes Legat von 500 Mark nach unserem beiderseitigen Ableben mein und meiner Frau Erbbegräbnis in Pflege nimmt und in anständiger Weise in Ordnung hält.

## 73.

### **Alexander-Winckler-Stiftung**

Der im Jahre 1917 verstorbene Fabrikbesitzer und Gemeinderatsmitglied Alexander Winckler vermachte in seinem Testament die ihm gehörenden 3 Berggrundstücke an der Plaueschen Straße der Stadt. Weiter hat er eine Stiftung von 30.000 Mark der Stadt ausgesetzt, die den Namen „Alexander Winckler-Stiftung“ tragen und deren Zinsen zur Hälfte für ein Freibett im Krankenhaus, zur Hälfte zur Frühstücksspeisung bedürftiger Kinder dienen sollte.

## 74.

### **Stiftung der Cellulosepapierfabrik für die Kinderkrippe**

Der Aufsichtsrat der Arnstädter Cellulosepapierfabrik G. m. b. H. unter Vorsitz des Geh. Kommerzienrat Adolf Leupold hatte Ende Mai 1918 beschlossen der Stadt Arnstadt 20.000 Mark zur Errichtung einer Säuglingsfürsorge zu überweisen.

## 75.

### **Meyer-Elbinger-Stiftung**

Die Witwe Pauline Meyer hatte 1919 testamentarisch die Stadt Arnstadt als Erbin eingesetzt und bestimmt, daß aus ihrem Nachlaß nach Auszahlung bestimmt festgesetzter Beträge eine „Meyer-Elbinger-Stiftung“ geschaffen werden sollte, aus welcher Unterstützungen Arnstädter „verschämter Armen“ und alleinstehenden Töchtern von Beamten zugute kommen sollten. Die Stiftung belief sich auf etwa 12.000 Mark.

**76.**

**Prinzessin-Maria-Stiftung**

Die Stadt Arnstadt wurde von der 1921 verstorbenen Prinzessin Maria zur Universalerbin bestimmt. Das Gesamtvermögen bestand aus Wertpapieren im Nominalbetrag von 304.000 Mark und aus einem freien Vermögen in Höhe von 356.900 Mark.

Die Stadt als Universalerbin hatte zunächst die Schulden zu tilgen und dann für Zahlung verschiedener Personen Sorge zu tragen. Was danach verblieb, fiel der Stadtgemeinde Arnstadt ungeschmälert zu. Der Stadt Arnstadt wurde die Verpflichtung auferlegt, die Hinterlassenschaft als einen besonderen Fonds unter der Bezeichnung „Prinzessin-Maria-Stiftung“ zu verwalten.

**77.**

**Das Vermächtnis der Frau Dathe**

Die Frau des Direktor Dathe, Adele Dathe, hatte Anfang 1928 der Stadt 200 RM vermacht, deren Zinsen alljährlich für die Anschaffung von Weihnachtsgeschenken für die Zöglinge des Waisenhauses verwandt werden sollten. Der Stadtrat nahm am 17.1.1928 das Vermächtnis mit Dank an.

**78.**

**Das Vermächtnis des Walter Wittig**

Der Kaufmann Walter Wittig hatte Anfang 1928 der Stadtgemeinde 1000 Mark vermacht mit der Maßgabe, daß nach dem Ableben des Kaufmanns August Freund das auf dem Fürstenberg Nr. 8 befindliche Grabmal nebst Urnen auf eine Grabstelle des städtischen Friedhofs gebracht wird. Vom Kapital und den Zinsen sollten die Kosten dafür bestritten werden. Von dem Rest und den Zinsen sollte die Grabstätte unterhalten und die noch verbleibende Summe beliebig zu Gunsten der Stadtgemeinde verwendet werden. Das Vermächtnis wurde am 28.2.1928 vom Stadtrat dankend angenommen.

**79.**

**Das Maempel'sche Testament**

Die Anfang 1928 verstorbene Witwe Elise Maempel hatte in ihrem Testament zur Pflege ihres Erbbegräbnisses 3000 Mark für die Stadt ausgesetzt. Auch dieses Testament nahm der Stadtrat am 28.2. 1928 dankend an.

**80.**

**Adele-Dathe-Stiftung**

Der Stadtrat beschloß am 12.6.1929, die Stiftung des verstorbenen Chemikers Albert Dathe von 300 Mark zu der von dessen schon früher verstorbenen Frau in Höhe von 200 Mark anzunehmen und die Geldspenden unter dem Namen „Adele-Dathe-Stiftung“ zugunsten des Weihnachtsbaumes des Waisenhauses zu führen.

**81.**

**Kühleweinisches Vermächtnis**

Professor Dr. H. Kühlewein und seine Frau, Henriette Franziska Adele Kühlewein geb. Umbreit-Zahn die um 1924 (oder eher) verstorben waren hatten ihrer Vaterstadt ein für die Zeit vor der Inflation großes Vermächtnis hinterlassen, unter der Bedingung, daß damit ein christliches Waisenhaus errichtet würde. Der Stadtrat hatte am 7.5.1924 (also **nach** der Inflation) über die Annahme dieses Vermächtnisses zu beraten, dessen Wert auf etwa 2500 - 3000 Mark zusammengeschmolzen war. Dies machte es unmöglich, den edlen Zweck der Stiftung zu erfüllen. Aus diesem Grunde verzichtete die Stadt zu Gunsten der Arnstädter Superintendentur.

**82.**

**Stiftung für das Museum**

Ein hochherziges Vermächtnis hatte Landrat, Geh. Regierungsrat Carl Curt von Bloedau, der Anfang 1924 in Sondershausen gestorben war, dem Arnstädter Museum gemacht. In seinem Testament hatte er bestimmt, daß ein Teil seiner Altertümer, Drucksachen, Bücher,

Schriften, Bilder, Ölgemälde, Kupferstiche usw., die sich auf die Oberherrschaft des einstigen Fürstentums Schwarzburg - Sondershausen beziehen, das Museum in Arnstadt, vertreten durch die Museumsgesellschaft, erhalten soll.

- „Ein Legat, das keines war“, Seite 642
- „Ablehnung eines Vermächtnisses“, Seite 692
- „Eine eigenartige Schenkung“, Seite 704



## **Andere Stiftungen**

Dem Namen nach sind uns noch folgende Legate bekannt:

- ◆ Gerhardt'sches Legat
- ◆ Alb. Kersten'sches Legat
- ◆ Novi'sches Legat
- ◆ Schleichhardt'sches Legat
- ◆ Schröpfer-Nieztzsche'sches Legat

## **Weitere Stiftungen, Geschenke und Zuwendungen an die Stadt oder deren Kirchen**

### **1.**

Der Besitzer der Eisenwarenfabrik, Herr Renger, schenkte im Herbst 1885 die sehr schönen Beschläge zu den Türen der Sakristei der Liebfrauenkirche.

### **2.**

Rudolf Mämpel und Gattin schenkten 1886 der Liebfrauenkirche eine wertvolle Prachtbibel.

### **3.**

Fr. Adolfine Koch schenkte 1886 der Liebfrauenkirche 300 Mark zur Beschaffung von 2 silbernen Altarleuchtern.

### **4.**

Kommerzienrat Kirsch stellte 1886 dem „Verein für Wiederherstellung der Liebfrauenkirche“ Mittel zur Verfügung, die zur Beschaffung eines Taufsteins in edelstem Stil, nach einer Zeichnung des Professors Stier, dienen sollten.

### **5.**

Frau Konsul Geißler stiftete 1886 eine Kanzelbekleidung in der Liebfrauenkirche, welche in einer dem Stil der Kanzel entsprechenden Weise nach Zeichnungen des Herrn Stier angefertigt worden war.

### **6.**

Eine „ungenannt bleiben wollende Arnstädter Familie“ schenkte 1887 der Liebfrauenkirche einen silbernen Abendmahlskelch und Patene.

### **7.**

Theaterdirektor Adolph de Nolte machte Anfang Juni 1887 den Betrag von 320,25 Mark als Erlös einer Theatervorstellung dem Magistrat der Stadt zum Geschenk. Das Geld sollte für die Weihnachtsbescherung armer Kinder verwendet werden.

### **8.**

Im Jahre 1914 erhielt die Stadt den Betrag von 1000 Mark von der Witwe Luise Kempny geb. Penke.

## 9.

Im Jahre 1914 bekam die Stadt ein Harmonium für die Parentationshalle des Neuen Friedhofs, von den Erben der im Jahre 1913 verstorbenen Frau Helene Bahlsen geb. Unbehaun.

## 10.

Der Gemeinderat beschloß am 24.3.1914 einstimmig die Schenkung von 5000 Mark von einer „edlen Ungenannten“ dankbar anzunehmen.

## 12.

Der Stadtrat nahm am 17.1.1928 „unter dem Ausdruck des Dankes“ eine Schenkung des Direktor Albert Dathe in Höhe von 200 Goldmark an. Das Geld sollte angelegt und die jährlichen Zinsen jeweils zu Weihnachten zum Kauf eines Weihnachtsbaumes für die „Zöglinge“ des Waisenhauses verwendet werden.

## Stipendien

Außer den Legaten und Stiftungen gab es eine ganze Reihe von gestifteten Stipendien für die Studenten, an deren Vergabe bestimmte Bedingungen geknüpft waren. Studenten, die ein solches Stipendium in Anspruch nehmen wollten, mußten sich darum bewerben.

Im Jahre 1883 gab es folgende Stipendien:

- ◆ Kochsche Familienstipendium
- ◆ Oberherrschaftliches Kammerstipendium
- ◆ Stipendium der Gräfin Eleonore zu Schwarzburg
- ◆ Stipendium des Hospitals St. Georg
- ◆ Chilianisches Familienstipendium
- ◆ Oberländisches Familienstipendium

Nicht alle Zuwendungen wurden, wie wir gesehen haben, angenommen. So schlug der Gemeinderat am 10.5.1892 das Vermächtnis der verwitweten R. M. aus, die der Stadtgemeinde 300 Mark mit der Bestimmung zuwenden wollte, daß die Stadtgemeinde sich verpflichtet, die beiden Grabstätten der M.'schen Eheleute (Erbgräbnis) zu unterhalten. Die Zinsen von diesem Vermächtnis hätten nicht ausgereicht, die Kosten für die Unterhaltung der beiden Grabstätten zu bestreiten.

## Das Ende fast aller bisherigen Legate

1923

In ihrem am 18.2.1922 errichteten Testament hatte die im Jahre 1923 verstorbene Frau Anna Rebsamen geb. Hänel 2000 Mark der Stadt zugedacht, damit von den Zinsen dieser Summe alljährlich die Kosten eines Spazierganges der Kinder des Waisenhauses bestritten würden. Infolge der ungeheuren Geldentwertung verzichtete der Stadtrat am 26.9.1923 unter Anerkennung des guten Willens und der edlen Absicht der Stifterin auf die Annahme des Vermächtnisses, dessen Verwaltung weit mehr Kosten verursachen würde, als das ganze Kapital ausmachte.

Faßt alle Stiftungen und Legate wurden durch die Geldentwertung im Jahre 1923 nahezu wertlos, mit einer Ausnahme: die „Agnes und Alexander Winckler-Stiftung“, da es sich hier um den Zinsabwurf aus der Verpachtung der Schrebergärten an der Plaueschen Straße handelte. Der Stadtrat faßte am 12.3.1924 folgenden Beschluß:

Die Stiftung des verstorbenen Gemeinderatsmitgliedes Alexander Winckler in Höhe von 10.000 Mark ist entwertet, dagegen nicht die von ihm gemachte Agnes Winckler Stiftung der Schrebergärten. Der Stadtrat vereinigt diese beiden Stiftungen und verwendet die Erträge aus der Verpachtung der Schrebergärten für die Beschaffung von Betten für kinderreiche unbemittelte Familien.

## Arnstädter Superintendenten

1540 - 1543	Dr. Joachim Mörlin
1544 - 1553	Georg Spenlin
1553 - 1573	Dr. Nicolaus Herco genannt Zipfer
1574 - 1582	MAG. Christoph Helmrich
1583 - 1588	MAG. Josua Loener (Lochner)
1589 - 1598	MAG. Friedrich Rothe (Rhodius)
1601 - 1602	Paul Held
1618 - 1629	MAG. Johannes Schuckel
1629 - 1663	MAG. Nicodemus Lappe
1664 - 1670	MAG. Laurentius Weber
1671 - 1685	Dr. Jacob Tentzel
1689 - 1711	Johann Gottfried Olearius
1711 - 1736	Johannes <u>Wolfgang</u> Caroli
1736 - 1747	Johann Christoph Olearius
1748 - 1758	Johann Friedrich Christoph Ernesti
1759 - 1773	Dr. Gabriel Benjamin Christoph Mosche
1773 - 1791	MAG. Johann Gottlieb Franke
1792 - 1802	Johann Benjamin Busch
1802 - 1805	Johann Gottlob John
1806 - 1823	Gabriel Christoph Benjamin Busch
1823 - 1858	Heinrich Georg Schleichardt
1858 - 1888	Theodor Drenkmann
1888 - 1902	August Helm
1902 - 1917	Dr. Emil Petri
1917 - 1926	Thilo Köhler
1926 - 1927	Oberpfarrer Oskar Seitelmann aus Plaue
1927 - 1940	Oberpfarrer Paul Hoffmann
1940 - 1945	Oberpfarrer Scheibe
1945 - 1947	Werner Rose
1947 - 1970	Hans Prautzsch
1971 - 1992	Wolfgang Tittelbach-Helmrich
1992 - 2000	Michael Hundertmark

## Arnstädter Rennsteigfreunde

Zahlreiche Arnstädter waren auch schon in früheren Jahren aktive Wanderfreunde, die sich durch den Rennsteig magisch angezogen fühlten und Mitglieder des Rennsteigvereins wurden. Hier nur einige Beispiele:

- ◆ **Fritz Althans** (Justiz-Obersekretär); Baumannstraße 10 Beitritt: 20.6.1922
- ◆ **Friedrich Baumgarten** Beitritt: 20.6.1922
- ◆ **Hermann Böttcher** (Fabrik-Direktor) Beitritt: 5.6.1923  
Er erhielt das „Ehrenschildlein“ \*) für die „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“ von Hörschel nach Blankenstein vom 27.8. bis 1.9.1923.

\*) Das Ehrenschildlein des Rennsteigvereins ist im Jahre 1897 gestiftet worden. Es war in Neusilber geprägt und stellte das Wappen des Vereins dar. Es wurde nur an solche Mitglieder des Rennsteigvereins verliehen, welche die Wanderung über den Rennsteig des Thüringer Waldes im Zusammenhang unternommen hatten.



Ehrenschildlein

- ◆ **Prof. Dr. Johannes Bühring** (Gymnasialoberlehrer); Mitbegründer des Rennsteigvereins am 24.5.1896  
Er zog später nach Ebersfeld, Varresbeckerstraße 37. Im Jahre 1906 wurde er „in Anbetracht seiner um den Verein erworbenen Verdienste“ zum Ehrenmitglied des Rennsteigvereins ernannt.
- ◆ **Lehrerin FrI. Ida Dorl**; Plauesche Str. 5 Beitritt: 15.6.1908  
Sie erhielt das Ehrenschildlein für die im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung von Blankenstein nach Hörschel vom 6. bis 11.6.1908.
- ◆ **Wilhelm Egenolf** (Ingenieurbüro Egenolf & Gottschalk); Längwitzer Straße 9 Beitritt: 30.11.1928
- ◆ **Paul Englert** (Kaufmann, Rosen-Drogerie) Beitritt: 13.1.1921  
Er erhielt das „Ehrenschildlein“ für die „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“ von Hörschel nach Blankenstein vom 27.8. bis 1.9.1923.
- ◆ **Amandus Fischer** (Verwaltungsobersekretär); Fasanengarten 6
- ◆ **Karl Frank** (Obersekretär); Gerastraße 12
- ◆ **E. Frerichs** (Bankvorsteher) Beitritt 1898  
Kassenwart ab 1899 († 12.5.1900 Frankfurt a. M.)
- ◆ **Johann Götze** (Besitzer der Rosendrogerie); Kleine Rosengasse 2 Beitritt: 25.2.1924
- ◆ **Albert Haase** (Uhrmachermeister und Optiker); Erfurter Straße 3 Beitritt: 22.5.1923
- ◆ **Hugo Henkel** (Sattlermeister) Beitritt: 13.1.1921
- ◆ **Max Henneberg** (Kaufmann); Holzmarkt 14 Beitritt: 14.7.1926  
Er erhielt das „Ehrenschildlein“ für die „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“ von Hörschel nach Blankenstein vom 9. bis 14.8.1926.
- ◆ **Dr. phil. Oskar Hertel**; Plauesche Straße
- ◆ **Richard Hertel** (Buchhändler) Beitritt: 1905  
Er erhielt das „Ehrenschildlein“ für eine „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“.
- ◆ **Dr. Herthum** (Oberlehrer am Realgymnasium) Beitritt: 9.2.1897
- ◆ **Dr. Otto Herwig** (Rechtsanwalt und Notar); Neideckstraße 1 Beitritt: 30.7.1915
- ◆ **Wilhelm Hoy** (Baugewerksmeister); Epinaystraße 17 Beitritt: 1.6.1924  
Er erhielt das „Ehrenschildlein“ für die „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“ von Hörschel nach Blankenstein vom 8.-13.6.1924.
- ◆ **Kurt Kieser** (Kaufmann, Inhaber der Firma Witt & Kieser); Erfurter Straße 2 Beitritt: 22.5.1923  
Er erhielt das „Ehrenschildlein“ für die „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“ von Blankenstein nach Hörschel vom 7.-13.6.1927.
- ◆ **Kommerzienrat Benjamin Kieseewetter** (Kaufmann) Beitritt 9.2.1897
- ◆ **Alfred Köhler** (Kaufmann); Uferstr. 12 Beitritt: 1.5.1927  
Er erhielt das „Ehrenschildlein“ für die „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“ von Blankenstein nach Hörschel vom 7.-13.6.1927
- ◆ **Frau Dora Köhler** (Bankbeamtin); Uferstraße 12 Beitritt: 15.5.1929  
Sie erhielt das „Ehrenschildlein“ für die „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“ von Hörschel nach Blankenstein vom 27.5.-2.6.1929.
- ◆ **Frau Ella Köhler**; Uferstr. 12 Beitritt: 27.5.1928  
Sie erhielt das „Ehrenschildlein“ für die „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“ von Blankenstein nach Hörschel vom 15. - 21.5.1929.
- ◆ **Johannes Kummer** (Pfarrer in Rudisleben) Beitritt: 1903  
(w. früher in Masserberg, seit 1912 in Rudisleben)
- ◆ **Frau Lucie Lange**; Moltkestraße 24 Beitritt: 17.6.1925  
Sie erhielt das „Ehrenschildlein“ für die „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“ von Blankenstein nach Hörschel vom 1.-6.10.1925.
- ◆ **Paul Lange**; Moltkestraße 24 Beitritt: 17.6.1925  
Er erhielt das „Ehrenschildlein“ für die „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“ von Blankenstein nach Hörschel vom 1.-6.10.1925.

- ◆ **Robert Levin** (Kaufmann und Schloßverwalter), Schloßplatz 1 Beitritt: 27.5.1924  
Er erhielt das „Ehrenschildlein“ für die „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“ von Hörschel nach Blankenstein vom 8.-13.6.1924.
- ◆ **Karl Lorenz** (Lehrer) Beitritt: 1906  
w. in Langewiesen, dann (seit 1909) in Arnstadt
- ◆ **Frau Gertrud Müller**; Ichtershäuser Str. 5 Beitritt: 27.5.1928  
Sie erhielt das „Ehrenschildlein“ für die „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“ von Blankenstein nach Hörschel vom 27.5.-2.6.1929.
- ◆ **Otto Müller** (Kaufmann), Ichtershäuser Straße 5 Beitritt: 1.5.1927  
Er erhielt das „Ehrenschildlein“ für die „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“ von Blankenstein nach Hörschel vom 7.-13.6.1927.
- ◆ **Prof. Dr. Hermann Planer** (Gymnasialoberlehrer) Beitritt: 1911  
Er war seit etwa 1912 Schriftführer im Rennsteigverein († 22.12.1914).
- ◆ **Arthur Rehbein** Beitritt: 5.6.1906  
Er wohnte damals in Köln, später (um 1909) in Stuttgart, Falkertstraße 33. Um 1938 wohnte er in Berlin-Zehlendorf, Albertinenstraße 3.  
Vom 5.-10.6.1906 durchwanderte er den gesamten Rennsteig von Blankenstein nach Hörschel, wofür ihm vom Rennsteigverein das Ehrenschildlein verliehen wurde.  
Seine Mitgliedschaft ruhte bis 1938. Damals trat er als 70-jähriger wieder bei.
- ◆ **Richard Remde** (Buchhändler) († 7.6.1904 Arnstadt) Beitritt: 11.5.1900
- ◆ **Guido Schauenburg** (Kaufmann) Beitritt um 1913  
w. Bahnhofstraße 34, später Karolinenstraße 3
- ◆ **Frau Martha Schauenburg geb. Stichling** Beitritt: 2.6.1925  
w. Bahnhofstraße 34; später Karolinenstraße 3  
Sie erhielt das „Ehrenschildlein“ für die „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“ von Hörschel nach Blankenstein vom 2.-8.6.1925.
- ◆ **Harald Schellmann** (Kaufmann); Kupferrasen 17
- ◆ **Karl Stegmann** (Zivil-Ing.; Ingenieurbüro); Sedanstraße 24 Beitritt: 5.6.1923  
Er erhielt das „Ehrenschildlein“ für die „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“ von Hörschel nach Blankenstein vom 27.8. bis 1.9.1923.
- ◆ **Karl Sterzing** (Oberpostsekretär); Baumannstraße 11 Beitritt: 31.8.1923  
Er erhielt das „Ehrenschildlein“ für die „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“ von Blankenstein nach Hörschel vom 25. bis 30.9.1923.
- ◆ **Eduard Stötzel** (Bauinspektor); Ohrdrufer Str. 22
- ◆ **Frau Hedwig Stötzel**; Ohrdrufer Straße 22  
Sie erhielt das „Ehrenschildlein“ für die „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“ von Hörschel nach Blankenstein vom 17. - 21.8.1931.
- ◆ **Johannes Stötzel**; Ohrdrufer Str. 22
- ◆ **Frau Anna Tenner geb. Wehling**; Baumannstraße 11a Beitritt: 17.8.1920
- ◆ **Dr. Fritz Tenner** (Oberlehrer)
- ◆ **Robert Thalheim** (Bierverleger) Beitritt: 15.4.1923  
Arnsbergstraße 9, später Lohmühlenweg 1  
Er erhielt das „Ehrenschildlein“ für die „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“ von Hörschel nach Blankenstein vom 8.-13.6.1924.
- ◆ **Paul Thalmann** (Studienrat); Lohmühlenweg 25b
- ◆ **Harry Tölle** (Fabrikant) Beitritt: 22.5.1923
- ◆ **tom Dieck, Max** (Bankvorsteher in Arnstadt, später, seit 1897, in Oldenburg)  
Mitbegründer des Rennsteigvereins am 24.5.1896; Kassenwart bis 1899
- ◆ **Karl R. Vogelsberg** (Verlagsbuchhändler und Schriftsteller); Stadtilmer Str. 8 Beitritt: 10.6.1908
- ◆ **Ernst Wagner** (Dekorateur und Tapezierer); Kohlgasse 1 Beitritt: 1.6.1924  
Er erhielt das „Ehrenschildlein“ für die „im Zusammenhang unternommene Rennsteigwanderung“ von Hörschel nach Blankenstein vom 8.-13.6.1924.
- ◆ **Eduard Weber** (Kaufmann); Gothaer Straße 3 Beitritt: 18.9.1924

## Etwas über den Aberglaube

Als Aberglaube bezeichnet man einen Glauben, der vom Standpunkt einer festen religiösen Gebundenheit und auch von der Wissenschaft abgelehnt wird. Er verfolgt ein diesseitiges Anliegen, unter anderem die Abwehr von Not, drohender Gefahr u. ä. sowie die Herbeiführung von Glück und Heil. Er ist der Glaube an Wunder, religiöser Krankenheilung, an Engel, Teufel, Hexen und Geister.

Der Aberglaube äußert sich in folgenden Formen:

- ◆ Geister- und Gespensterfurcht, Spuk, Vorbedeutungen und Traumdeutungen
- ◆ Fetischismus, das heißt die Vorstellung einer Verbindung von Geisteswesen mit leblosen Gegenständen wie Steinen, Örtlichkeiten, Pflanzen, Gestirnen, Bildern und dergleichen oder mit lebenden Wesen, wie Menschen und Tieren. Dies ist der Ausgangspunkt für Astrologie, Alchimie und dem Glauben an Wunderkraft von Kultbildern und Amulette.
- ◆ Ehemalige Kulthandlungen zur Gewinnung eines günstigen oder Abwendung eines ungünstigen Einflusses von Geister und Fetischwesen. Solches nennt man im allgemeinen Zauberei. Dazu zählen:
  - a) die abwehrenden Maßnahmen gegen die Toten, die, abgesehen davon, daß sie sich in sehr unterschiedlichen Formen in vielen „Trauerbräuchen“ erhalten haben, von dem harmlosen Ausfegen des Trauerhauses bis zur Köpfung oder Pfählung des „Vampirs“ eine ganze Stufenleiter bilden, - gegen Pest- und sonstigen Unheilsgeister durch Lärm, Feuer und andere Mittel fortlebt, - der Verscheuchung des bösen Geistes
  - b) die Gewinnung der Toten für Offenbarungs- und andere Hilfszwecke
  - c) Rückstände alter Anrufungs-, Opfer- und Beschwörungsformen als Magie (das „Besprechen“ als Heilkunst)
  - d) die absichtlich erzeugte Geistbesessenheit des Zaubersnden

Alle diese Arten wurden zu Zwecken der Voraussage und Offenbarung praktiziert und klingt bis heute (2009) in Form von Hexentum und „weißen Frauen“ nach. In solcher Gewerbstätigkeit wurde der Egoismus vielfach zum Erfinder neuer Formen, wie das Wahrsagen, Kaffeesatzlesen, Bleigießen, aus der Hand lesen, Handauflegen und vieles andere.

Es mag sein, daß manche Leute heute (2009) über den Unsinn des Aberglaubens lachen, aber all die Wahrsager, Astrologen und anderen Betrüger (falls sie Geld mit dieser „Kunst“ verdienen) gibt es auch heute noch und wird es wohl noch sehr lange geben. Sie sind es, die tagtäglich vor Lachen nicht in den Schlaf kommen, über die Dummheit ihrer „Kunden“.

Früher, als man noch nicht so viel Geld mit diesem Unsinn verdienen konnte, erzählten sich die Leute, wie man sich richtig zu verhalten hat, um nicht mit den Geistern der Unterwelt unnötig in Konflikt zu geraten. Hier seien einige Beispiele vorgestellt:

- ◆ Wehe dem Brautpaar, das sich auf dem Wege zur Kirche oder in der Kirche selbst umsieht; ihm steht eine kurze unglückliche Ehe bevor.
- ◆ Ein in frischem Grün stehender Baum oder Strauch, an dem plötzlich ein Ast verwelkt, bedeutet ein im Laufe des Jahres hinsterbendes Familienmitglied.
- ◆ Zeigt man beim Gewitter mit dem Finger nach dem Blitz, so läuft man Gefahr, getroffen zu werden.
- ◆ Als besonders zauberkräftige und bedeutungsvolle Tage gelten hauptsächlich Sylvester und der 1. Mai. Sylvester war maßgebend für das ganze Jahr. War die Neujahrsnacht ruhig und windstill, dann war das kommende Jahr ein friedliches, war sie aber stürmisch, dann prophezeite sie Unruhe und Krieg. Und in der Tat soll in der Neujahrsnacht von 1870 zwischen 23.00 und 24.00 Uhr ein ganz außerordentlicher Sturm gewütet haben.
- ◆ Am 1. Mai achtete man darauf, daß kein Besen oder Schaufelstiel im Freien stand und versah die Türen mit 3 Kreuzen, um den in dieser Nacht nach dem Blocksberg wallfahrenden Hexen ihr schlimmes Handwerk zu legen, daß sie nämlich nicht in

Gestalt einer schwarzen Katze sich in den Stall schleichen und das Vieh behexen. Selbst die Menschen ließen sie angeblich nicht unbelästigt, und man behauptete, daß es schon vorgekommen sei, daß in dieser Nacht ein Kind eines unerwarteten Todes gestorben sei. Unten an der Tür des Hauses sei plötzlich ein unheimliches Kratzen und Kichern vernommen worden, ohne daß man etwas habe sehen können. Schließlich sei dieses Geräusch sogar in die Kammer selbst gekommen und habe unten am Bette des Kindes sich festgesetzt, bis es endlich nach fürchterlichen Angstrufen und krampfhaften Windungen gestorben sei.

- ◆ Auch dem Trinitatissonntag wurde eine besondere Wunderkraft zugeschrieben. An diesem Tage zogen die Erfahrenen in hellen Haufen hinaus in Wald und Feld, in Flur und Hain, um sich heilkräftige Kräuter zu suchen. Die Blümlein „Christusfüßlein“ oder Christushändlein“ und das nette Kräutlein „Wiederkomm“ waren ihnen willkommene Beute. Sorgfältig sammelten sie diese in ein sauberes Tüchlein und trugen sie nach Hause, wo sie als eine kleine Hausapotheke benutzt und zur Zubereitung aller möglichen und unmöglichen Tees und Essenzen verwandt wurden.  
(aus „Arnstädtischer Allgemeiner Anzeiger“, 1898)
  
- ◆ Die größte Sorge des Landmannes bestand darin, seinen Erntesegen vor dem Verderben und vor Feuer zu schützen. So ließen die Schnitter in manchen Dörfern beim schneiden des Getreides etwas Getreide stehen und sprangen mit geschwungener Sense darüber. Aus gleichen Grund legte man beim Schnitt die erste und letzte Hand voll Ähren in Form eines Kreuzes auf den Acker.  
Gottesfürchtige Schnitter begannen ihre schwere Arbeit mit einem kurzen Gebet oder mit den Worten: „Gott walts!“  
Andere nahmen drei Ähren und banden sie um sich. Dieses sollte vor Kreuzschmerzen schützen.  
Eine gefundene Doppelähre befestigte man an der Wand der Wohnstube, in der Annahme, dadurch das Haus vor Blitz und Feuergefahr zu schützen. In vielen Gegenden Thüringens sah man darauf, daß beim Binden des Getreides die letzte Mandel nicht vollzählig wurde, da sonst jemand in dem Haus des Grundbesitzers sterben würde.  
Da den Feldbesitzern auch eine reiche Ernte des nächsten Jahres erwünscht war, so gab er nicht selten seinen Schnittern den Auftrag, beim letzten Schnitt so viel Halme als möglich mit der Hand zu fassen.  
Manche Bewohner Thüringens glaubten an den Johannisschnitter, ein kleines dämonisches Wesen. Dieses durchzog angeblich während der Nachtzeit segnend die Fluren, verursachte aber im Getreide kleine Streifen. Sie rührten von seinen an den Füßen befindlichen Sicheln her, mit denen er seinen kleinen Bedarf an Getreide einerntete. Wer das Männlein bei der Ernte störte, hatte im nächsten Jahr keine reiche Ernte zu erwarten.
- ◆ Vielfach hatte sich auch die Sitte erhalten, vor dem Beginn des Schnittes Kuchen, sogenannten Fruchtkuchen, zu backen und an die Erntearbeiter zu verteilen.  
Oft bekam auch die letzte Garbe des Feldes die Form eines Hahnes, der Erntehahn genannt. Er wurde häufig in der Toreinfahrt aufgehängt und sollte so das Haus vor Feuer und Blitzschlag schützen.
- ◆ Am Schluß der Ernte wurde dem Gutsbesitzer von seinen Schnittern der Erntekranz mit einem Glückwunsch überreicht. Ein vom Gutsherrn gegebenes Essen und ein Erntetanz beschloß die mühselige Erntearbeit. Der mit bunten Bändern reich verzierte Erntekranz, der von dem ersten Schnitter aus den letzten Garben der verschiedenen Getreidearten fertig gestellt wurde, bildete eine Zierde des Hausflurs. Wohlgeordnet hingen hier als Wandschmuck die Erntekränze nach der Reihe der Jahre geordnet.
- ◆ Beim Einfahren des letzten Erntefuders herrschte unter den Schnittern ganz besondere Freude.  
Festlich geschmückte Schnitter, Schnitterinnen und Kinder saßen auf dem Erntewagen und der Vorschnitter hielt den schönen an der Heugabel befestigten Erntekranz stolz in die Höhe. Andere Erntearbeiter und Arbeiterinnen zogen mit bunten Bändern und Blumen reich verzierten Rechen und Heugabeln neben dem Erntewa-

gen her und ließen fröhliche Erntegesänge erschallen.

- ◆ Auf dem letzten Acker einer Getreideflur ließ man nach alter Sitte häufig einige Halme stehen, band unter den Ähren ein Strohseil darum und zierte diesen Halmbusch, der die Gestalt einer Puppe hatte, mit Laub und Feldblumen. Man glaubte, daß auf diese Weise die nächstjährige Ernte ganz besonders reich ausfallen würde. In manchen Gegenden Thüringens wurden in die Mitte des Halmbusches ein Kreuz von dünnen Holzstäbchen gesteckt und die Ähren wurden nun so herum gelegt, daß eine Menschenähnliche Figur entstand, die mit Girlanden und Blumen geputzt wurde. Der älteste Schnitter faltete dann die Hände und sprach ein Dankgebet. Hierauf reichten sich die Schnitter und Schnitterinnen die Hände und umtanzten unter fröhlichen Reigengesang den Halmbusch, welche je nach der Gegend „Kronpuppe“, „Struß“, „der alte Schusel“, „der Alte“, „Feldmann“, „Wichtelmann“ oder „Waldmann“ genannt wurde. Dieser Halmbüschel gehörte der „armen Frau“ oder „guten Frau“, für die man hier und da auch noch extra eine Garbe auf dem Feld liegen ließ.
- ◆ Betraten aber während der Ernte Gäste oder Familienmitglieder des Grundbesitzers den Ernteplan, dann wurden sie nicht selten mit einem Strohseil angebunden und erst nach Spendung eines Geldstückes befreit.
- ◆ Hier und da herrschte der schöne Brauch, daß man nach beendeter Erntezeit einen sogenannten Flurzug durch die Feldmark hielt, an dem sämtliche Feldbesitzer, sowie Schnitter und Schnitterinnen teilnahmen. Ein Tanz in der Schenke beschloß das Fest, das den sonderbaren Namen „Heinrich“ führte. Auch wurden zuweilen noch bei diesem Fest die „Siebensprünge“ getanzt, das war ein gar wunderlicher Reigen, der meistens von einem alten grauen Schnitter unter allgemeinem Gelächter der Anwesenden aufgeführt wurde.

(aus „Dorfzeitung“, etwa um 1900)

- ◆ In Stadtilm wurde 1902 am Himmelfahrtstag ein Mann beobachtet, wie er einen Nagel in einen Fichtenstamm trieb. Gefragt, warum er dies tue, gab er zur Antwort, er werde schon seit mehreren Jahren von der Gicht geplagt, und als sicher wirkendes Mittel gegen dieses Leiden sei ihm geraten worden, am Karfreitag, Himmelfahrts- oder Johannistag einen Nagel in eine Fichte zu schlagen und dabei dreimal zu sprechen: „Liebe Fichte, nimm mich meine Gichte.“
- ◆ In einem Dorf bei Zeulenroda glaubte man, daß es möglich sei, einen Menschen dadurch, daß man auf die Leber eines verendeten Kalbes seinen Namen verkehrt aufschreibt und diese Leber dann in den Rauch hängt, allmählich absterben zu lassen, wie die Leber im Rauch einschrumpft, bis schließlich der Tod erfolgt. Es wird nun erzählt, daß ein solcher Fall 1902 mit einem Gutsbesitzer vorgekommen sei, und daß der Mann, den man so umbringen wollte, tatsächlich in Siechtum verfallen, schließlich aber doch mit heiler Haut davongekommen sei, weil, wie man vermutete, wahrscheinlich jemand, der von dem schwarzen Plan nicht wußte, die Leber aus dem Rauch genommen und damit die beabsichtigt gewesene langsame Abtötung hintertrieben habe. Der Todeskandidat sei dann schließlich hinter die Sache gekommen, und die Folge davon sei eine Familienverfeindung gewesen.

(aus „Arnstädtische Regierungs- und Intelligenzblatt“, 1902)

## Bauernregeln

Im Gegensatz zum Aberglaube beruhen die Bauernregeln auf Erfahrungen und jahrelangem Beobachten der Natur. Wir wollen hier einige davon vorstellen.

### Januar

Gibt's im Januar viel Regen,  
bringt's den Früchten keinen Segen.

Wenn's im Januar donnert überm Feld,  
so kommt später große Kält'.

Wenn das Gras wächst im Januar,  
wächst es schlecht im ganzen Jahr.

Dreikönigsabend (6.1.) hell und klar,  
verspricht ein gutes Weinjahr.

Fabian Sebastian (20.1.)  
fängt der Baum zu treiben an.

Bringt Paulus (25.1.) Wind,  
regnets geschwind.

### Februar

Ein Baum, der in den letzten drei Tagen des Februar geschnitten wird, bekommt keine faulen Wurzeln.

St. Blasius (3.2.) macht mit dem Winter Schluß oder stößt dem Winter die Hörner ab.

Februar mit Schnee und Regen,  
bedeutet Gottes Segen.

Zu Lichtmeß (2.2.) noch das halbe Futter,  
dann fehlt dir nicht an Milch und Butter.

Wenn die Lerche vor Lichtmeß singt,  
friert ihre Stimme wieder ein.

Ist zu Lichtmeß klar und hell,  
kommt der Lenz wohl nicht zu schnell.

Lieber sein Weib auf der Bar',  
als Lichtmeß schön und klar.

Wer Krapfen ißt am Blasiustag,  
dem bläst der Wind das Dach nicht ab.

Eier vom Tage Valentin (14.2.)  
bringen wenig Gewinn.

Ist an St. Valentin noch weiß,  
blüht zu Ostern schon das Reis.

Nach Mattheis (24.2.)  
geht kein Fuchs mehr übers Eis.

Den Matthias hab ich Lieb,  
denn er gibt dem Baum den Trieb.

Hat Mattheis sei Haag \*) verlor'n,  
wird er St. Joseph (19.3) das Eis durchbor'n.

### März

Märzenstaub bringt  
Gras und Laub.

Was der März an Nebel macht  
im Juni donnerkracht.

Der Schnee der noch im Märzen weht,  
abends kommt und morgens geht.

Ein trockener März füllt die Keller,  
ein feuchter März ist des Bauern Schmerz.

So viel im Märzen Nebel steigen,  
so viel im Sommer sich Wetter zeigen.

Ein feuchter März  
ist des Bauern Schmerz.

Märzen-Ferkel, Märzen-Fohlen  
alle Bauern haben wollen.

Auf Märzendonner ein fruchtbar Jahr,  
viel Frost und Regen bringt Gefahr.

-----  
\*) gemeint ist wahrscheinlich: „seine Hacke“

Nimmt der März den Pflug beim Sterz,  
hält der April ihn wieder still.

Hat der März viel Wind,  
der April viel Regen,  
hat der Mai den Segen.

Märzenwinde, Aprilenregen,  
verheißen im Mai großen Segen.

Zu frühes Säen ist selten gut,  
zu spätes säen tut gar nicht gut.

An Maria Verkündigung (25.3.) Regen,  
erzeugt Korn.

Der Storch kommt an, es ist St. Gert',  
nun muß die Bohn' auch in die Erd'.

März trocken, April naß,  
Mai luftig, von beiden was,  
bringt Korn im Sack  
und Wein in's Faß.

Schnee am Fridolinstag (6.3.),  
lang der Schnee noch liegen mag.

Wenn es am Tage der 40 Märtyrer (10.3.)  
friert,  
friert es noch 40 Tage weiterhin.

Zu Gertrud (17.3.) quillt die Erde von unten  
auf.

Was der März nicht will,  
holt sich der April.

Eiche vor der Esche,  
So hält der Sommer Wäsche.  
(Wenn im Frühling die Eiche vor der Esche  
grün wird, bedeutet dies einen nassen  
Sommer.)

Grünet die Esche vor der Eiche,  
dann hält der Sommer große Bleiche.

Märzenschnee  
tut den Saaten weh.

Geht Märzgewitter über den Saaten,  
dann wird die Ernte wohl geraten.

Soll April die Erde recht erschließen,  
muß sie der März mit Donnerton begrüßen.

Ist das Wetter am Josefstag (19.3.) schön,  
soll ein gutes Jahr entstehn.

Die verworfenen Tage (13.-19.3.),  
nichts beginnen!

Willst du Gerste, Zwiebeln, Erbsen dick,  
so sähest du an St. Benedikt (22.3.).

Gertrud nutzt den Bauern fein,  
wenn sie sich zeigt mit Sonnenschein.

Ist es am Josephatag (25.3.) schön, gibt es eine gute Ernte, ist es Frost, bleibt es 40 Tage kalt.

## April

Ist der April schön und rein,  
wird der Mai um so milder sein.

Wenn der April Spektakel macht,  
gibst Heu und Korn in voller Pracht.

Aprilwetter und Kartenglück,  
wechseln jeden Augenblick.

April naß und kalt,  
wächst das Korn bald wie ein Wald.

Heller Mondschein im April  
die Baumblüte nicht kommen will.

Sei der April noch so gut,  
er schickt dem Schäfer Schnee auf den Hut.

Palmsonntag klar,  
verspricht ein gutes Jahr

März trocken, April naß,  
füllt Scheuer und Faß.

Märzschnee verschlingt,  
Aprilschnee düngt.

Bringt Rosimunda (2.4) Sturm und Wind,  
so ist die Sibylle (29.4.) dem Bauer gelind.

Wer am Christian (3.4.) sät Lein,  
bringt guten Flachs in seinen Schrein.

Wenn die heilige Luise (7.4.) frieren muß,  
schüttelt sich noch St. Eutropius (30.4.)

Warmen Aprilregen  
bringt großen Segen.

Dürre April  
schadet Futter und Früchten viel.

April warm und naß,  
tanzt die Magd ums Butterfaß.

Wenn am Weißdorn vor Mai die Blüte hängt,  
der Roggen vor Jacobi (25.4.) Reife  
empfängt.

## Mai

Kühler Mai bringt Allerlei.

Mai kühl und naß  
füllt dem Landmann Scheuer und Faß.

Auf nassen Mai  
kommt ein trockner Juni herbei.

Will der Mai ein Gärtner sein,  
trägt er nichts in die Scheunen ein.

Abendtau und kühl im Mai  
bringt Wein und vieles Heu.

Schöne Eichelblüt im Mai  
führt ein gutes Jahr herbei.

Viel Gewitter im Mai,  
singt der Bauer Juchhei!

Setzen Servaz, Paukraz und Bonifaz (12., 13. 14.5.) Eispatronen an,  
sollten sie nicht im Kalender stahn.

Der Maikäferplage  
folgen fruchtbare Tage.

Bescheint die Sonne Menilius (29.5.),  
so lohnt ers ihr mit Regenguß,  
Sankt Wigardus hinterdrein  
geht gern mit Petronellen (30., 31.5.) im  
Sonnenschein.

## Juni

Die kalten Juniregen  
bringen Wein und Honig keinen Segen

Ist der Juni warm und naß,  
gibt's viel Korn und noch mehr Gras

Wie auf Medardus (8. Juni) das Wetter fällt,  
es bis zum Mondesschluß anhält.

Sanct Medard (8.6.) bringt kein Fröstlein  
mehr,  
das dem Weinstock schädlich wär.

Regnets am Veitstage (15.6.),  
so regnets 31 Tage

O heiliger Veit (15.6.) o regne nicht,  
damit's uns nicht an Gerste gebricht.

Ist es zu Fronleichnam (16.6.) klar,  
deutet es ein fruchtbar Jahr.

Juni feucht und warm,  
macht den Bauer nicht arm.

Donnerts im Juni, gerät das Korn,  
regnets stark, geht die Ölsaar verlorn.

Wenn im Juni Nordwind weht,  
das Getreide gut zur Ernte steht.

Verblüht der Weinstock bei Vollmondlicht,  
es eine strotzendvolle Traub' verspricht.

Vor Johannis bitt' um Regen,  
nachher kommt er ungelegen.

Wie's Wetter auf Sanct Paulitag (30.6.),  
so bleibt's sechs Wochen lang danach.

Der Maien kühl, der Brachmonat naß,  
fördert Heu und Frucht' ohn Unterlaß.

Regen an Peter und Paul (29.6.),  
wird die Weinernte faul.

## Juli

Hundstage klar -  
ein gutes Jahr.

Juli Sonnenbrand,  
gut für Leut' und Land.

Im Juli soll braten,  
was im Herbst soll geraten.

An Margarethen (13.7.) Regen,  
bringt den Nüssen keinen Segen.

Rüben mußst säen ein,  
hinterm Erntewagen drein.

## August

Ist's in der ersten Woche heiß,  
so bleibt der Winter lang und weiß.

Wenns im August viel tauen tut,  
bleibt auch im September das Wetter gut.

Nordwind im Augustmond,  
mit trockenen Wetter lohnt.

Hitze am Dominicus (4.8.) -  
ein strenger Winter kommen muß.

Nach Sanct Laurentius (10.8.) ist's nicht gut,  
wenn's Laubholz da noch treiben tut.

Mit der heiligen Augustinen (18.8.)  
ziehen die Wetter von hinnen.

Wie das Wetter an Kassian (20.8.),  
hält es 13 Tage an.

Bleibt Sankt Barthel (24.8.) im Regen stehn,  
ist guter Herbst vorher zu sehen.

Wenn der Hahn vor Mitternacht schreit,  
ist Landregen nicht weit.

## September

Wenn der September noch donnern kann,  
setzen die Bäume viel Blüten an.

Ist's am 1. September hübsch rein,  
wird's den ganzen Monat so sein.

Herbstgewitter bringen Schnee,  
doch dem nächsten Jahr kein Weh.

An Septemberregen  
Für Saaten und Reben  
Ist dem Bauer gelegen.

Auf Lambert (17.9.) hell und klar,  
bringt ein trocken Frühjahr.

Wenn Matthäus (21.9.) weint statt lacht,  
er aus dem Wein oft Essig macht.

Ist's am Ägiditag (1.9.) schön,  
dann wird auch gar der Herbst bestehn.

Septemberdonner prophezeit  
vielen Schnee zur Weihnachtszeit.

Regnet's am Michaelistag (27.9.),  
so folgt ein milder Winter nach.

Was der August nicht kocht,  
wird der September nicht braten.

Ein Herbst der warm und klar,  
ist gut für's nächste Jahr.

## Oktober

Scharren die Mäuse tief sich ein,  
wird's ein harter Winter sein,  
und viel härter wird er noch,  
bauen die Ameisen hoch.

Trägt's Häschen lang' sein Sommerkleid,  
so ist der Winter auch noch weit.

Halten die Krähen Konviviium \*),  
sieh nach Feuerholz dich um.

Hält der Baum seine Blätter lange,  
ist mir um späten Winter bange.

Ist im Herbst das Wetter hell,  
bringt es Wind im Winter schnell.

Ist recht rauh der Hase,  
dann frierst du bald an der Nase.

Auf St. Gall (16.10.)  
bleibt die Kuh im Stall.

An Ursula (21.10.) das Kraut herein,  
sonst schneien Judas und Simon  
(28.10.)drein.

Wenn Simeon und Judas vorbei,  
so rückt der Winter herbei.

## November

Im November Wässerung  
ist der Wiesen Besserung.

Wenn's im November regnet und frostet,  
dies der Saat ihr Leben kostet.

November trocken und klar,  
ist übel für's nächste Jahr.

Allerheiligen (1.11.) kommen ins Land  
mit dem Altweibersommer Hand in Hand.

Sanct Martin (11.11.)  
liebt ein Feuerchen im Kamin.

An Martini Sonnenschein,  
tritt ein kalter Winter ein.

Blühen im November die Bäume auf's neu,  
dann währet der Winter bis in den Mai.

Andreas hell und klar,  
bringt ein gutes Jahr.

Wer im November die Felder nicht stürzt,  
der wird im nächsten Jahr verkürzt.

Ist's wolkig am Katharinentag,  
gedeihn die Bienen gut danach.

Novembergewitter hat die Kraft,  
daß es viel Getreide schafft.

Bringt der November Morgenrot,  
der Aussaat viel Regen droht.

Wenn die Gänse um Martini auf dem Eise stehn,  
müssen sie um Weihnacht durch Pfützen gehn.

Im November viel Naß  
auf den Wiesen viel Gras.

Ist's Brustbein braun  
an der gebratenen Martinsgans  
wirst du balde Schneefall schaun,  
ist es aber weiß und fein,  
tritt bald trockene Kälte ein.

Fällt im November das Laub zur Erden,  
braun, soll ein feiner Sommer werden.

Schaut Sanct Andrees (30.11.) hell und klar,  
schenkt er dem Bauer ein gutes Jahr.

## Dezember

Nur nicht bange,  
gestrenge Herren regieren nicht lange.

Fällt der erste Schnee in Dreck,  
bleibt der ganze Winter ein Geck.

Dezember kalt mit Schnee,  
gibt Korn auf jeder Höh.

Auf Barbara (4.12.) die Sonne weicht,  
bis Lucia (13.12.) sie zurücke zeigt.

-----  
\*) Festgelage

Hängt zu Weihnacht Eis an den Weiden,  
kannst du zu Ostern Palmen schneiden.

Schneefurche - Gedeihfurche,  
gefrorene Furche - verlorene Furche.

Weihnacht im Schnee,  
Ostern im Klee.

Bläst der Wind Stephani (26.12.) recht,  
wird nächstes Jahr die Traube schlecht.

Sylvesterwind und warme Sonn',  
verdirbt die Hoffnung auf Wein und Korn

Im Dezember vor Abendrot  
behüt' uns lieber Herre Gott!

## Am 1. April werden die Leute „in den April geschickt“

1530

Woher stammt diese Redensart? Vom Augsburger Reichstag 1530, auf dem man neben Beilegung des Religionsstreites auch das Münzwesen ordnen wollte. Aber man kam nicht dazu und setzte deshalb einen besonderen Münztag an, für den 1. April des nächsten Jahres. Dieser 1. April kam, aber -- kein Münztag. Die Spekulanten aller Art hatten den Schaden und verfielen seinem Begleiter, dem öffentlichen Spott. So wurde der 1. April der Tag der Narren!

(aus „Arnstädtische Regierungs- und Intelligenzblatt“, 1895)

## Die Ehrenbürger der Stadt Arnstadt

Ehrenbürger waren Bürger, die das Bürgerrecht zur Ehre, ohne die damit verbundenen Verpflichtungen besaßen. Später war (und ist) es einfach ein Ehrentitel, der in Anerkennung besonderer Verdienste mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts durch eine Stadt bzw. Gemeinde verbunden war (bzw. ist). Nach bundesdeutschem Recht wurden und werden Rechte und Pflichten durch die Verleihung einer solchen Auszeichnung nicht begründet (1999). In politisch undemokratischen Zeiten, hatte man gern den Diktator und ihn nahestehende Personen das Bürgerrecht übertragen, um seine eigene Unterwürfigkeit zu demonstrieren. Arnstadt hatte in diesem Punkt keine Ausnahme gemacht, wie wir gleich sehen werden.

### Hermann Wurffbain

Königlich Preußischer Geheimer Regierungs- und Baurat  
Zu seiner 50-jährigen Dienstzeit als Staatsbeamter am 7.5.1877 wurde er zum Ehrenbürger ernannt.

Ihm ist danach, am 26.6.1877, von Seiner Majestät dem Kaiser und König der königlich preußische Kronenorden \*) 2. Klasse mit der Zahl 50 verliehen und durch den Regierungspräsidenten von Kamptz aus Erfurt überreicht worden.

♂ **Wurffbain, Hermann Theodor Reinhard**; w. Arnstadt, Längwitzer Vorstadt 296

\* 30.6.1804 Breslau

† 24.10.1889 Arnstadt

♀ **Wurffbain, Auguste Amalia Emilie geb. Lippelm**

\* Brusenfelde

† 9.4.1891 Arnstadt

Kreuz und Stern der  
2. Klasse des Kronenordens



\*) Der Preussische Königliche Kronen-Orden wurde am 18.10.1861 von König Wilhelm I. anlässlich seiner Krönung (der letzten der preussischen Geschichte) in Königsberg gestiftet und im November desselben Jahres dem Roten-Adler-Orden gleichgestellt.